Digitized by Google

1817
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE

Digitized by Google

Heinrich von Kleiſts
geſammelte Schriften.

Herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erſter Theil.

Die Familie Schroffenſtein.
Pentheſilea.
Amphitryon.

Berlin, 1826.
Gedruckt und verlegt
bei G. Reimer.

Digitized by Google

838
K65
T56

Digitized by Google

Herron
Johnson
11-6-41
44197
3v.

Vorrede.

Nachdem ich vor einigen Jahren den merkwürdigen Nachlaß des zu früh abgeſchiedenen Dichters herausgegeben, ſehe ich mich jetzt veranlaßt, indem alle ſeine Schriften in einer Sammlung neu abgedruckt erſcheinen, auch dieſe mit einer Einleitung und einigen Nachrichten über ſie, ſo wie über den Verfaſſer zu begleiten.

Ich kann faſt nur jene Worte, die ich damals über ihn und ſein Verdienſt als Schriftſteller auszuſprechen ſuchte, wiederholen. —

Heinrich von Kleiſt ward 1776 den 10. October zu Frankfurt an der Oder geboren. Im funfzehnten Jahre etwa kam er als Junker zur Garde nach Berlin. Er war in allen Mußeſtunden fleißig, und beſchäftigte ſich auf mancherlei Weiſe, vorzüglich entwickelte er früh zur

Digitized by Google

Muſik ein ſchönes Talent, auch ſpielte er verſchiedene Inſtrumente. Noch als Junker machte er den Feldzug am Rhein mit. Nach dem Frieden genügte ihm ſeine Stellung als Lieutnant in der Garniſon zu Potsdam nicht, er forderte ſeinen Abſchied, um Zeit und Gelegenheit zu finden, ſich auszubilden. Der König, welcher viel Gnade für ihn hatte, wollte ihm, damit er ſtudiren könne, einen unbeſtimmten Urlaub bewilligen, worauf er nachher wieder in das Regiment eintreten ſolle. Kleiſt aber, höchſt ungeduldig, und in der Ueberzeugung nur als ganz freier Menſch könne er ſich und den Wiſſenſchaften genügen, bat noch einmal um den Abſchied, und erhielt ihn.

So kam er im Jahre 1799 nach Frankfurt an der Oder, um die Vorleſungen auf der Univerſität zu benutzen. Da er ſich früher zum Soldaten beſtimmt hatte, ſo war ſeine Erziehung nicht die eines künftigen Gelehrten geweſen, und es war daher natürlich, daß er jetzt, im drei und zwanzigſten Jahre, viele der Studirenden an Erfahrung, Ausbildung und entwickelten Gedanken überſah, wie er in den nöthigen Vorkenntniſſen hinter den meiſten zurück blieb. Dies verſtimmte ihn oft, da er die Hemmung fühlte, und ſein heftiger Geiſt nur gar zu gern alles überſprang, was ihn von irgend einem Ziele zurückhielt. So heiter, kindlich und ausgelaſſen er ſein konnte, ſo ernſt und verſchloſſen war er wieder in andern Stunden; wie ſehr er mit ſich oft zufrieden war und ſich ſeiner Fortſchritte freute, ſo haderte er doch auch nicht ſelten mit ſich ſelber, hielt ſich für unbrauchbar und

unfähig, und wollte immer mit Gewalt und in kurzer Zeit mit Trotz das erzwingen, was nur Geduld, Ausdauer und Reſignation auch dem ausgezeichneten Geiſte gewähren können.

Derjenige, dem es in dieſer Seelenunruhe zum Bedürfniß wird, ſich immerdar gegen andre mit ſeinen Kräften, und dieſe ſelbſt wieder an einander zu meſſen und zu wägen, wird bald alles Maaß verlieren. In dieſem Fleiße, der manchmal ſchon deswegen ganz nachlaſſen mußte, weil er ihn zu andern Zeiten zu ſehr anſtrengte, gerieth Kleiſt in eine ſonderbare Art zerſtreut zu ſein, die oft komiſche Scenen veranlaßte. Der mißrathene Verſuch eines Freundes, der ſich durch einen Piſtolenſchuß tödten wollte, und der, da das Gewehr verſagte, von der Ueberreizung des Gefühls einige Tage krank und lange ohnmächtig blieb, erſchütterte ihn damals tief. Er ſprach von einer ſolchen That mit der größten Erbitterung, und ſchalt ſie gemeine Feigheit, die zugleich die allergrößte Sünde ſei.

Damals war ſein höchſtes Beſtreben ein nützlicher Staatsbürger zu werden, und ſich ſelbſt ſo viel, als es dem Menſchen nur möglich ſei, zu vervollkommnen. Damit verband er den Wunſch ſich ſo bald es irgend ſein könne zu verheirathen. Bei ſeiner Ankunft in Frankfurt hatte er die Abſicht ſich zum Gelehrten, und namentlich zum Profeſſor auf einer Univerſität auszubilden; jetzt änderte er dieſen Vorſatz, und wollte ſich der diplomatiſchen Laufbahn widmen, er ſchmeichelte ſich hier bald einen ehrenvollen Poſten bekleiden zu können.

Schon im Sommer 1800 verließ er Frankfurt wieder, ging nach Berlin, verreiſte und lebte im Herbſte deſſelben Jahres mehrere Wochen in Würzburg. Als er nach Berlin zurückkam wurde er im Departement des Miniſter Struenſee angeſtellt.

Sein Gemüth aber wurde immer unruhiger. Es iſt natürlich, daß die meiſten Autodidakten dasjenige, was ſie auf ihre eigenthümliche, zufällige und heftige Weiſe erlernen, viel zu hoch anſchlagen; es iſt eben ſo begreiflich, daß ſie in andern Stunden, wenn ihnen Wiſſen und Lernen nicht dieſe ruhige Genügſamkeit giebt, die unſre Seele gelinde erweitert, und unvermerkt bereichert, dann alles Wiſſen, Denken und Lernen, alle Kenntniſſe und Gelehrſamkeit tief verachten, und einen geträumten und unmöglichen Naturſtand höher ſtellen, als alle Cultur, ja für ihn den wahrſten und glücklichſten halten. In dieſer unglücklichen Stimmung befand ſich damals unſer Freund, und er wurde nicht ruhiger, ſondern nur noch aufgeregter, als er die Kantiſche Philoſophie kennen lernte, der er ſich einige Zeit mit dem größten Eifer ergab.

Ob ſie ihm angeeignet, ob er reif für ſie war und vorbereitet genug, das ſind Fragen, die ſich nur ſchwer beantworten laſſen. Seit Kant ſahn wir Schüler der ſich ablöſenden Syſteme, die eben als Schüler immer auf das Wort des letzten Meiſters ſchwören und in der Regel auf lange für Wiſſenſchaft und Kunſt, ſo wie für die mannigfaltigen Erſcheinungen des Lebens Sinn und Verſtändniß verlieren. Selten, daß einer (was doch die

Digitized by Google

wahre Aufgabe dieſes Studiums iſt), ſeinen Geiſt wahr-haft erwacht fühlt und ſelbſt denken lernt. Es iſt ſo bequem

Daß ihr nur Einen hört,
Und auf des Meiſters Worte ſchwört:
Im Ganzen haltet Euch an Worte, u. ſ. w.

Hat der Schüler ſich das Leben, Geſchichte, Wiſſenſchaft und alles um ihn her recht verdeckt, geht er mit ſeiner Binde, die ihn nur wenig Raum ſehn läßt, recht gerade aus, ſo kann er um ſo ſicherer alles beurtheilen, verwerfen und verlachen, was ſeinem ſogenannten Syſteme nicht anpaßt. Alle Menſchen ſollen denken lernen, aber nicht alle ſind zu Philoſophen berufen.

Auch Kleiſt wurde auf dieſem Wege ſtolzer und anmaßender, ohne in ſeinem Innern ſicherer zu werden. Jetzt ſchien es ihm Pflicht ſich ganz frei zu machen, und nur der höchſten Wiſſenſchaft zu leben. Es dünkte ihn nun erniedrigend ein Staatsbürger zu ſein, der durch jedes Amt in ſeinem heiligſten Beruf, ſich auszubilden, oder gehindert werden könne. Auch ſei es dem edlen Menſchen ungeziemend, ſo ſchwärmte er, für den Staat irgend zu wirken, wozu er nicht ſelbſt ſeine Einwilligung gegeben habe, und ſich zum blinden Werkzeuge mißbrauchen zu laſſen. So löſte eine Verwirrung die andere ab.

Seine Unruhe und leidenſchaftliche Beängſtigung wurden ſo groß, daß ſein heftigſter Wunſch war, nur um jeden Preis ſeine jetzige Lage zu verändern, erfolge auch, was da wolle. Da das Gleichgewicht ſeines Innern völlig aufgehoben war, ſo erſchienen ihm ſelbſt die aben-

Digitized by Google

ſheuerlichſten Lebensplane als vernünftig und gut. Er wollte nach Frankreich gehn, und dort, ſelbſt noch Schüler, Kantiſche Philoſophie lehren und verbreiten, nebenher aber den Franzoſen in der deutſchen Sprache Unterricht geben u. d. g. m. Aber auch damals ſchon entſtand ihm aus ſeiner einſeitigen Philoſophie, die er weder faßte noch zu würdigen verſtand, der tödtliche Zweifel an allem menſchlichen Wiſſen an der Möglichkeit der Ausbildung und an der Wahrheit ſelbſt.

So war es eine Befreiung aus einem Gefängniſſe für ihn, daß er ſchon im Frühjahr 1801 eine größere Reiſe unternehmen konnte. Es kann ſein, daß das Miniſterium ihm dabei einige Unterſtützung mag haben zukommen laſſen, denn er ſpiegelte ſich ſelber vor, in Paris Naturwiſſenſchaft und vorzüglich Chemie ſtudiren, und die erworbenen Kenntniſſe nachher für den Staat anwenden zu wollen. Doch bin ich ungewiß, ob der Miniſter etwas für ihn that, auf keinen Fall iſt es bedeutend geweſen, denn er verzehrte faſt ganz ſein kleines Vermögen bei dieſer Unternehmung.

Seine Schweſter begleitete ihn auf dieſer Reiſe, zu welcher er Pferde und Wagen kaufte und einen Bedienten mitnahm, der zugleich Kutſcherdienſte that. Er reiſte aus, mit dem völligen Vertrauen dieſer Ausflug müſſe ihn zum gereiften brauchbaren Manne machen, und alle Opfer, die er dieſem Einfalle brachte, nachher zehnfach erſetzen. Doch ſchon vor der Abreiſe gereute ihn ſein jetziger Entſchluß oftmals, den er aber, ſtolz wie er war, nicht wieder zurück nehmen konnte, denn er hatte

Digitized by Google

ſich Päſſe von der Regierung, Empfehlungen von angeſehenen Männern an die vorzüglichſten Gelehrten in Paris geben laſſen, und allen Freunden und Bekannten von ſeinem künftigen Aufenthalte in jener Reſidenz geſprochen.

Schon im Anfang May 1801 kam er nach Dresden, wo ihn die Umgebung entzückte; im Junius befand er ſich in Göttingen. In Leipzig hatte er Platners Bekanntſchaft gemacht, und in Halberſtadt hatte ihn der alte Gleim, ſchon ſeines Namens wegen, ſehr freundlich aufgenommen: in Göttingen beſuchte er Blumenbach.

Er benutzte ſeine Reiſe, um auf einem Umwege nach Paris zu gehn. Von Mainz nahm er den Weg auf dem Rhein nach Bonn und Cölln. Der Strom und die ſchönwechſelnden Ufer begeiſterten ihn, wie jeden, der dieſe Gegenden kennen lernt. Als er mit dem Poſtſchiff von Coblenz weiter fahren wollte, erhob ſich auf dem Strom ein ſo gewaltiger Sturm, daß man bei einem Trieriſchen Dorfe anlegen mußte. Von zehn Uhr Morgens bis eilf Uhr Abends mußten die Reiſenden hier ſtille liegen. Als ſie in der Nacht abfuhren, und in der Mitte des breiten Stromes waren, erhob ſich der Wind wieder ſo gewaltig, daß er das Poſtſchif faſt umgeworfen hätte. „Ein Jeder klammerte ſich (ſo ſchrieb der Reiſende aus Paris an einen Freund) alle andern vergeſſend, an einen Balken, ich ſelbſt eben ſo, mich zu halten. Ach, es iſt nichts ekelhafter, als dieſe Furcht vor dem Tode. Das Leben iſt das einzige Eigenthum, das nur dann etwas werth iſt, wenn wir es nicht ach-

Digitized by Google

ten. Verächtlich iſt es, wenn wir es nicht leicht fallen laſſen können, und nur der kann es zu großen Zwecken nutzen, der es leicht und freundlich wegwerfen könnte. Wer es mit Sorgfalt liebt, moraliſch todt iſt der ſchon, denn ſeine höchſte Lebenskraft, nehmlich es opfern zu können, modert, indeſſen er es pflegt. Und doch — wie unbegreiflich iſt der Wille, der über uns waltet! — dieſes räthſelhafte Ding, das wir beſitzen, wir wiſſen nicht von wem, das uns fortführt, wir wiſſen nicht wohin, das unſer Eigenthum iſt, wir wiſſen nicht ob wir darüber ſchalten dürfen, eine Gabe, die nichts werth iſt, wenn ſie uns etwas werth iſt, ein Ding, wie ein Widerſpruch, flach und tief, öde und reich, würdig und verächtlich, vieldeutig und unergründlich, ein Ding, das jeder wegwerfen möchte, wie ein unverſtändiges Buch, — ſind wir nicht durch ein Naturgeſetz gezwungen, es zu lieben? Wir müſſen vor der Vernichtung beben, die doch nicht ſo qualvoll ſein kann, als oft das Daſein, und indeſſen Mancher das traurige Geſchenk des Lebens beweint, muß er es durch Eſſen und Trinken ernähren, und die Flamme vor dem Erlöſchen hüten, die ihn weder erleuchtet noch erwärmt. — das klingt ja wohl recht finſter? Geduld! Es wird nicht immer ſo ſein. Geduld! — Kann der Himmel die von ſeinen Menſchen verlangen, da er ihnen ſelbſt ein Herz voll Sehnſucht gab? — Zerſtreuung! Zerſtreuung! — O, wenn mir die Wahrheit des Förſchens noch ſo würdig erſchiene, wie ſonſt, da wäre Beſchäftigung, hier an dieſem Orte, vollauf. — Gott gebe mir neue Kraft! Ich will es verſuchen.“ —

In dieſer trüben, verzweifelnden Stimmung lebte er im Julius in Paris. Durch den berühmten Humboldt war er mit einigen ausgezeichneten Gelehrten bekannt geworden, aber es währte nicht lange, ſo kam ihm ſein Treiben dort und die ganze Reiſe wie ein Wahnſinn vor, am allermeiſten aber verachtete, ja verabſcheute er dieſe Wiſſenſchaften, um welche er, wie er ſich noch vor kurzem eingebildet hatte, nach Paris hatte reiſen müſſen. Im Auguſt ſchreibt er demſelben Freunde: „Ja thun, was der Himmel ſichtbar, unzweifelhaft von uns fordert, das iſt genug — Leben, ſo lange die Bruſt ſich hebt, genießen, was rund um uns blüht, hin und wieder etwas Gutes thun, weil das auch ein Genuß iſt, arbeiten, damit man genießen und wirken könne, Andern das Leben geben, damit ſie es eben ſo machen und die Gattung erhalten werde — und dann ſterben, — dem hat der Himmel ein Geheimniß eröffnet, der das thut und weiter nichts.“ — —

„Ja, unſinnig iſt es, wenn wir nicht gerade für die Quadratruthe leben, auf welcher, und für den Augenblick, in welchem wir uns befinden. Genießen! das iſt der Preis des Lebens! Ja wahrlich, wenn wir ſeiner niemals froh werden, können wir nicht mit Recht den Schöpfer fragen: warum gabſt du es mir? Lebensgenuß ſeinen Geſchöpfen zu geben, das iſt die Verpflichtung des Himmels; die Verpflichtung des Menſchen iſt, ihn zu verdienen.“

— — „Ich bedarf Zeit, denn ich bedarf Gewißheit und Sicherheit in der Seele, zu dem Schritte, der

Digitized by Google

die ganze Bahn der Zukunft beſtimmen ſoll. Ich will mich nicht mehr übereilen. — Thu' ich es noch einmal, ſo iſt es das letztemal — denn ich verachte alsdann entweder meine Seele, oder die Erde, und trenne ſie." — —

Er war ſchon im Herbſte dieſes Jahres, ſo viel auch ſeine mehr beſonnene Schweſter dagegen einwenden mochte, feſt entſchloſſen, ſo wie er meinte, mit dem kleinen Reſt ſeines Vermögens nach der Schweiz zu gehn, ſich Haus und Acker zu kaufen, und dort als Bauer zu leben und zu ſterben. Er brachte erſt ſeine Schweſter noch vor dem Winter nach Frankfurt am Main zurück, und begab ſich dann wirklich nach Bern, um in der dortigen Gegend ſeinen künftigen Aufenthaltsort auszuwählen.

Am Thuner-See wohnte er einige Zeit ganz einſam und hier zuerſt mit poetiſchen Arbeiten beſchäftigt. Aber ſein Gemüth gewaltſam ſeit lange angeregt, und auf ſeine eigne Zerſtörung hinarbeitend, warf ihn auf das Krankenlager. Seine Schweſter kam wieder zu ihm, verpflegte ihn, und begleitete ihn nach ſeiner Geneſung nach Deutſchland zurück.

Im Jahre 1802 ging Kleiſt nach Weimar, wo Wieland den jungen Dichter mit väterlichem Wohlwollen aufnahm. Kleiſt lebte ziemlich lange in Wielands Hauſe und auf deſſen Rath arbeitete er die Familie Schroffenſtein um, und legte die Scene aus Spanien nach Deutſchland. Von Weimar ging Kleiſt nach Dresden, und dichtete wieder an ſeinem liebſten Trauerſpiele Robert Guiskard, welches er im Unmuth ſchon zweimal vernichtet hatte.

Digitized by Google

In Dresden lernte er einen Mann von feſtem und ausgezeichnetem Charakter kennen, dem er ſich ſehr bald mit der innigſten Freundſchaft verband, und welcher auf ſein Leben, wie auf den Fortſchritt ſeiner Bildung einen bedeutenden Einfluß ſcheint gehabt zu haben. Mit dieſem unternahm er eine neue Reiſe nach der Schweiz. Sie gingen meiſtentheils zu Fuß, und lebten in Bern und Thun. An dieſen Orten wurde in den Zeiten der Ruhe wieder an R. Guiskard gearbeitet. Die Wanderungen wurden dann durch die Thäler der Schweiz fortgeſetzt, und die Freunde gingen bis nach Mailand. Von hier kehrten ſie nach Bern und Thun zurück, und reiſeten durch das Waadtland nach Genf und über Lyon nach Paris.

Schon auf dem Wege zeigte ſich oft die Seelenverſtimmung des Dichters, eine Krankheit, deren frühes Entſtehen ſich in ſeinem ganzen Lebenslaufe und Lebensplanen, die er eben ſo ſchnell änderte, als entwarf, offenbart hat. Er war zuweilen vom tiefſten Unmuth auf unbegreifliche Weiſe beherrſcht, und in Paris löſete ſich dieſer Kampf ſeiner Seele dadurch auf, daß er ſich völlig mit ſeinem Freunde entzweite. In der Verzweiflung an ſich und an der Welt verbrannte er alle ſeine Papiere, und vernichtete auch die Tragödie zum drittenmal, die er mit beſonderer Vorliebe ausgearbeitet hatte. So zerſtört verließ er Paris und begab ſich nach Boulogne, doch kehrte er nach einiger Zeit nach der Reſidenz zurück, fand aber ſeinen Freund nicht mehr, und konnte auch nichts von ihm erfahren. Darüber erwachte in ihm die

Digitized by Google

Sehnſucht nach dem Vaterlande, er eilte dort hin, aber eine tödtliche Krankheit befiel ihn in Mainz, die ihn in dieſer Stadt faſt ſechs Monate zurück hielt.

Geneſen ging er nach Potsdam und von da nach Berlin, wo er wieder im Finanzdepartement arbeitete. Er fand ſeinen Freund, mit welchem er ſich ſchnell verſöhnte, und mit verjüngter Luſt wandte er ſich zu ſeinen poetiſchen Verſuchen. In einem Geſpräche, als er ſeinen Freund auffoderte, auch eine Tragödie zu dichten, erzählte ihm dieſer die Geſchichte vom Kohlhaas, deſſen Namen noch heut zu Tage eine Brücke bei Potsdam trägt, und der auch vom Volke nicht ganz vergeſſen iſt. Dieſen Gegenſtand ergriff Kleiſt, und er fing an jene Novelle zu ſchreiben, die in ſeinen Erzählungen abgedruckt iſt.

Jetzt war der preußiſche Krieg ausgebrochen, und als nach der Schlacht von Jena alles von Berlin flüchtete, ging er auch nach Königsberg in Preußen. Bei ſeinem Patriotismus und lebhaftem Haß der Feinde ſeines Vaterlandes fühlte er ſich jetzt höchſt unglücklich, er zog ſich von allen Geſellſchaften und Bekannten zurück, er gab ſeine Stelle beim Departement auf, und blieb Tage lang in ſeinem Zimmer verſperrt, ohne jemand zu ſehen. In dieſer Zeit ſchrieb er den zerbrochenen Krug und bearbeitete den Amphitryon des Moliere, vielleicht um ſich zu zerſtreuen, und durch dieſe Arbeit die Heiterkeit des Lebens wieder zu finden.

Noch während des Krieges ging er nach Berlin mit ſeinem Freunde zurück. Wodurch er den franzöſiſchen Behörden verdächtig wurde, weiß ich nicht zu ſa-

Digitized by Google

gen, aber man ſchickte ihn nach Joux, und er ſaß ein halbes Jahr in demſelben Gefängniſſe, welches den bekannten Touſſaint l'Ouverture verwahrt hatte. Von dort führte man ihn nach Chalons. In der Einſamkeit ſeines Gefängniſſes ſoll er viel gedichtet haben.

Aus ſeiner Gefangenſchaft in Frankreich ſchrieb Kleiſt an eine edle und geiſtreiche Verwandte:

Was ſoll jetzt aus meiner Sache werden, da, wie ich höre, auch * Berlin verlaſſen wird, nachdem A.. es längſt verlaſſen hat? Sie ſehen, daß alle ihre Bemühungen für mich gänzlich überflüßig geweſen ſind. Von Tage zu Tage habe ich immer noch, dem Verſprechen gemäß, das Ihnen der General Clarke gegeben hat, auf eine Ordre zu meiner Befreiung gewartet; doch ſtatt deſſen ſind ganz andre Verfügungen wegen unſrer angekommen, die mir vielleicht alle Hoffnung dazu benehmen. Welch ein unbegreifliches Mißverſtändniß muß in dieſer Sache obwalten. Wenn ſich niemand für mich intereſſirte, weder Sie, noch *, noch A.., ſo bliebe mir noch ein Ausweg übrig. Doch ſo werde ich mich wohl mit dem Gedanken bekannt machen müſſen, bis ans Ende des Krieges in dieſer Gefangenſchaft aushalten zu müſſen. Und wie lange kann dieſer Krieg noch dauern, dieſer unglückliche Krieg, den vielleicht gar nicht einmal ein Friede beendigen wird? Was ſind dies für Zeiten. Sie haben mich immer in der Zurückgezogenheit meiner Lebensart für iſolirt von der Welt gehalten, und doch iſt vielleicht niemand inniger damit verbunden, als ich. Wie troſtlos iſt die Ausſicht, die ſich

Digitized by Google

uns eröffnet. Zerſtreuung, und nicht mehr Bewußtſein, iſt der Zuſtand, der mir wohl thut. Wo iſt der Platz, den man jetzt in der Welt einzunehmen ſich beſtreben könnte, im Augenblicke, wo alles ſeinen Platz in verwirrten Bewegungen verwechſelt? Kann man auch nur den Gedanken wagen, glücklich zu ſeyn, wenn alles in Elend darniederliegt? Ich arbeite, wie Sie wohl denken können, doch ohne Luſt und Liebe zur Sache. Wenn ich die Zeitungen geleſen habe und jetzt mit einem Herzen voll Kummer die Feder wieder ergreife, ſo frage ich mich, wie Hamlet den Schauſpieler, was mir Hekuba ſey? Ernſt, ſchreiben Sie mir, iſt nach K.. zurück gegangen. Es freut mich, weil es das einzige war, was ihm in dieſer Lage übrig blieb. Doch unerſetzlich iſt es, daß wir uns nicht, er und B.. in Dresden haben ſprechen können. Der Augenblick war ſo gemacht, uns in der ſchönſten Begeiſterung zu umarmen; wenn wir noch zwei Menſchenalter lebten, kömmt es nicht ſo wieder. Hier in Chalons lebe ich wieder ſo einſam, wie in K... Kaum merke ich, daß ich in einem fremden Lande bin, und oft iſt es wie ein Traum, 100 Meilen gereiſet zu ſeyn, ohne meine Lage verändert zu haben. Es iſt hier niemand, dem ich mich anſchließen möchte: unter den Franzoſen nicht, weil mich ein natürlicher Widerwille ſchon von ihnen entfernt, der noch durch die Behandlung, die wir jetzt erfahren, vermehrt wird; und unter den Deutſchen auch nicht. Und doch ſehnt ſich mein Herz ſo nach Mittheilung. Letzthin ſaß ich auf einer Bank, einer öffentlichen, aber wenig beſuchten Promenade,

nade, und es fing ſchon an finſter zu werden, als mich jemand den ich nicht kannte, mit einer Stimme anredete, als ob ſie P... aus der Bruſt genommen geweſen wäre. Ich kann Ihnen die Wehmuth nicht beſchreiben, die mich in dieſem Augenblick ergriff. Und ſein Geſpräch war auch ganz ſo tief und innig, wie ich es nur einzig auf der Welt an ihm kennen gelernt habe. Es war mir, als ob er bei mir ſäße, wie in jenem Sommer vor drei Jahren, wo wir in jeder Unterredung immer wieder auf den Tod, als den ewigen Refrain des Lebens zurück kamen. Ach, es iſt ein ermüdender Zuſtand, dieſes Leben, recht, wie Sie ſagten, eine Fatigue. Erfahrungen rings, daß man eine Ewigkeit brauchte, um ſie zu würdigen, und, kaum wahrgenommen, ſchon wieder von andern verdrängt, die eben ſo unbegriffen verſchwinden. In einer der hieſigen Kirchen iſt ein Gemälde, ſchlecht gezeichnet zwar, doch von der ſchönſten Erfindung, die man ſich denken kann; und Erfindung iſt es überall, was ein Werk der Kunſt ausmacht. Denn nicht das, was dem Sinn dargeſtellt iſt, ſondern das, was das Gemüth durch dieſe Wahrnehmung erregt, iſt das Kunſtwerk. Es ſind ein Paar geflügelte Engel, die aus den Wohnungen himmliſcher Freude niederſchweben, um eine Seele zu empfangen. Sie liegt mit Bläſſe des Todes übergoſſen auf den Knieen, der Leib ſterbend in den Armen der Engel zurückgeſunken. Wie zart ſie das Zarte berühren: mit den äußerſten Spitzen der roſenrothen Finger nur das liebliche Weſen, das der Hand des Schickſals jetzt entflohen iſt. Und einen Blick aus ſterbenden Augen

wirft dies auf ſie, als ob es in Gefilde unendlicher Seligkeit hinaus ſähe. Ich habe nie etwas Rührenderes und Erhebenderes geſehen.

Nach einem Jahre ohngefähr ſchrieb er von Dresden aus:

„Unbeſchreiblich rührend iſt mir alles, was Sie mir über die Pentheſilea ſagen. Es iſt wahr, mein innerſtes Weſen liegt darin, und Sie haben es wie eine Seherin aufgefaßt: der ganze Schmerz zugleich und Glanz meiner Seele. Jetzt bin ich nur neugierig, was Sie zu dem Käthchen von Heilbronn ſagen werden, denn das iſt die Kehrſeite der Pentheſilea, ihr andrer Pol, ein Weſen, das eben ſo mächtig iſt durch gänzliche Hingebung, als jene durch Handeln.“ — —

— „Ob es (Pentheſilea) bei den Forderungen, die das Publikum an die Bühne macht, gegeben werden wird, iſt eine Frage, die die Zeit entſcheiden muß. Ich glaube es nicht, und wünſche es auch nicht, ſo lange die Kräfte unſerer Schauſpieler auf nichts geübt werden als Naturen, wie die Kotzebueſchen und Iflandiſchen ſind, nachzuahmen. Wenn man es recht unterſucht, ſo ſind zuletzt die Frauen an dem ganzen Verfall unſerer Bühne Schuld, und ſie ſollten entweder gar nicht ins Schauſpiel gehen, oder es müßten eigne Bühnen für ſie, abgeſondert von den Männern, errichtet werden. Ihre Anforderungen an Sittlichkeit und Moral vernichten das ganze Weſen des Drama, und niemals hätte ſich das

Digitized by Google

Weſen der griechiſchen Bühne entwickelt, wenn ſie nicht ganz davon ausgeſchloſſen geweſen wären."

Als er wieder frei war, begab er ſich nach Dresden, um ganz den Studien zu leben. Er traf hier ſeinen Freund wieder, und lernte A. Müller kennen. Er war fleißig und dichtete die Pentheſilea, vollendete den Kohlhaas und die meiſten ſeiner Erzählungen, arbeitete den zerbrochenen Krug, ſo wie den Amphitryon um, und ſchrieb das Käthchen von Heilbronn. Der Robert Guiskard lebte ebenfalls wieder auf, und von dieſem, wie von den meiſten der übrigen Werke, wurden in Phöbus Proben gedruckt, einer Monatsſchrift, welche er gemeinſchaftlich mit A. Müller herausgab. Damals hatte ihn der Plan begeiſtert, eine Tragödie über den Fall des Leopold von Oeſterreich zu ſchreiben, es iſt aber nur beim Vorſatz geblieben.

Die Lage Deutſchlands, die trübe Ausſicht in eine drohende Zukunft, mußten in jenem Jahre jeden ängſten, der ſein Vaterland liebte; dieſe Empfindung und der Zorn über den Hochmuth der Fremden, die Sorge über die Uneinigkeit der Völker und Fürſten, ſo wie über die Schwäche, die aus dieſer hervorging, bemächtigten ſich völlig des Gemüths unſers Dichters, deſſen glühender Haß gegen die Unterdrücker damals ſeinen Geiſt ſo ſtimmte, daß alle andere Kräfte in ihm von dieſen Gefühlen gleichſam verſchüttet wurden. So dichtete er den Herrmann. Nun brach der Krieg gegen Frankreich

Digitized by Google

im Jahre 1809 aus; er ſchrieb die Ode „Germania,“ und alle ſeine Hoffnungen erwachten wieder. Er ging nach Prag, in der Abſicht, als Schriftſteller der guten Sache förderlich zu werden, auch finden ſich in ſeinem Nachlaſſe Fragmente aus jener Zeit, die alle das Beſtreben ausſprachen, die Deutſchen zu begeiſtern und zu vereinigen, ſo wie die Machinationen und Lügenkünſte des Feindes in ihrer Blöße hinzuſtellen: Verſuche in vielerlei Formen, die aber damals, vom raſchen Drang der Begebenheiten überlaufen, nicht im Druck erſcheinen konnten, und auch jetzt, nach ſo manchem Jahre und nach der Veränderung aller Verhältniſſe, ſich nicht dazu eignen. Kleiſt wollte von Prag nach Wien reiſen, aber die franzöſiſchen Heere waren ſchon dort, und während des Treffens von Aspern befand er ſich in der Nähe des Schlachtfeldes. Er kehrte nach Prag zurück und überſtand wieder eine ſchwere Krankheit, die ihn lange in dieſer Stadt feſthielt.

Als der Friede geſchloſſen war, der nun endlich jede Hoffnung auf eine Befreiung Deutſchlands völlig zu vereiteln ſchien, reiſte er nach ſeinem Vaterlande und lebte in Berlin, wo er ſeinen Freund A. Müller wieder antraf, der ihn aber auch nach einiger Zeit verließ, um ſich nach Wien zu begeben. Seine Familie wünſchte, daß er wieder eine Anſtellung ſuchen möchte, er widerſtrebte aber lebhaft dieſem Verlangen. Seine Beſchäftigung war, eine Wochenſchrift „Abendblätter“ herauszugeben, die, ungleich und oft flüchtig von verſchiedenen Verfaſſern geſchrieben, doch manches Erfreuliche von ihm

Digitized by Google

enthalten, außerdem verbeſſerte und vollendete er ſeine Erzählungen und dichtete den Prinzen von Homburg, ohne Zweifel ſein reifſtes und vollendetſtes Werk.

Aus der Zeit ſeines letzten Aufenthalts in Berlin ſind folgende Aeußerungen:

„Das Leben, das ich führe, iſt ſeit Ihrer und A. Müllers Abreiſe gar zu öde und traurig. Auch bin ich mit den zwei oder drei Häuſern, die ich hier beſuchte, ſeit der letzten Zeit ein wenig außer Verbindung gekommen, und faſt täglich zu Hauſe, vom Morgen bis auf den Abend, ohne auch nur einen Menſchen zu ſehen, der mir ſagte, wie es in der Welt ſteht. Sie helfen ſich mit ihrer Einbildung und rufen ſich aus allen vier Weltgegenden, was Ihnen lieb und werth iſt, in Ihr Zimmer herbei. Aber dieſen Troſt, wiſſen Sie, muß ich unbegreiflich unſeliger Menſch entbehren. Wirklich, in einem ſo beſondern Falle iſt noch vielleicht kein Dichter geweſen. So geſchäftig dem weißen Papier gegenüber meine Einbildung iſt, und ſo beſtimmt in Umriß und Farbe die Geſtalten ſind, die ſie alsdann hervorbringt, ſo ſchwer, ja ordentlich ſchmerzhaft iſt es mir, mir das, was wirklich iſt, vorzuſtellen. Es iſt, als ob dieſe in allen Bedingungen angeordnete Beſtimmtheit, meiner Phantaſie im Augenblick der Thätigkeit ſelbſt, Feſſeln anlegte. Ich kann, von zu vielen Formen verwirrt, zu keiner Klarheit der innerlichen Anſchauung kommen; der Gegenſtand, fühle ich unaufhörlich, iſt kein Gegenſtand der Einbildung: mit meinen Sinnen in der wahrhaftigen lebendigen Gegenwart mögte ich ihn durchdringen und be-

greifen. Jemand, der anders hierüber denkt, kömmt mir ganz unverſtändlich vor; er muß Erfahrungen gewonnen haben, ganz abweichend von denen, die ich darüber gemacht habe. Das Leben, mit ſeinen zudringlichen immer wiederkehrenden Anſprüchen, reißt zwei Gemüther ſchon in dem Augenblick der Berührung ſo vielfach aus einander, um wie viel mehr, wenn ſie getrennt ſind. An ein Näherrücken iſt gar nicht zu denken; und alles, was man gewinnen kann, iſt, daß man auf dem Punkt bleibt, wo man ſteht. Und dann der Troſt in verſtimmten und trübſeligen Augenblicken, deren es heut zu Tage ſo viel giebt, fällt ganz und gar weg. Kurz, Müller, ſeitdem er weg iſt, kömmt mir wie todt vor, und ich empfinde auch ganz denſelben Gram um ihn, und, wenn ich nicht wüßte, daß Sie wieder kommen werden, würde mir es mit Ihnen eben ſo ergehn.“

„Ich fühle, daß mancherlei Verſtimmungen in meinem Gemüth ſeyn mögen, die ſich in dem Drang der widerwärtigen Verhältniſſe, in denen ich lebe, immer noch mehr verſtimmen, und die ein recht heiterer Genuß des Lebens, wenn er mir einmal zu Theil würde, vielleicht ganz leicht harmoniſch auflöſen würde. In dieſem Falle würde ich die Kunſt vielleicht auf ein Jahr oder länger ganz ruhen laſſen, und mich, außer einigen Wiſſenſchaften, in denen ich noch nachzuholen habe, mit nichts als mit Muſik beſchäftigen. Denn ich betrachte dieſe Kunſt als die Wurzel, oder vielmehr, um mich ſchulgerecht auszudrücken, als die algebraiſche Formel aller

übrigen, und ſo wie wir ſchon einen Dichter haben — mit dem ich mich übrigens auf keine Weiſe zu vergleichen wage — der alle ſeine Gedanken über die Kunſt die er übt auf Farben bezogen hat, ſo habe ich von meiner frühesten Jugend an alles Allgemeine, was ich über die Dichtkunſt gedacht habe, auf Töne bezogen. Ich glaube, daß im Generalbaß die wichtigſten Aufſchlüſſe über die Dichtkunſt enthalten ſind.“

„Unſre Verhältniſſe ſind hier, wie Sie vielleicht ſchon wiſſen werden, peinlicher als jemals: man erwartet den Kaiſer N. zum Beſuch, und wenn dies geſchehn ſollte, ſo werden vielleicht ein Paar Worte ganz leicht und geſchickt alles löſen, worüber ſich hier unſere Politiker die Köpfe zerbrechen. Wie dieſe Ausſicht auf mich wirkt, können Sie ſich leicht denken; es iſt mir ganz ſtumpf und dumpf vor der Seele, und es iſt auch nicht ein einziger Lichtpunkt in der Zukunft, auf den ich mit einiger Freudigkeit und Hoffnung hinausſähe. Vor einigen Tagen war ich noch bei G*** und überreichte ihm ein Paar Aufſätze, die ich ausgearbeitet hatte: aber dies alles ſcheint nur, wie der Franzoſe ſagt, moutarde après diner. Wirklich iſt es ſonderbar, wie mir in dieſer Zeit alles was ich unternehme zu Grunde geht, wie ſich mir immer, wenn ich mich einmal entſchließen kann einen feſten Schritt zu thun, der Boden unter meinen Füßen wegzieht. G*** iſt ein herrlicher Mann: ich fand ihn Abends, da er ſich zu einer Abreiſe anſchickte, und war in einer ganz freien Entfaltung des Geſprächs nach allen

Digitized by Google

Richtungen hin wohl bis um zehn Uhr bei ihm. Ich bin gewiß, daß, wenn er den Platz fände, für den er ſich geſchaffen und beſtimmt fühlt, ich irgendwo in ſeiner Umringung den meinigen gefunden haben würde. Wie glücklich würde mich dies in der Stimmung, in der ich jetzt bin, gemacht haben: es iſt eine Luſt, bei einem tüchtigen Manne zu ſeyn. Kräfte, die in der Welt nirgend mehr an ihrem Orte ſind, wachen in ſolcher Nähe und unter ſolchem Schutze wieder zu einem neuen freudigen Leben auf. Doch daran iſt nach allem, was man hier hört, kaum mehr zu denken."

„Sobald ich mit dieſer Angelegenheit fertig bin, will ich einmal wieder etwas recht Phantaſtiſches vornehmen. Es weht mich zuweilen bei einer Lektüre oder im Theater wie ein Luftzug aus meiner allerfrüheſten Jugend an. Das Leben, das vor mir ganz öde liegt, gewinnt mit einem Male eine wunderbare herrliche Ausſicht, und es regen ſich Kräfte in mir, die ich ganz erſtorben glaubte. Alsdann will ich meinem Herzen ganz und gar, wo es mich hinführt, folgen, und ſchlechterdings auf nichts Rückſicht nehmen, als auf meine eigene innerliche Befriedigung. Das Urtheil der Menſchen hat mich bisher viel zu ſehr beherrſcht; beſonders das Käthchen von Heilbronn iſt voll Spuren davon. Es war von Anfang herein eine ganz treffliche Erfindung, und nur die Abſicht, es für die Bühne paſſend zu machen, hat mich zu Mißgriffen verführt, die ich jetzt beweinen mögte. Kurz, ich will mich von dem Gedanken ganz durchdrin-

Digitized by Google

gen, daß, wenn ein Werk nur recht frei aus dem Schooß des menſchlichen Gemüths hervorgeht, daſſelbe auch nothwendig darum der ganzen Menſchheit angehören müſſe.“ —

Im Jahr 1811 trat die letzte Scene ſeines traurigen Schickſals ein, zu früh und beklagenswerth, ſowohl für ihn, als für die Literatur, in der er durch höhere und freiere Ausbildung weit mehr hätte leiſten konnen. Das Vaterland verlor durch dieſe freiwillige Zerſtörung einen ſeiner edelſten Söhne, kurz vor der Wiedergeburt und der Vernichtung jener Verhältniſſe, die ihn ängſtigten.

Wenn man dieſe wenigen Bekenntniſſe aufmerkſam lieſ't, und damit die Empfindung vergleicht, die uns bei allen Werken des Verfaſſers mehr oder minder beherrſcht, ſo fühlt man deutlich, daß das Gemüth des Dichters nicht mit ſich einig, daß er weder in der Wirklichkeit noch Kunſt das Glück und die Beruhigung finden konnte, die beim Schaffen unerlaßlich, die, um die Beſchwerden und Freuden des Lebens zu tragen, nicht zu entbehren ſind. Dieſe tiefe Disharmonie, dieſe grellen Widerſprüche, die das Leben zu zerſtören drohen, ſchlafen wohl in den Gemüthern der meiſten Menſchen, ja man kann vielleicht ſagen, der Menſch und ſein Charakter gehn erſt aus ihnen hervor, und um ſo mehr, wenn ihm die Natur irgend ein ausgezeichnetes Talent verliehen, ihm eine vorzügliche Stellung in der Geſellſchaft angewieſen hat. Den gewöhnlichen Menſchen drücken und ängſten dieſe Widerſprüche ſeines Weſens nicht, oder wenigſtens nicht

Digitized by Google

auf lange; die jugendliche Ungenügſamkeit beſchwichtigt ſich bald in irgend einem herkömmlichen Beruf, in den Gewohnheiten der Welt und alltäglicher Beſchäftigung und Zerſtreuung; dagegen hat die Jugendgeſchichte ſolcher Menſchen, die innerer Trieb und Enthuſiasmus zu den Wiſſenſchaften führt, vorzüglich aller Künſtler und Dichter, darum etwas Ausgezeichnetes und unter ſich zugleich eine große Aehnlichkeit, weil alle mehr oder minder dieſen Trübſinn, den die Widerſprüche der gewöhnlichen Welt und die Unbekanntſchaft des eigenen Innern erregen, niederzukämpfen und zu überwinden haben. Das Schickſal ſorgt in der Regel dafür, daß ein edler Leichtſinn tröſtend über dieſe Klippen den Wanderer leitet, oder daß ſich die Krankheiten der Phantaſie durch die Phantaſie ſelber heilen, wohl auch daß die hohe Erſcheinung der Natur, oder Religion und Philoſophie das Herz beruhigt und es dem Künſtler vergönnt wird, ganz und mit voller Seele ſeiner Kunſt zu leben, ſo daß er aus ſeinem Innern die Welt und ihre Erſcheinungen begreift, und wieder das Leben und deſſen Ereigniſſe ſein Gemüth mit immer neuen Geſtaltungen erfriſchen. Oft aber läßt es das Schickſal zu, daß der Geiſt nie das Genügen findet, im Streben nach dem Beſſern ſich abmattet, zwiſchen Hochmuth, und Verzweiflung an ſich ſelbſt, wechſelnd ringt, und im kalten Verdruß und kränklicher Empfindlichkeit ſich und andere nicht mehr verſteht; dies ſind die hypochondriſchen ängſtlichen Weſen, die durch Wiſſenſchaft und Kunſt verlockt, wie Tantalus, an der Quelle des Lebens ſchmachten. Nur ſelten zeigt die Na-

Digitized by Google

tur die grauſame Laune, daß ſich Talent, Neigung, Widerſpruch und Charakter ſo miſchen und ſtreitend verwirren, daß das irdiſche Daſein ſelbſt ſich zerſtört. Und unter dieſen Seltenern fodern wenige ſo unſer Mitleid, unſere Achtung und Theilnahme auf, wie Heinrich v. Kleiſt.

In einer höchſt bewegten Zeit lebend war es ſeinem ſtarken Herzen unmöglich, nicht die Bedrängniß der Gegenwart ganz und voll zu fühlen; er war ganz Deutſcher und liebte ſein Vaterland, Brandenburg, noch inniger, als die übrigen verwandten Stämme. Seine Zeit aber verwandelte ſich ihm gleichſam zum Geſpenſt, ſo daß er nicht ruhig das Unglück feſt anſchauen und mit klarem Auge nach der Zukunft ſehn konnte; ſo ſehr ihn dieſe Zeit bedrängte, wurde ſie ihm durch brütende Trauer doch faſt nur in einen ängſtenden Traum verwandelt. Die Poeſie war dieſem finſtern Gemüthe nur auf Augenblicke ein Labſal, keine Heilung, der unglückliche Dichter konnte ihr nicht leben und ſich in ihr beruhigen, die Gegenwart verdunkelte ihren Glanz, und ſie war daher nicht fähig, ihm die äußere Welt mit milderem Schimmer zu erheitern. Vielleicht waren ſeine häufigen ſchweren Krankheiten vorzüglich Folgen ſeines zerrütteten Gemüths; man wird verſucht anzunehmen, daß ſchon von früher Zeit eine dunkle Macht ihn geiſtig von innen heraus zerſtört habe.

Er konnte im Leben die Stelle nicht finden, die ihm zuſagte, und die Phantaſie vermogte ihm den Verluſt der Wirklichkeit auf keine Weiſe zu erſetzen. Wenn er zuletzt auch wohl nicht an ſeinem Talent verzweifelte, ſo

Digitized by Google

mußte es ihn doch betrüben und verſtimmen, daß die Welt um ihn ſo wenige Kunde von ſeinen Arbeiten nahm. Denn auch darin iſt dieſer Dichter unglücklich zu nennen, daß in einer Zeit, in welcher ſich nur wenig Aechtes in unſerer Literatur zeigte, er faſt unbemerkt blieb, indeſſen neben ihm Autoren berühmt wurden, weil ſie den krankhaften Bedürfniſſen der Zeit fröhnten, neben anderen, von denen ſich gar nicht angeben läßt, warum ihnen dieſer Vorzug wurde.

Sein plötzlicher freiwilliger Tod erſchütterte alle ſeine Freunde, ſo wie alle diejenigen, die ſein großes Talent und ſeinen edlen Charakter achteten; indeſſen aus dem gemeinen Haufen mancher ſchadenfroh Märchen glaubte und höhnend verbreitete, weil der Unverſtand nur allzugern das Hohe des Menſchen beſchmitzt, und in jedem Einzelnen das zu bekämpfen wähnt, was ihn in manchen dunkeln Stunden ängſtigt. Einige mehr wohlwollende als vorſichtige zu partheiiſche Freunde wollten dieſe ſeltſame erſchreckende That mit Lobpreiſungen verherrlichen, und ſchadeten dadurch dem Abgeſchiedenen, den ſie zu erheben ſuchten. Eine That wie dieſe, ſteigt, wenn wir ſie vernehmen, mit einem heiligen Erſchrecken in unſre Seele; ein tiefes Mitleid läßt lange kein Urtheil zu, eben ſo wenig ein bewunderndes, wie ein ſchnöde verhöhnendes. Was man aber ſo häufig erzählt hat, um dieſe tragiſche Begebenheit zu einer romantiſchen Novelle umzugeſtalten, iſt völlig ungegründet. Keine Leidenſchaft der Liebe, kein Drang der Verhältniſſe, keine Verzweiflung des Herzens trieben ihn in ſein freiwillig erwähltes Grab.

Digitized by Google

Seit vielen Jahren hatte ſich ein kalter Lebensüberdruß in ſeiner Seele feſtgeſetzt; er hatte ſein Vaterland, ja Deutſchland, und mit dieſen höchſten Gütern ſich ſelber aufgegeben. Eine Frau, die an einem ſchrecklichen unheilbaren Uebel krankte, das einen ſchmerzhaften Tod unvermeidlich herbeiführen mußte, läßt ſich in trüber Stunde ein Wort, ja einen Schwur von ihm geben, ihr einen Dienſt zu leiſten, ſobald ſie ihn fordern würde. Er verſpricht dies der Freundin, und ſie begehrt den Tod von ihm, da jeder Arzt, ſeiner Pflicht getreu, ihr Leben ſo lange als möglich friſtet. Dies Verſprechen und das Halten des Wortes iſt ohne Zweifel Krankheit des Gemüthes, und eine Reiſe, ein wichtiges Geſchäft hätten den Unglücklichen gewiß, vielleicht ſogar ein Freund, dem er ſich vertraute, über dieſe ſchreckliche Minute hinübergeführt. Und wenn es den Abgeſchiedenen vergönnt iſt, von den hieſigen Dingen noch zu wiſſen, mit welcher Wehmuth und Reue muß ſein Geiſt ſich herabgeſehnt haben, als ſeine Freunde und Brüder für König und Vaterland im edelſten Streit der neuern Tage auf der Ebne von Lützen ſtanden, für die Sache ſiegend, der ſein irdiſches Herz faſt zu ungeſtüm geſchlagen hatte. Daß er in dieſem Kriege nicht mit ſiegen oder in ihm fallen konnte, iſt für ihn Strafe genug für ſein Vergehen geweſen, wenn es nach den Begriffen der meiſten ein ſolches iſt, auf das Leben zu früh zu verzichten.

Kurz vor ſeinem Tode hat er alle ſeine Papiere vernichtet. Ein langer Aufſatz, der die Geſchichte ſeines Innern enthielt, ſoll vorzüglich intereſſant geweſen ſein.

Digitized by Google

Vielleicht beſitzt einer ſeiner vertrauteren Freunde noch eine Abſchrift, und macht in Zukunft einiges davon bekannt. Er war gewiſſenhaft ängſtlich in ſeinen Arbeiten, ſie rückten nicht ſchnell vor, er änderte oft und arbeitete wieder um. Er ſelbſt war am ſchwerſten zu befriedigen.

Der Herausgeber erwarb ſeine Bekanntſchaft im Sommer 1808 in Dresden. Er hatte damals eben ſein Schauſpiel Käthchen von Heilbronn vollendet. Heinrich v. Kleiſt war von mittler Größe und ziemlich ſtarken Gliedern, er ſchien ernſt und ſchweigſam, keine Spur von vordringender Eitelkeit, aber viele Merkmale eines würdigen Stolzes in ſeinem Betragen. Er ſchien mir mit den Bildern des Torquato Taſſo Aehnlichkeit zu haben, auch hatte er mit dieſem die etwas ſchwere Zunge gemein.

Es bleibt mir nun noch übrig von den Werken des Dichters einiges zu ſagen.

Die Familie Schroffenſtein erſchien, ohne den Namen des Dichters, ſchon 1803 im Druck, und iſt wahrſcheinlich ſchon 1801 geſchrieben worden. Dieſes Trauerſpiel iſt als der erſte Verſuch eines jungen Dichters in mehr als einer Hinſicht ſehr merkwürdig. Das Stück enthält nicht, wie es ſo häufig der Fall bei erſten Schauſpielen iſt, ein unbeſtimmtes Schwärmen jugendlicher Gefühle und lyriſche Ausbrüche einer ungewiſſen Begeiſterung, ſondern ein finſterer Gegenſtand, Haß, Mißtrauen, Rache, wird uns deutlich und mit der größten Beſtimmtheit hingeſtellt, das Für und Wider im Verlauf der Begebenheit dialektiſch entwickelt, und die

handelnden Perſonen treten ganz plaſtiſch und wirklich, vor unſer Auge dicht hin. Die Liebe des Ottokar und der Agnes iſt neu und originell gemahlt; auch dieſe Charaktere, beſonders das Mädchen, ſind mit der größten Beſtimmtheit gezeichnet, und dieſe kindliche Naivität, dieſe offne Wahrheit, die zarte Hingebung leihen ihr einen rührenden Reiz, der noch ſelten ſo naturgemäß von Dichtern dargeſtellt war. Zwei nah verwandte Geſchlechter mißtrauen ſich, nachdem ſie einen Erbvertrag errichtet haben. In der einen Familie iſt der Mann Rupert der wilde und haſſende Charakter, die Frau iſt mild und weich, und der Sohn Ottokar folgt nur aus Glauben an ſeinen Vater dem Racheplan gegen das Haus Sylveſters. Den zweiten Sohn Ruperts hat man todt gefunden, die ſcheinbaren Mörder, Dienſtleute Sylveſters, neben ihm; der eine iſt ſogleich erſchlagen worden, den andern hat man unter Martern hingerichtet, indem er, wie die Familie glaubt, weil ſie es glauben will, auf Sylveſter ausgeſagt hat. Am Leichnam des Kindes empfangen alle das Abendmal und ſchwören Rache. Mit dieſer Scene, die wohl bei einer Aufführung anſtößig ausfallen dürfte, eröffnet ſich das Stück. Jeronimus, ein Verwandter, zweifelt; er wird durch Ottokar, noch mehr aber durch einen alten Kirchenvogt von der Wahrheit des Mordes überzeugt, und eilt mit dem abgeſandten Herold nach Sylveſters Schloß, um dieſem, deſſen Tochter er liebt, die Freundſchaft aufzukündigen. Ottokar erfährt indeß von einem natürlichen Sohn ſeines Vaters, Johann, daß dieſer Jüngling, ebenfalls Agnes

Digitized by Google

im Gebirge kennen gelernt habe; beide lieben ſie. Sylveſter, der trefflichſte Charakter des Stücks, der von dem Tode im Hauſe Ruperts noch keine Kunde hat, verweiſt mit edler Männlichkeit ſeiner Frau, Gertrud, den Argwohn gegen Rupert; ſie iſt nach Art der ſchwachen Weiber nur leichtgläubig, ohne Charakter, nicht arg, und darum ſchwankend, und bald dieſer bald jener Meinung folgend. Die Lage der Dinge, die Geſinnung der Perſonen wird in trefflichen Gegenſätzen klar. Der Herold kömmt, die Fehde anzuſagen; der unſchuldige Sylveſter begreift anfangs ſelbſt nicht, wovon die Rede ſei; als er es faßt, will er im Gefühl ſeiner Reinheit ſogleich zu ſeinem Feinde hinüber. Jeronimus tritt ein, und redet zu ihm mit ſo beſchimpfendem Zorne, daß er ohnmächtig niederſtürzt. So ſchließt der erſte Akt, in welchem ſich, man möchte ſagen, mit Meiſterhand, vollkommen genügend die Handlung ankündigt, vorbereitet und verwickelt.

Im zweiten Aufzug eine naive und liebliche Scene im Gebirge, zwiſchen Ottokar und Agnes, der Tochter Sylveſters; der eiferſüchtige Johann iſt ihnen nachgeſchlichen, und entzweit ſich vorſätzlich und beleidigend mit ſeinem Bruder. Indeſſen iſt Sylveſter aus ſeiner Ohnmacht erwacht; er findet auf edle Weiſe das Bewußtſein ſeiner Unſchuld wieder, ihn erfaßt aber auch ganz der Schmerz des Redlichen, der nun erſt hört, wie wahrſcheinlich die Anklage ſei, mit welchem Rechte man ihn für den Meuchelmörder halten darf. Ein Unglück, welches ſich indeſſen zugetragen hat, muß den Verdacht der

Ge-

Gegenparthei noch ſchärfen; denn während ſeiner Bewußtloſigkeit hat die Dienerſchaft, durch die Beleidigung ihres Herrn in Wuth geſetzt, den Herold erſchlagen. Jeronimus ſieht tief gerührt ſeinen Irrthum ein, er iſt ganz für Sylveſter, und wünſcht nur beide Häuſer verſöhnt. Er will ſelbſt zu Rupert hinüber, trifft aber auf die geängſtete Agnes, die vor dem ſinnverwirrten Johann entflieht, der ihr einen Dolch hinreicht, um wenigſtens von ihrer Hand zu ſterben; der Ritter glaubt, ſo wie das Mädchen ſelbſt, der Jüngling wolle ſie ermorden, und ſchlägt ihn mit einer ſchweren Wunde nieder. Sylveſters Charakter, ſein Benehmen in dieſen verwirrten Händeln, alles was er ſpricht, iſt trefflich; eben ſo lobenswürdig iſt der geringere Jeronimus gezeichnet; alles iſt edel gehalten, und wir werden von dem Gegenſtande immer lebendiger angezogen, ſo wie von der Wahrheit auf das innigſte überzeugt.

Den dritten Akt eröffnet wieder eine Scene im Gebirge: die jungen Leute erklären ſich ganz gegen einander und eröffnen ſich rührend und unbefangen die Lauterkeit und Liebe ihrer Herzen. Die Kindlichkeit dieſes Auftritts, dieſe wahre Naivität iſt in hohem Grade rührend, und nur das Hin- und Herfechten über Schuld oder Unſchuld der Väter etwas zu weit getrieben. Jeronimus iſt indeß auf Ruperts Schloſſe angekommen, er entdeckt der Mutter die Liebe der Kinder, ſie iſt erfreut und nimmt ſich vor, dieſe Liebe, welche alles ausgleichen kann, zu befördern. Der heftige Rupert hat inzwiſchen die Ermordung ſeines Herolds und die Verwundung ſeines

Digitized by Google

Sohnes erfahren, er nimmt an Jeronimus, den er als Abgeſandten ſeines Feindes behandelt, Rache, und läßt ihn ebenfalls von ſeinen Dienern ermorden. Dieſe Scenen ſind meiſterhaft zu nennen; die Theilnahme erreicht hier den höchſten Grad, alles lebt vor unſern Augen.

Im vierten Akt ſehn wir, wie Rupert, der nicht ohne Edelmuth iſt, ſich ſeines Beginnens ſchämt; dies ſcheint ſeiner Frau der günſtige Augenblick, für die nicht unwahrſcheinliche Unſchuld Sylveſters zu ſprechen, ſo wie ihm die gegenſeitige Liebe der Kinder und ihre Zuſammenkünfte im Gebirge zu entdecken. Rupert bricht ſtumm und eilig auf, und ſeine Gattin muß fürchten, daß ſie das Elend nun auf den höchſten Grad geſteigert hat, indem ſie ſich von einer gutmüthigen Rührung hat übereilen laſſen. Sylveſter, der die Ermordung Jeronimus tief fühlt, iſt nun endlich zur Fehde entſchloſſen, und will noch in dieſer Nacht das Schloß Ruperts überfallen.

So weit iſt in dieſem Drama faſt alles zu loben. Der Haß, die gegenſeitige Verfolgung der beiden Familien wird vor unſern Augen entſchuldigt und nothwendig; mit großer Geſchicklichkeit hat der Dichter, wie einen intereſſanten verwickelten Prozeß, das Thema hin und her geſchoben, die beiden Väter ſind in gewiſſem Sinne unſchuldig an den Greueln, beſonders der edle Sylveſter, und doch gehn vor unſern Augen aus der Begebenheit ſelbſt ſo viele Urſachen und Gründe hervor, daß einer den andern haſſen und ihn für einen Böſewicht halten muß; das Gewebe, aus welchem dieſe faſt unauflösliche Verwirrung ſich flicht, iſt eben ſo wenig von der Hand

Digitized by Google

der Intrigue angezettelt, als durch den Zufall, der ſo leicht an das Wunder grenzt, angelegt worden. Dieſe Kunſt und Wahrheit iſt eben ſo original als dramatiſch; weil wir alles ſo genau entſtehn und nothwendig fortſchreiten ſahn, leben wir die Sache gleichſam mit, und der Dichter reizt unſere Erwartung nur dadurch um ſo mehr, daß er uns bis jetzt bloß einen Punkt verſchwieg, auf welche Weiſe Ruperts Knabe umgekommen iſt, und warum man zwei Diener Sylveſters bei ſeinem Leichnam fand. Löſt er dieſes Räthſel genügend, und zeigt er uns nun tragiſch wie das Hirngeſpinnſt des Argwohns dadurch ſo ſchrecklich iſt, daß es durch ſeine abſcheuliche Natur leere Träume in Wirklichkeit verwandeln kann; oder gelingt es ihm durch eine letzte und größte Erſchütterung die verirrte Leidenſchaft zur Erkenntniß ihres Wahnſinns zu bringen und auf heitere und erhebende Weiſe alles zu verſöhnen, ſo müſſen wir ihm dankbar den Kranz zuerkennen, mit dem Geſtändniß, daß auf einem neuen Wege etwas Großes zu unſrer ſchönſten Befriedigung ausgeführt ſei.

Hier treffen wir nun aber auf den ſonderbaren Punkt, wo derſelbe Dichter, der alles ſo weiſe bisher durchführte, daß wir ihn recht eigentlich mußten zum dramatiſchen berufen glauben, völlig und auf eben ſo originelle Weiſe das Drama ganz verläßt, und uns Auflöſung und Schluß auf eine Weiſe anmuthet, als wenn er kaum einen Begriff vom Schauſpiel hätte. Immer iſt es gefährlich dem Zufall einen großen Spielraum in der Tragödie zu erlauben; der Dichter muß ihm eine

wunderbare Heiligkeit und bedeutende Seltſamkeit geben können, wenn wir uns ſeinen Wirkungen nicht ganz unglaͤubig entziehn ſollen: noch nothwendiger iſt dies, wenn die ganze Dichtung auf ihm als dem Angelpunkt ruht und ſich bewegt. Kleiſt nimmt aber ein Ungefaͤhr, das den Begebenheiten des Stuͤckes ganz fernab liegt, und vermengt damit einen willkuͤhrlichen Aberglauben, der, weil er allem vorigen zu ſehr widerſpricht, zu geringfuͤgig, ja ekelhaft erſcheint, und alle die Banden und Klammern ploͤtzlich loͤſt, die der Poet mit ſo vieler Kunſt geſchmiedet und befeſtigt hatte, ſo daß wir durch einen einzigen Schlag alle Taͤuſchung und Theilnahme verlieren und ſie auch nicht wieder finden koͤnnen. Es wird dem Dichter nichts helfen, wenn er uns etwa ſagen will, das ſei gerade die tiefſte Bedeutung ſeines Schauſpiels, uns zu zeigen, wie aus Zufall und Aberwitz, wenn Leidenſchaft und Verblendung ſich damit vereinen, das groͤßte Unheil und der Untergang ganzer Geſchlechter leicht entſtehn koͤnne, daß es gerade ruͤhren muͤſſe, wenn junge unſchuldige Naturen, die den Wahn nicht getheilt, ſtatt dem Liebesgluͤcke, nur dem Verderben, von jenen Unholden mit fortgeriſſen, in die Arme eilen. Denn wird uns eine Lehre, die nur die hoͤchſte Ruͤhrung und Erſchuͤtterung faſſen kann, ſo mitgetheilt, daß wir kalt bleiben muͤſſen, ſo glauben wir dem Poeten ſo wenig, daß wir uns vielmehr zuͤrnend von ſeiner Erfindung abwenden.

Ottokar iſt nehmlich zuletzt, da er faſt ſchon an Sylveſters Unſchuld glauben muß, daruͤber unruhig geworden, daß der Leiche ſeines jungen Bruders die beiden kleinen

Digitized by Google

Finger gefehlt haben. Er weiß die Gegend, wo der Leichnam gefunden iſt, er will die Leute, die dort herum wohnen, näher befragen. So tritt er in die Küche armer Leute, wo ein junges Mädchen eben im Keſſel einen Brei rührt und kocht, und dabei einen Zauberſeegen ſpricht, um ihrer Mutter den Krebs zu heilen. Sie erzählt dem erſtaunten Jüngling, daß ſie einen Kindesfinger koche, er ſtutzt, und auf nähere Erkundigung erzählt ſie, ſie und ihre Mutter hätten einen ertrunkenen Knaben gefunden, ſich vergeblich bemüht, ihn wieder zu beleben, und ihm hierauf den kleinen Finger der linken Hand abgelöſt, weil der zum Zauber und Glücke gut ſei; als ſie ſich entfernt, wären zwei Leute Sylveſters gekommen, die aus demſelben Glauben der Leiche den kleinen Finger der rechten Hand genommen. — Sie hat aber nicht — unbegreiflich genug — das Unheil geſehn, welches dieſen Männern von Rupert widerfahren iſt. Ottokar erkennt nun natürlich den Zuſammenhang, er will nach Hauſe eilen, findet es aber nöthig, Agnes noch einmal im Gebirge zu ſprechen, obgleich der Abend ſchon da iſt. Er ſendet alſo das nemliche Mädchen zu ſeiner Geliebten, und ſetzt voraus, ſie wird dieſer glauben und kommen. Dies alles iſt unbegreiflich und willkührlich, um den Schluß herbeizuführen. Rupert ſucht indeß Agnes im Gebirge, und erfährt von dem vorübergehenden Mädchen, daß ſie noch heute in den Wald kommen werde. Ottokar, der nach Hauſe geeilt iſt, wird auf Befehl ſeines Vaters in ein Gefängniß geſperrt, entſpringt aber mit Lebensgefahr aus einem hohen offenen

Digitized by Google

Fenſter, da er von ſeiner Mutter hört, daß der wüthende Vater der Geliebten im Gebirge auflaure.

Am natürlichſten und nothwendigſten wäre es wohl, daß der Sohn den aufgebrachten Vater aufſuchte, ihm den Vorfall erzählte, und ſo abwartete, ob die Entdekkung zu Heil oder Unſeegen ausſchlagen werde. Wir ſehn aber Ottokar nun mit Agnes in der Höhle, Barnaba, jenes Mädchen, ſteht Wache, um zu warnen, wenn die Feinde nahen. Er erzählt ihr, was er erfahren, in einem wollüſtigen, naiven und rührenden Liebesgeſchwätz; indem er von ihrer nahen Hochzeit ſpricht, zieht er ihr das Oberkleid aus, und legt ihr ſeine Kleider an. Dieſe Stelle, ſo unnatürlich ſie im Schauſpiel iſt, iſt an ſich ſelbſt höchſt poetiſch, und es iſt zu bewundern, mit welcher Reinheit der edle Geiſt des Dichters über dieſer gefährlichen Klippe ſchwebt, ohne Aergerniß zu erregen. Agnes, ganz Liebe, wundert ſich kaum über ſein Beginnen, ſie iſt nun als Mann gekleidet und geht ſo aus der Höhle, indem Rupert eintritt; Ottokar hat ſich indeß in die zurückgelaſſenen weiblichen Kleider gehüllt, und läßt ſich in dieſen, ſich für Agnes ausgebend, von ſeinem wüthenden Vater erſtechen. Sylveſter zieht mit ſeinen Reiſigen indeſſen mit Fackeln vorüber, Rupert entfernt ſich, und Agnes wird durch den Zug in die Höhle zurück geſchreckt; Sylveſter tritt in dieſe und erſticht ſeine Tochter in der Meinung es ſei Ottokar. Rupert iſt indeſſen von ſeinen Feinden gefangen genommen, und wird zu Sylveſter geführt, bald folgt die Mutter der Agnes, und der hirnkranke Johann leitet den blinden Sylvius,

Digitized by Google

den Vater Sylveſters zur Höhle; eine zu ſchwache Scene, die zu größerem Nachtheil des Dichters an den Lear erinnert; allgemeine Erkennung des unſeligen Irrthums und Jammern darüber; plötzlich tritt gar noch die alte kranke Urſula auf, die den Finger des Knaben hat brauchen wollen, und wirft dieſen oft beſprochenen Finger auf den Boden, den Euſtache auch als den ihres Sohnes erkennt; Rupert und Sylveſter verſöhnen ſich, und man ſieht hier den Romeo in der Erinnerung wieder, doch iſt in dieſem großen Werke der Schluß erhebend, während die Ausſöhnung hier nur matt und unbedeutend erſcheint.

Dieſe auffallende Erſcheinung, daß in demſelben Dichter eine ſo großartige Vernunft unmittelbar mit einem ganz kleinlichen, faſt kindiſchen Beſtreben im Widerſpruche ſtehen kann, zwingt uns faſt, eine ſeltſame Disharmonie, eine Krankheit vielleicht, im Geiſte des Dichters anzunehmen. Denn dieſe Fehler ſind nicht die des Neulings oder der Uebereilung, ſondern es iſt die Unfähigkeit ſelbſt, dieſen Widerſpruch und das völlig Ungeziemende einzuſehn. Es iſt ein radikaler unheilbarer Mangel, von dem ſich wohl die Spuren mehr und minder in allen Werken des Dichters nachweiſen laſſen: bei ſeiner Liebe und Kenntniß der Wahrheit und Natur ein plötzliches grelles Gelüſt, beide zu überſpringen, und das Leere, Nichtige, dennoch höher als die Wirklichkeit zu ſtellen.

Bis auf dieſen Schluß ſind die Charaktere des Stücks (die hier faſt ganz erlöſchen) trefflich angelegt und ausgeführt, nur der kränkliche Johann widerſteht

vom Anbeginn. Die Sprache iſt männlich, mannigfaltig und ſchon ſehr ausgearbeitet, und was um ſo mehr zu loben iſt, keine matte Nachahmung Schillers; eben ſo wenig hören wir die Tonart Göthe's bedeutungslos wiederholt, wie beides ſo oft von jungen Dichtern mit unermüdlicher Geduld geſchehn iſt, ſondern dieſe Sprechweiſe gehört unſerm Dichter ganz eigenthümlich; er vermeidet auch hier alles ſchwankende und unbeſtimmte, und greift lieber zu Provinzialismen und hie und da gemeinen Ausdrücken, um nur nicht in die vornehme Unbedeutendheit und ſcheinbare Anmuth und Würde zu verfallen. Ein ſonderbares Hinwerfen und Auffangen einzelner Worte, Reden und Fragen, wie ein Ballſpiel, trifft man ſchon in dieſem Stück, in welcher Eigenheit ſich der Verfaſſer in ſeinen übrigen Produktionen noch mehr hat gehen laſſen.

Der Vers iſt ungleich, aber oft vortrefflich, auch ſind die Freiheiten, die ſich der Dichter mit ihm nimmt, nicht zu tadeln, doch hat er es nie dahin gebracht, ihn ganz in ſeine Gewalt zu bekommen, daß nicht oft Härten uns in den ſchönſten Stellen eine Störung verurſachten. Ich bin darum bei dieſer Anzeige umſtändlicher geweſen, um für dieſes erſte, merkwürdige Produkt des Dichters wieder einige Aufmerkſamkeit zu erregen, weil es faſt vergeſſen iſt; es machte auch, als es zuerſt erſchien, kein Glück, obgleich Huber, deſſen Rezenſionen ſich meiſt vor den gewöhnlichen auszeichneten, damals mit vielem Lobe von dieſem jugendlichen erſten Verſuche ſprach.

Digitized by Google

Bei der jetzigen Armuth unſerer Bühne wäre es ein verdienſtliches Werk, wenn ein Dichter, der das Theater kennt, dieſes Schauſpiel für die Aufführung bearbeiten wollte; leicht iſt dieſe Arbeit gewiß nicht, aber einer geſchickten Hand doch nicht unmöglich *).

Es iſt zu beklagen, daß mannichfaltige Schickſale es dem Dichter unmöglich machten, raſch auf der betretenen Bahn fortzuſchreiten, daß Verſtimmungen der Seele ihm nur zu oft den Muth zur Arbeit raubten. Es ſcheint, daß er mehr als Studium oder Zerſtreuung, als aus eigentlicher Begeiſterung den Amphitryon des Moliere umgeſtaltet habe: ein Verſuch, den man, nur eine Verirrung nennen kann. In den komiſchen Scenen ſteht der Deutſche unendlich hinter dem Franzoſen zurück, deſſen Naivität, Witz und leicht bewegliche Laune bei weitem durch nichts Aehnliches erſetzt werden, die Zier der Sprache und den Schmuck des Reims noch ungerechnet. Daß Kleiſt die ernſthaften Figuren des Stücks anders hat ſtellen und ihnen eine tiefe, ſo zu ſagen, myſtiſche Bedeutſamkeit geben wollen, iſt eben ein noch größeres Mißverſtändniß, denn dieſe Fabel, aufgeſchmückt durch den tollen Spaß des Soſias und Merkur, ihre luſtigen Händel über das wahre Ich und den ächten Amphitryon, wird nur möglich, und die Hauptfiguren haben nur Sinn, wenn dieſe, wie bei Moliere und Plautus, etwas

*) Es iſt ſeitdem von Holbein geſchehn, auf die Weiſe, die ihm auch beim Käthchen beliebte, und durch welche er auch den Homburg ganz entſtellt hat.

oberflächlich gehalten werden; die ziemlich unbegreifliche Liebe Jupiters bei Kleiſt kann uns nicht intereſſiren, ſondern nur die tolle märchenhafte Begebenheit des Stücks; je mehr dieſe hervortritt, je beſſer, um ſo eher ertragen wir den Schluß, der immer nur willkührlich und unbefriedigend bei den Neueren ausfallen kann.

Ein viel erfreulicheres und originelleres Werk iſt der zerbrochene Krug, der zwar erſt 1811 im Druck erſchien, aber ſchon im Jahre 1806 gedichtet war. Aus einer Kleinigkeit ſo ein Gewebe heraus zu ſpinnen, das ſich vor unſern Augen bald mehr und mehr verwickelt, bald wieder ſchnell zu löſen ſcheint, ſo lebendig, ſtets neu, alle Figuren wahr, alles die höchſte Theilnahme erregend, ſo daß man das Unbedeutende der Sache ſelbſt vergißt, und ſie uns eben ſo wichtig, wie den ſtreitenden Partheien erſcheint, iſt meiſterhaft; der Gedanke, daß ſich der Richter, der der Delinquent zugleich iſt, durch ſeine Anſtrengungen in den Beweis gegen ſich hinein examinirt, iſt eben ſo glücklich als neu. Die Sprache iſt charakteriſtiſch und ſie ſowohl wie die Jambe iſt in dieſem ächt niederländiſchen Gemälde ſo gebraucht, wie ich nach meiner Erfahrung glaube, daß es im Deutſchen noch niemals geſchehen ſey. Jede Schilderung und Erzählung ſteht farbig und ſichtlich vor uns, und das Für und Wider, das Hin- und Herſchwanken des Gegenſtandes, der ein Prozeß ſelbſt iſt, iſt von der Hand eines Virtuoſen, und man fühlt, daß der Verfaſſer, der ſich ſchon gewöhnt hatte, ſeine Fabeln in dieſe Form zu bringen, hier ganz mit Sicherheit wie in ſeinem Eigenthume ſchaltet. Dies

launige Werk, das faſt ohne Inhalt iſt, hat doch beinah die Länge eines gewöhnlichen Schauſpiels, und darum iſt die hinzugefügte Variante nicht zu billigen, die es noch mehr ausdehnt. Hie und da folgt der Dichter ſeiner Angewöhnung zu ſehr, daß ſich die Perſonen einzelne Worte vom Munde wegfangen, ſchnell in Frage und Antwort ein kurzes Mißverſtändniß wie in Zerſtreuung fortſetzen, und doch nur zum Schein einen Dialog führen. Dies, mäßig angebracht, kann im Komiſchen, wie im Ernſte, von Wirkung ſeyn, aber es iſt bei Kleiſt zu ſehr Manier geworden, und müßte in der Aufführung dem Schauſpieler ſeine Rolle ſehr erſchweren. Erfreulich iſt dieſe Geburt der Laune, aber ich habe immer gezweifelt, ob dieſes Luſtſpiel für das Theater geeignet ſey. Man machte in Weimar den Verſuch, und das Stück mißfiel; man hatte zwar, weil die Zuſchauer es einmal ſo gewohnt ſind, den Schwank in zwei oder drei Akte getheilt, und da nun, nach dem wieder aufgezogenen Vorhang, die Sache noch ganz auf demſelben Punkte ſtand, wie vorher, ſo mußten die Zuſchauer ſich unangenehm überraſcht fühlen. Man giebt in Hamburg ſeit einiger Zeit dies Luſtſpiel, und es ſoll gefallen; man hat es wahrſcheinlich abgekürzt *).

---

*) Es iſt in Hamburg eins der beliebteſten Stücke, und freilich mit Verſtand im Verſtändniß des Theaters abgekürzt. Es beweiſet für die Hamburger Schauſpieler, ſo wie für das dortige Publikum, daß dieſes höchſt geiſtreiche niederländiſche Gemälde ſhort nicht veraltet. Lebrun ſoll in der Hauptrolle vortrefflich ſeyn. Manches modern gebil-

Digitized by Google

Nur ein wahrhaft dichteriſches Gemüth, wie unſer Autor, konnte den bizarren Plan und den Charakter der Pentheſilea faſſen und entwerfen, und nur ſeine Energie, wenn ſie einmal das völlig Unnatürliche und jenſeit aller Wahrheit liegende ergriffen hatte, konnte den Muth und die Ausdauer behalten, dieſes ſeltſame Ungeheuer mit ſo vielem Schmuck ächter Poeſie, mit ſolchen Zügen großer und ſchöner Menſchlichkeit, mit ſo manchem rührenden Verſe, ſo oft wiederkehrenden erhebenden Geſinnungen zu zieren und auszuſtatten. Sieht man nur auf Sprache und Vers, auf glänzende, ſo vollendete Schilderungen, daß wir die Sache ſelbſt im klarſten Licht vor unſern Augen ſehn, auf Kühnheit der Bilder und Gleichniſſe (wo ſich freilich einigemal das Widrigſte neben das Schöne ſtellt), ſo wird man verſucht zu glauben, daß der Verfaſſer der Schroffenſteine in ſeiner Kunſt außerordentlich vorgeſchritten ſey; betrachtet man aber die eigentliche Bildung des Werkes, geht man von den einzelnen Theilen zum Ganzen, ſo muß man ſich geſtehn, wenn auch der Schluß der Pentheſilea eben ſo übertrieben energiſch, wie der der Schroffenſteine ſchwach und ohne alle Kraft iſt, daß der Dichter im Weſentlichen einen bedeutenden Rückſchritt gemacht habe. Wieder wird uns die Begebenheit wie in der Form eines Prozeſſes, mit dem auf- und abſchwankenden Für und Wider vor-

---

bete Parterre würde dies ſehr treffliche Luſtſpiel nicht ertragen können. — Unſere Zartheit hat in manchen Gegenden den Culminations-Punkt der Abgeſchmacktheit erreicht.

getragen, erſt, daß wir nur begreifen, worauf es ankommt, und als ſich dies Räthſel löſt, der Wechſel der Begebenheit ſelbſt, indem Pentheſilea glaubt, ſie ſey die Siegerinn, da ſie doch die Beſiegte iſt. Dieſes Gedicht iſt merkwürdig, und läßt erkennen, wohin ſelbſt ein ächtes Dichtertalent geführt wird, wenn es ſich gelüſten läßt das Unmögliche zur Aufgabe zu wählen, und in dem, was jenſeit der Natur liegt, etwas Höheres, als die Natur ſehn zu wollen. Bei allem aber, was ſich dieſem Werke mit Recht vorwerfen läßt, könnte ſeine Armuth noch manchen der neueren Dichter reich machen.

Von der alten Fabel und der beſchränkteren Form wendete ſich Kleiſt nun zu einer in allen neuern Sprachen wiederholten Romanze von der wunderſamen Treue und Ergebenheit eines weiblichen Weſens gegen den Mann, den ſie liebt. Dieſe alte, oft variirte Sage hat der Dichter von neuem auf ſeine Weiſe verwandelt und ein Gemälde gebildet, ſo ganz vom reinſten Hauch der Liebe beſeelt und erfriſcht, ſo rührend und bezaubernd, dem Wunder des Märchens und doch zugleich der höchſten Wahrheit ſo verſchwiſtert, daß es gewiß als Volksſchauſpiel immer unter uns leben wird. Der Charakter dieſes K ä t h c h e n s v o n H e i l b r o n n und ihres Geliebten, der ſein Gefühl für ſie kaum ſich geſtehn will, iſt ſo zart und kräftig, ſo rührend und erſchütternd, daß ſich wohl nur wenige Gemüther dieſen Eindrücken verſchließen können. Jeder neue Gegenſtand muß dem dramatiſchen Dichter eine neue Form liefern, und Kleiſt iſt deshalb nicht zu tadeln, wenn er dieſes Gedicht, welches

Digitized by Google

er ganz als Volksſage behandelt nur locker verknüpft, und wenn alſo die Theile nicht ängſtlich genau zuſammengefügt ſind. Dieſe leichtere Art, welche Epiſoden zuläßt, Charaktere etwas mehr ausmalt, als es, genau genommen, der Gegenſtand erfodern würde, Begebenheiten anreiht, die den Anſchein des Zufälligen haben, verſtattet eben auch dadurch einen Durchblick in die große, freie Natur, welche die Lieblichkeit des Inhalts ſelbſt noch heimiſcher und zauberreicher durch die Contraſte macht. Aber es ſcheint faſt, daß der Dichter ſich dennoch mehr von ſeinen Lieblings-Charakteren, als von dem gereiften Plan des Gedichtes habe durchdringen laſſen, denn die Art wie die Entwickelung geſchieht und den Schluß vorbereitet, iſt etwas zu gewaltſam und ſteht ganz iſolirt; der Kaiſer, der auf dieſe Art das Stück beendiget und in einem Monologe, abgeriſſen und unbedeutend, ſeinem Herzen Luft machen und uns den wahren Zuſammenhang erklären muß, erſcheint weder zu ſeinem eigenen noch zu des Dichters Vortheil, auch wird durch dieſe Erkennung das herzliche Gefühl des vermeintlichen Vaters ziemlich verdunkelt; die märchenhafte Häßlichkeit der Kunigunde iſt übertrieben, und es wird der Phantaſie um ſo unmöglicher, ſich dieſe vorzuſtellen, je mehr der Dichter das widerwärtige und unnatürliche Bild uns nahe zu bringen ſucht. Dies iſt wieder die Luſt, über Natur und Wahrheit hinaus zu gehn. Bei Gelegenheit der Viſionen, des Nervenfiebers und des Bleigießens wird man wieder an die kleinliche Cataſtrophe der Schroffenſteine erinnert, obgleich hier dieſe Bedingniſſe ſchon weit außerhalb dem Schau-

ſpiele liegen, und auch geſchickter und poetiſcher benutzt ſind; ſie ſtören aber dennoch, weil ſie der Würde und Poeſie des Gegenſtandes widerſprechen, indem der Dichter dieſen Aberglauben roh, und ohne ihn ſeinem Werke inniger zu verſchmelzen, hat auftreten laſſen. Es dürfte eine gewagte Unternehmung ſeyn, dieſen wunderbaren duftigen Strauß neu zu ordnen und zu binden, ohne etwas von dem zarten Blumenſtaub zu verwiſchen, oder den friſchen Morgenthau zu verſchütten.

Robert Guiskard, von dem das Fragment hier wieder abgedruckt iſt, welches im Phöbus erſchien, wäre wohl, wenn der Dichter alles ſo vortrefflich durchgeführt hätte, wie dieſer meiſterhafte Anfang ſich darſtellt, des Dichters vorzüglichſtes Werk geworden. Nach dieſer Probe durften wir eine große und wahrhafte Tragödie erwarten, und der Verfaſſer hatte wohl Recht, unter allen ſeinen Arbeiten auf dieſe das größte Gewicht zu legen. Es iſt ihm nicht vergönnt worden, ſie zu vollenden, und wir müſſen beklagen, daß ſie uns auch nicht in einer unreiferen Geſtalt geblieben iſt, da er ſie vernichtet hat.

Der heilige Zorn, wie er vielleicht nur wenige Herzen begeiſterte, ſammt dem Gefühl der Noth und des Unglücks ſeines Vaterlandes waren es, die den Dichter antrieben, das großartige Gemälde, „die Hermannsſchlacht,“ zu entwerfen. Ein berühmter Dichter unſerer Nation hat dieſe Begebenheit ſchon in einem Schauſpiele dargeſtellt. Das Schönſte in ſeinem Werke ſind die lyriſchen Geſänge der Barden, auf welche er auch

Digitized by Google

den größten Fleiß gewendet und ſie recht eigentlich in den Vorgrund geſtellt hat. Kleiſt hatte nicht die Abſicht, jene alte Zeit, ihre Charaktere und Verhältniſſe auszumahlen, ſondern, was einem Dichter eben ſo natürlich und erlaubt iſt; er ſah, von der Gegenwart bedrängt und begeiſtert, in ihrem Spiegel die Vorzeit, er nahm dieſe nur als Bild ſeiner Zeit und der nächſten Verhältniſſe; ſo knüpfte er ſeinen perſönlichen Haß und ſeine lebendige Liebe an alte Namen, und hielt ſeinen Zeitgenoſſen das Conterfey ihrer ſelbſt und ihrer Schickſale vor. Dieſe Art, die Geſchichte zu nehmen, iſt am wenigſten am dramatiſchen Dichter zu tadeln, wenn er nur von ſeinem Gegenſtande auf eine große Weiſe ergriffen und ganz von ihm durchdrungen iſt: denn der Schauſpieldichter ſoll ja die Vergangenheit in nächſte Gegenwart verwandeln, und ein Geiſt wie Shakſpeare ſieht die Vorzeit auch ohne große Anſtrengung perſönlich vor ſich, er begreift das Fernſte, indem er das Nächſte ganz verſtanden hat: und ſo kann auch wohl ein Talent, das nicht dieſen univerſellen Umfang hat, wenn begeiſternde Stimmungen durch den Drang der Gegenwart ihn mit dieſer mehr vertraut machen, als es außerdem geſchehn ſeyn würde, ſich erheben, und ſeine Zeit und die Vorwelt ſo kühn und ſchöpferiſch verknüpfen, daß durch eine großartige Porträtmalerei ſich ſein Werk zu der Würde eines hiſtoriſchen Schauſpiels erhebt, das ſeiner Umgebung und der Zukunft erfreulich und lehrreich wird. Dies ſcheint mir in dieſem Hermann gelungen. Des Helden großer unbezwinglicher Haß, ſeine feurige Liebe zu Deutſchland und ſei-

ſeiner Gattinn, ſeine Klugheit, ja Liſt im Einklang mit einfacher Biederkeit, ſeine Laune, ſeine tiefe Rührung und Erſchütterung, die oft plötzlich hervorbricht, — alles dies iſt trefflich und in ergreifenden Zügen gemahlt. So die Uneinigkeit, Eiferſucht, und wankende Tugend der untergeordneten Geſtalten; Marbods großer Sinn, Varus Römer-Anſtand und Stolz, wie die geſchmeidige Hinterliſt der römiſchen Politik. Hier iſt nichts, was uns hindert uns Hermanns Leben, ſein Hausweſen, die Deutſchen jener Zeit und Varus Untergang ganz ſo zu denken, wie es uns der Dichter vorgeſtellt hat, — und zugleich ſehn wir mit rührender Ueberraſchung, daß nur von uns ſelbſt und eignem Drangſal des Vaterlands die Rede ſey, von unſern Hoffnungen und allem Herrlichen und Traurigen unſerer Tage. Das Bild iſt ſo kenntlich, daß der Dichter ſein Werk deshalb bei ſeinen Lebzeiten nicht durfte drucken laſſen.

So trefflich und hinreißend die Darſtellung iſt, ſo ſchadet dem Werke doch einiges bedeutend, weil es entweder zu ſchwach oder auch zu ſtark iſt. Ungenügend iſt der Schluß, vorzüglich dadurch, daß eigentlich nicht Hermanns, ſondern Marbods Schlacht das Schickſal der Römer entſcheidet; der Hauptmangel aber iſt, daß wir von der Schlacht ſelbſt nur weniges ſehn. Zu grell iſt die Art, mit der Thusnelda ihre Rache am Ventidius nimmt, und es iſt beſonders zu tadeln, daß der Dichter dieſe Scene mit zu großer Vorliebe ausgemahlt hat, die er lieber, als dieſe große entſcheidende Schlacht hätte in den Hintergrund ſtellen können. Der Dichter hat aber

Digitized by Google

eine Neigung für dergleichen ſchroffe Stellen, die, eben weil ſie ſo ſtark den Virtuoſen beurkunden, ſich niemals ganz in die Töne des übrigen Gemäldes wollen vermalen laſſen. Bei weitem ſchlimmer noch iſt aber die vierte Scene des vierten Aktes, in der der Verfaſſer eine uralte Geſchichte in ſein Schauſpiel verwebt, ohne daß man die Nothwendigkeit dieſer gräßlichen Epiſode fühlt. Manche zu zärtliche Leſer werden auch die jovialen, halb luſtigen, halb ſchmerzlich-bittern Geſpräche Hermanns mit ſeiner Gattinn, ſo wie das Diminutiv Thuschen, und mehr dergleichen anſtößig finden, weil ſie die Vorzeit in einem gewiſſen vornehmen Gewande erblicken wollen, oder in einen dichten Nebel von ruhmrediger Tapferkeit, phraſenſprechender Liebe und ſüßlicher Frömmigkeit gehüllt, wovon freilich, wie von der Sentimentalität, unſer Dichter ſo gar nichts wußte, daß er andern Geiſtern eben deshalb um ſo mehr gefallen wird.

Sprache und Verſe ſind in dieſem Gedicht freier, als in allen übrigen Stücken des Verfaſſers, er kümmert ſich zuweilen gar nicht um den gewöhnlichen dramatiſchen Jambus, der bald mehr, bald weniger Füße hat; dadurch erhalten viele Stellen einen heroiſchen, hymnenartigen Rhythmus, zuweilen aber ſcheint die Abweichung auch nur aus Eil hervor gegangen zu ſeyn, und der Verfaſſer hätte vielleicht manchen Vers und manche Ausdrücke in Zukunft verbeſſert.

Wenn ich von Porträtmalerei in dieſem Schauſpiel ſpreche, ſo muß man mich nicht ſo verſtehn, als meine ich, man könne zu jedem Charakter des Gedichtes die

Digitized by Google

Perſon in der jetzigen Zeit auffinden; ſo kleinlich konnte der Dichter nie arbeiten wollen; etwas ſo Verfehltes wäre nicht zu rühmen. Man ſieht aber, daß vor dem Ausbruch des öſterreichiſchen Krieges 1809 dieſes Stück ſchon vollendet war, daß die Ausſicht auf dieſen Krieg den Verfaſſer mit zu ſeinem Schauſpiel begeiſterte und daß er uns die Hoffnung und Furcht jener Tage, die Lage unſers Vaterlandes, den Wunſch und die höchſt ſchwierige, aber dennoch mögliche Rettung, zeigen wollte.

Dieſer Krieg hatte den Verfaſſer wieder auf lange Zeit von ſeinen Studien entfernt und ſein Gemüth noch mehr verſtimmt. Er lebte dann wieder in Berlin und gab hier 1810 und 1811 ſeine geſammelten Erzählungen heraus, denen er noch einige neue hinzufügte.

Die erſte von dieſen, Michael Kohlhaas, iſt ohne Zweifel die merkwürdigſte, und wenn man ſieht, mit welcher Feſtigkeit die Geſtalten gezeichnet, wie richtig und wahr ein Ergebniß und ein Gefühl ſich aus dem andern nothwendig entwickelt, wie ſicher der Erzähler Schritt vor Schritt fortgeht, ſo wird man faſt verſucht, zu glauben, daß dieſe Art der Darſtellung dem Verfaſſer noch mehr zuſage, und daß er hier ſein Talent noch glänzender entfalten könne, als im Drama. Wir ſehn hier wieder, wie in der Form eines Prozeſſes, das Unglück und die Schuld eines merkwürdigen Mannes vor unſern Augen entfaltet; wenige Darſteller verſtehn es ſo, wie Kleiſt, unſer Herz bis auf den tiefſten Grund zu erſchüttern, und eben dadurch, weil er ſo gefliſſentlich und mit Bewußtſein der weichlichen Sentimentalität aus dem Wege

Digitized by Google

geht. Der Beleidigte und Beſchädigte wird unglücklich, und durch ſein Elend und das lebhafte Gefühl ſeines Rechtes ein Verbrecher, bis er durch den verehrten Luther von ſeiner Bahn zurückgerufen wird, und es durch dieſen erlangt, daß man ſeine Klage, die man zurück gewieſen, vernimmt, daß er ſich ſtellen darf, und in Dresden nur durch Zufall und Unheil, an welchem er wieder völlig unſchuldig iſt, zum zweitenmal ſein Schickſal verſchlimmert ſieht. Es iſt nicht nöthig, auf die meiſterhafte Hand aufmerkſam zu machen, die uns vom Prinzen und Luther bis zum geringſten Knecht alles ſo lebendig vor das Auge führt, als wenn wir die Dinge ſelbſt erlebt hätten.

Der Erzähler iſt von der wirklichen Geſchichte, ſey es gefliſſentlich, ſey es aus Unkenntniß, merklich abgewichen. Dies iſt nicht ſo ſehr zu tadeln, da ſein Zweck und die muſterhafte Friſche der Farben dies rechtfertigen können, als daß er zugleich in einer nicht ſo gar fern liegenden Begebenheit die nothwendige Umgebung, die der Leſer nicht vergeſſen kann, zu ſehr verletzt hat. Er vergißt, daß Wittenberg und nicht Dresden die Reſidenz der ſächſiſchen Kurfürſten war; Dresden ſchildert er uns ganz nach ſeiner jetzigen Geſtalt, da die Altſtadt, damals ſo gut wie nicht exiſtirte, und was ſoll man zu dem Kurfürſten ſelber ſagen, deſſen Schilderung mit S. 83, (Band 3.) beginnt, und der uns als ein romantiſcher, verliebter und ſeltſamer Phantaſt aufgeführt wird, da es doch nur Friedrich der Weiſe, oder der Standhafte ſeyn können, die in den Umfang dieſer Erzählung paſſen? Durch dieſe Uebereilung (vorſätzlicher Plan und bewußte Ab-

ſicht iſt es gewiß nicht) verliert dieſe treffliche Erzählung ihr eigentliches Koſtüm, ihre Sitte und Umgebung, die ſie noch weit mehr hervor heben würden, wenn der Dichter ſich die Zeit genommen hätte, ſich etwas genauer in jene Jahre zurück zu verſetzen.

Dieſer Mangel an wahrer Lokalität hat noch die Folge, daß der Dichter, nachdem er uns durch Wahrheit und Natur ſo lange angezogen hat, von Seite 83 an, uns noch auf 30 Seiten durch eine phantaſtiſche Traumwelt führt, die ſich mit der vorigen, die wir durch ihn ſo genau haben kennen lernen, gar nicht vereinbaren will. Dieſe wunderbare Zigeunerinn, die nachher die verſtorbene Gattinn des Kohlhaas iſt, dieſer geheimnißvolle Zettel, dieſe geſpenſtiſchen Geſtalten, der kranke, halbwahnſinnige, am Ende in Verkleidung auftretende Kurfürſt, alle dieſe ſchwachen, zum Theil charakterloſen Schilderungen, die dennoch mit der Anmaßung auftreten, daß ſie höher, als die vorher gezeichnete wirkliche Welt wollen gehalten werden, daß ſie uns ihr geheimnißreiches Weſen, das ſich in wenig genug auflöſt, ſo theuer wie möglich verkaufen wollen, dieſe grauenvolle Achtung, die der Verfaſſer plötzlich ſelber vor den Geſchöpfen ſeiner Phantaſie empfindet, alles dies erinnert an ſo manches ſchwache Produkt unſerer Tage und an die gewohnten Bedürfniſſe der Leſewelt, daß wir uns nicht ohne eine gewiſſe Wehmuth davon überzeugen, daß ſelbſt ſo hervorragende Autoren, wie Kleiſt (der ſonſt nichts mit dieſen Krankheiten des Tages gemein hat), dennoch der Zeit, die ſie hervor gerufen hat, ihren Tribut abtragen müſſen.

Digitized by Google

Die Marquiſe von O. Dieſe Erzählung iſt auf einer ſonderbaren Bedingung gegründet, wenn man dieſe zugegeben hat, iſt ſie trefflich und in großen Zügen durchgeführt. Man möchte ſie klaſſiſch nennen, da ſie alles das enthält, was wir am Kohlhaas gerühmt haben, ohne auch nur von fern in jene Schwäche und Mängel zu gerathen, die uns den letzten dritten Theil des Kohlhaas ſo ungenießbar machen.

Das Erdbeben in Chili iſt eine Skizze, in wenigen Strichen gezeichnet, die eine Meiſterhand verrathen. Man kann nicht trefflicher erzählen, als es hier geſchehen iſt.

Die Verlobung in St. Domingo. Der Verfaſſer hat eine Vorliebe für tragiſche und ſchreckliche Begebenheiten. Aber in dieſen furchtbaren Gegenſtänden ſieht man im Mittelpunkt eine reine und unſchuldige Menſchheit, die lächelnd durch die Finſterniſſe uns anblickt. Die Gewalt dieſes Gemäldes ergriff einen jungen, zu früh verſchiedenen Dichter, der es als einen erſten Verſuch auf die Bühne brachte. Er hat aber in der Wahrheit, Wirkung, und der Richtigkeit der Motive den Erzähler nicht erreicht. Es kann lehrreich ſeyn, beides zu vergleichen. In meinen dramaturgiſchen Blättern habe ich darauf aufmerkſam gemacht, welches große Uebergewicht hier dem Erzähler zu Theil wird. Dieſe Geſchichte gehört zum Beſten was Kleiſt je gedichtet hat. Man kann ſie vollendet nennen.

Das Bettelweib von Locarno, eine kurze, geſpenſtiſche Anekdote. Manche Freunde des Verfaſſers haben wohl dieſe Kleinigkeit zu hoch geſtellt. Die Dar-

Digitized by Google

ſtellung iſt trefflich, aber nach meiner Einſicht iſt ſie weder Geſpenſtergeſchichte, Märchen noch Novelle.

Der Findling. In dieſer verwickelten Geſchichte, deren Held nur Widerwillen erregt, erkennt man die großartige Manier des Verfaſſers nicht wieder. Die Erfindung iſt geſucht und unnatürlich, die dargeſtellten Verhältniſſe ſind mehr peinigend als ergreifend. Man wird verſucht dieſe Darſtellung als durchaus manierirt und modern zu bezeichnen. Trotz der Anſtrengung des Erzählers bringt er keine tragiſche Wirkung hervor. Gerade ſo treffliche Talente, wie Kleiſt, können zuweilen ſo tief, bis unter das Mittelmäßige ſinken, und zuweilen in Produktionen, denen ſie die größte Mühe widmen. Dann meint der Talentloſe, er ſey ihnen gleich, oder dünkt ſich gar über ſie erhaben, weil er Fehler vermeidet, die nur dem größeren Geiſte verlockend entgegen treten.

Die Legende: die heilige Cäcilia iſt um ſo ſchöner vorgetragen, hier ſind die Bilder, die uns der Verfaſſer mahlt, um ſo eindringlicher.

Der Zweikampf, welcher dieſe Sammlung beſchließt, hat viele treffliche Züge, aber der ſonderbare Prozeß, der uns wieder hier vorgeführt wird, und der ſich nur durch eine Art von Wunder entwickelt und aufklärt, intereſſirt uns nicht ſo, daß wir oft und gern zu dieſer Erzählung zurückkehren ſollten.

Das letzte Werk des Dichters war der Prinz Friedrich von Homburg. In keiner ſeiner Dichtungen hat der Verfaſſer ſo klar und rein die ganze

Digitized by Google

Fülle ſeines Geiſtes abgeſpiegelt, keines ſeiner Schauſpiele rundet ſich ſo ab und befriedigt ſo alle Erwartungen, die es erregt. Man ſieht hier keine Verſtimmung der Seele, nichts Gewaltthätiges, kein Zug, keine Scene ſteht iſolirt, auch geſchieht in keinem früheren Stück dem Drama ſo Genüge. Aus dieſem Werke mußte man mit Recht die größten Hoffnungen ſchöpfen, daß in Kleiſt ein neuer Genius unſre Bühne betreten würde. Friedrich der zweite erzählt in ſeinen Memoires de Brandebourg, daß der große Kurfürſt nach der Schlacht von Fehrbellin geäußert habe, man könne nach der Strenge den Prinzen von Homburg vor ein Kriegsgericht ſtellen, doch ſey es ferne von ihm einen Mann der ſo tapfer zum Siege mitgewirkt, auf dieſe Weiſe zu behandeln. Auf dieſe kurz hingeworfene Nachricht faßt der Dichter die Sache ſo, als wenn der Kurfürſt in der That dieſes Kriegesgericht hätte ſprechen laſſen, welches dem Prinzen den Tod zuerkannt habe. Die wichtige Frage, was Subordination ſey, ob ſie in einzelnen Fällen nicht verletzt werden dürfe, wird vor uns in Handlung, in Form eines großen dramatiſchen Prozeſſes entwickelt. Alles wird in den mannigfaltigen Situationen, durch das verletzte Gefühl des Prinzen, durch die Umſtände ſelbſt, durch die Freunde des Verurtheilten auf eine würdige Art ausgeſprochen, und immer durch den großgezeichneten Charakter des Kurfürſten mit wenigen Worten zur Ruhe verwieſen. Der Prinz ſelbſt erkennt nach einer großen Erſchütterung ſein Unrecht, er weiht ſich dem Vaterlande und dem verletzten Recht, und die freie Begnadigung des väterlichen

Digitized by Google

Fürſten, die dieſer ſich weder durch Drohung, Ueberredung noch Ueberraſchung abliſten ließ, beruhigt und befriedigt jedes Gefühl.

Der Charakter des Kurfürſten iſt ein Meiſterwerk, und bekundet ſchon für ſich allein den gereiften Dichter. Nur wenigen iſt es gelungen, ſo überzeugend Majeſtät hinzuſtellen, in der ſich Ernſt, Kraft und Milde vereinigt, in jedem Momente groß und edel, und immer menſchlich, ohne je in die leeren Reden und Bilder zu verfallen, mit denen ſchwächere Dichter ſo oft die Charaktere ihrer Fürſten ausmahlen wollen. Für dieſes treffliche Portrait allein muß das Vaterland dem Dichter dankbar ſeyn. In dieſem großen Sinne iſt aber das Werk ſelbſt durchaus ein ächt vaterländiſches Gedicht, nicht bloß ein deutſches, ſo ſehr es auch allen Deutſchen angehört, ſondern vorzüglich noch ein brandenburgiſches, ohne ſich darum auch nur mit einem Zuge in das Kleine, Abgeſchloſſene, Provinzielle zu verlieren.

Auf eine ſolche Weiſe, wenn der Dichter nicht feindlich und wegwerfend von andern Landesverwandten ſpricht, ziemt es ihm, daß er ſein Vaterland, die großen Begebenheiten ſeiner Vorwelt und ihre Charaktere verherrlicht; es iſt ein Ruhm für ihn, wenn man auch in ſeinem Gedichte ſelbſt den Stamm wieder erkennt, in welchem er geboren iſt, und dies geſchieht in dieſem Werke, ohne daß es uns durch angemaßte Vorzüge, durch leere Verſchönerungen oder Hyperbeln dazu aufforderte. Dörflinger, der treffliche Kottwitz, die rührende Erzählung von Froben, die begeiſterten Reden Nataliens, dieſer tapfere und

ruhige Soldatengeiſt, alles erklärt, rühmt und lobt auf angemeſſene Weiſe das theure Vaterland, deſſen Sohn zu ſein der verkannte Dichter für ſeinen Ruhm und für ſein Glück hielt.

Schon in verſchiedenen Perioden unſerer Literatur hat man, aus richtigem Gefühl, ein Verlangen nach ächt vaterländiſchen Geſchichten und Darſtellungen geäußert. Die Poeſie, wenn ſie ſich dieſer Gegenſtände bemächtigt, büßt darum ihre freie Schönheit nicht ein, ſondern erhöht an ihnen ihre Kraft und Größe. Wie müſſen alle Nationen den Engländern ihren Shakſpeare beneiden, der nur darum ſo als unerreichtes Vorbild daſteht, weil er ſo ganz Engländer war, wie keiner ſeiner Zeitgenoſſen; deshalb gelang es ihm, in ſeinen vaterländiſchen Schauſpielen ſich und ſeinem Volke ein unvergängliches Denkmal zu bauen. Ein großes Talent unſerer Nation begeiſterte ſich und ſeine Zeitgenoſſen für Deutſchland, aber es war ein erträumtes, erfundenes Land und Volk, dem nichts in der Zeit entſprach, bis Göthe mit ſeiner unvergleichlichen Dichtung hervortrat, und uns zeigte, was und wie wir waren, wie wir empfanden, was dieſe Vorzeit geweſen ſei. In allen ſeinen übrigen Werken hat ſich dieſer große Dichter verkündigt, der nur als ein Deutſcher ein ſolcher ſein kann; wir wiſſen nun durch ihn, was unſere Literatur iſt, und wohin ſie ſtreben ſoll. Er erregte früher und ſpäter andre Talente, die etwas Aehnliches leiſten wollten, und es wäre unbillig, Dichtungen wie den Otto von Wittelsbach, Kaspar den Thorringer und Agnes

Bernauer ganz zu vergeſſen, in denen ſich ein edles Feuer, und ſtarke Liebe des Vaterlandes ausſprechen. Hier kämpft aber offenbar ein zu kleines provinzielles Intereſſe mit dem wahren großen, und überwindet es, ſo wie die Dichter in ihren Schöpfungen nicht mehr originell ſind; ſie wollen Göthe und eben ſo oft Shakſpeare nachahmen, wodurch dieſe und manche andre Produkte jener Zeit ihre Klarheit verlieren.

Da im Prinzen von Homburg dies Gefühl rein, und die Aufgabe poetiſch durch ächte Begeiſterung gelöſt iſt, ſo darf man hoffen, daß dieſes Gedicht nicht nur die Deutſchen überhaupt, ſondern auch vorzüglich die Landsleute des Verfaſſers intereſſiren werde. Könnte das neue Theater in Berlin wohl auf eine würdigere Art eröffnet werden, als mit dieſem Schauſpiel, welches das Land, die Stadt, die Regenten und das Glück des geliebten Fürſtenhauſes auf ſo einfache Weiſe verherrlicht? Durch ein Werk, welches zugleich an den Enthuſiasmus mahnt, der das preußiſche Volk ſo ſtark und ſiegend gegen den übermächtigen Feind machte, eine glänzende Periode der neuen Geſchichte, deren Schimmer noch erfreulich ſtrahlt? Wäre Kleiſt noch unter uns, und wollte zu einer Feyer, von der man doch wünſchen muß, daß ſie würdig geſchieht, ein eigenes Schauſpiel dichten, er könnte es nicht glücklicher erſinnen *).

*) So ſchrieb ich damals im Jahr 1821. — Ich weiß nicht, welche Rückſichten es mögen verhindert haben, daß man überall dies nationale Schauſpiel dort noch nicht aufgeführt hat. In Dresden (ſo viele kleine Kabalen es auch gleich am erſten Abend vernichten wollten) iſt es durch das

Die Art, wie der Verfaſſer das Vergehn des Prinzen motivirt, iſt neu und merkwürdig, und hieran knüpft ſich noch eine Betrachtung, mit der der Herausgeber dieſe Bemerkungen beſchließen will. Die Vorliebe für gewiſſe Darſtellungen, die außerhalb der Natur liegen und deshalb unwahr ſind, iſt in dieſen Blättern einigemal bemerkt; es iſt die Schwäche, durch welche Kleiſt mit ſeinen jungen Zeitgenoſſen, über welche er ſonſt weit hervorragt, zuſammenhängt. Er hat dieſe Stimmung auch in dieſes ſein reifſtes Werk aufgenommen, ſie aber ſo künſtlich und weiſe benutzt, daß daſſelbe Schauſpiel, welches ganz im ſtrengen hiſtoriſchen Styl gezeichnet iſt, durch ſeinen Anfang und das Ende zugleich den Charakter eines wunderſamen Märchens gewonnen hat, ohne an ſeiner Würde und Einheit zu verlieren. Der Prinz erſcheint zuerſt als Nachtwandler, ſein verehrter Fürſt, ſeine Geliebte, für die ſein Herz im Geheimen brennt, werden ihm zu Traumgeſtalten, als ſein Freund ihn erweckt. Ueberſchüttet und verwirrt von Gefühlen, indem ſich ihm Wahrheit und Phantaſie unbegreiflich vermiſchen, iſt er nicht im Stande, den entworfenen Plan der Schlacht zu faſſen, und voll von ſeinem Glück will er am folgenden Morgen das Kühnſte wagen. Die Schlacht

treffliche Spiel der Darſteller immer noch ein Lieblingsſtück geblieben. Hiebei hat das ſächſiſche Publikum (ohne alle jene nationalen Erinnerungen) den Brandenburgern den Vorſprung abgewonnen. — Oft freilich nehmen auch die Direktionen auf die Stimmung des Publikums zu wenig Rückſicht. Ob das die Aufführung des Gedichtes verhindert, weiß ich nicht.

ſelbſt, die muſterhaft gemahlt iſt, beginnt, der Prinz wird von einem heroiſchen Wahnſinn ergriffen, überſchreitet den Befehl, den er nicht gehört hat, und ſtürzt zum Siege fort. Er hat ihn wirklich erfochten, aber anders, und nicht ſo vollſtändig, als der Churfürſt ihn vorgeſchrieben hatte, und der Herr ſelbſt iſt gefallen; die Churfürſtin läßt ſich ihr ganzes Unglück bekannt machen, als der Prinz, noch ſiegestrunken, hereintritt, und bei dieſem Schlage des Schickſals ſich in ſeiner geſteigerten Kraft als Schützer und Befreier des Landes, als Vormund der Fürſtin, als glücklichen Verlobten Nataliens fühlt. Er iſt immer noch im Traum und Nachtwandeln, und in dieſem Wahn erſcheint er ſich als ein Heros des Alterthums. Mit dieſer Empfindung, welche auch nicht kühler wird, als er das Leben des Fürſten, den rührenden Tod Frobens erfährt, eilt er nach Berlin. Seine erſte Aeußerung, als man ihm Arreſt ankündigt, iſt Troz und Bitterkeit, es befällt ihn kalt und wiederwärtig, gleich einem nüchternen Spaß, und er widerſtrebt der Begegnung wie einem unzeitigen Scherz, einer übel angebrachten Pedanterie. Dieſe Stimmung beherrſcht ihn auch im Gefängniſſe, bis es ſeinem Freunde endlich gelingt, ihn von der Möglichkeit ſeines Todes, wie vom Ernſt des Churfürſten zu überzeugen.

Nun folgt die Scene, die, wenn man nicht ganz mit dem Dichter einverſtanden iſt, bei vielen wegen ihrer Kühnheit Erſtaunen, wo nicht Unwillen erregen wird. Kleiſt, der es immer liebte, auch das Ungeheure und Gräßliche nicht zu verhüllen, hat hier als ächter Dichter,

ohne uns durch Fingerzeige und Reflexionen den innerlichen Zuſammenhang zu erklären, die Sache für ſich ſelbſt reden laſſen, es iſt ſeine Abſicht und muß es ſein, daß dieſe Scene Schrecken erregen ſoll, und deshalb nannte ich ſie kühn. Unter ſo vielen hergebrachten Angewöhnungen der Bühnenwelt iſt auch die, daß die Todesfurcht unter keiner Bedingung in ihrer ganzen Gräßlichkeit in edlen Gemüthern erwachen darf. Kleiſt aber, der ohne Zweifel das Leben nicht zu hoch achtete, oder den Tod feige fürchtete, läßt ſeinen Helden, von dieſem Schrecken ergriffen und vernichtet, in Gegenwart ſeiner Geliebten, auf die er zugleich unedel verzichtet, wie ein Sklave um ſein Leben betteln. Derſelbe wilde Traum, der ihn in ſeinem Wahne über Alexander und Cäſar erhob, wirft ihn nun, da ſeine Zauber brechen, unter den gemeinſten Knecht hinab. Dies erſchüttert, vernichtet Natalien mit ihm, und ſo in dem Gefühl von der Armſeligkeit des Höchſten und Herrlichſten tritt ſie knieend vor ihren Oheim, um für den zu bitten, der vor kurzem noch das Ideal ihrer Phantaſie war, und von dem nun aller Schmuck der Menſchheit ſo abgefallen iſt, daß er nichts mehr als nur das nackte Leben des Thieres mit ſeinen Wünſchen noch umfaſſen kann. Dieſe Scene iſt wahrhaft erſchütternd, denn wir beweinen in ihr das Loos der Menſchheit ſelbſt. Der Fürſt ſagt ihm Gnade zu, Natalie ſelbſt überbringt ihm den Brief, und durch dieſen rwacht erſt der Prinz, und findet ſich, die Welt und Wahrheit wieder. Der Wahn verläßt ihn, und er reift am Gefühl des Rechtes ſchnell zum Mann und Helden,

Digitized by Google

da er vorher auch in ſeiner Tapferkeit nur Traumgeſtalt war. Im fünften Akt, da die Theilnahme, die indeß immer gewachſen iſt, auf den höchſten Punkt ſteigt und das Werk krönt, erſcheint der Churfürſt in ſeiner höchſten Würde; Kottwitz als Freund des Prinzen ſpricht die herzlichſten Worte, der Prinz ſelbſt erhebt ſich über ſich und alle Schwächen der Menſchheit, und das Ganze ſchließt nach der großen Erſchütterung lieblich und wunderſam, wie es begonnen hatte.

Bei dieſer glücklichen Vollendung des Ganzen, iſt es dem Dichter kein Vorwurf, daß er hie und da von der Wahrheit der Geſchichte abgewichen iſt, und ſelbſt aus ſeinem Helden einen Jüngling gemacht hat, der damals ſchon ein bejahrter Mann war.

Sehn wir nun auf die ganze Laufbahn des Dichters zurück, ſo können wir ſagen, daß er ſich zum größten Vortheil vor den meiſten ſeiner Zeitgenoſſen auszeichnet, daß er, wenn er auch den Stoff, den er erwählt, nach der Art beugte und ummodelte, die ihm und ſeiner Geſinnung zuſagte, dennoch faſt niemals Wahrheit und Natur ſeinen Gewohnheiten und Gelüſten aufopferte; was er zu ſeinen Dichtungen ergriff, ſtellte ſich freilich ſogleich in ſeiner Lieblingsform vor ihn, aber innerhalb dieſes gegebenen Umkreiſes machte er dann ſehr ernſte und mühſame Studien nach der Natur, und ſchob nicht Nebelgebilde ſtatt der Wirklichkeit unter. Wenn er alſo auch nicht von der freieſten Höhe die Kunſt überſah und beherrſchte (was nur den Auserwählteſten vergönnt iſt), ſo war er auf eine Weiſe, die zu loben iſt, ein großar-

Digitized by Google

tiger Manieriſt, wenn man dieſen Ausdruck, nach den obigen Erklärungen, richtig verſteht. Seine Bahn war noch nicht zu Ende, und ſein letztes Werk, welches zugleich ſein beſtes iſt, berechtigt zu der Erwartung, daß er noch weit mehr hätte leiſten können.

Zum Schluß füge ich noch aus einem Briefe vom 4ten Oktober 1817, das Urtheil eines Mannes über dieſe Schriften hinzu, deſſen Einſicht ich immer weit über die meinige ſetzte; es rührt von meinem, der Literatur und der Philoſophie zu früh verſtorbenen Solger her. Er ſagt in ſeinem Briefe:

Ich geſtehe, daß ich anfänglich gegen Kleiſt das Mißtrauen hatte, welches uns jetzt wohl gegen jeden angehenden, und die Töne der Zeit ſtark anſchlagenden Dichter natürlich iſt. In der Pentheſilea, im Käthchen von Heilbronn fand ich immer ein ſehr hervorſtechendes poetiſches, aber wenig eigentlich dramatiſches Talent. Was ihn mir den Dichtern der Zeit gleich ſtellte, war der große Werth, den er auf geſuchte Situationen und Effekte, und beſonders auf den Gehalt einzelner Charaktere legte, wie auch ein abſichtliches Streben, über das Gegebene und Wirkliche hinweg zu gehen, und die eigentliche Handlung in eine fremde, geiſtige oder wunderbare Welt zu verſetzen, kurz ein gewiſſer Hang zu dem willkührlichen Myſtizismus, der am Ende mehr intereſſant als wahr und tief ſein will. Was ihn mir dagegen weit über unſre Dichterlinge erhob, das war ſein tiefes und oft erſchütterndes Eindringen in das Innerſte des menſchlichen Gefühls, das er mir nur oft zu hart und roh

an

Digitized by Google

an das Licht riß, und die außerordentliche energiſche und plaſtiſche Kraft der äußern Darſtellung, wovon wir in den Schattenſpielen unſrer * * * bei allem Bombaſt ſo wenig finden. Dieſe Eigenſchaften äußerte er vorzüglich in ſeinen Erzählungen, welches Fach ich daher für ſeinen eigentlichen Beruf hielt. Auch zeigte ſich hier ſeine Behandlung der Charaktere bedeutender; es ſchien ſeine Hauptrichtung, dieſe ganz aus den Begebenheiten zu entwickeln, welches auch der Erzählung angemeſſen war; und dieſer Hang begünſtigte auch ſeine Neigung zu trüben, tragiſchen, ja bitteren, zerreißenden Ausgängen. Die Bekanntſchaft mit den beiden noch ungedruckten Dramen hat mich nun erſt über ihn auf den wahren Standpunkt geſetzt, und meine Achtung für ſein Genie unendlich erhöht. Alles, was mir in ſeinen Anlagen vorher einzeln und abgeriſſen erſchien, vereinigt ſich hier, vorzüglich im Prinzen von Homburg, zum ſchönſten Ganzen, und ſein Beruf erſcheint mir nun um ſo entſchiedener, je mehr er dem Charakter der Zeit angehört, und nur dieſen in ſeiner edelſten und höchſten Bedeutung darſtellt. Auch im Prinzen von Homburg liegt alles im Charakter, auch hier bildet ſich dieſer vor unſeren Augen in den Situationen und durch ſie; aber die Wechſelwirkung, die Gleichung zwiſchen beiden Seiten, die zu den höchſten dramatiſchen Aufgaben gehört, iſt vollkommen erreicht. Es ſchwebt über dem ganzen Sein und Werden des Menſchen der ruhige, großartige, dramatiſche Blick. Der Prinz, deſſen Heldenthum uns zuerſt nur als eine Träumerei erſcheint, wiewohl als eine hoffnungs- und ahn-

Digitized by Google

dungsvolle, wird durch die Begebenheiten niedergeworſen und erhoben, er wird erſt durch das Leben, was er iſt: ein Menſch in jeder Bedeutung. Ein herrlicher ächt dramatiſcher Gedanke, und höchſt befriedigend ausgeführt! Am meiſten iſt die Heiterkeit zu bewundern, die im ganzen Stücke vorherrſcht. Sie rührt beſonders daher, daß alles in ſeinem wirklichen, gegenwärtigen Leben aufgefaßt, nichts idealiſirt oder mit leeren Redensarten aufſtölzirt iſt. Daher auch das liebe, heimathliche Gefühl, das uns hindurch begleitet. Welche Wirkung müßten auf ein einigermaßen fühlendes Publikum Stellen machen, wie die: „Seltſam! Wenn ich der Dey von Tunis wäre, u. ſ. w.“ — (S. 287 Bd. 2.). — Das iſt etwas anderes, als die hohle Großſprecherei und alberne Treuherzigkeit, die uns ſonſt für Patriotismus verkauft wird. Was den Hermann betrifft, ſo iſt das Charakteriſtiſche hier noch überwiegender, und außerdem die politiſche Richtung ſehr vorherrſchend. Dennoch hat das Stück eine ſehr dramatiſche Wirkung, und weil es ſo ſehr aus der Wirklichkeit geſchöpft iſt, deren Abbild es ſein ſoll, ſo wirkt es beinah, wie ein hiſtoriſches. Im Hermann ſieht man faſt am meiſten, wie es dem wahren Genie des Dichters gegeben war, auch das Kühne und ſcheinbar Ungeſchickte mit Glück zu wagen, eine Gabe, die ſich beinah in allen ſeinen Werken zeigt, und oft glänzend bewährt. — Ich kann nicht ohne Wehmuth Kleiſts Sachen leſen. —

Die

Die

Familie Schroffenſtein.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Rupert, Graf von Schroffenſtein, aus dem Hauſe Roſſitz.
Euſtache, ſeine Gemahlinn.
Ottokar, ihr Sohn.
Johann, Ruperts natürlicher Sohn.
Sylvius, Graf von Schroffenſtein, aus dem Hauſe Warwand.
Sylveſter, ſein Sohn, regierender Graf.
Gertrude, Sylveſters Gemahlinn, Stiefſchweſter der Euſtache.
Agnes, ihre Tochter.
Jeronimus von Schroffenſtein, aus dem Hauſe Wyk.
Aldöbern }
Santing } Vaſallen Ruperts.
Fintenring }
Theiſtiner, Vaſall Sylveſters.
Urſula, eine Todtengräberwittwe.
Barnabe, ihre Tochter.
Eine Kammerjungfer der Euſtache.
Ein Kirchenvogt. Ein Gärtner.
Zwei Wanderer.
Ritter. Geiſtliche. Hofgeſinde.

Das Stück ſpielt in Schwaben.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

(Koſſitz. Das Innere einer Capelle. Es ſteht ein Sarg in der Mitte; um ihn herum Rupert, Euſtache, Ottokar, Jeronimus, Ritter, Geiſtliche, das Hofgeſinde, und ein Chor von Jünglingen und Mädchen. Die Meſſe iſt ſo eben beendigt.)

Chor der Mädchen (mit Muſik).

Niederſteigen,
Glanzumſtrahlet,
Himmelshöhen zur Erd' herab,
Sah ein Frühling
Einen Engel;
Nieder trat ihn ein frecher Fuß.

Chor der Jünglinge.

Deſſen Thron die weiten Räume decken,
Deſſen Reich die Sterne Grenzen ſtecken,
Deſſen Willen wollen wir vollſtrecken,
Rache! Rache! Rache! ſchwören wir.

Chor der Mädchen.

Aus dem Staube
Aufwärts blickt' er
Milde zürnend den Frechen an;

Digitized by Google

Bat, ein Kindlein,
Bat um Liebe;
Mörders Stahl gab die Antwort ihm.

Chor der Jünglinge (wie oben).

Chor der Mädchen.

Nun im Sarge,
Ausgelitten,
Faltet blutige Händlein er,
Gnade betend;
Trotzig ſtehet der Feind und ſchweigt.

Chor der Jünglinge (wie oben).

(Während die Muſik zu Ende geht, nähert ſich die Familie und ihr Gefolge dem Altar)

Rupert. Ich ſchwöre Rache! Rache! auf die Hoſtie,
Dem Hauſ' Sylveſters, Grafen Schroffenſtein.

(Er empfängt das Abendmahl.)

Die Reihe iſt an Dir, mein Sohn.

Ottokar. Mein Herz
Trägt wie mit Schwingen Deinen Fluch zu Gott,
Ich ſchwöre Rache, ſo wie Du.

Rup. Den Namen,
Mein Sohn, den Namen nenne.

Ottok. Rache ſchwör' ich,
Sylveſtern Schroffenſtein!

Rup. Nein irre nicht.
Ein Fluch, wie unſrer, kömmt vor Gottes Ohr
Und jedes Wort bewaffnet er mit Blitzen.
Drum wäge ſie gewiſſenhaft. — Sprich nicht
Sylveſter, ſprich ſein ganzes Haus, ſo haſt
Du's ſichrer.

Ottok. Rache! ſchwör' ich, Rache!
Dem Mörderhauſ' Sylveſters.

(Er empfängt das Abendmahl)

Rup. Euſtache,
Die Reihe iſt an Dir.

Digitized by Google

Euſtache. Verſchone mich,
Ich bin ein Weib —

Rup. Und Mutter auch des Todten.

Euſt. O Gott! Wie ſoll ein Weib ſich rächen?

Rup. In
Gedanken. Würge
Sie betend. (Sie empfängt das Abendmahl)

(Rupert führt Euſtache in den Vordergrund. Alle folgen)

Rup. Ich weiß, Euſtache, Männer ſind die Rächer,
Ihr ſeid die Klageweiber der Natur.
Doch nichts mehr von Natur;
Ein hold ergötzend Mährchen iſt's der Kindheit,
Der Menſchheit von den Dichtern, ihren Ammen,
Erzählt. Vertrauen, Unſchuld, Treue, Liebe,
Religion, der Götter Furcht ſind wie
Die Thiere, welche reden. — Selbſt das Band,
Das heilige der Blutsverwandſchaft riß,
Und Vettern, Kinder eines Vaters, zielen,
Mit Dolchen zielen ſie auf ihre Brüſte.
Ja ſieh, die letzte Menſchenregung für
Das Weſen in der Wiege iſt erloſchen.
Man ſpricht von Wölfen, welche Kinder ſäugten,
Von Löwen, die das Einzige der Mutter
Verſchonten. — Ich erwarte, daß ein Bär
An Oheims Stelle tritt für Ottokar.
Und weil doch Alles ſich gewandelt, Menſchen
Mit Thieren die Natur gewechſelt, wechſ'le
Denn auch das Weib die ihrige, verdränge
Das Kleinod Liebe, das nicht üblich iſt,
Aus ihrem Herzen, um die Folie,
Den Haß, hineinzuſetzen. — Wir
Indeſſen thun's in unſrer Art. Ich biete
Euch, meine Lehensmänner, auf, mir ſchnell

Digitized by Google

Von Mann und Weib und Kind, und was nur irgend
Sein Leben lieb hat, eine Schaar zu bilden.
Denn nicht ein ehrlich offner Krieg, ich denke,
Nur eine Jagd wird's werden, wie nach Schlangen.
Wir wollen bloß das Felſenloch verkeilen,
Mit Dampfe ſie in ihrem Neſt erſticken,
Die Leichen liegen laſſen, daß von fernher
Geſtank die Gattung ſchreckt, und keine wieder
In einem Erdenalter dort ein Ey legt.

Euſt. O Rupert, mäß'ge Dich! Es hat der frech
Beleidigte den Nachtheil, daß die That
Ihm die Beſinnung ſelbſt der Rache raubt,
Und daß in ſeiner eignen Bruſt ein Freund
Des Feindes aufſteht wider ihn, die Wuth —
Wenn Dir ein Garn Sylveſter ſtellt, Du läufſt
In Deiner Wunde blindem Schmerzgefühl
Hinein. — Könnt'ſt Du nicht prüfen mindeſtens
Vorher, aufſchieben noch die Fehde. — Ich
Will nicht den Arm der Rache binden, leiten
Nur will ich ihn, daß er ſo ſichrer treffe.

Rup. So, meinſt Du, ſoll ich warten, Peter's Tod
Nicht rächen, bis ich Ottokar's, bis ich
Auch Deinen noch zu rächen hab' — Aldöbern!
Geh hin nach Warwand, künd'ge ihm den Frieden auf.
— Doch ſag's ihm nicht ſo ſanft, wie ich, hörſt Du?
Nicht mit ſo dürren Worten — Sag', daß ich
Geſonnen ſei, an ſeines Schloſſes Stelle
Ein Hochgericht zu bauen. — Nein, ich bitte,
Du mußt ſo matt nicht reden — Sag' ich dürſte
Nach ſein und ſeines Kindes Blute, hörſt Du?
Und ſeines Kindes Blute. —

(Er bedeckt ſich das Geſicht; ab, mit Gefolge, außer Ottokar und Jeronimus.)

Jeronimus. Ein Wort, Graf Ottokar.

Ottok. Biſt Du's, Jerome?
Willkommen! Wie Du ſiehſt, ſind wir geſchäftig,
Und kaum wird mir die Zeit noch bleiben, mir
Die Rüſtung anzupaſſen. — Nun, was giebt's?

Jeron. Ich komm' aus Warwand.

Ottok. So? Aus Warwand? Nun?

Jeron. Bei meinem Eid, ich nehme ihre Sache.

Ottok. Sylveſters? Du?

Jeron. Denn nie ward eine Fehde
So tollkühn raſch, ſo frevelhaft leichtſinnig
Beſchloſſen, als die Eur'.

Ottok. Erkläre Dich.

Jeron. Ich denke, das Erklären iſt an Dir.
Ich habe hier in dieſen Bänken wie
Ein Narr geſtanden,
Dem ein Schwarzkünſtler Faxen vormacht.

Ottok. Wie?
Du wüßteſt nichts?

Jerom. Du hörſt ich ſage Dir,
Ich komm aus Warwand, wo Sylveſter, den
Ihr einen Kindermörder ſcheltet,
Die Mücken klatſcht, die um ſein Mädchen ſummen.

Ottok. Ja ſo, das war es. — Allerdings, man weiß,
Du giltſt dem Hauſe viel, ſie haben Dich
Stets ihren Freund genannt, ſo ſollteſt Du
Wohl unterrichtet ſeyn von ihren Wegen.
Man ſpricht, Du freiteſt um die Tochter — Nun,
Ich ſah ſie nie, doch des Gerüchtes Stimme
Rühmt ihre Schönheit! Wohl. So iſt der Preis
Es werth. —

Jeron. Wie meinſt Du das?

Ottok. Ich meine, weil —

Jeron. Laß gut ſeyn, kann es ſelbſt mir überſetzen.
Du meineſt, weil ein ſeltner Fiſch ſich zeigt

Der doch zum Unglück blos vom Aas ſich nährt,
So ſchlüg ich meine Ritterehre todt,
Und hing' die Leich' an meiner Lüſte Angel
Als Köder auf —

Ottok. Ja, grab' heraus, Jerome!
Es gab uns Gott das ſeltne Glück, daß wir
Der Feinde Schaar leichtfaßlich, unzweideutig,
Wie eine runde Zahl erkennen. Warwand,
In dieſem Worte liegt's, wie Gift in einer Büchſe;
Und weils jetzt drängt, und eben nicht die Zeit
Zu mäkeln, ein zweideutig Körnchen Saft
Mit Müh heraus zu klauben, nun ſo machen
Wir's kurz, und ſagen: Du gehörſt zu Warwand.

Jeron. Bei meinem Eid, da habt Ihr Recht. Niemals
War eine Wahl mir zwiſchen Euch und ihnen;
Doch muß ich mich entſcheiden, auf der Stelle
Thu' ich's, wenn ſo die Sachen ſtehn. Ja ſieh,
Ich ſpreng' auf alle Schlöſſer im Gebirg',
Empöre jedes Herz, bewaffne, wo
Ich's finde, das Gefühl des Rechts, den frech
Verläumdeten zu rächen.

Ottok. Das Gefühl
Des Rechts! O Du Falſchmünzer der Gefühle!
Nicht Einen wird ihr blanker Schein betrügen;
Am Klange werden ſie es hören, an
Die Thür' zur Warnung Deine Worte nageln. —
Das Rechtgefühl! — Als ob's ein andres noch
In einer andern Bruſt, als dieſes, gäbe!
Denkſt Du, daß ich, wenn ich ihn ſchuldlos glaubte,
Nicht ſelbſt dem eignen Vater gegenüber
Auf ſeine Seite treten würde? Nun
Du Thor, wie könnt' ich denn dies Schwerdt, dies geſtern
Empfang'ne, dies der Rache auf ſein Haupt
Geweihte, ſo mit Wolluſt tragen? — Doch

Digitized by Google

Nichts mehr davon, das kannſt Du nicht verſtehn.
Zum Schluſſe — Wir, Wir hätten, denk' ich, nun
Einander wohl nichts mehr zu ſagen?

Jeron. — Nein.

Ottok. Leb wohl!

Jeron. Ottokar!
Was meinſt Du? Sieh, Du ſchlägſt mir ins Geſicht,
Und ich, ich bitte Dich mit mir zu reden —
Was meinſt Du, bin ich nicht ein Schurke?

Ottok. Willſt
Du's wiſſen, ſtell' Dich nur an dieſen Sarg.

(Ottokar ab. Jeronimus kämpft mit ſich, will ihm nach, erblickt dann den Kirchenvogt.)

Jeron. He, Alter!

Kirchenvogt. Herr!

Jeron. Du kennſt mich?

Kirchenv. Warſt Du ſchon
In dieſer Kirche?

Jeron. Nein.

Kirchenv. Ei, Herr, wie kann
Ein Kirchenvogt die Namen Aller kennen,
Die außerhalb der Kirche?

Jeron. Du haſt Recht.
Ich bin auf Reiſen, hab' hier angeſprochen,
Und finde Alles voller Leid und Trauer.
Unglaublich dünkt's mich, was die Leute reden,
Es hab' der Oheim dieſes Kind erſchlagen.
Du biſt ein Mann doch, den man zu dem Pöbel
Nicht zählt, und der wohl hie und da ein Wort
Von höhrer Hand erhorchen mag. Nun, wenn's
Beliebt, ſo theil' mir, was Du wiſſen magſt,
Fein ordentlich und nach der Reihe mit.

Kirchenv. Seht, Herr, das thu ich gern. Seit alten

Zeiten

Giebts zwiſchen unſern beiden Grafenhäuſern,
Von Roſſitz und von Warwand einen Erbvertrag,
Kraft deſſen nach dem gänzlichen Ausſterben
Des einen Stamms, der gänzliche Beſitzthum
Deſſelben an den andern fallen ſollte.

Jeron. Zur Sache, Alter! das gehört zur Sache nicht.

Kirchenv. Ei, Herr, der Erbvertrag gehört zur Sache.
Denn das iſt juſt als ſagteſt Du, der Apfel
Gehöre nicht zum Sündenfall.

Jeron. Nun denn,
So ſprich.

Kirchenv. Ich ſprech! Als unſer jetz'ger Herr
An die Regierung treten ſollte, ward
Er plötzlich krank. Er lag zwei Tage lang
In Ohnmacht; Alles hielt ihn ſchon für todt,
Und Graf Sylveſter griff als Erbe ſchon
Zur Hinterlaſſenſchaft, als wiederum
Der gute Herr lebendig ward. Nun hätt'
Der Tod in Warwand keine größre Trauer
Erwecken können, als die böſe Nachricht.

Jeron. Wer hat Dir das geſagt?

Kirchenv. Herr, zwanzig Jahre ſinds,
Kann's nicht beſchwören mehr.

Jeron. Sprich weiter.

Kirchenv. Herr,
Ich ſpreche weiter. Seit der Zeit hat der
Sylveſter ſtets nach unſrer Grafſchaft her
Geſchielt, wie eine Katze nach dem Knochen,
An dem der Hund nagt.

Jeron. Thät er das!

Kirchenv. So oft
Ein Junker unſerm Herrn geboren ward,
Soll er, ſpricht man, erblaßt ſeyn.

Jeron. Wirklich?

Kirchenv. Nun,
Weil alles Warten und Geduldén doch
Vergebens war, und die zwei Knaben wie
Die Pappeln blühten, nahm er kurz die Axt,
Und fällte vor der Hand den Einen hier,
Den jüngſten, von neun Jahren, der im Sarg'.

Jeron. Nun das erzähl', wie iſt das zugegangen?

Kirchenv. Herr, ich erzähl's Dir ja. Denk Dir, Du ſeiſt
Graf Rupert, unſer Herr, und gingſt an einem Abend
Spazieren, weit von Roſſitz, ins Gebirg';
Nun denke Dir, Du fändeſt plötzlich dort
Dein Kind, erſchlagen, neben ihm zwei Männer
Mit blutgen Meſſern, Männer, ſag' ich Dir
Aus Warwand. Wüthend zögſt Du drauf das Schwerdt
Und machtſt ſie beide nieder.

Jeron. That Rupert das?

Kirchenv. Der Eine, Herr, blieb noch am Leben, und
Der hat's geſtanden.

Jeron. Geſtanden?

Kirchenv. Ja, Herr, er hat's rein h'raus geſtanden.

Jeron. Was
Hat er geſtanden?

Kirchenv. Daß ſein Herr Sylveſter
Zum Morde ihn gedungen und bezahlt.

Jeron. Haſt du's gehört? Aus ſeinem Munde?

Kirchenv. Herr,
Ich hab's gehört aus ſeinem Munde, und die ganze
Gemeinde.

Jeron. Hölliſch iſt's! — Erzähl's genau.
Sprich, wie geſtand er's?

Kirchenv. Auf der Folter.

Jeron. Auf
Der Folter? Sag mir ſeine Worte.

Digitized by Google

Kirchenv. Herr,
Die hab ich nicht genau gehöret, außer Eins.
Denn ein Getümmel war auf unſerm Markte,
Wo er gefoltert ward, daß man ſein Brüllen
Kaum hören konnte.

Jeron. Außer Eins, ſprachſt Du;
Nenn' mir das Eine Wort, das du gehört.

Kirchenv. Das Eine Wort, Herr, war: Sylveſter.

Jeron. Sylveſter! — — Nun, und was war's weiter?

Kirchenv. Herr, weiter war es nichts. Denn bald darauf
Als er's geſtanden hatt', verblich er.

Jeron. So?
Und weiter weißt Du nichts?

Kirchenv. Herr nichts.

(Jeronimus bleibt in Gedanken ſtehn.)

Ein Diener (tritt auf.) War nicht
Graf Rupert hier?

Jeron. Suchſt Du ihn? Ich geh' mit Dir. (Alle ab.)

(Ottokar und Johann treten von der andern Seite auf.)

Ottok. Wie kamſt Du denn zu dieſem Schleier? Er
Iſt's, iſt's wahrhaftig — Sprich — Und ſo in Thränen?
Warum denn ſo in Thränen? So erhitzt?
Hat Dich die Mutter Gottes ſo begeiſtert,
Vor der Du knieteſt?

Johann. Gnäd'ger Herr — als ich
Vorbeiging nach dem Bilde, riß es mich
Gewaltſam zu ſich nieder. —

Ottok. Und der Schleier?
Wie kamſt Du denn zu dieſem Schleier, ſprich?

Joh. Ich ſag' Dir ja, ich fand ihn.

Ottok. Wo?

Joh. Im Thale
Zum heil'gen Kreuz.

Digitized by Google

Ottok. Und kennſt nicht die Perſon,
Die ihn verloren?
Joh. — Nein.
Ottok. Gut. Es thut nichts.
Iſt einerlei — Und weil er Dir nichts nützet,
Nimm dieſen Ring, und laß den Schleier mir.
Joh. Den Schleier? — Gnäd'ger Herr, was denkſt Du? Soll
Ich das Gefundene an Dich verhandeln?
Ottok. Nun, wie Du willſt. Ich war Dir immer gut,
Und will's Dir ſchon ſo lohnen, wie Du's wünſcheſt.
(Er küßt ihn, und will gehen.)
Joh. Mein beſter Herr — O nicht — O nimm mir Alles,
Mein Leben, wenn Du willſt. —
Ottok. Du biſt ja ſeltſam.
Joh. Du nähmſt das Leben mir mit dieſem Schleier.
Denn einer heiligen Reliquie gleich
Bewahrt er mir das Angedenken an
Den Augenblick, wo ſegensreich, heilbringend,
Ein Gott in's Leben mich, in's ew'ge führte.
Ottok. Wahrhaftig? — Alſo fandſt Du ihn wohl nicht?
Er ward Dir wohl geſchenkt? Ward er? Nun ſprich.
Joh. Fünf Wochen ſind's — nein, morgen ſind's fünf Wochen
Als ſein geſammt beritt'nes Jagdgefolge
Dein Vater in die Forſten führte. Gleich
Vom Platz, wie ein gekrümmtes Fiſchbein, flog
Das ganze Roßgewimmel ab ins Feld.
Mein Pferd, ein ungebändigt türkiſches,
Von Hörnerklang, und Peitſchenſchall, und Hund=
Gekläff' verwildert, eilt ein eilendes
Vorüber nach dem andern, ſtreckt das Haupt
Vor Deines Vaters Roß ſchon an der Spitze —
Gewaltig drück' ich in die Zügel; doch,

Digitized by Google

Als hätt's ein Sporn getroffen, nun erſt greift
Es aus, und aus dem Zuge, wie der Pfeil
Aus ſeinem Bogen, fliegt's dahin — Rechts um
In einer Wildbahn reiß' ich es bergan —
Und weil ich meinen Blicken auf dem Fuß
Muß folgen, eh' ich, was ich ſe he,wahr
Kann nehmen, ſtürz' ich, Roß und Reiter, ſchon
Hinab in einen Strom. —
Ottok. Nun, Gott ſei Dank,
Daß ich auf trocknem Land Dich vor mir ſehe.
Wer rettete Dich denn?
Joh. Wer, fragſt Du? Ach,
Daß ich mit einem Wort' es nennen ſoll!
— Ich kann's Dir nicht ſo ſagen, wie ich's meine,
Es war ein nackend Mädchen.
Ottok. Wie? Nackend?
Joh. Strahlenrein, wie eine Göttinn
Hervorgeht aus dem Bade. Zwar ich ſah
Sie fliehend nur in ihrer Schöne — Denn
Als mir das Licht der Augen wiederkehrte,
Verhüllte ſie ſich. —
Ottok. Nun?
Joh. Ach, doch ein Engel
Schien ſie, als ſie verhüllt nun zu mir trat;
Denn das Geſchäft der Engel that ſie, hob
Zuerſt mich Hingeſunknen — lö'ſte dann
Von Haupt und Nacken ſchnell den Schleier, mir
Das Blut, das ſtrömende, zu ſtillen.
Ottok. Du Glücklicher!
Joh. Still ſaß ich, rührte nicht ein Glied,
Wie eine Taub' in Kindeshand.
Ottok. Und ſprach ſie nicht?
Joh. Mit Tönen wie aus Glocken — fragte, ſtets
Geſchäftig, wer ich ſei? woher ich komme?

Digitized by Google

— Erſchrak dann lebhaft, als ſie hört', ich ſei
Aus Roſſitz.

Ottok. Wie? Warum denn das?

Joh. Gott weiß.
Doch haſtig fördernd das Geſchäft, ließ ſie
Den Schleier mir, und ſchwand.

Ottok. Und ſagte ſie
Dir ihren Namen nicht?

Joh. Dazu war ſie
Durch Bitten nicht, nicht durch Beſchwören zu
Bewegen.

Ottok. Nein, das thut ſie nicht.

Joh. Wie? kennſt
Du ſie?

Ottok. Ob ich ſie kenne? Glaubſt Du Thor,
Die Sonne ſcheine Dir allein?

Joh. Wie meinſt
Du das? — Und kennſt auch ihren Namen?

Ottok. Nein,
Beruh'ge Dich. Den ſagt ſie mir ſo wenig
Wie Dir, und droht mit ihrem Zorne, wenn
Wir unbeſcheiden ihn erforſchen ſollten.
Drum laß uns thun, wie ſie es will. Es ſollen
Geheimniſſe der Engel Menſchen nicht
Ergründen. Laß — ja laß uns lieber, wie
Wir es mit Engeln thun, ſie taufen. Möge
Die Aehnliche der Mutter Gottes auch
Maria heißen — uns nur, Du verſtehſt;
Und nennſt Du im Geſpräch mir dieſen Namen
So weiß ich wen Du meinſt. Ich habe lange
Mir einen ſolchen Freund gewünſcht. Es ſind
So wenig Seelen in dem Hauſe, die
Wie Deine, zartbeſaitet,
Vom Athem tönen.

Digitized by Google

Und weil uns nun der Schwur der Rache fort
In's wilde Kriegsgetümmel treibt, ſo laß
Uns brüderlich zuſammenhalten; kämpfe
Du ſtets an meiner Seite.

Joh. — Gegen wen?

Ottok. Das fragſt Du hier an dieſer Leiche? Gegen Sylveſter's frevelhaftes Haus.

Joh. O Gott,
Laß ihn die Engelslåſtrung nicht entgelten!

Ottok. Was? Biſt Du raſend?

Joh. Ottokar — Ich muß
Ein ſchreckliches Bekenntniß Dir vollenden —
Es muß heraus aus dieſer Bruſt — denn gleich
Den Geiſtern ohne Raſt und Ruhe, die
Kein Sarg, kein Riegel, kein Gewölbe bändigt,
So mein Geheimniß. —

Ottok. Du erſchreckſt mich, rede!

Joh. Nur Dir, nur Dir darf ich's vertraun — Denn hier
Auf dieſer Burg — mir kommt es vor, ich ſei
In einem Götzentempel, ſei, ein Chriſt,
Umringt von Wilden, die mit gräßlichen
Gebährden mich, den Haareſträubenden,
Zu ihrem blut'gen Fratzenbilde reißen —
— Du haſt ein menſchliches Geſicht, zu Dir,
Wie zu dem Weißen unter Mohren, wende
Ich mich — Denn niemand, bei Gefahr des Lebens,
Darf außer Dir des Gottes Namen wiſſen,
Der mich entzückt. —

Ottok. O Gott! — Doch meine Ahndung?

Joh. Sie iſt es.

Ottok. (Erſchrocken.) Wer?

Joh. Du haſt's geahndet.

Ottok. Was

Hab'

Digitized by Google

Hab' ich geahndet? Sagt' ich denn ein Wort?
Kann ein Vermuthen denn nicht trügen? Mienen
Sind ſchlechte Räthſel, die auf Vieles paſſen,
Und übereilt haſt D.. die Auflöſung.
Nicht wahr, das Mädchen, deſſen Schleier hier,
Iſt Agnes nicht — nicht Agnes Schroffenſtein?

Joh. Ich ſag' Dir ja, ſie iſt es.

Ottok. O mein Gott!

Joh. Als ſie auf den Bericht, ich ſei aus Roſſitz,
Schnell fortging, folgt' ich ihr von weitem
Bis Warwand faſt, wo mirs ein Mann nicht einmal,
Nein zehenmal bekräftigte.

Ottok. O laß
An Deiner Bruſt mich ruhn, mein lieber Freund.

(Er lehnt ſich auf Johann's Schulter. Jeronimus tritt auf)

Jeron. Ich ſoll
Mich ſinngeändert vor Dir zeigen, ſoll
Die ſchlechte Meinung Dir benehmen, Dir,
Wenns möglich, eine beſſre abgewinnen,
— Gott weiß, das iſt ein peinliches Geſchäft.
Laß gut ſein, Ottokar. Du kannſt mirs glauben,
Ich wußte nichts von Allem, was geſchehn.

(Pauſe; da Ottokar nicht aufſieht)

Wenn Du's nicht glaubſt, ei nun, ſo laß es bleiben.
Ich hab' nicht Luſt mich vor Dir weiß zu brennen.
Kannſt Du's verſchmerzen, ſo mich zu verkennen,
Bei Gott, ſo kann ich das verſchmerzen.

Ottok. (zerſtreut.) Wie ſagſt Du, Jeronimus?

Jeron. Ich weiß, was Dich ſo zäh macht in dem Argwohn.
'S iſt wahr, und niemals werd' ich's läugnen, ja,
Ich hatt' das Mädel mir zum Weib erkohren.
Doch eh' ich je mit Mördern mich verſchwägre,
Zerbreche mir die Henkershand das Wappen.

(Ottokar fällt Jeronimus plötzlich um den Hals)

Digitized by Google

Jeron. Was iſt Dir, Ottokar? Was hat ſo plötzlich
Dich und ſo tief bewegt?
Ottok. Gieb Deine Hand,
Verziehn ſei Alles.
Jeron. — Thränen? Warum Thränen?
Ottok. Laß mich, ich muß hinaus ins Freie.
(Ottokar ſchnell ab; die Andern folgen.)

Zweite Scene.

Warwand. Ein Zimmer im Schloſſe. Agnes führt Sylvius in einen Seſſel)

Sylv. Agnes, wo iſt Philipp?
Agn. Du lieber Gott, ich ſags Dir alle Tage,
Und ſchriebs Dir auf ein Blatt, wärſt Du nicht blind.
Komm her, ich ſchreibs Dir in die Hand.
Sylv. Hilft das?
Agn. Es hilft, glaub' mirs
Sylv. Ach, es hilft nicht.
Agn. Ich meine
Vor dem Vergeſſen.
Sylv. Ich, vor dem Erinnern.
Agn. Guter Vater!
Sylv. Liebe Agnes!
Agn. Fühl' mir einmal die Wange an.
Sylv. Du weinſt?
Agn. Ich weiß es wohl, daß mich der Pater ſchilt,
Doch glaub' ich, er verſteht es nicht. Denn ſieh,
Wie ich muß lachen, eh' ich will, wenn Einer
Sich lächerlich bezeigt, ſo muß ich weinen,
Wenn Einer ſtirbt.

Digitized by Google

Sylv. Warum denn, meint der Pater,
Sollſt Du nicht weinen?
Agn. Ihm ſei wohl, ſagt er.
Sylv. Glaubſt Du's?
Agn. Der Pater freilich ſolls verſtehn,
Doch glaub' ich faſt, er ſagts nicht, wie ers denkt.
Denn hier war Philipp gern, wie ſollt' er nicht?
Wir liebten ihn, es war bei uns ihm wohl;
Nun haben ſie ihn in das Grab gelegt —
Ach, es iſt gräßlich. — Zwar der Pater ſagt,
Er ſei nicht in dem Grabe. — Nein, daß ichs
Recht ſag', er ſei zwar in dem Grabe — Ach,
Ich kanns Dir nicht ſo wiederbeichten. Kurz,
Ich ſeh' es, wo er iſt, am Hügel. Denn
Woher der Hügel?
Sylv. Wahr! Sehr wahr!
— Agnes, der Pater hat doch Recht. Ich glaubs
Mit Zuverſicht.
Agn. Mit Zuverſicht? Das iſt
Doch ſeltſam. Ja, da mögt' es freilich doch
Wohl anders ſein, wohl anders. Denn woher
Die Zuverſicht?
Sylv. Wie willſt Du's halten, Agnes?
Agn. Wie meinſt Du das?
Sylv. Ich meine, wie Du's glaubeſt?
Agn. Ich wills erſt lernen, Vater.
Sylv. Wie? Du biſt
Nicht eingeſegnet? Sprich, wie alt denn biſt Du?
Agn. Bald funfzehn.
Sylv. Sieh, da könnte ja ein Ritter
Bereits Dich vor den Altar führen.
Agn. Meinſt Du?
Sylv. Das möchteſt Du doch wohl?
Agn. Das ſag' ich nicht,

Sylv. Kannſt auch die Antwort ſparen. Sags der Mutter,
Sie ſoll den Beicht'ger zu Dir ſchicken.

Agn. Horch!
Da kommt die Mutter.

Sylv. Sags ihr gleich.

Agn. Nein, lieber
Sag' Du es ihr, ſie möchte ungleich von
Mir denken.

Sylv. Agnes, führe meine Hand
Zu Deiner Wange.

Agn. (ausweichend.) Was ſoll das?
(Gertrude tritt auf)

Sylv. Gertrude, hier das Mädel klagt Dich an,
Es rechne ihr das Herz das Alter vor,
Ihr blühend Leben ſei der Reife nah',
Und knüpft' ihn Einer nur, ſo würde, meint ſie,
Ihr üppig Haupthaar einen Brautkranz feſſeln —
Du aber hätt'ſt ihr noch die Einſegnung,
Den Ritterſchlag der Weiber, vorenthalten.

Gertrude. Hat Dir Jerome das gelehrt?

Sylv. Gertrude,
Sprich, iſt ſie roth?

Gertr. Ei nun, ich will's dem Vater ſagen.
Gedulde Dich bis morgen, willſt Du das?
(Agnes küßt die Hand ihrer Mutter)
Hier, Agnes, iſt die Schachtel mit dem Spielzeug.
Was wollteſt Du damit?

Agn. Den Gärtnerkindern,
Den hinterlaßnen Freunden Philipps ſchenk'
Ich ſie.

Sylv. Die Reuter Philipps? Gieb ſie her.
(Er macht die Schachtel auf.)
Sieh, wenn ich dieſe Puppen halt', iſt mirs,

Digitized by Google

Als ſäße Philipp an dem Tiſch. Denn hier
Stellt' er ſie auf, und führte Krieg, und ſagte
Mir an, wies abgelaufen.

Agn. Dieſe Reuter,
Sprach er, ſind wir, und dieſes Fußvolk iſt
Aus Roſſitz.

Sylv. Nein, Du ſagſt nicht recht. Das Fußvolk
War nicht aus Roſſitz, ſondern war der Feind.

Agn. Ganz recht, ſo mein' ich es, der Feind aus Roſſitz.

Sylv. Ei nicht doch, Agnes, nicht doch. Denn wer ſagt Dir,
Daß die aus Roſſitz unſre Feinde ſind?

Agn. Was weiß ich. Alle ſagens.

Sylv. Sags nicht nach.
Sie ſind uns ja die nahverwandten Freunde.

Agn. Wie Du nur ſprichſt! Sie haben Dir den Enkel,
Den Bruder mir vergiftet, und das ſollen
Nicht Feinde ſein!

Sylv. Vergiftet! Unſern Philipp!

Gertr. Ei Agnes, immer trägt die Jugend das Geheimniß
Im Herzen, wie den Vogel in der Hand.

Agn. Geheimniß! Allen Kindern in dem Schloſſe
Iſt es bekannt! Haſt Du, Du ſelber es
Nicht öffentlich geſagt?

Gertr. Geſagt? Und öffentlich?
Was hätt' ich öffentlich geſagt? Dir hab'
Ich heimlich anvertraut, es könnte ſein,
Wär' möglich, hab' den Anſchein faſt —

Sylv. Gertrude,
Du thuſt nicht gut daran, daß Du das ſagſt.

Gertr. Du hörſt ja, ich behaupte nichts, will keinen
Der That beſchuld'gen, will von Allem ſchweigen.

Sylv. Der Möglichkeit doch ſchuldigſt Du ſie an.

Gertr. Nun, das ſoll keiner mir beſtreiten. — Denn

Digitized by Google

So ſchnell dahin zu ſterben, heute noch
In Lebensfülle, in dem Sarge morgen.
— Warum denn hätten ſie vor ſieben Jahren,
Als mir die Tochter ſtarb, ſich nicht erkundigt?
War das ein Eifer nicht! Die Nachricht bloß
Der Krankheit konnte kaum in Roſſitz ſein,
Da flog ein Bote ſchon herüber, fragte
Mit wildverſtörter Haſt im Hauſe, ob
Der Junker krank ſei? — Freilich wohl man weiß,
Was ſo beſorgt ſie macht', der Erbvertrag,
Den wir ſchon immer, ſie nie löſen wollten.
Und nun die böſen Flecken noch am Leibe,
Der ſchnelle Uebergang in Fäulniß — Still!
Doch ſtill! Der Vater kommt. Er hat mir's ſtreng
Verboten, von dem Gegenſtand' zu reden.

(Sylveſter und der Gärtner treten auf)

Sylveſt. Kann Dir nicht helfen, Meiſter Hans. Geb' zu,
Daß deine Rüben ſüß wie Zucker ſind. —

Gärt. Wie Feigen, Herr.

Sylv. Hilft nichts. Reiß aus, reiß aus —

Gärt. Ein Gärtner, Herr, bepflanzt zehn Felder lieber
Mit Buchsbaum, eh' er einen Kohlſtrunk ausreißt.

Sylveſt. Du biſt ein Narr. Ausreißen iſt ein froh Geſchäft,
Geſchiehts um etwas beſſeres zu pflanzen.
Denk' Dir das junge Volk von Bäumen, die,
Wenn wir vorbeigehn, wie die Kinder tanzen,
Und uns mit ihren Blütenaugen anſehn.
Es wird dich freuen, Hans, du kannſts mir glauben.
Du wirſt ſie hegen, pflanzen, wirſt ſie wie
Milchbrüder deiner Kinder lieben, die
Mit ihnen Leben ziehn aus deinem Fleiße.
Zuſammen wachſen wirſt du ſie, zuſammen
Sie blühen ſehn, und wenn dein Mädel Dir

Den erſten Enkel bringt, gieb Acht, ſo füllen
Zum Brechen unſre Speicher ſich mit Obſt.

Gärt. Herr, werden wirs erleben?

Sylveſt. Ei, wenn nicht wir,
Doch unſre Kinder.

Gärt. Deine Kinder? Herr,
Ich möchte lieber eine Eichenpflanzung
Groß ziehen, als Dein Fräulein.

Sylveſt. Wie meinſt du das!

Gärt. Denn wenn ſie der Nordoſtwind nur nicht ſtürzt,
So ſollt' mir mit dem Beile keiner nah'n,
Wie'm Junker Philipp.

Sylv. Schweig! Ich kann das alberne
Geſchwätz im Haus' nicht leiden.

Gärt. Nun, ich pflanz'
Die Bäume. Aber eßt Ihr nicht die Früchte,
Der Teufel hol' mich, ſchick' ich ſie nach Roſſitz.

(Gärtner ab; Agnes verbirgt ihr Geſicht an der Bruſt ihrer Mutter)

Sylveſt. Was iſt das? Ich erſtaune — O daran iſt,
Beim Himmel! niemand Schuld als Du, Gertrud!
Das Mißtraun iſt die ſchwarze Sucht der Seele,
Und Alles, auch das Schuldlos-Reine, zieht
Für's kranke Aug' die Tracht der Hölle an.
Das Nichtsbedeutende, Gemeine, ganz
Alltägliche, ſpitzfündig, wie zerſtreute
Zwirnfäden, wirds zu einem Bild geknüpft,
Das uns mit gräßlichen Geſtalten ſchreckt.
Gertrude, o das iſt ſehr ſchlimm. —

Gertr. Mein theuerer
Gemahl! —

Sylveſt. Hätt'ſt Du nicht wenigſtens das Licht,
Das, wie Du vorgiebſt, Dir gezündet ward,
Verbergen in dem Buſen, einen ſo

Zweideut'gen Strahl nicht fallen laſſen ſollen
Auf dieſen Tag, den, hätt' er was Du ſagſt
Geſehn, ein mitternächtlich Dunkel ewig,
Wie den Charfreitag, decken müßte.

Gertr. Höre
Mich an. —

Sylveſt. Dem Pöbel, dieſem Staarmatz — dieſem
Hohlſpiegel des Gerüchtes — dieſem Käfer
Die Kohle vorzuwerfen, die er ſpielend
Aufs Dach des Nachbars trägt —

Gertr. Ihm vorgeworfen?
O mein Gemahl, die Sache lag ſo klar
Vor aller Menſchen Augen, daß ein Jeder,
Noch eh' man es verbergen konnte, ſchon
Von ſelbſt das Rechte griff.

Sylveſt. Was meinſt Du? Wenn
Vor achtzehn Jahren, als Du ſchnell nach Roſſitz
Zu Deiner Schweſter eilteſt, bei der erſten
Geburt ihr beizuſtehn, die Schweſter nun,
Als ſie den neugebohrnen Knaben todt
Erblickte, Dich beſchuldigt hätte, Du,
Du hätteſt — Du verſtehſt mich — heimlich ihm,
Verſtohlen, während Du ihn herzteſt, küßteſt,
Den Mund verſtopft, das Hirn ihm eingedrückt —

Gertr. O Gott, mein Gott, ich will ja nichts mehr ſagen,
Will niemand mehr beſchuld'gen, wills verſchmerzen,
Wenn ſie dies Einz'ge nur, dies letzte uns nur laſſen. —
(Sie umarmt Agnes mit Heftigkeit)

Ein Knappe (tritt auf).
Es iſt ein Ritter, Herr, am Thore.

Sylveſt. Laß ihn ein.

Sylv. Ich will aufs Zimmer, Agnes, führe mich.
(Sylvius und Agnes ab)

Gertr. Soll ich ihm einen Platz an unſerm Tiſch
Bereiten?

Sylveſt. Ja, das magſt Du thun. Ich will
Indeſſen Sorge tragen für ſein Pferd.

(Beide ab; Agnes tritt auf, ſieht ſich um, ſchlägt ein Tuch über, ſetzt einen Hut auf, und geht ab)

(Sylveſter und Aldöbern treten auf)

Sylveſt. Aus Roſſitz, ſagſt Du?

Aldöbern. Ritter Aldöbern
Aus Roſſitz. Bin geſandt von meinem Herrn,
Dem Rupert, Graf von Schroffenſtein, an Dich,
Sylveſter, Grafen Schroffenſtein.

Sylveſt. Die Sendung
Empfiehlt Dich, Aldöbern, denn Deines Herrn
Sind Deine Freunde. Drum ſo laß uns ſchnell
Hinhüpfen über den Gebrauch; verzeih'
Daß ich mich ſetze, ſetz' Dich zu mir, und
Erzähle Alles, was Du weißt, von Roſſitz.
Denn wie, wenn an zwei Seegeſtaden zwei
Verbrüderte Familien wohnen, ſelten,
Bei Hochzeit nur, bei Taufe, Trauer, oder
Wenns ſonſt was Wicht'ges giebt, der Kahn
Herüberſchlüpft, und dann der Bote vielfach,
Noch eh' er reden kann, befragt wird, was
Geſcheh'n, wie's zuging, und warum nicht anders;
Ja ſelbſt an Dingen, als, wie groß der Aeltſte,
Wie viele Zähn' der Jüngſte, ob die Kuh
Gekalbet, und dergleichen, das zur Sache
Doch nicht gehöret, ſich erſchöpfen muß —
Sieh Freund, ſo bin ich faſt geſonnen, es
Mit Dir zu machen. — Nun, beliebts, ſo ſetz' Dich.

Aldöb. Herr, kann es ſtehend abthun.

Sylveſt. Ei, Du Narr,

Digitized by Google

Stehn und Erzählen, das gehört zuſammen,
Wie Reiten faſt und Küſſen.

Aldöb. Meine Rede
Wär' fertig, Herr, noch eh' ich niederſitze.

Sylveſt. Willſt Du ſo kurz ſeyn? Ei, das thut mir leid;
Doch wenns ſo drängt, ich wills nicht hindern. Rede.

Aldob. Mich ſchickt mein Herr, Graf Rupert Schroffen-
ſtein,
Dir wegen des an ſeinem Sohne Peter
Verübten Mords den Frieden aufzukünden. —

Sylveſt. Mord?

Aldöb. Mord.
Doch ſoll ich, meint' er, nicht ſo froſtig reden,
Von bloßem Zwiſt und Streit und Kampf und Krieg
Von Sengen, Brennen, Reißen und Verheeren.
Drum brauch' ich lieber ſeine eignen Worte,
Die lauten ſo: Er ſei geſonnen, hier
Auf Deiner Burg ein Hochgericht zu bauen;
Es dürſte ihn nach Dein und Deines Kindes —
Und Deines Kindes Blute — wiederholt' er.

Sylveſt. (ſteht auf, ſieht ihm ſteif ins Geſicht)
Ja ſo — Nun ſetz Dich, guter Freund. —
(Er holt einen Stuhl)
Du biſt
Aus Roſſitz nicht, nicht wahr? — Nun ſetz' Dich. Wie
War ſchon Dein Name? Setz' Dich, ſetz' Dich. — Nun,
Sag' an, ich hab's vergeſſen, wo, wo biſt
Du her?

Aldöb. Gebürtig? Herr, aus Oppenheim.
— Was ſoll das?

Sylveſt. So, aus Oppenheim — nun alſo
Aus Roſſitz nicht. Ich wußt' es wohl, nun ſetz' Dich.
(Er geht an die Thür)

Digitized by Google

Gertrude!

(Gertrude tritt auf)

Laß mir doch den Knappen rufen
Von dieſem Ritter, hörſt Du?

(Gertrude ab)

Nun, ſo ſetz' Dich
Doch, Alter — Was den Krieg betrifft, das iſt
Ein luſtig Ding für Ritter; ſieh, da bin ich
Auf Deiner Seite. —

Aldöb. Meiner Seite?

Sylveſt. Ja,
Was Henker denkſt Du! Hat Dir Einer Unrecht,
Beſchimpfung, oder ſonſt was zugefügt,
So ſag' Du's mir, ſags mir, wir wollens rächen.

Aldöb. Biſt Du von Sinnen, oder iſts Verſtellung?

(Gertrude, der Knappe und ein Diener treten auf)

Sylveſt. Sag an, mein Sohn, wer iſt Dein Herr? Es iſt
Mit ihm wohl — nun Du weißt ſchon, was ich meine. —

Aldöb. Den Teufel bin ich, was Du meinſt. Denkſt Du
Mir ſei von meiner Mutter ſo viel Menſchen=
Verſtand nicht angeboren, als vonnöthen,
Um einzuſehn, Du ſeiſt ein Schurke? Frag',
Die Hund' auf unſerm Hofe, ſieh, ſie riechens
Dir an, und nähme Einer einen Biſſen
Aus Deiner Hand, ſo hänge mich. — Zum Schluſſe
So viel noch. Mein Geſchäft iſt aus. Den Krieg
Hab' ich Dir Kindesmörder angekündigt.

(will ab)

Sylveſt. (hält ihn.) Nein halte — Nein, bei Gott Du
machſt mich bange.
Denn Deine Rede, wenn ſie gleich nicht reich,
Iſt doch ſo wenig arm an Sinn, daß michs
Entſetzt. — Einer von uns beiden muß
Verrückt ſeyn; biſt Du's nicht, ich könnt' es werden.

Die Unze Mutterwitz, die Dich vom Tollhaus
Errettet, muß, es kann nicht anders, mich
Ins Tollhaus führen. — Sieh, wenn Du mir ſagteſt,
Die Ströme flöſſen neben ihren Ufern
Bergan, und ſammelten auf Felſenſpitzen
In Seen ſich, ſo wollt' — ich wollts Dir glauben;
Doch ſagſt Du mir, ich hätt' ein Kind gemordet,
Des Vetters Kind —

Gertr. O großer Gott, wer denn
Beſchuldiget Dich dieſer Unthat? Die aus Roſſitz,
Die ſelbſt, vor wenig Monden —

Sylveſt. Schweig. Nun wenns
Beliebt, ſo ſags mir einmal noch. Iſts wahr,
Iſts wirklich wahr? Um eines Mordes willen
Krieg wider mich?

Aldöb. Soll ichs Dir zehenmal
Und wieder zehnmal wiederkäu'n?

Sylveſt. Nun gut.
Franz, ſattle mir mein Pferd. — Verzeih' mein Freund,
Wer kann das Unbegreifliche begreifen?
— Wo iſt mein Helm, mein Schwerdt? — Denn hören muß
Ichs doch aus ſeinem Munde, eh' ichs glaube.
— Schick' zu Jeronimus, er möchte ſchnell
Nach Warwand kommen. —

Aldöb. Leb' denn wohl.

Sylveſt. Nein, warte;
Ich reite mit Dir, Freund.

Gertr. Um Gotteswillen,
In Deiner Feinde Macht giebſt Du Dich ſelbſt?

Sylveſt. Laß gut ſein.

Aldöb. Wenn Du glaubſt, ſie werden ſchonend
In Roſſitz Dich empfangen, irrſt Du Dich.

Sylveſt. (immer beim Anzuge beſchäftigt)
Thut nichts, thut nichts; allein werd' ich erſcheinen.
Ein Einzelner tritt frei zu ſeinen Feinden.

Aldöb. Das Mildeſte, das Dir begegnen mag,
Iſt, daß man an des Kerkers Wand Dich feſſelt.

Sylveſt. Es iſt umſonſt. — Ich muß mir Licht verſchaffen,
Und ſollt' ichs mir auch aus der Hölle holen.

Aldöv. Fluch ruht auf Deinem Haupt, es iſt nicht Einer
In Roſſitz, dem Dein Leben heilig wäre.

Sylveſt. Du ſchreckſt mich nicht. — Mir iſt das ihre heilig,
Und fröhlich kühn wag' ich mein einzelnes.
Nun fort! (zu Gertrude) Ich kehre unverletzt zurück.
So wahr der Gottheit ſelbſt die Unſchuld heilig.

(Wie ſie abgehn wollen, tritt Jeronimus auf)

Jeron. Wohin?

Sylveſt. Gut, daß Du kommſt. Ich bitte Dich,
Bleib' bei den Weibern, bis ich wiederkehre.

Jeron. Wo willſt Du hin?

Sylveſt. Nach Roſſitz.

Jeron. Lieferſt Du
Wie ein bekehrter Sünder ſelbſt Dich aus?

Sylveſt. Was für ein Wort? —

Jeron. Ei nun, ein ſchlechtes Leben
Iſt kaum der Mühe werth, es zu verlängern.
Drum geh' nur hin, und leg' Dein ſündig Haupt
In chriſtlicher Ergebung auf den Block.

Sylveſt. Glaubſt Du, daß ich, wenn eine Schuld mich drückte,
Das Haupt dem Recht der Rache weigern würde.

Jeron. O Du Quackſalber der Natur! Denkſt Du,
Ich werde Dein verfälſchtes Herz auf Treu
Und Glauben zweimal als ein ächtes kaufen?

Digitized by Google

Bin ich ein blindes Glied denn aus dem Volke,
Daß Du mit Deinem Ausruf an der Ecke
Mich äffen willſt, und wieder äffen willſt?
— Doch nicht ſo vielen Athem biſt Du werth,
Als nur dies einz'ge Wort mir koſtet: Schurke!
Ich will Dich meiden, das iſt wohl das Beſte.
Denn hier in Deiner Nähe ſtinkt es, wie
Bei Mördern.

(Sylveſter fällt in Ohnmacht)

Gertr. Hülfe! Kommt zu Hülfe! Hülfe!

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

(Gegend im Gebirge. Im Vordergrunde eine Höhle. Agnes ſitzt an der Erde und knüpft Kränze. Ottokar tritt auf, und betrachtet ſie mit Wehmuth. Dann wendet er ſich mit einer ſchmerzvollen Bewegung, während welcher Agnes ihn wahrnimmt, welche dann zu knüpfen fortfährt, als hätte ſie ihn nicht geſehen)

Agnes.

'S iſt doch ein häßliches Geſchäft: belauſchen;
Und weil ein rein Gemüth es ſtets verſchmäht,
So wird nur dieſes grade ſtets belauſcht.
Drum iſt das Schlimmſte noch, daß es den Lauſcher,
Statt ihn zu ſtrafen, lohnt. Denn ſtatt des Böſen,
Das er verdiente zu entdecken, findet
Er wohl ſogar ein ſtill Bemühen noch
Für ſein Bedürfniß, oder ſeine Laune.
Da iſt, zum Beiſpiel, heimlich jetzt ein Jüngling
— Wie heißt er doch? Ich kenn' ihn wohl. Sein Antlitz
Gleicht einem milden Morgenungewitter,
Sein Aug' dem Wetterleuchten auf den Höh'n,
Sein Haar den Wolken, welche Blitze bergen,
Sein Nahen iſt ein Wehen aus der Ferne,

Sein Reden wie ein Strömen von den Bergen;
Und ſein Umarmen — Aber ſtill! Was wollt'
Ich ſchon? Ja, dieſer Jüngling, wollt' ich ſagen,
Iſt heimlich nun herangeſchlichen, plötzlich,
Unangekündigt, wie die Sommerſonne,
Will ſie ein nächtlich Liebesfeſt belauſchen.
Nun wär mirs recht, er hätte was er ſucht,
Bei mir gefunden, und die Eiferſucht,
Der Liebe Jugendſtachel hätte, ſelbſt
Sich ſtumpfend, ihn hinaus gejagt ins Feld,
Gleich einem jungen Roſſe, das zuletzt
Doch heimkehrt zu dem Stall, der es ernährt.
Statt deſſen iſt kein andrer Nebenbuhler
Jetzt grade um mich, als ſein Geiſt, und der
Singt mir ſein Lied zur Zither vor, wofür
Ich dieſen Kranz ihm winde. (Sie ſieht ſich um) Fehlt Dir was?

Ottok. Jetzt nichts.

Agn. So ſetz' Dich nieder, daß ich ſehe,
Wie Dir der Kranz ſteht. Iſt er hübſch?

Ottok. Recht hübſch.

Agn. Wahrhaftig? Sieh einmal die Finger an.

Ottok. Sie bluten. —

Agn. Das bekam ich, als ich aus den Dornen
Die Blumen pflückte.

Ottok. Armes Kind!

Agn. Ein Weib
Scheut keine Mühe. Stundenlang hab', ich
Geſonnen, wie ein jedes einzle Blümchen
Zu ſtellen, wie das unſcheinbarſte ſelbſt
Zu nutzen ſei, damit Geſtalt und Farbe
Des Ganzen ſeine Wirkung thue. — Nun
Der Kranz iſt ein vollendet Weib. Da, nimm
Ihn hin. Sprich: er gefällt mir; ſo iſt er

Be-

Bezahlt. (Sie ſieht ſich wieder um)
Was fehlt Dir denn?
(Sie ſteht auf; Ottokar faßt ihre Hand)
Du biſt ſo ſeltſam,
So feierlich — biſt unbegreiflich mir.

Ottok. Und mir Du.

Agn. Liebſt Du mich, ſo ſprich ſogleich
Ein Wort, das mich beruhigt.

Ottok. Erſt ſprich Du.
Wie haſt Du's heute wagen können, heute,
Von Deinem Vaterhaus Dich zu entfernen.

Agn. Von meinem Vaterhauſe? Kennſt Du's denn?
Hab' ich nicht ſtets gewünſcht, Du möchteſt es
Nicht zu erforſchen ſtreben?

Ottok. O verzeih!
Nicht meine Schuld iſts, daß ichs weiß.

Agn. Du weißts?

Ottok. Ich weiß es, fürchte nichts. Denn Deinem Engel
Kannſt Du Dich ſichrer nicht vertraun, als mir.
Nun ſage mir, wie konnteſt Du es wagen,
So einſam dies Gebirge zu betreten,
Da doch ein mächt'ger Nachbar all die Deinen
In blut'ger Rachefehd' verfolgt?

Agn. In Fehde?
In meines Vaters Sälen liegt der Staub
Auf allen Rüſtungen, und niemand iſt
Uns feindlich, als der Marder höchſtens, der
In unſre Hünerſtälle bricht.

Ottok. Wie ſagſt Du?
Ihr wärt in Frieden mit den Nachbarn? Wärt
In Frieden mit Euch ſelbſt?

Agn. Du hörſt es ja.

Ottok. O Gott! Ich danke Dir mein Leben nur

Um dieſer Kunde! — Mädchen! Mädchen! O
Mein Gott, ſo brauch' ich Dich ja nicht zu morden!
Agn. Morden?
Ottok. O komm! (Sie ſetzen ſich)
Nun will ich heiter, offen, wahr,
Wie Deine Seele, mit Dir reden. Komm!
Es darf kein Schatten mehr Dich decken, nicht
Der Mindeſte, ganz klar will ich Dich ſehen.
Dein Innres iſts mir ſchon, die neugebornen
Gedanken kann ich wie Dein Gott errathen.
Dein Zeichen nur, die freundliche Erſindung
Mit einer Sylbe das Unendliche
Zu faſſen, nur den Namen ſage mir.
Dir ſag' ich meinen gleich, denn nur ein Scherz
War es, Dir zu verweigern, was Du mir.
Ich hätte Deinen längſt erforſcht, wenn nicht
Sogar Dein unverſtändliches Gebot
Mir heilig. Aber nun frag' ich Dich ſelbſt.
Nichts Böſes bin ich mir bewußt, ich fühle
Du gehſt mir über alles Glück der Welt
Und nicht ans Leben bin ich ſo gebunden,
So gern nicht, und ſo feſt nicht, wie an Dich.
Drum will ich, daß Du nichts mehr vor mir birgſt,
Und fordre ernſt Dein unumſchränkt Vertrauen.
Agn. Ich kann nicht reden Ottokar. —
Ottok. Was ängſtigt Dich?
Ich will Dir jeden falſchen Wahn benehmen.
Agn. — Du ſprachſt von Mord.
Ottok. Von Liebe ſprach ich nur.
Agn. Von Liebe hör' ich wohl, ſprachſt Du mit mir,
Doch ſage mir, mit wem ſprachſt Du vom Morde?
Ottok. Du hörſt es ja, es war ein böſer Irrthum,
Den mir ein ſelbſt getäuſchter Freund erweckt.
(Johann zeigt ſich im Hintergrunde)

Digitized by Google

Agn. Dort ſteht ein Menſch, den kenn' ich.

(Sie ſteht auf)

Ottok. Kennſt Du ihn?

Agn. Leb' wohl.

Ottok. Um Gotteswillen, nein, Du irrſt Dich.

Agn. Ich irre nicht. — Laß mich. — Wollt ihr mich morden?

Ottok. Dich morden? — Frei biſt Du, und willſt Du gehen,
Du kannſt es unberührt, wohin Du willſt.

Agn. So leb' denn wohl.

Ottok. Und kehrſt nicht wieder?

Agn. Niemals,
Wenn Du nicht gleich mir Deinen Namen ſagſt.

Ottok. Das ſoll ich jetzt — vor dieſem Fremden. —

Agn. So
Leb wohl auf ewig.

Ottok. Maria! Willſt Du nicht beſſer von
Mir denken lernen?

Agn. Zeigen kann mir Jeder
Gleich, wer er iſt.

Ottok. Ich will es heute noch. Kehre wieder.

Agn. Soll ich Dir trau'n, wenn Du nicht mir?

Ottok. Thu' es
Auf die Gefahr.

Agn. Es ſei! Und irr' ich mich,
Nicht eine Thräne koſten ſoll es mich. (ab)

Ottok. Johann, komm her; Du ſiehſt ſie iſt es wohl?
Es iſt kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Joh. Es mag
Wies ſcheint, Dir wohl an keinem Aufſchluß mangeln,
Den ich Dir geben könnte.

Ottok. Wie Du's nimmſt.
Zwei Werthe hat ein jeder Menſch: den einen

Digitized by Google

Lernt man nur kennen aus ſich ſelbſt, den andern
Muß man erfragen.

Joh. Haſt Du nur den Kern,
Die Schaale giebt ſich dann als eine Zugab'.

Ottok. Ich ſage Dir, ſie weigert mir, wie Dir
Den Namen, und wie Dich, ſo flieht ſie mich,
Schon bei der Ahndung bloß, ich ſei aus Roſſitz.
Du ſahſt es ſelbſt, gleich einem Geiſt erſcheint
Und ſchwindet ſie uns beiden.

Joh. Beiden? Ja.
Doch mit dem Unterſchied, daß Dir das eine
Talent geworden, ihn zu rufen, mir
Das andre bloß, den Geiſt zu bannen.

Ottok. Johann!

Joh. Pah! — Die Schuld liegt an der Spitze meiner Naſe
Und etwa noch an meinen Ohrenzipfeln.
Was ſonſt an mir kann ſo voll Greuel ſeyn,
Daß es das Blut aus ihren Wangen jagt,
Und, bis aufs Fliehen, jede Kraft ihr nimmt?

Ottok. Johann, ich kenne Dich nicht mehr.

Joh. Ich aber Dich.

Ottok. Ich will im voraus jede Kränkung Dir
Vergeben, wenn ſie ſich nur edel zeigt.

Joh. Nicht übern Preis will ich Dir zahlen. — Sprich.
Wenn Einer mir vertraut', er wiſſ' ein Roß.
Das ihm bequem ſei, und er kaufen wolle,
Und ich, ginge heimlich hin und kaufts
Mir ſelbſt — was meinſt Du wäre das wohl edel?

Ottok. Sehr ſchief wählſt Du Dein Gleichniß.

Joh. Sage bitter:
Und doch iſts Honig gegen mein Gefühl.

Ottok. Dein Irrthum iſt Dir lieb, weil er mich kränkt.

Joh. Kränkt? Ja, das iſt mir lieb, und iſts ein Irrthum,
Juſt darum will ich zähe feſt ihn halten.

Ottok. Nicht viele Freude wird Dir das gewähren,
Denn ſtill verſchmerzen werd' ich, was Du thuſt.

Joh. Da haſt Du recht. Nichts würd' mich mehr verdrießen
Als wenn Dein Herz wie eine Kröte wär',
Die ein verwundlos ſteinern Schild beſchützt,
Denn weiter keine Luſt bleibt mir auf Erden,
Als einer Bremſe gleich Dich zu verfolgen.

Ottok. Du biſt weit beſſer als der Augenblick.

Joh. Du Thor! Du Thor! Denkſt Du mich ſo zu faſſen?
Weil ich mich edel nicht erweiſe, nicht
Erweiſen will, machſt Du mir weiß, ich ſei's,
Damit die unverdiente Ehre mich
Bewegen ſoll, in ihrem Sinn zu handeln?
Vor Deine Füße werf' ich Deine Achtung. —

Ottok. Du willſt mich reizen, doch Du kannſt es nicht;
Ich weiß, Du ſelbſt, Du wirſt mich morgen rächen.

Joh. Nein, wahrlich, nein, dafür will ich ſchon ſorgen.
Denn in die Bruſt ſchneid' ich mir eine Wunde,
Die reiz' ich ſtets mit Nadeln, halte ſtets
Sie offen, daß es mir recht ſinnlich bleibe.

Ottok. Es iſt nicht möglich, ach, es iſt nicht möglich!
Wie könnte Dein Gemüth ſo häßlich ſeyn,
Da Du doch Agnes, Agnes lieben kannſt!

Joh. Und daran noch erinnerſt Du mich, o
Du Ungeheuer!

Ottok. Lebe wohl, Johann.

Joh. Nein, halt! Du denkſt, ich habe bloß geſpaßt.

Ottok. Was willſt Du?

Digitized by Google

Joh. Gerad' heraus. Mein Leben
Und Deines ſind wie zwei Spinnen in der Schachtel.
Drum zieh! (Er zieht.)

Ottok. Gewiß nicht. Fallen will ich anders
Von Deiner Hand nicht, als gemordet.

Joh. Zieh,
Du Memme! Nicht nach Deinem Tod, nach meinem,
Nach meinem nur gelüſtets mir.

Ottok. (umarmt ihn). Johann!
Mein Freund! ich Dich ermorden.

Joh. (ſtößt ihn fort). Fort, Du Schlange!
Nicht ſtechen will ſie, nur mit ihrem Anblick
Mich langſam tödten. — Gut
(Er ſteckt das Schwerdt ein)
Noch giebts ein andres Mittel.
(Beide von verſchiedenen Seiten ab)

Zweite Scene.

Warwand. Zimmer im Schloſſe. Sylveſter auf einem Stuhle, mit Zeichen der Ohnmacht, die nun vorüber. Um ihn herum Jeronimus, Theiſtiner, Gertrude, und ein Diener)

Gertr. Nun, er erholt ſich, Gott ſei Dank.

Sylveſt. Gertrude. —

Gertr. Sylveſter kennſt Du mich, kennſt Du mich wieder?

Sylv. Mir iſt ſo wohl, wie bei dem Eintritt in
Ein andres Leben.

Gertr. Und an ſeiner Pforte
Stehn Deine Engel, wir, die Diener liebreich
Dich zu empfangen.

Digitized by Google

Sylveſt. Sage mir, wie kam
Ich denn auf dieſen Stuhl? Zuletzt, wennich
Nicht irre, ſtand ich — nicht?

Gertr. Du ſankeſt ſtehend
In Ohnmacht.

Sylveſt. Ohnmacht? Und warum denn das?
So ſprich doch. — Wie, was iſt Dir denn? Was iſt
Euch denn? (Er ſieht ſich um; lebhaft) Fehlt Agnes? Iſt ſie todt?

Gertr. O nein,
O nein, ſie iſt in ihrem Garten.

Sylveſt. Nun,
Wovon ſeid Ihr denn Alle ſo beſeſſen?
Gertrude ſprich. — Sprich Du, Theiſtiner. — Seid
Ihr ſtumm, Theiſtin, Jero — — Jeronimus!
Ja ſo — ganz recht — nun weiß ich. —

Gertr. Komm ins Bette,
Sylveſter, dort will ichs Dir ſchon erzählen.

Sylveſt. Ins Bett? O pfui! bin ich denn — ſage mir,
Bin ich in Ohnmacht wirklich denn gefallen?

Gertr. Du weißt ja, wie Du ſagſt, ſogar warum?

Sylveſt. Wüßt' ichs; O pfui! O pfui! Ein Geiſt iſt doch
Ein elend Ding.

Gertr. Komm nur ins Bett, Sylveſter,
Dein Leib bedarf der Ruhe.

Sylveſt. Ja, 's iſt wahr,
Mein Leib iſt doch an Allem Schuld.

Gertr. So komm.

Sylveſt. Meinſt Du, es wäre nöthig?

Gertr. Ja, durchaus
Mußt Du ins Bette.

Sylveſt. Dein Bemühen
Beſchämt mich. Gönne mir zwei Augenblicke.
So mach' ich Alles wieder gut, und ſtelle
Von ſelbſt mich her.

Digitized by Google

Gertr. Zum mindſten nimm die Tropfen
Aus dem Tyrolerfläſchchen, das Du ſelbſt
Stets als ein heilſam Mittel mir geprieſen.

Sylveſt. An eigne Kraft glaubt doch kein Weib, und traut
Stets einer Salbe mehr zu als der Seele.

Gertr. Es wird Dich ſtärken, glaube mir. —

Sylveſt. Dazu
Brauchts nichts als mein Bewußtſein. (Er ſteht auf) Was mich freut
Iſt, daß der Geiſt doch mehr iſt, als ich glaubte,
Denn flieht er gleich auf einen Augenblick,
An ſeinen Urquell geht er nur, zu Gott,
Und mit Heroenkraft kehrt er zurück.
Theiſtiner! 'S iſt wohl viele Zeit nicht zu
Verlieren. — Gertrud! Weiß ers?

Gertr. Ja.

Sylveſt. Du weißts? Nun, ſprich,
Was meinſt Du, 's iſt doch wohl ein Bubenſtück?
'S iſt wohl kein Zweifel mehr, nicht wahr?

Theiſt. In Warwand
Iſt keiner, der's bezweifelt, iſt faſt keiner,
Der's, außer Dir, nicht hätt' vorhergeſehen,
Wies enden müſſe, ſei es früh, ſeis ſpät.

Sylveſt. Vorhergeſehen? Nein, das hab' ich nicht.
Bezweifelt? Nein, das thu ich auch nicht mehr.
— Und alſo iſts den Leuten ſchon bekannt?

Theiſt. So wohl, daß ſie das Haupt ſogar beſitzen,
Das Dir die Nachricht her aus Roſſitz brachte.

Sylveſt. Wie meinſt Du das? Der Herold wär' noch hier?

Theiſt. Geſteinigt, ja.

Sylveſt. Geſteinigt?

Digitized by Google

Theiſt. Das Volk
War nicht zu bändigen. Ein Haupt iſt zwiſchen
Den Eulen an den Thorweg feſtgenagelt.

Sylveſt. Unrecht iſts,
Theiſtin, mit Deinem Haupt hätt'ſt Du das ſeine,
Das heilige, des Herolds, ſchützen ſollen.

Theiſt. Mit Unrecht tadelſt Du mich, Herr; ich war
Ein Zeuge nicht der That, wie Du wohl glaubſt.
Zu ſeinem Leichnam kam ich — dieſen hier,
Jeronimus, wars juſt noch Zeit zu retten.

Sylveſt. — Ei nun, ſie mögens niederſchlucken. Das
Geſcheh'ne muß ſtets gut ſeyn, wie es kann.
Ganz rein, ſeh' ich wohl ein, kanns faſt nicht abgehn,
Denn wer das Schmutz'ge anfaßt, den beſudelts.
Auch find' ich, iſt der Geiſt von dieſer Unthat
Doch etwas werth, und kann zu mehr noch dienen.
Wir wollen's nützen. Reite ſchnell ins Land,
Die ſämmtlichen Vaſallen biete auf,
Sogleich ſich in Perſon bei mir zu ſtellen;
Indeſſen will ich ſelbſt von Männern, was
Hier in der Burg iſt, ſammeln, Reden brauchts
Nicht viel, ich ſtell' mein graues Haupt zur Schau,
Und jedes Haar muß einen Helden werben.
Das ſoll den erſten Bubenanfall hemmen;
Dann, ſind wir ſtärker, wenden wir das Blatt,
In ſeiner Höhle ſuchen wir den Wolf.
Es kann nicht fehlen, glaube mirs, es geht
Für Alles ja, was heilig iſt und hehr,
Für Tugend, Ehre, Weib und Kind und Leben.

Theiſt. So geh' ich, Herr, noch heut' vor Abend ſind
Die ſämmtlichen Vaſallen hier verſammelt.

Sylveſt. 'S iſt gut (Theiſtiner ab) Franziskus, rufe
mir den Burgvogt.

Digitized by Google

— Noch Eins. Die beiden Waffenſchmiede bringe
Gleich mit. (Der Diener ab)

(Zu Jeronimus)

Dir iſt ein Unglimpf widerfahren,
Jeronimus, das thut mir leid. Du weißt ich war
Im eigentlichſten Sinn nicht gegenwärtig.
Die Leute ſind mir gut, Du ſiehſts; es war
Ein mißverſtandner Eifer bloß der Treue.
Drum mußt Du's ihnen ſchon verzeihn. Fürs Künft'ge
Verſprech' ich, will ich ſorgen. Willſt Du fort
Nach Roſſitz, kannſt Du's gleich, ich gebe Dir
Zehn Reiſ'ge zur Begleitung mit. Ich kanns
Nicht läugnen faſt, daß mir der Unfall lieb —
Verſteh mich, bloß weil er Dich hier verweilte,
Denn ſehr unwürdig hab' ich mich gezeigt.
— Nein, ſage nichts. Ich weiß das. Freilich mag
Wohl mancher ſinken, weil er ſtark iſt; denn
Die kranke abgeſtorbne Eiche ſteht
Dem Sturm, doch die geſunde ſtürzt er nieder,
Weil er in ihre Krone greifen kann.
— Nicht jeden Schlag ertragen ſoll der Menſch,
Und welchen Gott faßt, denk' ich, der darf ſinken,
— Auch ſeufzen. Denn der Gleichmuth iſt die Tugend
Nur der Athleten. Wir, wir Menſchen fallen
Ja nicht für Geld, auch nicht zur Schau. — Doch ſollen
Wir ſtets des Anſchauns würdig aufſtehn. — Nun
Ich halte Dich nicht länger. Geh nach Roſſitz
Zu Deinen Freunden, die Du Dir gewählt.
Denn hier in Warwand, wie Du ſelbſt gefunden,
Biſt Du ſeit heute nicht mehr gern geſehn.

Jeron. — Haſt Recht, haſt Recht — bin's nicht viel beſſer werth,
Als daß Du mir die Thüre zeigſt. — Bin ich

Ein Schuft in meinen Augen doch, um wie
Viel mehr in Deinen. — Zwar ein Schuft, wie Du
Es meinſt, der bin ich nicht. — Doch kurz und gut
Glaubt was ihr wollt. Ich kann mich nicht entſchuld'gen
Mir lähmts die Zung', die Worte wollen, wie
Verſchlafne Kinder, nicht ans Licht. — Ich gehe,
Nur ſo viel ſag' ich Dir, ich gehe nicht
Nach Roſſitz, hörſt Du? Und noch Eins. Wenn Du
Mich brauchen kannſt, ſo ſags; ich laß mein Leben
Für Dich, hörſt Du, mein Leben (ab).

Gertr. Hör', Jerome!

— Da geht er hin. — Warum riefſt Du ihn nicht?

Sylveſt. Verſtehſt Du was davon, ſo ſag' es mir
Mir iſts noch immer wie ein Traum.

Gertr. Ei nun,

Er war gewonnen von den Roßſitzſchen.
Denn in dem ganzen Gau iſt wohl kein Ritter,
Den ſie, wenns ging' uns auf den Hals, nicht hetzten.

Sylveſt. Allein Jeronimus! — Ja, wärs ein Andrer,
So wollt' ichs glauben, doch Jeronimus!
'S iſt doch ſo leicht nicht in dem Augenblick
Das Werk der Jahre, Achtung, zu zerſtören,

Gertr. O 'S iſt ein teufliſcher Betrug, der mich,
Ja Dich mißtrauiſch hätte machen können.

Sylveſt. Mich ſelbſt? Mißtrauiſch gegen mich? Nun laß
Doch hören.

Gertr. Ruperts jüngſter Sohn iſt wirklich
Von Deinen Leuten im Gebirg' erſchlagen.

Sylveſt. Von meinen Leuten?

Gertr. O das iſt bei Weitem
Das Schlimmſte nicht. Der Eine hats ſogar
Geſtanden, Du hätt'ſt ihn zum Mord gedungen.

Sylveſt. Geſtanden hätt' er das?!

Gertr. Ja, auf der Folter,
Und iſt zwei Augenblicke drauf verſchieden,

Sylveſt. Verſchieden? -- Und geſtanden? Und im Tode,
Wär' auch das Leben voll Abſcheulichkeit,
Im Tode iſt der Menſch kein Sünder. — Wer
Hats denn gehört, daß ers geſtanden?

Gertr. Ganz Roſſitz. Unter Volkes Augen, auf
Dem öffentlichen Markt ward er gefoltert.

Sylveſt. Und wer hat Dir das mitgetheilt?

Gertr. Jerome,
Er hat ſich bei dem Volke ſelbſt erkundigt.

Sylveſt. — Nein, das iſt kein Betrug, kann keiner ſeyn.

Gertr. Um Gotteswillen, was denn ſonſt?

Sylveſt. Bin ich
Denn Gott, daß Du mich frägſt?

Gertr. Iſts keiner, ſo
O Himmel! fällt ja der Verdacht auf uns.

Sylveſt. Ja, allerdings fällt er auf uns.

Gertr. Und wir,
Wir müßten uns dann reinigen?

Sylveſt. Kein Zweifel,
Wir müſſen es, nicht ſie.

Gertr. O Du mein Heiland,
Wie iſt das möglich?

Sylveſt. Möglich? Ja, das wärs,
Wenn ich nur Rupert ſprechen könnte.

Gertr. Wie?
Das könnteſt Du Dich jetzt getraun, da ihn
Des Herolds Tod noch mehr erbittert hat.

Sylveſt. 'S iſt freilich jetzt weit ſchlimmer. — Doch es iſt
Das einz'ge Mittel, das ergreift ſich leicht.
— Ja recht, ſo gehts. — Wo mag Jerome ſein?
Ob er noch hier? Der mag mich zu ihm führen.

Gertr. O mein Gemahl, o folge meinem Rathe. —

Sylveſt. Gertrude — Laß mich — das verſtehſt Du nicht.

(Beide ab)

Dritte Scene.

(Platz vor den Thoren von Warwand)

Agnes (tritt in Haſt auf).

Zu Hülfe! Zu Hülfe!

Johann (ergreift ſie). So höre mich doch, Mädchen!
Es folgt Dir ja kein Feind, ich liebe Dich —
Ach, lieben! Ich vergöttre Dich!

Agn. Fort, Ungeheuer, biſt Du nicht aus Roſſitz?

Joh. Wie kann ich furchtbar ſein? Sieh mich doch an,
Ich zittre ſelbſt vor Wolluſt und vor Schmerz
Mit meinen Armen Dich, mein ganzes Maaß
Von Glück und Jammer zu umſchließen.

Agn. Was willſt Du, Raſender, von mir?

Joh. Nichts weiter —
Mir biſt Du todt, und einer Leiche gleich,
Mit kaltem Schauer drück' ich Dich ans Herz.

Agn. Schützt mich, Ihr Himmliſchen, vor ſeiner Wuth!

Joh. Sieh, Mädchen, morgen lieg' ich in dem Grabe,
Ein Jüngling, ich — nicht wahr das thut Dir weh?
Nun, einem Sterbenden ſchlägſt Du nichts ab,
Den Abſchiedskuß gieb mir (er küßt ſie).

Agn. Errettet mich,
Ihr Heiligen!

Joh. — Ja, rette Du mich, Heil'ge!
Es hat das Leben mich wie eine Schlange,
Mit Gliedern, zahnlos, ekelhaft, umwunden.

Es ſchauert mich, es zu berühren. — Da,
Nimm dieſen Dolch. —

Agn. Zu Hülfe! Mörder! Hülfe!

Joh. (ſtreng) Nimm dieſen Dolch, ſag' ich. — Haſt Du nicht Einen
Mir ſchon ins Herz gedrückt?

Agn. Entſetzlicher!

(Sie ſinkt beſinnungslos zuſammen)

Joh. (ſanft) Nimm dieſen Dolch, Geliebte. — Denn mit Wolluſt,
Wie Deinem Kuſſe ſich die Lippe reicht,
Reich' ich die Bruſt dem Stoß von Deiner Hand.

Jeron. (tritt mit Reiſigen aus dem Thore)
Hier war das Angſtgeſchrei. — — Unglücklicher!
Welch eine That — Sie iſt verwundet — Teufel!
Mit Deinem Leben ſollſt Du's büßen.

(Er verwundet Johann; welcher fällt.)
(Jeronimus faßt Agnes auf)

Agnes! Agnes!
Ich ſehe keine Wunde. — Lebſt Du, Agnes?

(Sylveſter und Gertrude treten aus dem Thore)

Sylveſt. Es war Jeronimus Entſetzensſtimme,
Nicht Agnes. — — O mein Gott! (Er wendet ſich ſchmerzvoll)

Gertr. O meine Tochter,
Mein einzig Kind, mein letztes. —

Jeron. Schafft nur Hülfe,
Ermordet iſt ſie nicht.

Gertr. Sie rührt ſich — horch?
Sie athmet — ja ſie lebt, ſie lebt?

Sylveſt. Lebt ſie?
Und unverwundet?

Jeron. Eben wars noch Zeit,
Er zückte ſchon den Dolch auf ſie, da hieb
Ich den Unwürd'gen nieder.

Digitized by Google

Gertr. Iſt er nicht
Aus Roſſitz?
Jeron. Frage nicht, Du machſt mich ſchamroth, — ja
Sylveſt. Gieb mir die Hand, Jerome, wir verſtehn
Uns.

Jeron. Wir verſtehn uns.
Gertr. Sie erwacht, o ſeht,
Sie ſchlägt die Augen auf, ſie ſieht mich an. —
Agn. Bin ich von dem Entſetzlichen erlöſt?
Gertr. Hier liegt er todt am Boden, faſſe Dich.
Agn. Getödtet? Und um mich? Ach, es iſt gräßlich. —
Gertr. Jerome hat den Mörder hingeſtreckt.
Agn. Er folgte mir weit her aus dem Gebirge,
— Mich faßte das Entſetzen gleich, als ich
Von Weitem nur ihn in das Auge faßte.
Ich eilte — doch ihn trieb die Mordſucht ſchneller
Als mich die Angſt — und hier ergriff er mich.
Sylveſt. Und zückt' er gleich den Dolch? Und ſprach er nicht?
Kannſt Du Dich deſſen nicht entſinnen mehr?
Agn. So kaum — vor ſeinem fürchterlichen Antlitz
Entflohn mir alle Sinne faſt, er ſprach,
— Gott weiß, mir ſchiens faſt, wie im Wahnſinn — ſprach
Von Liebe, daß er mich vergöttre — nannte
Bald eine Heil'ge mich, bald eine Leiche.
Dann zog er plötzlich jenen Dolch, und bittend,
Ich möchte, ich, ihn tödten, zückt' er ihn
Auf mich. —

Sylveſt. Lebt er denn noch? Er ſcheint verwundet bloß,
Sein Aug' iſt offen (zu den Leuten) Tragt ihn in das Schloß,
Und ruft den Wundarzt. (Sie tragen ihn fort) Einer komme wieder
Und bring' mir Nachricht.

Digitized by Google

Gertr. Aber meine Tochter,
Wie konnteſt Du ſo einſam und ſo weit
Dich ins Gebirge wagen?
Agn. Zürne nicht,
Es war mein Lieblingsweg.
Gertr. Und noch ſo lange
Dich zu verweilen!
Agn. Einen Ritter traf
Ich, der mich aufhielt.
Gertr. Einen Ritter? Sieh
Wie Du in die Gefahr Dich wagſt! Kanns wohl
Ein andrer ſeyn, faſt als ein Roſſitzſcher?
Agn. — Glaubſt Du, es ſei ein Roſſitzſcher?
Jeron. Ich weiß,
Daß Ottokar oft ins Gebirge geht.
Agn. Meinſt Du den? —
Jeron. Ruperts älteſten Sohn.
— Kennſt Du ihn nicht?
Agn. Ich hab' ihn nie geſehen.
Jeron. Ich habe ſichre Proben doch, daß er
Dich kennt?
Agn. Mich?
Gertr. Unſre Agnes? Und woher?
Jeron. Wenn ich nicht irre, ſah ich einen Schleier,
Den Du zu tragen pflegſt, in ſeiner Hand.
Agn. (verbirgt ihr Haupt an der Bruſt ihrer Mutter)
Ach, Mutter. —
Gertr. O um Gotteswillen, Agnes,
Sei doch auf Deiner Hut. — Er kann Dich mit
Dem Apfel, den er Dir vom Baume pflückt,
Vergiften.
Jeron. Nun, das möcht ich faſt nicht fürchten —
Vielmehr — allein wer darf der Schlange traun;
Er hat beim Nachtmahl ihr den Tod geſchworen.

Agn.

Agn. Mir?

Den Tod?

Jeron. Ich hab' es ſelbſt gehört.

Gertr. Nun ſieh,

Ich werde wie ein Kind Dich hüten müſſen.
Du darfſt nicht aus den Mauern dieſer Burg,
Darfſt nicht von Deiner Mutter Seite gehn.

Ein Diener (tritt auf) Geſtrenger Herr, der Mörder iſt nicht todt.
Der Wundarzt ſagt, die Wunde ſei nur leicht.

Sylveſt. Iſt er ſich ſein bewußt?

Diener. Herr, es wird keiner klug
Aus ihm. Denn er ſpricht ungehobelt Zeug,
Wild durcheinander, wie im Wahnwitz faſt.

Jeron. Es iſt Verſtellung offenbar.

Sylveſt. Kennſt Du
Den Menſchen?

Jeron. Weiß nur ſo viel, daß ſein Name
Johann, und er ein unächt Kind des Rupert;
— Daß er den Ritterdienſt in Roſſitz lernte,
Und geſtern früh das Schwerdt empfangen hat.

Sylveſt. Das Schwerdt empfangen, geſtern erſt — und heute
Wahnſinnig — ſagteſt Du nicht auch, er habe
Beim Abendmahl den Racheſchwur geleiſtet?

Jeron. Wie alle Diener Ruperts, ſo auch er.

Sylveſt. Jeronimus, mir wird ein böſer Zweifel
Jetzt zur Gewißheit faſt. — Ich hätt's entſchuldigt
Daß ſie Verdacht auf mich geworfen, daß
Sie Rache mir geſchworen, daß ſie Fehde
Mir angekündigt — ja hätten ſie
Im Krieg' mein H. us verbrannt, mein Weib und Kind
Im Krieg' erſchlagen, noch wollt ichs entſchuld'gen.
Doch daß ſie mir den Meuchelmörder ſenden,
— Wenns ſo iſt. —

Gertr. Iſts denn noch im Zweifel? Haben
Sie uns nicht ſelbſt die Probe ſchon gegeben?

Sylveſt. Du meinſt an Philipp? —

Gertr. Endlich ſiehſt Du's ein!
Du haſt mirs nie geglaubt, haſt die Vermuthung,
Gewißheit, wollt' ich ſagen, ſtets ein Deuteln
Der Weiber nur genannt, die, weil ſie's einmal
Aus Zufall treffen, nie zu fehlen wähnen;
Nun weißt Du's beſſer. — Nun, ich könnte Dir
Wohl mehr noch ſagen, das Dir nicht geahndet. —

Sylveſt. Mehr noch?

Gertr. Du wirſt Dich Deines Fiebers vor
Zwei Jahren noch erinnern. Als Du der
Geneſung nahteſt, ſchickte Dir Euſtache
Ein Fläſchchen eingemachten Ananas.

Sylveſt. Ganz recht, durch eine Reutersfrau aus Roſſitz.

Gertr. Ich bat Dich unter falſchem Vorwand, nicht
Von dem Geſchenke zu genießen, ſetzte
Dir ſelbſt ein Fläſchchen vor aus eignem Vorrath
Mit eingemachtem Pfirſich — aber Du
Beſtandſt darauf, verſchmähteſt meine Pfirſich
Nahmſt von der Ananas, und plötzlich folgte
Ein heftiges Erbrechen —

Sylveſt. Das iſt ſeltſam;
Denn ich beſinne mich noch eines Umſtands —
— Ganz recht. Die Katze war mir übers Fläſchchen
Mit Ananas gekommen, und ich ließ
Von Agnes mir den Pfirſich reichen. — Nicht?
Sprich, Agnes.

Agn. Ja, ſo iſt es.

Sylveſt. Ei, ſo hätte
Sich ſeltſam ja das Blatt gewendet. Denn
Die Ananas hat doch der Katze nicht

Digitized by Google

Geſchabet, aber mir Dein Pfirſich, den
Du ſelbſt mir zubereitet? —

Gertr. — Drehen freilich
Läßt Alles ſich. —

Sylveſt. Meinſt Du? Nun ſieh, das mein'
Ich auch, und habe Recht, wenn ich auf das,
Was Du mir drehſt nicht achte. — Nun, genug!
Ich will im Ernſt, daß Du von Philipp ſchweigſt;
Er ſei vergiftet oder nicht, er ſoll
Geſtorben ſein, und weiter nichts. Ich wills.

Jeron. Du ſollteſt, Sylveſter, doch den Augenblick
Der jetzt Dir günſtig ſcheinet, nützen. Iſt
Der Todtſchlag Peters ein Betrug, wie es
Faſt ſeyn muß, ſo iſt auch Johann darin
Verwebt.

Sylveſt. Betrug? Wie wär' das möglich?

Jeron. Ei möglich wär' es wohl, daß Ruperts Sohn,
Der doch ermordet ſein ſoll, bloß geſtorben,
Und daß, von der Gelegenheit gereizt,
Den Erbvertrag zu ſeinem Glück zu lenken,
Der Vater es verſtanden, Deiner Leute,
Die juſt vielleicht in dem Gebirge waren,
In ihrer Unſchuld ſo ſich zu bedienen,
Daß es der Welt erſcheint, als hätten wirklich
Sie ihn ermordet — um mit dieſem Scheine
Des Rechts ſodann den Frieden aufzukünden,
Den Stamm von Warwand auszurotten, dann
Das Erbvermächtniß ſich zu nehmen.

Sylveſt. — Aber
Du ſagteſt ja, der Eine meiner Leute
Hätts ſelbſt im Tode noch bekannt, er wäre
Von mir gedungen zu dem Mord. —

(Stillſchweigen)

Digitized by Google

Jeron. Der Mann, den ich geſprochen, hatte nur
Von dem Gefolterten ein Wort gehört.

Sylveſt. Das war?

Jeron. Sylveſter.

(Stillſchweigen)

Jeron. Haſt Du denn die Leute
Die ſogenannten Mörder nicht vermißt?
Von ihren Hinterlaſſ'nen müßte ſich
Doch mancherlei erforſchen laſſen.

Sylveſt. (zu den Leuten) Rufe
Den Hauptmann Einer her!

Jeron. Von wem ich doch
Den meiſten Aufſchluß hoffe, iſt Johann.

Sylveſt. 'S iſt auch kein ſich'rer.

Jeron. Wie? Wenn er es nicht
Geſtehen will, macht mans wie die von Roſſitz,
Und wirft ihn auf die Folter.

Sylveſt. Nun? Und wenn
Er dann geſteht, daß Rupert ihn gedungen?

Jeron. So iſts heraus, ſo iſts am Tage. —

Sylveſt. So
Dann freilich bin ich auch ein Mörder.

(Stillſchweigen)

Jeron. Aus dieſem Wirrwarr finde ſich ein Pfaffe!
Ich kann es nicht.

Sylveſt. Ich bin Dir wohl ein Räthſel?
Nicht wahr? Nun tröſte Dich, Gott iſt es mir.

Jeron. Sag' kurz, was willſt Du thun?

Sylveſt. Das beſte wär
Noch immer, wenn ich Rupert ſprechen könnte.

Jeron. — 'S iſt ein gewagter Schritt. Bei ſeiner Rede
Am Sarge Peters ſchien kein menſchliches,
Kein göttliches Geſetz ihm heilig, das
Dich ſchützt.

Digitized by Google

Sylveſt. Es wäre zu verſuchen. Denn
Es wagt ein Menſch oft den abſcheulichen
Gedanken, der ſich vor der That entſetzt.

Jeron. Er hat Dir heut das Beiſpiel nicht gegeben.

Sylveſt. Auch dieſe Unthat, wenn ſie häßlich gleich,
Doch iſts noch zu verzeihn, Jeronimus.
Denn ſchwer war er gereizt, — Auf jeden Fall
Iſt mein Geſuch ſo unerwarteter;
Und öfters thut ein Menſch, was man kaum hofft,
Weil mans kaum hofft.

Jeron. Es iſt ein blinder Griff,
Man kann es treffen.

Sylveſt. Ich wills wagen. Reite
Nach Roſſitz, fordre ſicheres Geleit,
Ich denke, Du haſt nichts zu fürchten

Jeron. — Nein;
Ich wills verſuchen. (Ab ins Thor)

Sylveſt. So leb wohl.

Gertr. Leb' wohl,
Und kehre bald mit Troſt zu uns zurück.

(Sylveſter, Gertrude und Agnes folgen)

Agnes (hebt im Abgehen den Dolch auf)
Es giebt keinen. —

Gertr. (erſchrocken) Den Dolch — er iſt vergiftet, Agnes, kann
Vergiftet ſeyn. — Wirf gleich, ſogleich ihn fort.

(Agnes legt ihn nieder)

Du ſollſt mit Deinen Händen nichts ergreifen,
Nichts faſſen, nichts berühren, das ich nicht
Mit eignen Händen ſelbſt vorher geprüft.

(Alle ab)

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

(Gegend im Gebirge. Agnes ſitzt im Vordergrunde der Höhle in der Stellung der Trauer. Ottokar tritt auf, und ſtellt ſich ungeſehen nahe der Höhle. Agnes erblickt ihn, thut einen Schrei, ſpringt auf und will entfliehen)

Agnes (da ſie ſich geſammelt hat).

Du biſts. —

Ottok. Vor mir erſchrickſt Du?

Agn. Gott ſei Dank!

Ottok. Und wie Du zitterſt. —

Agn. Ach es iſt vorüber.

Ottok. Iſts wirklich wahr, vor mir wärſt Du erſchrocken?

Agn. Es iſt mir ſelbſt ein Räthſel. Denn ſo eben
Dacht' ich noch dran, und rief den kühnen Muth,
Die hohe Kraft, die unbezwingliche
Standhaftigkeit herbei, mir beizuſtehn
— Und doch ergrifs mich, wie unvorbereitet —
— — Nun, iſts vorbei. —

Ottok. O Gott des Schickſals! Welch' ein ſchönes,
Welch' ruhiges Gemüth haſt Du geſtört!

Agn. — Du haſt mich herbeſtellt, was willſt Du?

Ottok. Wenn
Ichs Dir nun ſage, kannſt Du mir vertraun,
Maria?

Agn. Warum nennſt Du mich Maria?

Ottok. Erinnern will ich Dich mit dieſem Namen,
An jenen ſchönen Tag, wo ich Dich taufte.
Ich fand Dich ſchlafend hier in dieſem Thale,
Das einer Wiege gleich Dich bettete.
Ein ſchützend Flordach webten Dir die Zweige,
Es ſang der Waſſerfall ein Lied, wie Federn
Umwehten Dich die Lüfte, eine Göttinn
Schien Dein zu pflegen. — Da erwachteſt Du,
Und blickteſt, wie mein neugebornes Glück
Mich an. — Ich fragte Dich nach Deinem Namen;
Du ſeiſt noch nicht getauft, ſprachſt Du. — Da ſchöpfte
Ich eine Hand voll Waſſer aus dem Quell,
Benetzte Dir die Stirn', die Bruſt, und ſprach:
Weil Du ein Ebenbild der Mutter Gottes,
Maria tauf' ich Dich.

(Agnes wendet ſich bewegt)

Wie war es damals
Ganz anders, ſo ganz anders. Deine Seele
Lag offen vor mir, wie ein ſchönes Buch,
Das ſanft zuerſt den Geiſt ergreift, dann tief
Ihn rührt, dann unzertrennlich feſt ihn hält.
Es zieht des Lebens Forderung den Leſer
Zuweilen ab, denn das Gemeine will
Ein Opfer auch; doch immer kehrt er wieder
Zu dem vertrauten Geiſt zurück, der in
Der Götterſprache ihm die Welt erklärt,
Und kein Geheimniß ihm verbirgt, als das
Geheimniß nur von ſeiner eignen Schönheit,
Das ſelbſt ergründet werden muß. — Nun biſt
Du ein verſchloßner Brief. —

Digitized by Google

Agn. (wendet ſich zu ihm) Du ſagteſt geſtern,
Du wollteſt mir etwas vertraun.
Ottok. Warum
Entfloheſt Du ſo ſchleunig?
Agn. Das fragſt Du?
Ottok. Ich kann es faſt errathen — vor dem Jüngling,
Der uns hier überraſchte; denn ich weiß,
Du haſſeſt Alles, was aus Roſſitz iſt.
Agn. Sie haſſen mich.
Ottok. Ich kann es faſt beſchwören,
Daß Du Dich irrſt. — Nicht Alle wenigſtens;
Zum Beiſpiel für den Jüngling ſteh' ich.
Agn. Stehſt Du. —
Ottok. Ich weiß, daß er Dich heftig liebt. —
Agn. Mich liebt. —
Ottok. Denn er iſt mein vertrauter Freund. —
Agn. Dein Freund? —
Ottok. — Was fehlt Dir, Agnes?
Agn. Mir wird übel (Sie ſetzt ſich).
Ottok. Welch
Ein Zufall — wie kann ich Dir helfen?
Agn. Laß
Mich einen Augenblick. —
Ottok. Ich will Dir Waſſer
Aus jener Quelle ſchöpfen (ab).
Agn. (ſteht auf) Nun iſts gut.
Jetzt bin ich ſtark. Die Krone ſank ins Meer,
Gleich einem nackten Fürſten werf ich ihr
Das Leben nach. Er bringe Waſſer, bringe
Mir Gift, gleich viel, ich trink es aus, er ſoll
Das Ungeheuerſte an mir vollenden.
(Sie ſetzt ſich)
Ottok. (kommt mit Waſſer in dem Hute) Hier iſt der Trunk
— fühlſt Du Dich beſſer?

Agn. Stärker
Doch wenigſtens.

Ottok. Nun, trinke doch. Es wird
Dir wohl thun.

Agn. Wenns nur nicht zu kühl.

Ottok. Es ſcheint
Mir nicht.

Agn. Verſuchs einmal.

Ottok. Wozu? Es iſt
Nicht viel.

Agn. — — Nun, wie Du willſt, ſo gieb.

Ottok. Nimm Dich
In Acht, verſchütte nichts.

Agn. Ein Tropfen iſt
Genug. (Sie trinkt, wobei ſie ihn unverwandt anſieht)

Ottok. Wie ſchmeckt es Dir?

Agn. 'S iſt kühl. (Sie ſchauert)

Ottok. So trinke
Es aus.

Agn. Soll ichs ganz leeren?

Ottok. Wie Du willſt,
Es reicht auch hin.

Agn. Nun, warte nur ein Weilchen,
Ich thue Alles, wie Dus willſt.

Ottok, Es iſt
So gut, wie Arzenei.

Agn. Fürs Elend.

Ottok. — Wie?

Agn. Nun, ſetz' Dich zu mir, bis mir beſſer worden.
Ein Arzt, wie Du, dient nicht für Geld, er hat
An der Geneſung ſeine eigne Freude.

Ottok. Wie meinſt Du das? — für Geld? —

Agn. Komm, laß uns plaudern,
Vertreibe mir die Zeit, bis ichs vollendet;
Du weißt, es ſind Geneſende ſtets ſchwatzhaft.

Ottok. — Du ſcheinſt ſo ſeltſam mir verändert, —

Agn. Schon?
Wirkt es ſo ſchnell? So muß ich, was ich Dir
Zu ſagen habe, wohl beſchleunigen.

Ottok. Du mir zu ſagen? —

Agn. Weißt Du, wie ich heiße?

Ottok. Du haſt verboten mir, danach zu forſchen. —

Agn. Das heißt: Du weißt es nicht. Meinſt Du,
Daß ich Dirs glaube?

Ottok. Nun, ich wills nicht läugnen. —

Agn. Wahrhaftig? Nun ich weiß auch, wer Du biſt!

Ottok. Nun?

Agn. Ottokar von Schroffenſtein.

Ottok. Wie haſt
Du das erfahren?

Agn. Iſt gleichviel. Ich weiß noch mehr;
Du haſt beim Abendmahle mir den Tod
Geſchworen.

Ottok. Gott! O Gott!

Agn. Erſchrick doch nicht.
Was macht es aus, ob ichs jetzt weiß? Das Gift
Hab' ich getrunken; Du biſt quitt mit Gott.

Ottok. Gift?

Agn. Hier iſts Uebrige, ich will es leeren.

Ottok. Nein, halt! — Es iſt genug für Dich. Gieb mirs,
Ich ſterbe mit Dir. (Er trinkt)

Agn. Ottokar!

(Sie fällt ihm um den Hals)

Ottokar!
O wär' es Gift, und könnt' ich mit Dir ſterben!
Denn iſt es keins, mit Dir zu leben, darf

Ich bann nicht hoffen, da ich ſo unwürdig
An Deiner Seele mich vergangen habe.

Ottok. Willſt Du's?

Agn. Was meinſt Du?

Ottok. Mit mir leben?
Feſt an mir halten? Dem Geſpenſt des Mißtrauns,
Das wieder vor mir treten könnte, kühn
Entgegenſchreiten? Unabänderlich,
Und wäre der Verdacht auch noch ſo groß,
Dem Vater nicht, der Mutter nicht ſo traun,
Als mir?

Agn. O Ottokar! Wie ſehr beſchämſt
Du mich.

Ottok. Willſt Du's? Kann ich Dich ganz mein nennen?

Agn. Ganz Deine, in der gränzenloſeſten
Bedeutung.

Ottok. Wohl, das ſteht nun feſt, und gilt
Für eine Ewigkeit; wir werdens brauchen.
Wir haben viel einander zu erklären,
Viel zu vertraun. — Du weißt, mein Bruder iſt —
Von Deinem Vater hingerichtet.

Agn. Glaubſt Du's?

Ottok. Es gilt kein Zweifel, denk' ich, denn die Mörder
Geſtandens ſelbſt.

Agn. So mußt Du's freilich glauben.

Ottok. Und nicht auch Du?

Agn. Mich überzeugt es nicht.
Denn etwas giebts, das über alles Wähnen
Und Wiſſen hoch erhaben — das Gefühl
Iſt es der Seelengüte Andrer.

Ottok. Höchſtens
Gilt das für Dich. Denn nicht wirſt Du verlangen,
Daß ich mit Deinen Augen ſehen ſoll.

Agn. Und umgekehrt.

Ottok. Willſt nicht verlangen, daß
Ich meinem Vater weniger, als Du
Dem Deinen, traue.

Agn. Und ſo umgekehrt.

Ottok. O Agnes, iſt es möglich? Muß ich Dich
So früh ſchon mahnen? Haſt Du nicht verſprochen,
Mir Deiner heimlichſten Gedanken keinen
Zu bergen? Denkſt Du, daß ich darum Dich
Entgelten laſſen werde, was Dein Haus
Verbrach? Biſt Du Dein Vater denn?

Agn. So wenig,
Wie Du der Deinige — ſonſt würd ich Dich
In Ewigkeit wohl lieben nicht.

Ottok. Mein Vater?
Was hat mein Vater denn verbrochen? Daß
Die Unthat ihn empört, daß er den Thätern
Die Fehde angekündigt, iſts zu tadeln?
Mußt' ers nicht faſt?

Agn. Ich wills nicht unterſuchen.
Er war gereizt, 's iſt wahr. Doch daß er uns
Das Gleiche, wie er meint, mit Gleichem gilt,
Und uns den Meuchelmörder ſchickt, das iſt
Nicht groß, nicht edel.

Ottok. Meuchelmörder? Agnes!

Agn. Nun das iſt, Gott ſei Dank, nicht zu bezweifeln,
Denn ich erfuhr es ſelbſt an meinem Leibe.
Er zückte ſchon den Dolch, da hieb' Jerome
Ihn nieder — und er liegt nun krank in Warwand.

Ottok. Wer that das?

Agn. Nun, ich kann Dir jetzt ein Beiſpiel
Doch geben, wie ich innig Dir vertraue,
Der Mörder iſt Dein Freund.

Ottok. Mein Freund?

Agn. Du nannteſt
Ihn ſelbſt ſo, und das war es was vorher
Mich irrte.

Ottok. 'S iſt wohl möglich nicht — Johann?

Agn. Derſelbe,
Der uns auf dieſem Platze überraſchte.

Ottok. O Gott, das iſt ein Irrthum — ſieh, das weiß,
Das weiß ich.

Agn. Ei, das iſt doch ſeltſam. Soll
Ich nun mit Deinen Augen ſehn?

Ottok. Mein Vater!
Ein Meuchelmörder! Iſt er gleich ſehr heftig
Nie hab' ich anders doch ihn, als ganz edel
Gekannt.

Agn. Soll ich nun Deinem Vater mehr,
Als Du dem Meinen traun?

(Stillſchweigen)

Ottok. In jedem Falle
War zu der That Johann von meinem Vater
Gedungen nicht.

Agn. Kann ſein. Vielleicht ſo wenig,
Wie von dem Meinigen die Leute, die
Den Bruder Dir erſchlugen.

(Stillſchweigen)

Ottok. Hätte nur
Jeronimus in ſeiner Hitze nicht
Den Menſchen mit dem Schwerdte gleich verwundet;
Es hätte ſich vielleicht das Räthſel gleich
Gelöſt.

Agn. Vielleicht — ſo gut, wie wenn Dein Vater
Die Leute nicht erſchlagen hätte, die,
Er bei der Leiche Deines Bruders fand.

(Stillſchweigen)

Digitized by Google

Ottok. Ach, Agnes, dieſe That iſt nicht zu läugnen,
Die Mörder habens ja geſtanden. —

Agn. Nun,
Wer weiß, was noch geſchieht. Johann iſt krank,
Er ſpricht im Fieber manchen Namen aus;
Und wenn mein Vater rachedürſtend wäre,
Er könnte leicht ſich einen wählen, der
Für ſein Bedürfniß taugt.

Ottok. O Agnes! Agnes!
Ich fange an zu fürchten faſt, daß wir
Doch Deinem Vater wohl zu viel gethan.

Agn. Sehr gern nehm ichs, wie All' die Meinigen,
Zurück, wenn wir von Deinem falſch gedacht.

Ottok. Für meinen ſteh' ich.

Agn. So, wie ich, für meinen.

Ottok. Nun wohl, 's iſt abgethan. Wir glauben uns.
— O Gott, welch eine Sonne geht mir auf!
Wenns möglich wäre, wenn die Väter ſich
So gern, ſo leicht, wie wir, verſtehen wollten!
— Ja könnte man ſie nur zuſammenführen!
Denn einzeln denkt nur jeder ſeinen einen
Gedanken, käm' der andre hinzu,
Gleich gäbs den dritten, der uns fehlt.
— Und ſchuldlos, wie ſie ſind, müßt' ohne Rede
Sogleich ein Aug' das andere verſtehn.
— Ach, Agnes, wenn Dein Vater ſich entſchlöſſe!
Denn kaum erwarten läßts von meinem ſich.

Agn. Kann ſein, er iſt ſchon auf dem Wege.

Ottok. Wie?
Er wird doch nicht? Unangefragt, und ohne —
Die Sicherheit des Zutritts?

Agn. Mit dem Herold'
Gleich wollt' er fort nach Roſſitz.

Ottok. — O das ſpricht
Für Deinen Vater weit, weit beſſer, als
Das beſte für den meinen. —

Agn. Ach, Du ſollteſt
Ihn kennen, ihn nur einmal handeln ſehn!
Er iſt ſo ſtark und doch ſo ſanft. — Er hat es längſt
Vergeben. —

Ottok. Könnt' ich das von meinem ſagen!
Denn niemals hat die blinde Rachſucht, die
Ihn zügellos wild treibt, mir wohlgethan;
Ich fürchte viel von meinem Vater, wenn
Der Deinige unangefragt erſcheint.

Agn. Nun, das wird jetzt wohl nicht geſchehn, ich weiß
Jeronimus wird ihn Euch melden.

Ottok. Jerome?
Der iſt ja ſelbſt nicht ſicher.

Agn. Warum das?

Ottok. Wenn er Johann verwundet hat, in Warwand
Verwundet hat, das macht den Vater wüthen.

Agn. — Es muß ein böſer Menſch doch ſein, Dein Vater.

Ottok. Auf Augenblicke, ja. —

Agn. So ſollteſt Du
Doch lieber gleich zu Deinem Vater eilen,
Zu mildern wenigſtens, was möglich iſt.

Ottok. Ich mildern? Meinen Vater? Gute Agnes,
Er trägt uns, wie die See das Schiff, wir müſſen
Mit ſeiner Woge fort, ſie iſt nicht zu
Beſchwören. — Nein ich wüßte wohl was Beſſers.
— Denn fruchtlos iſt doch Alles, kommt der Irrthum
Ans Licht nicht, der uns neckt. — Der Eine iſt,
Von jenem Anſchlag auf Dein Leben, mir
Schon klar. — Der Jüngling war mein Freund, um ſeine
Geheimſte Abſicht kann ich wiſſen. — Hier
Auf dieſer Stelle, von Eiferſucht gequält,

Digitized by Google

Reizt' er mit bitterſt Worten mich, zu ziehen
— Nicht mich zu morden, denn er ſagt' es ſelbſt,
Er wolle ſterben.

Agn. Seltſam! Gerade das
Sagt' er mir auch.

Ottok. Nun ſieh, ſo iſts am Tage.

Agn. Das ſeh ich doch nicht ein — er ſtellte ſich
Wahnſinnig zwar, drang mir den Dolch auf, ſagte,
Als ich mich weigerte, ich hätt' ihm Einen
Schon in das Herz gedrückt. —

Ottok. Nun, das brauch' ich
Wohl Dir nicht zu erklären. —

Agn. Wie?

Ottok. Sagt' ich
Dir nicht, daß er Dich heftig liebe?

Agn. — O
Mein Gott, was iſt das für ein Irrthum. — Nun
Liegt er verwundet in dem Kerker, niemand
Pflegt ſeiner, der ein Mörder heißt, und doch
Ganz ſchuldlos iſt. — Ich will ſogleich auch gehen.

Ottok. Nur einen Augenblick noch. — So wie einer,
Kann auch der andre Irrthum ſchwinden. — Weißt
Du, was ich thun jetzt werde? Immer iſts
Mir aufgefallen, daß an beiden Händen
Der Bruderleiche juſt derſelbe Finger,
Der kleine Finger fehlte. — Mördern, denk
Ich, müßte jedes andre Glied faſt wicht'ger
Doch ſein, als juſt der kleine Finger. Läßt
Sich was erforſchen, iſts nur an dem Ort
Der That. Den weiß ich — Leute wohnen dort,
Das weiß ich auch. — Ja recht, ich gehe hin.

Agn. So lebe wohl denn!

Ottok.

Digitized by Google

Ottok. Eile nur nicht ſo;
Wird Dir Johann entfliehn? — Nun pfleg' ihn nur,
Und ſag' ihm, daß ich immer noch ſein Freund.

Agn. Laß gut ſein, werd' ihn ſchon zu tröſten wiſſen.

Ottok. Wirſt Du? Nun Einen Kuß will ich ihm gönnen.

Agn. Den andern giebt er mir zum Dank.

Ottok. Den dritten
Krieg' ich zum Lohn für die Erlaubniß.

Agn. Von
Johann?

Ottok. Das iſt der vierte.

Agn. Ich verſteh'
Verſteh' ſchon. Nein, daraus wird nichts.

Ottok. Nun gut;
Das nächſtemal geb' ich Dir Gift.

Agn. (lacht) Friſch aus
Der Quelle, Du trinkſt mit.

Ottok. (lacht) Sind wir
Nicht wie die Kinder? Denn das Schickſal zieht,
Gleich einem ſtrengen Lehrer, kaum ein freundlich
Geſicht, ſogleich erhebt der Muthwill wieder
Sein keckes Haupt.

Agn. Nun bin ich wieder ernſt,
Nun geh' ich.

Ottok. Und wann kehrſt Du wieder?

Agn. Morgen.

(Ab von verſchiedenen Seiten)

Zweite Scene.

(Roſſitz. Ein Zimmer im Schloſſe. Rupert, Santing und Euſtache treten auf.)

Rup. Erſchlagen, ſagſt Du?

Euſt. Ja, ſo ſpricht das Volk.

Rup. Das Volk — ein Volk von Weibern wohl?

Euſt. Mir hats
Ein Mann bekräftigt.

Rup. Hats ein Mann gehört?

Sant. Ich habs gehört, Herr, und ein Mann, ein Wandrer,
Der her aus Warwand kam, hats mitgebracht.

Rup. Was hat er mitgebracht?

Sant. Daß [illegible] Johann
Erſchlagen ſei.

Euſt. Nicht doch, Santing, er ſagt
Nichts von Johann, vom Herold ſagt' er das.

Rup. Wer von Euch beiden iſt das Weib?

Sant. Ich ſage,
Johann; und iſts der Herold, wohl, ſo ſteckt
Die Frau ins Panzerhemd, mich in den Weibsrock.

Rup. Mit eignen Ohren will ichs hören. B[illegible]t
Den Mann zu mir.

Sant. Ich zweifle, daß er noch
Im Ort.

Euſt. (ſieht ihn an) Er iſt im Hauſe.

Rup. Einerlei.
Bringt ihn. (Santing und Euſtache ab)

Rup. (pfeift; zwei Diener erſcheinen) Ruft gleich den Grafen Ottokar!

Dien. Es ſoll geſchehn, Herr. (Bleibt ſtehen)

Rup. Nun? was willſt du?

Dien. Herr,
Wir haben eine Klingel hier gekauft,
Und bitten Dich, wenn Du uns brauchſt, ſo klingle.
(Er ſetzt die Klingel auf den Tiſch)

Rup. 'S iſt gut.

Digitized by Google

Dien. Wir bitten dich darum, denn wenn
Du pfeiffſt, ſo ſpringt der Hund jedwedes Mal
Aus ſeinem Ofenloch, und denkt, es gelte ihm.

Rup. — 'S iſt gut. (Diener ab; Euſtache und ein Wanderer treten auf.)

Euſt. Hier iſt der Mann. — Hör' es nun ſelbſt,
Ob ich Dir falſch berichtet.

Rup. Wer biſt Du, mein Sohn?

Wand. Bin Hans Franz Flanz von Namen, Unterthan
Aus Deiner Herrſchaft, komm vom Wandern in
Die Heimath heut zurück.

Rup. Du warſt in Warwand;
Was ſahſt du da?

Wand. Sie haben Deinen Herold
Erſchlagen.

Rup. Wer that es?

Wand. Herr, die Namen gingen
Auf keine Eſelshaut. Es waren an
Die Hundert über Einen, Alle Graf
Sylveſters Leute.

Rup. War Sylveſter ſelbſt dabei?

Wand. Er that, als wüßt er's nicht, und ließ ſich bei
Der That nicht ſehen. Nachher, als die Stücken
Des Herolds auf dem Hofe lagen, kam er
Herunter.

Rup. Und was ſagt' er da?

Wand. Er ſchalt und ſchimpfte
Die Thäter tüchtig aus, es glaubt' ihm aber keiner.
Denns dauerte nicht lang', ſo nannt er ſeine
Getreuen Unterthanen ſie.

Rup. (nach einer Pauſe) O liſtig iſt die Schlange — 's iſt nur gut,
Daß wir das wiſſen, denn ſo iſt ſie's nicht
Für uns.

Euſt. (zum Wanderer). Hat denn der Herold ihn beleidigt?
Rup. Beleidigen! Ein Herold? Der die Zange
Nur höchſtens iſt, womit ich ihn gekniffen.
Euſt. So läßt ſich's faſt nicht denken, daß die That
Von ihm geſtiftet; denn warum ſollt' er
So zwecklos Dich noch mehr erbittern wollen?
Rup. Er ſetzet die Erfindungskraft vielleicht
Der Rache auf die Probe — nun wir wollen
Doch einen Henker noch zu Rathe ziehen.
(Santing und ein zweiter Wanderer treten auf.)

Sant. Hier iſt der Wandrer, Herr, er kann Dir ſagen,
Ob ich ein Weib, ob nicht.
Rup. (wendet ſich) Es iſt doch nicht
Die Höll' in ſeinem Dienſt. —
Zweiter Wand. Ja, Herr, Johann
So heißt der Rittersmann, den ſie in Warwand
Erſchlagen. —
Rup. Und alſo wohl den Herold nicht?
Zweiter Wand. Herr, das geſchah früher.
Rup. (nach einer Pauſe) Tretet ab — bleib Du, Santing.
(Die Wanderer und Euſtache ab)
Rup. Du ſiehſt, die Sache iſt ein Mährchen. Kannſt
Du ſelbſt nicht an die Quelle gehn nach Warwand,
So glaub ichs keinem.
Sant. Herr, Du hätt'ſt den Mann
Doch hören ſollen. In dem Hauſe war,
Wo ich ihn traf, ein Andrer noch, der ihm
Ganz fremd, und der die Nachricht mit den Worten
Faſt ſagt', als hätt' er ſie von ihm gelernt.
Rup. Der Herold ſei's — das wollt' ich glauben; doch
Johann! Wie käm' denn der nach Warwand?
Sant. Wie
Die Männer ſprachen, hat er Agnes,
Sylveſters Tochter, morden wollen.

Rup. Mordeu!
Ein Mädchen! Sind ſie toll? Der Junge iſt
Verliebt in Alles, was in Weiberröcken.
Sant. Er ſoll den Dolch auf ſie gezückt ſchon haben,
Da kommt Jeronimus, und haut ihn nieder.
Rup. Jeronimus — wenn's überhaupt geſchehn,
Daß Er's gethan, iſt glaublich, denn ich weiß,
Der graue Geck freit um die Tochter. — Glaub's
Troß Allem nicht, bis Du's aus Warwand bringſt.
Sant. So reit' ich hin — und kehr' ich heut am Tage
Nach Roſſitz nicht zurück, ſo iſt's ein Zeichen
Von meinem Tode auch.
Rup. Auf jeden Fall
Will ich den Dritten ſprechen, der Dir's ſagte.
Sant. Herr, der liegt krank im Haus.
Rup. So führe mich zu ihm.
(Beide ab; Jeronimus und Euſtache treten im Geſpräch von der andern Seite auf)

Euſt. Um Gotteswillen, Ritter. —
Jeron. Ihm den Mörder
Zu ſenden, der ihm hinterrücks die Tochter
Durchbohren ſoll, die Schuldlosreine, die
Mit ihrem Leben nichts verbrach, als dieſes
Nur, daß juſt dieſer Vater ihr es gab.
Euſt. Du hörſt mich nicht. —
Jeron. Was ſeid ihr beſſer denn
Als die Beklagten, wenn die Rache ſo
Unwürdig niedrig iſt, als die Beleidigung?
Euſt. Ich ſag' Dir ja —
Jeron. Iſt das die Weiſ' in dieſem
Zweideutig böſen Zwiſt dem Rechtgefühl
Der Nachbarn ſchleunig anzuweiſen, wo
Die gute Sache ſei? Nein, wahrlich, nein,
Ich weiß es nicht, und ſoll ichs jetzt entſcheiden,

Gleich zu Sylveſter wend' ich mich, nicht Euch.

Euſt. So laß mich doch ein Wort nur ſprechen — ſind
Wir denn die Stifter dieſer That?

Jeron. Ihr nicht
Die Stifter? Nun, das nenn' ich ſpaßhaft! Er,
Der Mörder, hat es ſelbſt geſtanden. —

Euſt. Wer
Hat es geſtanden?

Jeron. Wer, fragſt Du? Johann.

Euſt. O welch ein Scheuſal iſt der Lügner. — Ich
Erſtaun', Jeronimus, und wage kaum
Zu ſagen, was ich von Dir denke. Denn
Ein jedes unbeſtochnes Urtheil müßte
Schnell frei uns ſprechen.

Jeron. Schnell? Da haſt Du Unrecht.
Als ich Sylveſter hörte, hab' ich ſchnell
Im Geiſt entſchieden, denn ſehr würdig wies
Die Schuld er von ſich, die man auf ihn bürdet.

Euſt. Iſt's möglich, Du nimmſt ihn in Schutz?

Jeron. Haut mir
Die Hand ab, wenn ich ſie meineidig hebe;
Unſchuldig iſt Sylveſter!

Euſt. Soll ich Dir
Mehr glauben, als den Thätern, die es ſelbſt
Geſtanden?

Jeron. Nun, das nenn' ich wieder ſpaßhaft;
Denn glauben ſoll ich doch von Euch, daß Ihr
Unſchuldig, ob es gleich Johann geſtanden.

Euſt. Nun über jedwedes Geſtändniß geht
Mein innerſtes Gefühl doch. —

Jeron. Grad' ſo ſpricht Sylveſter,
Doch mit dem Unterſchied, daß ichs ihm glaube.

Euſt. Wenn jene That wie dieſe iſt beſchaffen —

Jeron. Für jene, für Sylveſters Unſchuld, ſteh ich.

Digitized by Google

Euſt. Und nicht für unſre?

Jeron. Reinigt Euch.

Euſt. — Was hat

Der Knabe denn geſtanden?

Jeron. Sag' mir erſt,

Was hat der Mörder ausgeſagt, den man
Gefoltert — wörtlich will ichs wiſſen.

Euſt. Ach,

Jeronimus, ſoll ich mich wahr Dir zeigen,
Ich weiß es nicht. Denn frag' ich, heißt es ſtets,
Er hats geſtanden; will ichs wörtlich wiſſen,
So hat vor dem Geräuſch ein Jeder nur,
Selbſt Rupert nur ein Wort gehört: Sylveſter.

Jeron. Selbſt Rupert? Ei, wenn's nur dies Wort bedurfte,
So wußte er's wohl ſchon vorher, nicht wahr?
So halb und halb?

Euſt. Gewiß hat er's vorher

Geahndet. —

Jeron. Wirklich? Nun ſo war auch wohl
Dieß Wort nicht nöthig, und ihr hättet Euch
Mit einem Blick genügt.

Euſt. Ach, mir hats nie

Genügt — doch muß die Flagge wehn wohin
Der Wind. — Ich werde nie den Unglückstag
Vergeſſen — und es knüpft, Du wirſt es ſehn,
Sich eine Zukunft noch von Unglück an.
— Nun ſag' mir nur, was hat Johann bekannt?

Jeron. Johann? Daſſelbe. Er hat Euren Namen
Genannt.

Euſt. Und weiter nichts?

Jeron. Das wäre ſchon,

Wenn nicht Sylveſter edel wär, genug.

Euſt. So glaubt ers alſo nicht?

Jeron. Er iſt der Einz'ge
In ſeinem Vorwand faſt, der Euch entſchuldigt.

Cuſt. — Ja, dieſer Haß, der die zwei Stämme trennt,
Stets grundlos ſchien er mir, und ſtets bemüht
War ich, die Männer auszuſöhnen — doch
Ein neues Mißtraun trennte ſtets ſie wieder
Auf Jahre, wenn ſo kaum ich ſie vereinigt.
— Nun, weiter hat Johann doch nichts bekannt?

Jeron. Auch dieſes Wort ſelbſt ſprach er nur im Fieber
— Doch wie geſagt, es wär' genug. —

Cuſt. So iſt
Er krank?

Jeron. Er phantaſirt ſehr heftig, ſpricht
Das Wahre und das Falſche durch einander. —
— Zum Beiſpiel, im Gebirge ſei die Hölle
Für ihn, für Ottokar und Agnes doch
Der Himmel.

Cuſt. Nun, und was bedeutet das?

Jeron. Ei, daß ſie ſich ſo treu wie Engel lieben,

Cuſt. Wie? Du erſchreckſt mich, Ottokar und Agnes?

Jeron. Warum erſchrickſt Du? Denk ich doch, Du ſollteſt
Vielmehr Dich freun. Denn faſt kein Minneſänger
Könnt' etwas beſſeres erſinnen, leicht
Das Wildverworrene Euch aufzulöſen,
Das Blutig-angefangne lachend zu
Beenden, und der Stämme Zwietracht ewig
Mit ſeiner Wurzel auszurotten, als
— Als eine Heirath.

Cuſt. Ritter, Du erweckſt
Mir da Gedanken. — Aber wie? Man ſagte,
— Wars ein Gerücht nur bloß? — Du freiteſt ſelbſt
Um Agnes?

Jeron. Ja 's iſt wahr. — Doch unterſucht
Es nicht, ob es viel Edelmuth, ob wenig

Beweiſe, daß ich Deinem Sohn ſie gönne,
— Denn kurz, das Mädel liebt ihn.

Euſt. Aber ſag'
Mir nur, wie ſie ſich kennen lernten? Seit
Drei Monden erſt iſt Ottokar vom Hofe
Des Kaiſers, deſſen Edelknab' er war,
Zurück. In dieſer Zeit hat er das Mädchen
In meinem Beiſein mindſtens nicht geſehn.

Jeron. Doch nicht in Deinem Beiſeîn um ſo öfter.
Noch heute waren beid' in dem Gebirge.

Euſt. — Nun freilich, glücklich könnte ſich's beſchließen,
Sylveſter alſo wär bereit?

Jeron. Ich bin
Gewiß, daß er das Mädchen ihm nicht weigert,
Obſchon von ihrer Lieb' er noch nichts weiß.
— Wenn Rupert nur —

Euſt. 'S iſt kaum zu hoffen, kaum,
— Verſuchen will ichs. — Horch! Er kommt! Da iſt er!

(Rupert und Santing treten auf; Rupert erblickt Jeronimus, erblaßt, kehrt um.)

Rup. (Im Abgehen) Santing! (Beide ab)

Jeron. Was war das?

Euſt. Hat er Dich denn ſchon geſehen?

Jeron. Abſichtlich hab' ich ihn vermieden, um
Mit Dir vorher mich zu beſprechen. — Wie
Es ſcheint, iſt er ſehr aufgebracht.

Euſt. Er ward
Ganz blaß als er Dich ſah — das iſt ein Zeichen
Wie matte Wolkenſtreifen ſtets für mich;
Ich fürchte einen böſen Sturm.

Jeron. Weiß er
Denn, daß Johann von meiner Hand gefallen?

Euſt. Noch wußt' ers nicht, doch hat er eben jetzt
Noch einen dritten Wanderer geſprochen.

Digitized by Google

Jeron. Das iſt ein böſer Strich durch meinen Plan.
Rup. (tritt auf) Laßt uns allein, Euſtache.
Euſt. (halblaut zu Jeronimus) Hüte Dich
Um Gotteswillen. (ab)
Jeron. Sei gegrüßet!
Rup. Sehr
Neugierig bin ich zu erfahren, was
Zu mir nach Roſſitz Dich geführt. — Du kommſt
Aus Warwand — nicht?
Jeron. Unmittelbar von Hauſe,
Doch war ich kürzlich dort.
Rup. So wirſt Du wiſſen,
Wir Vettern ſind ſeit kurzer Zeit ein wenig
Schlimm übern Fuß geſpannt. — Vielleicht haſt Du
Aufträg' an mich, kommſt im Geſchäft des Friedens,
Stellſt ſelbſt vielleicht die heilige Perſon
Des Herolds vor? —
Jeron. Des Herolds? — Nein. Warum?
— Die Frag' iſt ſeltſam. — Als Dein Gaſt komm' ich.
Rup. Mein Gaſt — und hätt'ſt aus Warwand keinen
Auftrag?
Jeron. Zum mind'ſten keinen andern, deſſen ich
Mich nicht als Freund des Hauſes im Geſpräch
Gelegentlich entled'gen könnte.
Rup. Nun,
Wir brechen die Gelegenheit vom Zaune;
Sag' an.
Jeron. — Sylveſter will Dich ſprechen.
Rup. Mich?
Mich ſprechen?
Jeron. Freilich ſeltſam iſt die Forderung,
Ja unerhört faſt — dennoch gäb's ein Zeichen,
Ein ſichres faſt, von ſeiner Unſchuld, wär'
Es dieſes.

Digitized by Google

Rup. Unſchuld?

Jeron. Ja, mir iſts ein Räthſel
Wie Dir, da es die Mörder ſelbſt geſtanden.
Zwar ein Geſtändniß auf der Folter iſt
Zweideutig ſtets — auch war es nur ein Wort,
Das doch im Grunde ſtets ſehr unbeſtimmt.
Allein troß Allem, der Verdacht bleibt groß,
Und faſt unmöglich ſcheints — zum Wenigſten
Sehr ſchwer doch ſich davon zu reinigen.

Rup. Meinſt Du?

Jeron. Doch, wie geſagt, er hälts für möglich.
Er glaubt, es ſteck' ein Irrthum wo verborgen. —

Rup. Ein Irrthum?

Jeron. Den er aufzudecken nichts
Bedürfe, als nur ein Geſpräch mit Dir.

Rup. — Nun, meinetwegen.

Jeron. Wirklich? Willſt Du's thun?

Rup. Wenn Du ihn jemals wiederſehen ſollteſt. —

Jeron. — Jemals? Ich eile gleich zu ihm.

Rup. So ſags
Daß ich mit Freuden ihn erwarten würde.

Jeron. O welche ſeegensreiche Stunde hat
Mich hergeführt. — Ich reite gleich nach Warwand,
Und bring' ihn her. — Möcht' er Dich auch ſo finden,
So freundlich, und ſo mild, wie ich. — Mach's ihm
Nicht ſchwer, die Sache iſt verwickelt, blutig
Iſt die Entſcheidung ſtets des Schwerdts, und Frieden
Iſt die Bedingung doch von allem Glück.
Willſt Du ihn nur unſchuldig finden, wirſt
Du's auch. — Ich glaub's, bei meinem Eid, ich glaub's,
Ich war wie Du von dem Verdacht empört,
Ein einz'ger Blick auf ſein ehrwürdig Haupt
Hat ſchnell das Wahre mich gelehrt. —

Digitized by Google

Rup. Dein Amt
Scheint aus, wenn ich nicht irre.

Jeron. Nur noch zur
Berichtigung etwas von zwei Gerüchten,
Die bös verfälſcht, wie ich faſt fürchte, Dir
Zu Ohren kommen möchten. —

Rup. Nun?

Jeron. Johann
Liegt krank in Warwand.

Rup. Auf den Tod, ich weiß.

Jeron. Er wird nicht ſterben.

Rup. Wie es Euch beliebt.

Jeron. Wie?

Rup. Weiter — Nun, das andere Gerücht?

Jeron. Ich wollt' Dir ſagen noch, daß zwar Johann
Den Dolch auf Agnes —

Rup. Ich hatt' ihn gedungen.

Jeron. Wie ſagſt Du?

Rup. Könnts mir doch nichts helfen, wenn
Ichs läugnen wollte, da ers ja geſtanden.

Jeron. Vielmehr das Gegentheil — aus ſeiner Rede
Wird klar, daß Dir ganz unbewußt die That.

Rup. Sylveſter doch iſt überzeugt, wie billig,
Daß ich ſo gut ein Mörder bin, wie er?

Jeron. Vielmehr das Gegentheil — der Anſchein hat
Das ganze Volk getäuſcht, doch er bleibt ſtets
Unwandelbar, und nennt Dich ſchuldlos.

Rup. O Liſt der Hölle, von dem Böſeſten
Der Teufel ausgeheckt!

Jeron. Was iſt das? Rupert!

Rup. (faßt ſich) Das war das eine. — Nun, ſprich wei-
ter, noch
Ein anderes Gerücht wollteſt Du bericht'gen.

Digitized by Google

Jeron. Gieb mir erſt Kraft und Muth, gieb mir Ver-
traun.

Rup. Sieh zu, wie's geht — ſag' an.

Jeron. Der Herold iſt —

Rup. Erſchlagen, weiß ich — doch Sylveſter iſt
Unſchuldig an dem Blute.

Jeron. Wahrlich, ja,
Er lag in Ohnmacht während es geſchah.
Es hat ihn tief empört, er bietet jede
Genugthuung Dir an, die Du nur forderſt.

Rup. Hat nichts zu ſagen. —

Jeron. Wie?

Rup. Was iſt ein Herold?

Jeron. Du biſt entſetzlich. —

Rup. Biſt Du denn ein Herold? —

Jeron. Dein Gaſt bin ich, ich wiederhol's. — Und wenn
Der Herold Dir nicht heilig iſt, ſo wirds
Der Gaſt Dir ſeyn.

Rup. Mir heilig? Ja. Doch fall'
Ich leicht in Ohnmacht.

Jeron. Lebe wohl. (ſchnell ab)

(Pauſe; Euſtache ſtürzt aus dem Nebenzimmer herein.)

Euſt. Um Gotteswillen, rette, rette

(Sie öffnet das Fenſter)

Alles
Fällt über ihn — Jeronimus! — das Volk
Mit Keulen — rette, rette ihn — ſie reißen
Ihn nieder, nieder liegt er ſchon am Boden —
Um Gotteswillen, komm ans Fenſter nur,
Sie tödten ihn. — Nein wieder ſteht er auf,
Er zieht, er kämpft, ſie weichen. — Nun iſts Zeit,
O Rupert, ich beſchwöre Dich. — Sie bringen

Digitized by Google

Schon wieder ein, er wehrt ſich wüthend. — Rufe
Ein Wort, um aller Heil'gen willen nur
Ein Wort aus dieſem Fenſter. — — Ah! Jetzt fiel
Ein Schlag — — er taumelt, Ah! noch Einer. — — Nun
Iſts aus. — Nun fällt er um. — Nun iſt er todt. — —

(Pauſe; Euſtache tritt vor Rupert)

O welch entſetzliche Gelaſſenheit —
— Es hätte Dir ein Wort gekoſtet, nur
Ein Schritt bis zu dem Fenſter, ja, Dein bloßes
Gebieterantlitz hätte ſie geſchreckt. —
— Mög' einſt in jener bittern Stunde, wenn
Du Hülfe Gottes braucheſt, Gott nicht ſäumen,
Wie Du, mit Hülfe vor Dir zu erſcheinen.

Sant. (tritt auf) 'S iſt abgethan, Herr.

Euſt. Abgethan? Wie ſagſt
Du, Santing? — Rupert, abgethan?

(Rupert wendet ſich verlegen)

O jetzt
Iſts klar. — Ich Thörinn, die ich Dich zur Rettung
Berief! — O pfui! Das iſt kein ſchönes Werk,
Das iſt ſo häßlich, ſo verächtlich, daß
Selbſt ich, Dein unterdrücktes Weib, es kühn
Und laut verachte. Pfui! O pfui! Wie Du
Jetzt vor mir ſitzeſt und es leiden mußt,
Daß ich in meiner Unſchuld hoch mich brüſte!
Denn über alles ſiegt das Rechtgefühl,
Auch über jede Furcht und jede Liebe,
Und nicht der Herr, der Gatte nicht, der Vater
Nicht meiner Kinder iſt ſo heilig mir,
Daß ich den Richterſpruch verläugnen ſollte,
Du biſt ein Mörder.

Rup. (ſteht auf) Wer zuerſt ihn tödtlich
Getroffen hat, der iſt des Todes!

Digitized by Google

Sant. Herr,

Auf Dein Geheiß.

Rup. Wer ſagt das?

Sant. 'S iſt ein Fauſtſchlag

Mir ins Geſicht.

Rup. Steck's ein. (Er pfeift; zwei Diener erſcheinen)

Wo ſind die Hunde, wenn

Ich pfeife? — Ruft den Grafen auf mein Zimmer.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

(Roſſig. Zimmer im Schloſſe. Rupert und Santing treten auf)

Rupert.

Das eben iſt der Fluch der Macht, daß ſich
Dem Willen, dem leicht widerruflichen,
Ein Arm gleich beut, der feſt unwiderruflich
Die That ankettet. Nicht ein Zehntheil würd'
Ein Herr des Böſen thun, müßt' er es ſelbſt
Mit eignen Händen thun. Es heckt ſein bloßer
Gedanken Unheil aus, und ſeiner Knechte
Geringſter hat den Vortheil über ihn,
Daß er das Böſe wollen darf.

Sant. Ich kann
Das Herrſchen Dir nicht lehren, Du nicht das
Gehorchen mir. Was Dienen iſt, das weiß
Ich auf ein Haar. Befiehl, daß ich Dir künftig
Nicht mehr gehorche, wohl ſo will ich Dir
Gehorchen.

Rup. Dienen! Mir gehorchen! Dienen!
Sprichſt Du doch wie ein Neuling. Haſt Du mir
Gedienet? Soll ich Dir erklären, was

Ein

Digitized by Google

Ein Dienſt ſei? Nützen, nützen ſoll er. — Was
Denn iſt durch Deinen mir geworden, als
Der Reue ekelhaft Gefühl? Es iſt
Mir widerlich, ich will's gethan nicht haben.
Auf Deine Kappe nimm's — ich ſteck' Dich in
Den Schloßthurm. —

Sant. Mich?

Rup. Kommſt Du heraus, das ſchöne
Gebirgslehn wird Dir nicht entgehn.

(Euſtache tritt auf)

Rup. (Steht auf, zu Santing halblaut) Es bleibt
Dabei. In vierzehn Tagen biſt Du frei.

(Zu Euſtache)

Was willſt Du?

Euſt. Stör' ich?

Rup. (Zu Santing) Gehe! Meinen Willen
Weißt Du. So lange ich kein Knecht, ſoll mir
Den Herrn ein Andrer auf der Burg nicht ſpielen.
Den Zügel hab' ich noch, ſie ſollen ſich
Gelaſſen dran gewöhnen, müßten ſie
Die Zähne ſich daran zerbeißen. Der
Zuerſt den Herold angetaſtet, hat
Das Beil verwirkt. — Dich ſteck' ich in den Schloßthurm.
— Kein Wort, ſag' ich, wenn Dir Dein Leben lieb!
Du haſt ein Wort gedeutet, eigenmächtig,
Rebelliſch Deines Herren Willen mißbraucht —
— Ich ſchenk' Dir 's Leben. Fort. Tritt ab.

(Santing ab)

(Zu Euſtache)

Was willſt Du?

Euſt. Mein Herr und mein Gemahl —

Rup. Wenn Du
Die Rede, die Du kürzlich hier begonnen,
Fortſetzen willſt, ſo ſpar' es auf; Du ſiehſt

Ich bin ſo eben nicht geſtimmt, es an-
Zu hören.

Euſt. Wenn ich Unrecht Dir gethan —

Rup. So werd' ich mich vor Dir wohl rein'gen müſſen?
Soll ich etwa das Hofgeſinde rufen,
Und öffentlich Dir Rede ſtehn?

Euſt. O mein
Gemahl, ein Weib glaubt gern an ihres Mannes
Unſchuld, und küſſen will ich Deine Hand
Mit Thränen, Freudenthränen, wenn ſie rein
Von dieſem Morde.

Rup. Wiſſen es die Leute,
Wie's zugegangen?

Euſt. Selber ſpricht die That.
Das Volk war aufgehetzt von Santing.

Rup. Daß
Ich auf Dein Rufen an dem Fenſter nicht
Erſchienen, iſt mir ſelber unerklärlich,
Sehr ſchmerzhaft iſt mir die Erinnerung.

Euſt. Es würde fruchtlos doch geweſen ſeyn.
Er ſank ſo ſchleunig hin, daß jede Rettung,
Die ſchnellſte ſelbſt, zu ſpät gekommen wäre.
Auch ganz aus ſeiner Schranke war das Volk,
Und hätte nichts von Deinem Wort gehört.

Rup. Doch hätt' ich mich gezeigt —

Euſt. Nun freilich wohl.

Die Kammerzofe (ſtürzt herein, umfaßt Euſtachens Füße).
Um Deine Hülfe, Gnädigſte! Erbarmung,
Gebieterinn! Sie führen ihn zum Tode,
Errettung von dem Tode! Laß ihn, laß mich,
Laß uns nicht aufgeopfert werden!

Euſt. Dich?
Biſt Du von Sinnen?

Kammerz. Meinen Friedrich. Er
Hat ihn zuerſt getroffen.

Euſt. Wen?

Kammerz. Den Ritter,
Den Dein Gemahl geboten zu erſchlagen.

Rup. Geboten — ich! Den Teufel hab' ich. — Santing
Hats angeſtiftet!

Kammerz. (ſteht auf) Santing hats auf Dein
Geheiß geſtiftet.

Rup. Schlange, giftige!
Aus meinen Augen, fort!

Kammerz. Auf Dein Geheiß
Hats Santing angeſtiftet. Selbſt hab ich's
Gehört, wie Du's dem Santing haſt befohlen.

Rup. — Gehört? — Du ſelbſt?

Kammerz. Ich ſtand im Schloßflur, ſtand
Dicht hinter Dir, ich hörte jedes Wort,
Doch Du warſt blind vor Wuth, und ſahſt mich nicht.
Es haben's außer mir noch zwei gehört.

Rup. — 'S iſt gut. Tritt ab.

Kammerz. So ſchenkſt Du ihm das Leben?

Rup. 'S ſoll aufgeſchoben ſein.

Kammerz. O Gott ſei Dank!
Und Dir ſei Dank, mein beſter Herr, es iſt
Ein braver Burſche, der ſein Leben wird
An Deines ſetzen.

Rup. Gut, ſag' ich. Tritt ab. (Kammerzofe ab)

(Rupert wirft ſich auf einen Seſſel. Euſtache nähert ſich ihm; Pauſe)

Euſt. Mein theurer Freund. —

Rup. Laß mich allein, Euſtache.

Euſt. O laß mich bleiben. — O dies menſchlich ſchöne
Gefühl, das Dich bewegt, löſcht jeden Fleck;
Denn Reue iſt die Unſchuld der Gefallnen.

An ihrem Glanze weiden will ich mich,
Denn herrlicher biſt Du mir nie erſchienen,
Als jetzt.
Rup. Ein Elender bin ich. —
Euſt. Du glaubſt
Es. — Ah! Der Augenblick nach dem Verbrechen
Iſt oft der ſchönſte in dem Menſchenleben,
Du weißt's nicht — ach, Du weißt es nicht und grade
Das macht Dich herrlich. Denn nie beſſer iſt
Der Menſch, als wenn er es recht innig fühlt,
Wie ſchlecht er iſt.
Rup. Es kann mich keiner ehren,
Denn ſelbſt ein Ekel bin ich mir.
Euſt. Den ſoll
Kein Menſch verdammen, der ſein Urtheil ſelbſt
Sich ſpricht. O hebe Dich! Du biſt ſo tief
Bei Weitem nicht geſunken, als Du hoch
Dich heben kannſt.
Rup. Und wer hat mich ſo häßlich
Gemacht? O haſſen will ich ihn. —
Euſt. Rupert!
Du könnteſt noch an Rache denken?
Rup. Ob
Ich an die Rache denke? — Frage doch,
Ob ich noch lebe?
Euſt. Iſt es möglich? O
Nicht dieſen Augenblick zum Wenigſten
Wirſt Du ſo bös beflecken — Teufel nicht
In Deiner Seele dulden, wenn ein Engel
Noch mit mir ſpricht aus Deinen Zügen.
Rup. Soll
Ich Dir etwa erzählen, daß Sylveſter
Viel Böſes mir gethan? Und ſoll ichs ihm
Verzeihn, als wär es nur ein Weiberſchmollen?

Digitized by Google

Er hat mir freilich nur den Sohn gemordet,
Den Knaben auch, der lieb mir wie ein Sohn. —

Euſt. O ſprichs nicht aus! Wenn Dich die That gereut,
Die blutige, die Du geſtiftet, wohl,
So zeig's, und ehre mindeſtens im Tode
Den Mann mit deſſen Leben Du geſpielt.
Der Abgeſchiedene hat es beſchworen:
Unſchuldig iſt Sylveſter!

(Rupert ſieht ihr ſtarr ins Geſicht)

So unſchuldig
An Peters Mord, wie wir an jenem Anſchlag
Auf Agnes Leben.

Rup. Ueber die Vergleichung!

Euſt. Warum nicht, mein Gemahl? Denn es liegt Alles
Auf beiden Seiten gleich, bis ſelbſt auf die
Umſtände noch der That. Du fandſt Verdächt'ge
Bei Deinem todten Kinde, ſo in Warwand;
Du hiebſt ſie nieder, ſo in Warwand; ſie
Geſtanden Falſches, ſo in Warwand; Du
Vertrauteſt ihnen, ſo in Warwand. — Nein,
Der einzge Umſtand iſt verſchieden, daß
Sylveſter ſelber doch Dich frei ſpricht.

Rup. O
Gewendet, liſtig, haben ſie das ganze
Verhältniß, mich, den Kläger, zum Verklagten
Gemacht. — Und um das Bubenſtück, das mich
Der ganzen Welt als Mörder zeigt, noch zu
Vollenden, ſo verzeiht er mir. —

Euſt. Rupert!
O welch ein häßlicher Verdacht, der ſchon
Die Seele ſchändet, die ihn denkt.

Rup. Verdacht
Iſts nicht in mir, es iſt Gewißheit. Warum
Meinſt Du, hätt' er mir wohl verziehen, da

Der Anſchein doch ſo groß, als nur, damit
Ich gleich gefällig mich erweiſe? Er
Kann ſich nicht reinigen, er kann es nicht,
Und nun, damit ichs ihm erlaſſ', erläßt
Ers mir. — Nun, halb zum Wenigſten ſoll ihm
Das Bubenſtück gelingen nur. Ich nehme
Den Mord auf mich — und hätt' der Jung' das Mädchen
Erſchlagen, wärs mir recht.

Euſt. Das Mädchen? O
Mein Gott, Du wirſt das Mädchen doch nicht morden?

Rup. Die Stämme ſind zu nah' gepflanzet, ſie
Zerſchlagen ſich die Aeſte

Euſt. (zu ſeinen Füßen) O verſchone,
Auf meinen Knien bitt' ich Dich, verſchone
Das Mädchen — wenn Dein eigner Sohn Dir lieb,
Wenn ſeine Liebe lieb Dir, wenn auf immer
Du ſeinen Fluch Dir nicht bereiten willſt,
Verſchone Agnes. —

Rup. Welche ſeltſame
Anwandlung? Mir den Fluch des Sohnes?

Euſt. Ja,
Es iſt heraus — auf meinen Knien beſchwöre
Ich Dich, bei jener erſten Nacht, die ich
Am Tage vor des Prieſters Spruch Dir ſchenkte,
Bei unſerm einz'gen Kind, bei unſerm letzten
Das Du hinopferſt, und das Du doch nicht
Geboren haſt, wie ich, o mache dieſem
Unſelig böſen Zwiſt ein Ende, der
Bis auf den Namen ſelbſt den ganzen Stamm
Der Schroffenſteine auszurotten droht.
Gott zeigt den Weg ſelbſt zur Verſöhnung Dir.
Die Kinder lieben ſich, ich habe ſichre
Beweiſe. —

Rup. Lieben?

Digitized by Google

Euſt. Unerkannt hat Gott
In dem Gebirge ſie vereint.

Rup. Gebirg?

Euſt. Ich weiß es von Jeronimus, der Edle!
Vortreffliche! Sein eigner Plan war es
Die Stämme durch die Heirath zu verſöhnen,
Und ſelbſt ſich opfernd, trat er ſeine Braut
Dem Sohne ſeines Freundes ab. — O ehre
Im Tode ſeinen Willen, daß ſein Geiſt
In Deinen Träumen Dir nicht mit Entſetzen
Begegne. — Sprich, o ſprich den Segen aus!
Mit Thränen küſſ' ich Deine Kniee, küſſe
Mit Inbrunſt Deine Hand, die ach! noch ſchuldig
Was ſie am Altar mir verſprach — o brauche
Sie einmal doch zum Wohlthun, gieb dem Sohne
Die Gattin, die ſein Herz begehrt, und Dir
Und mir und allen Unſrigen den Frieden.

Rup. Nein, ſag' mir, hab' ich recht gehört, ſie ſehen
Sich im Gebirge, Ottokar und Agnes?

Euſt. (ſteht auf) O Gott, mein Heiland, was hab' ich gethan?

Rup. (ſteht auf) Das freilich iſt ein Umſtand von Bedeutung.

(Er pfeift; zwei Diener erſcheinen)

Euſt. Wär's möglich? Nein. — O Gott ſei Dank! Das wäre
Ja ſelbſt für einen Teufel faſt zu boshaft. —

Rup. (zu den Dienern) Iſt noch der Graf zurück nicht vom Spaziergang?

Dien. Nein, Herr.

Rup. Wo iſt der Santing?

Dien. Bei der Leiche.

Rup. Führ mich zu ihm. (ab)

Euſt. (ihm nach) Rupert! Rupert! O höre. — (Alle ab)

Digitized by Google

Zweite Scene.

(Warwand; Zimmer im Schloſſe. Sylveſter tritt auf, öffnet ein Fenſter, und bleibt mit Zeichen einer tiefen Bewegung davor ſtehen. Gertrude tritt auf, und nähert ſich ihm mit verdecktem Geſicht)

Gertr. Weißt Du es?

Agn. (tritt auf, noch an der Thür halblaut)
Mutter! Mutter!
(Gertrude ſieht ſich um, Agnes nähert ſich ihr)
Weißt Du die
Entſetzensthat? Jerome iſt erſchlagen.
(Gertrude giebt ihr ein bejahendes Zeichen)
Weiß er's?

Gertr. (wendet ſich zu Sylveſter) Sylveſter!

Sylveſt. (ohne ſich umzuſehen) Biſt Du es, Gertrude?

Gertr. Wenn
Ich wüßte, wie Du jetzt geſtimmt, viel hätt' ich
Zu ſagen Dir.

Sylveſt. Es iſt ein trüber Tag
Mit Wind und Regen, viel Bewegung draußen. —
Es zieht ein unſichtbarer Geiſt, gewaltig,
Nach einer Richtung Alles fort, den Staub,
Die Wolken und die Wellen. —

Gertr. Willſt Du mich,
Sylveſter, hören?

Sylveſt. Sehr beſchäftigt mich
Dort jener Seegel — ſiehſt Du ihn? Er ſchwankt
Gefährlich, übel iſt ſein Stand, er kann
Das Ufer nicht erreichen. —

Gertr. Höre mich.
Sylveſter, eine Nachricht hab' ich Dir
Zu ſagen von Jerome.

Digitized by Google

Sylveſt. Er, er iſt
Hinüber — (er wendet ſich) ich weiß Alles.
Gertr. Weißt Du's? Nun
Was ſagſt Du?
Sylveſt. Wenig will ich ſagen. Iſt
Theiſtin noch nicht zurück?
Gertr. So willſt Du nun
Den Krieg beginnen?
Sylveſt. Kenn' ich doch den Feind.
Gertr. Nun freilich wie die Sachen ſtehn, ſo mußt
Du's wohl. Hat er den Vetter hingerichtet,
Der ſchuldlos war, ſo wird er Dich nicht ſchonen.
Die Zweige abzuhaun des ganzen Stammes,
Das iſt ſein überlegter Plan, damit
Das Mark ihm ſeinen Wipfel höher treibe.
Sylveſt. Den Edelen, der nicht einmal als Herold
Gekommen, der als Freund nur das Geſchäft
Betrieb des Friedens, preiszugeben — ihn
Um ſich an mir zu rächen, preiszugeben
Dem Volke —
Gertr. Nun doch, endlich wirſt Du ihn
Nicht mehr erkennen?
Sylveſt. Ihn hab' ich verkannt,
Jeronimus — hab' ihn der Mitſchuld heute
Geziehen, der ſich heut für mich geopfert.
Denn wohl geahndet hat es ihm — mich hielt
Er ab, und ging doch ſelbſt nach Roſſitz, der
Nicht ſichrer war, als ich. —
Gertr. Konnt' er denn anders?
Denn weil Du Rupert ſtets mit blinder Neigung
Haſt freigeſprochen, ja ſogar gezürnt,
Wenn man es nur gewagt ihm zu mißtraun,
So mußt' er freilich zu ihm gehen. —

Sylveſt. Nun,
Beruh'ge Dich — fortan kein anderes
Gefühl, als nur der Rache will ich kennen,
Und wie ich duldend einer Wolke gleich
Ihm lange über'm Haupt geſchwebt, ſo fahr'
Ich einem Blitze gleich jetzt über ihn.

Theiſtiner (tritt auf). Hier bin ich wieder, Herr, von meinem Zuge
Und bringe gleich die fünf Vaſallen mit.

Sylveſt. (wendet ſich ſchnell) Wo ſind ſie?

Theiſt. Unten in dem Saale. Drei
Der Manſo, Witina, Paratzin, haben
Auf ihren Kopf ein dreißig Männer gleich
Nach Warwand mitgebracht.

Sylveſt. Ein dreißig Männer?
— Ein ungeſprochner Wunſch iſt mir erfüllt.
— Laßt mich allein, ihr Weiber. (Die Weiber ab) Wenn ſie ſo
Ergeben ſich erweiſen, ſind ſie wohl
Geſtimmt, daß man ſie ſchleunig brauchen kann?

Theiſt. Wie den geſpannten Bogen, Herr; der Mord
Jerome's hat ganz wüthend ſie gemacht.

Sylveſt. So wollen wir die Witterung benutzen.
Er will nach meinem Haupte greifen, will
Es — nun, ſo greif' ich ſchnell nach ſeinem. Dreißig,
Sagſt Du, ſind eben eingerückt, ein Zwanzig
Bring' ich zuſammen, das iſt mit dem Geiſte,
Der mit uns geht, ein Heer — Theiſtin, was meinſt Du?
Noch dieſe Nacht will ich nach Roſſitz.

Theiſt. Herr,
Gieb mir ein Funfzehn von dem Trupp, ſpreng' ich
Die Thore ſelbſt und öffne Dir den Weg.
Ich kenn' das Neſt als wär's ein Dachsloch — noch
Erwarten ſie von uns nichts Böſes, ich

Beſchwör's, die ſieben Bürger halten Wache
Noch, wie in Friedenszeiten.
Sylveſt. So bleibt's dabei.
Du nimmſt den Vortrab. Wenn es finſter, brechen
Wir auf. Den erſten Zugang überrumpelſt
Du, ſelber folg' ich auf dem Fuße, bei
Jerome's Leiche ſehen wir uns wieder.
Ich will ihm eine Todtenfeier halten,
Und Roſſitz ſoll wie Fackeln ſie beleuchten.
Nun fort zu den Vaſallen. (Beide ab)

Dritte Scene.

(Bauernküche. Barnabe am Heerd. Sie rührt einen Keſſel, der über Feuer ſteht)

Barn. Zuerſt dem Vater:
Ruh in der Gruft; daß ihm ein Frevelarm nicht
Ueber das Feld trage die Knochen umher.
Leichtes Erſtehn; daß er hoch jauchzend das Haupt
Dränge durchs Grab, wenn die Poſaune ihm ruft.
Ewiges Glück: daß ſich die Pforte ihm weit
Oeffne, des Lichts Glanzſtrom entgegen ihm wog',
Urſula. (außerhalb der Scene) Barnabe! Barnabe;
Rührſt Du den Keſſel?
Barn. Ja doch, ja, mit beiden Händen;
Ich wollt' ich könnt' die Füß' auch brauchen.
Urſ. Aber
Du ſprichſt nicht die drei Wünſche. —
Barn. Nun, das geſteh' ich!
Wenn unſer Herrgott taub, wie Du, ſo hilft
Es Alles nichts. — Dann der Mutter:

Alles Gedeihn; daß ihr die Landherr nicht
Giftigen Blicks tödte das Kalb in der Kuh.
Heil an dem Leibe: daß ihr der Krebs mit dem Blut —
Läppchen im Schutt ſchwinde geſchwinde dahin,
Leben im Tod: daß ihr kein Teufel die Zung'
Strecke heraus, wenn ſie an Gott ſich empfiehlt.
Nun für mich:
Freuden vollauf: daß mich ein ſtattlicher Mann
Ziehe mit Kraft kühn ins hochzeitliche Bett.
Gnädiger Schmerz: daß ſich —

Urſ. Barnabe! Böſes Mädel! Haſt den Blumenſtaub
Vergeſſen und die Wolfkrautskeime.

Barn. Nein
Doch, nein, 's iſt Alles ſchon hinein. Der Brei
Iſt dick, daß ſchon die Kelle ſtehet.

Urſ. Aber
Die ungelegten Eier aus dem Hechtsbauch?

Barn. Schneid' ich noch einen auf?

Urſ. Nein, warte noch.
Ich will erſt Fliederblüthe zubereiten.
Laß Du nur keinen in die Küche, hörſt Du?
Und rühre fleißig, höreſt Du? Und ſag'
Die Wünſche, hörſt Du?

Barn. Ja doch, ja. — Wo blieb
Ich ſtehn? Freude vollauf. — Nein, das iſt ſchon vorbei.
Gnädiger Schmerz: daß ſich die liebliche Frucht
Winde vom Schoos o nicht mit Ach! mir und Weh!
Weiter mir nichts, bleibt mir ein Wünſchen noch frei,
Gütiger Gott! mache die Mutter geſund.

(Sie hält wie ermüdet inne)

Ja, lieber Gott! — Wenn's Glück ſo ſüß nicht wär,
Wer würd' ſo ſauer ſich darum bemühn? —
Von vorn, Zuerſt dem Vater:

Ruh in der Gruft: daß ihm ein Frevlerarm nicht
Ueber das Feld — — Ah!

(Sie erblickt Ottokar, der bei den letzten Worten hereingetreten iſt)

Ottok. Was ſprichſt Du mit
Dem Keſſel, Mädchen? Biſt Du eine Hexe,
Du biſt die lieblichſte, die ich geſehn,
Und thuſt, ich wette, keinem Böſes, der
Dir gut.

Barn. Geh h'raus, du lieber Herr, ich bitte Dich.
In dieſer Küche darf jetzt niemand ſeyn,
Die Mutter ſelbſt nicht, außer ich.

Ottok. Warum
Denn juſt nur Du?

Barn. Was weiß ich? Weil ich eine Jungfrau bin.

Ottok. Ja darauf ſchwör' ich. Und wie heißt Du denn,
Du liebe Jungfrau?

Barn. Barnabe.

Ottok. So? Deine Stimme
Klingt ſchöner, als Dein Name.

Urſ. Barnabe! Barnabe!
Wer ſpricht denn in der Küch'?

(Ottokar macht ein bittend Zeichen)

Barn. Was ſagſt Du, Mutter?

Urſ. Biſt Du es? Sprichſt Du die drei Wünſche?

Barn. Ja doch, ja,
Sei doch nur ruhig. (Sie fängt wieder an, im Keſſel zu rühren)
Aber nun geh fort,
Du lieber Herr. Denn meine Mutter ſagt,
Wenn ein Unreiner zuſieht, taugt der Brei nicht.

Ottok. Doch wenn ein Reiner zuſieht, wird er um
So beſſer.

Barn. Davon hat ſie nichts geſagt.

Ottok. Weil's ſich von ſelbſt ergiebt.

Digitized by Google

Barn. Nun freilich wohl,
Es ſcheint mir auch. Ich will die Mutter fragen.
Ottok. Wozu? Das wirſt Du ſelber ja verſtehn.
Barn. Nun ſtöre mich nur nicht. 'S iſt unſer Glücks-
brei,
Und ich muß die drei Wünſche dazu ſagen.
Ottok. Was kochſt Du denn?
Barn. Ich? — Einen Kindesfinger.
Ha! ha! Nun denkſt Du, ich ſei eine Hexe.
Ottok. Kin — Kindesfinger?
Urſ. Barnabe! Du böſes Mädel!
Was lachſt Du?
Barn. Ei, was lach' ich? Ich bin luſtig,
Und ſprech' die Wünſche.
Urſ. Meinen auch vom Krebſe?
Barn. Ja, ja. Auch den vom Kalbe.
Ottok. Sag' mir — Hab'
Ich recht gehört? —
Barn. Nein ſieh, ich plaudre nicht.
Ich muß die Wünſche ſprechen, laß mich ſein.
Sonſt ſchilt die Mutter und der Brei verdirbt.
Ottok. Hör', weißt Du was? Bring dieſen Beutel Dei-
ner Mutter,
Er ſei Dir auf den Heerd gefallen, ſprich,
Und komm ſchnell wieder.
Barn. Dieſen Beutel? 'S iſt
Ja Geld darin. —
Ottok. Giebs nur der Mutter dreiſt,
Jedoch verſchweigs, von wem er kommt. Nun geh'.
Barn. Du lieber Gott, biſt Du ein Engel?
Ottok. Fort! und komm bald wieder.
(Er ſchiebt ſie ſanft ins Nebenzimmer; lebhaft auf und nieder-
gehend)
Ein Kindesfinger! Wenns der kleine wäre!

Digitized by Google

Wenns Peters kleiner Finger wäre! Wiege
Mich, Hoffnung, einer Schaukel gleich, und gleich
Als ſpielt' geſchloßnen Auges ſchwebend mir
Ein Windzug um die offne Bruſt, ſo wende
Mein Innerſtes ſich vor Entzücken. — Wie
Gewaltig, Glück, klopft Deine Ahndung an
Die Bruſt! Dich ſelbſt, o Uebermaaß, wie werd'
Ich dich ertragen. — Horch! Sie kommt! Jetzt werd' ich's
hören!

(Barnabe tritt auf, er geht ihr entgegen und führt ſie in den Vordergrund)

Nun, ſage mir, wie kommt ihr zu dem Finger?

Barn. Ich hab' mit Muttern kürzlich ihn gefunden.

Ottok. Gefunden bloß? Auf welche Art?

Barn. Nun Dir
Will ichs ſchon ſagen, wenns gleich Mutter mir
Verboten.

Ottok. Ja, das thu'.

Barn. Wir ſuchten Kräuter
Am Waldſtrom im Gebirg, da ſchleifte uns
Das Waſſer ein ertrunken Kind ans Ufer.
Wir zogen's drauf heraus, bemühten viel
Uns um das arme Wurm; vergebens, es
Blieb todt. Drauf ſchnitt die Mutter, dies verſteht,
Dem Kinde einen kleinen Finger ab;
Denn der thut nach dem Tod mehr Gutes noch,
Als eines Auferwachſ'nen ganze Hand
In ſeinem Leben. — Warum ſtehſt Du ſo
Tiefſinnig? Woran denkeſt Du?

Ottok. An Gott.
Erzähle mehr noch. Du und Deine Mutter —
War niemand ſonſt dabei?

Barn. Gar niemand.

Ottok. Wie?

Digitized by Google

Barn. Als wir den Finger abgelöſet, kamen
Zwei Männer her aus Warwand, welche ſich
Den von der Rechten löſen wollten. Der
Hilft aber nichts, wir machten uns davon,
Und weiter weiß ich nichts.

Ottok. Es iſt genug,
Du haſt gleich einer heilgen Offenbarung
Das Unbegriffne mir erklärt. Das kannſt
Du nicht verſtehn, doch ſollſt Du's bald. — Noch Eins,
In Warwand iſt ein Mädchen, dem ich auch
So gut, wie Dir. Die ſpräch' ich gern noch heut
In einer Höhle, die ihr wohl bekannt.
Die Tochter iſt es auf dem Schloſſe, Agnes,
Du kannſt nicht fehlen.

Barn. Soll ich ſie Dir rufen?
Nun ja, es wird ihr Freude machen auch.

Ottok. Und Dir. Wir wollens beide Dir ſchon lohnen.
Doch mußt Du's ſelbſt ihr ſagen, keinem andern
Vertraun, daß Dich ein Jüngling abgeſchickt,
Verſtehſt Du? Nun, das weißt Du wohl. — Und daß
Du Glauben finden mögeſt auch bei ihr,
Nimm dieſes Tuch, und dieſen Kuß gieb ihr. (ab)

(Barnabe ſieht ihm nach, ſeufzt und geht ab)

Vierte Scene.

(Eine andere Gegend im Gebirge. Rupert und Santing treten auf)

Sant. Das ſoll gewöhnlich ſein Spaziergang ſein,
Sagt mir der Jäger. Selber hab ich ihn
Zweimal und ſehr erhitzt auf dieſer Straße

Be-

Begegnet. Iſt er im Gebirg, ſo iſts
Auch Agnes, und wir fangen beid' zugleich.

Rup. (ſetzt ſich auf einen Stein) Es iſt ſehr heiß mir, und die Zunge trocken.

Sant. Der Wind geht kühl doch übers Feld.

Rup. Ich glaub',
'S iſt innerlich.

Sant. Fühlſt Du nicht wohl Dich?

Rup. Nein.
Mich dürſtet.

Sant. Komm an dieſen Quell.

Rup. Löſcht er
Den Durſt?

Sant. Das Waſſer mindeſtens iſt klar,
Daß Du darin Dich ſpiegeln könnteſt. Komm!

(Rupert ſteht auf, geht zum Quell, neigt ſich über ihn, und plötzlich mit der Bewegung des Abſcheus wendet er ſich)

Sant. Was fehlt Dir?

Rup. Eines Teufels Antlitz ſah
Mich aus der Welle an.

Sant. (lachend) Es war Dein eignes.

Rup. Scorpion von einem Menſchen. (Setzt ſich wieder)

Barn. (tritt auf) Hier gehts nach Warwand doch, geſtrenger Ritter?

Sant. Was haſt Du denn zu thun dort, ſchönes Kind?

Barn. Beſtellungen an Fräulein Agnes.

Sant. So?
Wenn ſie ſo ſchön wie Du, ſo möcht ich mit Dir gehn,
Was wirſt Du ihr denn ſagen?

Barn. Sagen? Nichts,
Ich führe ſie bloß ins Gebirg.

Sant. Heut noch?

Barn. Kennſt Du ſie?

Sant. Wen'ger noch, als Dich,
Und es betrübt mich wen'ger. — Alſo heut noch?

Barn. Ja gleich. — Und bin ich auf dem rechten Weg?

Sant. Wer ſchickt Dich denn?

Barn. Wer? — Meine Mutter.

Sant. So?
Nun geh nur, geh auf dieſem Wege fort,
Du kannſt nicht fehlen.

Barn. Gott behüthe Euch. (ab)

Sant. Haſt Du's gehört, Rupert? Sie kommt noch heut
In das Gebirg'. Ich wett', das Mädchen war
Von Ottokar geſchickt.

Rup. (ſteht auf) So führ ein Gott,
So führ ein Teufel ſie mir in die Schlingen,
Gleichviel! Sie haben mich zu einem Mörder
Gebrandmarkt boshaft im Voraus. — Wohlan,
So ſollen ſie denn Recht gehabt auch haben.
— Weißt Du den Ort, wo ſie ſich treffen?

Sant. Nein,
Wir müſſen ihnen auf die Fährte gehn.

Rup. So komm.

(Beide ab)

Fünfte Scene.

(Roſſitz. Ein Gefängniß im Thurm. Die Thür öffnet ſich, Vetorin tritt auf.)

Ottok. (noch draußen) Mein Vater hats befohlen?

Vetor. In der eignen
Perſon, Du möchteſt gleich bei Deinem Eintritt
Ins Thor uns folgen nur, wohin wir Dich

Zu führen haben. Komm, Du alter Junge,
Komm h'rein.

Ottok. Hör, Vetorin, Du biſt mit Deinem
Satyrngeſicht verdammt verdächtig mir.
Nun, weil ich doch kein Mädchen, will ichs thun.

(Er tritt auf, der Kerkermeiſter folgt ihm)

Vetor. Der Ort iſt, ſiehſt Du, der unſchuldigſte.
Denn hier auf dieſen Quaderſteinen müßt's
Selbſt einen Satyr frieren.

Ottok. Statt der Roſen
Will er mit Ketten mich und Banden mich
Umwinden — denn die Grotte, merk ich wohl,
Iſt ein Gefängniß.

Vetor. Hör, das giebt vortreffliche
Gedanken, morgen, wett' ich, iſt Dein Geiſt
Fünf Jahre älter, als Dein Haupt.

Ottok. Wär' ich
Wie Du, ich nähm' es an. Denn Deiner ſtraft
Dein graues Haupt um dreißig Jahre Lügen.
— Nun komm, ich muß zum Vater.

Vetor. (tritt ihm in den Weg) Nein, im Ernſt,
Bleib hier, und ſei ſo luſtig, wie Du kannſt.

Ottok. Bei meinem Leben, ja, das bin ich nie
Geweſen ſo wie jetzt, und möchte Dir
Die zähneloſen Lippen küſſen, Alter.
Du gehſt auch gern nicht in den Krieg, nun höre,
Sag Deinem Weibe nur, ich bring' den Frieden.

Vetor. Im Ernſte?

Ottok. Bei meinem Leben, ja.

Vetor. Nun morgen
Mehr. Lebe wohl. (zum Kerkermeiſter) Verſchließe hinter mir
Sogleich die Thüre.

(Zu Ottokar, da dieſer ihm folgen will)

Nein, bei meinem Eid'

Digitized by Google

Ich ſag Dir, auf Befehl des Vaters biſt
Du ein Gefangner.
Ottok. Was ſagſt Du?
Vetor. Ich ſoll
Dir weiter gar nichts ſagen, außer dies.
Ottok. Nun?
Vetor. Ei, daß ich nichts ſagen ſoll.
Ottok. O bei
Dem großen Gott des Himmels, ſprechen muß
Ich gleich ihn — eine Nachricht von dem höchſten
Gewicht, die keinen Aufſchub duldet, muß
Ich mündlich gleich ihm hinterbringen.
Vetor. So
Kannſt Du Dich tröſten mindeſtens, er iſt
Mit Santing fort, es weiß kein Menſch wohin.
Ottok. Ich muß ſogleich ihn ſuchen, laß mich. —
Vetor. (tritt ihm in den Weg) Ei
Du ſcherzeſt wohl.
Ottok. Nein laß mich, nein, ich ſcherze
Bei meiner Ritterehre nicht mit Deiner.
'S iſt plötzlich mir ſo ernſt zu Muth geworden,
Als wäre ein Gewitter in der Luft.
Es hat die höchſte Eil mit meiner Nachricht,
Und läß'ſt Du mich gutwillig nicht, ſo wahr
Ich leb', ich breche durch.
Vetor. Durchbrechen, Du?
Sprichſt doch mit mir gleichwie mit einem Weibe!
Du biſt mir anvertraut auf Haupt und Ehre,
Tritt mich mit Füßen erſt, dann biſt Du frei.
— Nein, hör, ich wüßte was Geſcheuteres.
Gedulde Dich ein Stündchen, führ' ich ſelbſt,
Sobald er rückkehrt, Deiuen Vater zu Dir.
Ottok. Sag' mir ums Himmelswillen nur, was hab'
Ich Böſes denn gethan

Vetor. Weiß nichts. — Noch mehr.
Ich ſchick' dem Vater Boten nach, daß er
So früher heimkehrt.

Ottok. Nun denn, meinetwegen,

Vetor. So lebe wohl. (Zum Kerkermeiſter) Und Du thuſt Deine Pflicht.

(Vetorin und der Kerkermeiſter ab; die Thür wird verſchloſſen)

Ottok. (ſieht ihnen nach) Ich hätte doch nicht bleiben ſollen. — Gott
Weiß, wann der Vater wiederkehrt. — Sie wollten
Ihn freilich ſuchen. — Ach, es treibt der Geiſt
Sie nicht, der Alles leiſtet. — — Was zum Henker,
Es geht ja nicht, ich muß hinaus, ich habe
Ja Agnes ins Gebirg beſchieden. — Vetorin!
Vetorin! (an die Thür klopfend) Daß ein Donner, Tauber, das
Gehör Dir öffnete! Vetorin! — — Schloß
Von einem Menſchen, den kein Schlüſſel ſchließt,
Als nur ſein Herr. Dem dient er mit ſtockblinder
Dienſtfertigkeit, und wenn ſein Dienſt auch zehnmal
Ihm Schaden brächt', doch dient er ihm. — Ich wollt'
Ihn doch gewinnen, wenn er nur erſchiene.
Denn nichts beſticht ihn, außer daß man ihm
Das ſagt — — Zum Mindſten wollt' ich ihn doch eher
Gewinnen, als die tauben Wände! Himmel
Und Hölle! Daß ich einem Schäfer gleich
Mein Leid den Felſen klagen muß! — — So will
Ich mich, Geduld, an Dir, du Weibertugend, üben.
— 'S iſt eine ſchnöde Kunſt mit Anſtand viel
Zu unterlaſſen — und ich merk' es ſchon,
Es wird mehr Schweiß mir koſten, als das Thun.

(Er will ſich ſetzen)

Horch! Horch Es kommt

(Der Kerkermeiſter öffnet Euſtachen die Thür)

Digitized by Google

Euſt. (zu dieſem) Ich werd es Dir vergelten.

Ottok. Ach, Mutter!

Euſt. Hör', mein Sohn, ich habe Dir
Entſetzliches zu ſagen.

Ottok. Du erſchreckſt mich —
— Wie biſt Du ſo entſtellt?

Euſt. Das Eine wirſt
Du wiſſen ſchon, Jerome iſt erſchlagen.

Ottok. Jeronimus? O Gott des Himmels! Wer
Hat das gethan?

Euſt. Das iſt nicht Alles. Rupert
Kennt Deine Liebe. —

Ottok. Wie? Wer konnt' ihm die
Entdecken?

Euſt. Frage nicht — o Deine Mutter,
Ich ſelbſt. Jerome hat es mir vertraut,
Mich riß ein übereilter Eifer hin,
Der Wüthrich, den ich niemals ſo gekannt —

Ottok. Von wem ſprichſt Du?

Euſt. O Gott, von Deinem Vater.

Ottok. Noch faß ich Dich nur halb — doch laß Dir ſagen
Vor allen Dingen, Alles iſt gelöſet,
Das ganze Räthſel von dem Mord, die Männer,
Die man bei Peters Leiche fand, ſie haben
Die Leiche ſelbſt gefunden, ihr die Finger
Aus Vorurtheil nur abgeſchnitten. — Kurz,
Rein, wie die Sonne, iſt Sylveſter.

Euſt. O
Jeſus! Und jetzt erſchlägt er ſeine Tochter. —

Ottok. Wer?

Euſt. Rupert. Wenn ſie in dem Gebirge jetzt,
Iſt ſie verloren, er und Santing ſucht ſie.

Digitized by Google

Ottok. (eilt zur Thür) Vetorin! Vetorin! Vetorin!

Euſt. Höre

Mich an, er darf Dich nicht befrein, ſein Haupt

Steht drauf. —

Ottok. Er oder ich. — Vetorin (er ſieht ſich um) Nun

So helfe mir die Mutter Gottes denn. —

(Er hängt einen Mantel um, der auf dem Boden lag)

Und dieſer Mantel bette meinem Fall.

(Er klettert in ein vergittert Fenſter)

Euſt. Um Gotteswillen, ſpringen willſt Du doch

Von dieſem Thurm nicht? Raſender! Der Thurm

Iſt funfzig Fuß hoch, und der ganze Boden

Gepflaſtert. — Ottokar! Ottokar!

Ottok. (von oben) Mutter! Mutter! Sei wenn ich geſprungen

Nur ſtill, hörſt Du? Ganz ſtill, ſonſt fangen ſie

Mich.

Euſt. (ſinkt auf die Kniee) Ottokar! Auf meinen Knieen bitte,

Beſchwör' ich Dich, geh' ſo verächtlich nicht

Mit Deinem Leben um, ſpring' nicht vom Thurm —

Ottok. Das Leben iſt viel werth, wenn man's verachtet.

Ich brauch's. — Leb' wohl. (Er ſpringt)

Euſt. (ſteht auf) Zu Hülfe! Hülfe! Hülfe!

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

(Das Innere einer Höhle. Es wird Nacht, Agnes mit einem Hute, in zwei Kleidern. Das Ueberkleid iſt vorne mit Schleifen zugebunden. Barnabe. Beide ſtehen ſchüchtern an einer Seite des Vordergrundes.)

Agnes.

Hättſt Du mir früher das geſagt! Ich fühle
Mich ſehr beängſtigt, möchte lieber, daß
Ich nicht gefolgt Dir wäre. — Geh noch einmal
Hinaus, Du Liebe, vor den Eingang, ſieh,
Ob niemand ſich der Höhle nähert.

Barn. (die in den Hintergrund gegangen iſt) Von
Den beiden Rittern ſeh' ich nichts.

Agn. (mit einem Seufzer) Ach Gott!
Hab' Dank für Deine Nachricht.

Barn. Aber von
Dem ſchönen Jüngling ſeh' ich auch nichts.

Agn. Siehſt
Du wirklich nichts? Du kennſt ihn doch?

Barn. Wie mich.

Agn. So ſieh nur ſcharf hin auf den Weg.

Digitized by Google

Barn. Es wird
Sehr finſter ſchon im Thal, aus allen Häuſern
Seh' ich ſchon Lichter ſchimmern und Camine.

Agn. Die Lichter ſchon? So iſts mir unbegreiflich.

Barn. Wenn Einer käm', ich könnt' es hören, ſo
Geheimnißſtill geht's um die Höhen.

Agn. Ach, nun iſts doch umſonſt. Ich will nur lieber
Heimkehren. Komm. Begleite mich.

Barn. Still! Still!
Ich hör' ein Rauſchen — wieder — — Ach es war
Ein Windſtoß, der vom Waſſerfalle kam.

Agn. War's auch gewiß vom Waſſerfalle nur?

Barn. Da regt ſich etwas Dunkles doch im Nebel. —

Agn. Iſts Einer? Sind es zwei?

Barn. Ich kann es nicht
Genau erkennen. Aber menſchliche
Geſtalten ſind es. — — Ah!

(Beide Mädchen fahren zurück. Ottokar tritt auf, und fliegt in Agnes Arme)

Ottok. O Dank, Gott! Dank für Deiner Engel Obhut!
So lebſt Du Mädchen?

Agn. Ob ich lebe?

Ottok. Zittre
Doch nicht, bin ich nicht Ottokar?

Agn. Es iſt
So ſeltſam Alles heute mir verdächtig,
Der fremde Bote, dann Dein ſpät Erſcheinen,
Nun dieſe Frage. — Auch die beiden Ritter,
Die ſchon den ganzen Tag um dieſe Höhle
Geſchlichen ſind.

Ottok. Zwei Ritter?

Agn. Die ſogar
Nach mir gefragt.

Ottok. Gefragt? Und wen?

Digitized by Google

Agn. Dies Mädchen,
Die es geſtanden, daß ſie ins Gebirg'
Mich rufe.

Ottok. (zu Barnabe) Unglückliche!

Agn. Was ſind denn das
Für Ritter?

Ottok. (zu Barnabe) Wiſſen ſie, daß Agnes hier
In dieſer Höhle?

Barn. Das hab' ich nicht geſtanden.

Agn. Du ſcheinſt beängſtigt, Ottokar, ich werd'
Es doppelt. Kennſt Du denn die Ritter?

(Ottokar ſteht in Gedanken)

Agn. Sind ſie —
— Sie ſind doch nicht aus Roſſitz? Sind doch nicht
Geſchickt nach mir? Sind keine Mörder doch?

Ottok. (mit einem plötzlich heitern Spiel) Du weißt ja, Alles
iſt gelöſ't, das ganze
Geheimniß klar, Dein Vater iſt unſchuldig. —

Agn. So wär' es wahr? —

Ottok. Bei dieſem Mädchen fand
Ich Peters Finger, Peter iſt ertrunken,
Ermordet nicht. — Doch künftig mehr. Laß uns
Die ſchöne Stunde innig faſſen. Möge
Die Trauer ſchwatzen, und die Langeweile,
Das Glück iſt ſtumm. (Er drückt ſie an ſeine Bruſt)
Wir machen dieſe Nacht
Zu einem Feſt der Liebe, willſt Du? Komm,
(Er zieht ſie auf einen Sitz)
In kurzem iſt der Irrthum aufgedeckt,
Sind nur die Väter erſt verſöhnt, darf ich
Dich öffentlich als meine Braut begrüßen
— Mit dieſem Kuß verlobe ich mich Dir.
(Er ſteht auf, zu Barnabe heimlich)
Du ſtellſt Dich an den Eingang, hörſt Du? Siehſt

Digitized by Google

Du irgend jemand nahn, ſo rufſt Du gleich.
Noch Eins. Wir werden hier die Kleider wechſeln,
In einer Viertelſtunde führſt Du Agnes
In Männerkleidern heim. Und ſollte man
Uns überraſchen, thuſt Du's gleich. — Nun geh.

(Barnabe geht in den Hintergrund. Ottokar kehrt zu Agnes zurück)

Agn. Wo geht das Mädchen hin?

Ottok. (Setzt ſich) Ach! Agnes! Agnes!
Welch eine Zukunft öffnet ihre Pforte!
Du wirſt mein Weib, mein Weib! weißt Du denn auch
Wie groß das Maas von Glück?

Agn. (lächelnd) Du wirſt es lehren.

Ottok. Ich werd' es! O Du Glückliche! Der Tag,
Die Nacht vielmehr iſt nicht mehr fern.
Es kommt, Du weißt
Den Liebenden das Licht nur in der Nacht,
Errötheſt Du?

Agn. So wenig ſchützt das Dunkel?

Ottok. Nur vor dem Auge, Thörinn, doch ich ſeh's
Mit meiner Wange, daß Du glühſt. — Ach Agnes!
Wenn erſt das Wort geſprochen iſt, das Dein
Gefühl, jetzt eine Sünde, heiligt — — Erſt
Im Schwarm der Gäſte, die mit Blicken uns
Wie Wespen folgen, tret' ich zu Dir, ſprichſt
Du zwei beklemmte Worte, wendeſt dann
Viel ſchwatzend zu dem Nachbar Dich. Ich zürne
Der Spröden nicht, ich weiß es beſſer wohl.
Denn wenn ein Gaſt, der von dem Feſte ſcheidet,
Die Thüre zuſchließt, fliegt, wo Du auch ſeiſt,
Ein Blick zu mir herüber, der mich tröſtet.
Wenn dann der Letzte auch geſchieden, nur
Die Väter und die Mütter noch beiſammen —
— „Nun, gute Nacht, ihr Kinder!“ — Lächelnd küſſen

Sie Dich, und küſſen mich — wir wenden uns,
Und eine ganze Dienerſchaft mit Kerzen
Will folgen. „Eine Kerze iſt genug,
Ihr Leute," ruf' ich, und die nehm' ich ſelber,
Ergreife Deine, dieſe Hand (er faßt ſie)
— Und langſam ſteigen wir die Treppe, ſtumm,
Als wär' uns kein Gedanke in der Bruſt,
Daß nur das Rauſchen ſich von Deinem Kleide
Noch in den weiten Hallen hören läßt.
Dann — — ſchläfſt Du, Agnes?

Agn. — Schlafen?

Ottok. Weil Du plötzlich
So ſtill, — Nun weiter. Leiſe öffne ich
Die Thüre, ſchließe leiſe ſie, als wär'
Es mir verboten. Denn es ſchauert ſtets
Der Menſch, wo man als Kind es ihm gelehrt.
Wir ſetzen uns. Ich ziehe ſanft Dich nieder,
Mit meinen Armen ſtark umſpann ich Dich,
Und alle Liebe ſprech' ich aus mit Einem,
Mit dieſem Kuß.

(Er geht ſchnell in den Hintergrund; zu Barnabe heimlich)

So ſahſt Du niemand noch?

Barn. Es ſchien mir kürzlich faſt, als ſchlichen zwei
Geſtalten um den Berg.

(Ottokar kehrt ſchnell zurück)

Agn. Was ſprichſt Du denn
Mit jenem Mädchen ſtets?

Ottok. (hat ſich wieder geſetzt) Wo blieb' ich ſtehen?
Ja, bei dem Kuß. — Dann kühner wird die Liebe,
Und weil Du mein biſt — biſt Du denn nicht mein?
So nehm' ich Dir den Hut vom Haupte (er thuts) ſtöre
Der Locken ſteife Ordnung (er thuts) drücke kühn
Das Tuch hinweg (er thuts) Du liſpelſt leiſ', o löſche
Das Licht! Und plötzlich, tief verhüllend, webt

Digitized by Google

Die Nacht den Schleier um die heil'ge Liebe,
Wie jezt.

Barn. (aus dem Hintergrunde) O Ritter! Ritter!

(Agnes sieht sich ängstlich um)

Ottok. (fällt ihr ins Wort) Nun entwallt
Gleich einem frühlingangeschwellten Strom
Die Regung ohne Maaß und Ordnung — schnell
Löſ' ich die Schleife, schnell noch eine (er thuts) streife dann
Die fremde Hülle leicht Dir ab (er thuts).

Agn. O Ottokar,
Was machst Du? (sie fällt ihm um den Hals).

Ottok. (an dem Unterkleide beschäftigt) Ein Gehülfe der Natur
Stell' ich sie wieder her. Denn wozu noch
Das Unergründliche geheimnißvoll
Verschleiern? Alles Schöne, liebe Agnes,
Braucht keinen andern Schleier, als den eignen,
Denn der ist freilich selbst die Schönheit.

Barn. Ritter! Ritter!
Geschwind!

Ottok. (schnell auf, zu Barnabe) Was giebts?

Barn. Der Eine ging zweimal
Ganz nah vorbei, ganz langsam.

Ottok. Hat er Dich gesehn?

Barn. Ich fürcht' es fast.

(Ottokar kehrt zurück)

Agn. (die aufgestanden ist) Was rief das Mädchen denn
So ängstlich?

Ottok. Es ist nichts.

Agn. Es ist etwas.

Ottok. Zwei Bauern ja, sie irrten sich. — Du frierst,
Nimm diesen Mantel um.

(Er hängt ihr seinen Mantel um)

Agn. Du bist ja seltsam.

Ottok. So, so. Nun setze Dich.

Digitized by Google

Agn. (ſetzt ſich) Ich möchte lieber gehn.

Ottok. (der vor ihr ſteht) Wer würde glauben, daß der grobe Mantel
So zartes deckte, als ein Mädchenleib!
Drück' ich Dir noch den Helm auf Deine Locken,
Mach' ich auch Weiber mir zu Nebenbuhlern.

Barn. (kommt zurück, eilig) Sie kommen! Ritter! Sie kommen!

(Ottokar wirft ſchnell Agnes Oberkleid über, und ſetzt ihren Hut auf)

Agn. Wer ſoll denn kommen? — Ottokar, was machſt Du?

Ottok. (im Ankleiden beſchäftigt) Mein Vater kommt. —

Agn. O Jeſus! (will ſinken)

Ottok. (faßt ſie) Ruhig. Niemand
Fügt Dir ein Leid, wenn ohn' ein Wort zu reden
Du dreiſt und kühn in Deiner Männertracht
Hinaus zur Höhle gehſt. Ich bleibe. — Nein,
Erwiedre nichts, ich bleib'. Es iſt nur für
Den erſten Anfall.

(Rupert und Santing erſcheinen)

Sprecht kein Wort und geht ſogleich.

(Die Mädchen gehen)

Rup. (tritt Agnes in den Weg) Wer biſt Du? Rede!

Ottok. (tritt vor, mit verſtellter Stimme) Sucht ihr Agnes? Hier bin ich.
Wenn ihr aus Warwand ſeid, ſo führt mich heim.

Rup. (während die Mädchen nun abgehen) Ich fördre Dein Geſpenſt zu Deinem Vater!

(Er erſticht Ottokar, der fällt ohne Laut)

(Pauſe)

Rup. (betrachtet ſtarr die Leiche) Santing! Santing! — Ich glaube, ſie iſt todt.

Sant. Die Schlange hat ein zähes Leben. Doch
Beſchwör' ichs faſt. Das Schwert ſteckt ihr im Buſen.

Digitized by Google

Rup. (fährt ſich mit der Hand übers Geſicht) Warum denn
that ichs, Santing? Kann ich es
Doch gar nicht finden im Gedächtniß. —

Sant. Ei
Es iſt ja Agnes.

Rup. Agnes, ja, ganz Recht,
Die that mir Böſes, mir viel Böſes, o
Ich weiß es wohl. — — Was war es ſchon?

Sant. Ich weiß
Nicht, wie Dus meinſt. Das Mädchen ſelber hat
Nichts Böſes Dir gethan.

Rup. Nichts Böſes? Santing!
Warum denn hätt' ich ſie gemordet? Sage
Mir ſchnell, ich bitte Dich, womit ſie mich
Beleidigt, ſag's recht hämiſch — Baſilicke,
Sieh mich nicht an, ſprich, Teufel, ſprich und weißt
Du nichts, ſo lüg' es!

Sant. Biſt Du denn verrückt?
Das Mädchen iſt Sylveſters Tochter.

Rup. So,
Sylveſters. — Ja, Sylveſters, der mir Petern
Ermordet hat. —

Sant. Den Herold und Johann.

Rup. Johann, ganz Recht, und der mich ſo infam
Belogen hat, daß ich es werden mußte.
(Er zieht das Schwert aus dem Buſen Ottokars)
Rechtmäßig wars, —
Gezücht der Otter! (Er ſtößt den Körper mit dem Fuße)

Sant. (an dem Eingang) Welch' eine ſeltſame Erſcheinung,
Herr!
Ein Zug mit Fackeln, gleich dem Jägerheer,
Zieht ſtill von Warwand an den Höhn herab.

Rup. Sie ſind, wie's ſcheint, nach Roſſitz auf dem Wege.

Sant. Das Ding iſt ſehr verdächtig.

Digitized by Google

Rup. Denkſt Du an
Sylveſter?

Sant. Herr, ich gebe keine Nuß
Für eine andre Meinung. Laß uns ſchnell
Heimkehren, in zwei Augenblicken wärs
Nicht möglich mehr.

Rup. Wenn Ottokar nur ihnen
Nicht in die Hände fällt. — Ging er nicht aus
Der Höhle, als wir kamen?

Sant. Und vermuthlich
Nach Hauſ'; ſo finden wir ihn auf dem Wege. Komm!

(Beide ab)

(Agnes und Barnabe laſſen ſich am Eingange ſehen)

Agn. Die Schreckensnacht! Entſetzlich iſt der Anblick!
Ein Leichenzug mit Kerzen, wie ein Traum
Im Fieber! Weit das ganze Thal erleuchtet
Vom blutig-rothen Licht der Fackeln. Jetzt
Durch dieſes Heer von Geiſtern geh' ich nicht
Zu Hauſe. Wenn die Höhle leer iſt, wie
Du ſagſt. —

Barn. So eben gingen die zwei Ritter
Heraus.

Agn. So wäre Ottokar noch hier?
Ottokar! — — Ottokar!

Ottok. (mit matter Stimme) Agnes!

Agn. Wo biſt Du? — Ein Schwert — im Buſen —
Heiland!
Heiland der Welt! Mein Ottokar!

(Sie fällt über ihn)

Ottok. Es iſt —
Gelungen. — Flieh! (Er ſtirbt)

Barn. O Jammer! Gott des Himmels!
Mein Fräulein! Sie iſt ſinnlos! Keine Hülfe!
Ermanne Dich, mein Fräulein! — Gott! Die Fackeln!
Sie nahen! Fort, Unglückliche! Entflieh! (ab)

Syl.

(Sylveſter und Theiſtiner treten auf; eine Fackel folgt)

Sylveſt. Der Zug ſoll halten! (zu Theiſtiner)
Iſt es dieſe Höhle?

Theiſt. Ja, Herr, von dieſer ſprach Johann, und darf
Man ſeiner Rede traun, ſo finden wir
Am ſicherſten das Fräulein hier.

Sylveſt. Die Fackel vor!

Theiſt. Wenn ich nicht irre; ſeh' ich Ottokar —
Dort liegt auch Agnes!

Sylveſt. Am Boden! Gott der Welt!
Ein Schwert im Buſen meiner Agnes!

Agn. (richtet ſich auf) Wer ruft?

Sylveſt. Die Hölle ruft Dich, Mörder!
(Er erſticht ſie)

Agn. Ach! (Sie ſtirbt)

(Sylveſter läßt ſich auf ein Knie neben der Leiche Ottokars nieder)

Theiſt. (nach einer Pauſe) Mein beſter Herr, verweile nicht in dieſem
Verderblich dumpfen Schmerz! Erhebe Dich!
Wir brauchen Kraft, und einem Kinderloſen
Zerreißt der Schreckensanblick das Gebein.

Sylveſt. Laß einen Augenblick mich ruhn. Es regt
Sich ſehr gewaltig die Natur im Menſchen,
Und will, daß man gleich einem einz'gen Gotte,
Ihr einzig diene, wo ſie uns erſcheint.
Mich hat ein großer Sturm gefaßt, er beugt
Mein wankend Leben tief zur Gruft. Wenn es
Nicht reißt, ſo ſteh' ich ſchrecklich wieder auf,
Iſt der gewaltſam erſte Anfall nur
Vorüber.

Theiſt. Doch das Zögern iſt uns ſehr
Gefährlich — — Komm! Ergreif den Augenblick!
Er wird ſo günſtig niemals wiederkehren.

Digitized by Google

Gebeut die Rache, und wir wettern wie
Die Würgeengel über Roſſitz hin!

Sylveſt. Des Lebens Güter ſind in weiter Ferne,
Wenn ein Verluſt ſo nah, wie dieſe Leiche,
Und niemals ein Gewinnſt kann mir erſetzen,
Was mir auf dieſer Nummer fehlgeſchlagen.
Sie blühte wie die Erndte meines Lebens,
Die nun ein frecher Fußtritt mir zertreten,
Und darben werd' ich jetzt, von fremden Müttern
Ein fremdes Kind zum Almoſ' mir erflehen.

Theiſt. Sylveſter, hör' mich! Säume länger nicht!

Sylveſt. Ja, Du haſt Recht! es bleibt die ganze Zukunft
Der Trauer, dieſer Augenblick gehört
Der Rache. Einmal doch in meinem Leben
Dürſt' ich nach Blut, und koſtbar iſt die Stimmung.
Komm ſchnell zum Zuge.

(Man hört draußen ein Geſchrei: Hollà! Herein! Holla!)

Theiſt. Was bedeutet das?

(Rupert und Santing werden von Rittern Sylveſters gefangen aufgeführt)

Ein Ritter. Ein guter Fund, Sylveſter! Dieſe ſaubern
Zwei Herren, im Geſträuche hat ein Knappe,
Der vom Pferd geſtiegen, ſie gefunden.

Theiſt. Sylveſter! Hilf mir ſehn, ich bitte Dich!
Er iſts! Leibhaftig! Rupert! Und der Santing.

Sylveſt. (zieht ſein Schwerdt) Rupert!

Theiſt. Sein Teufel iſt ein Beutelſchneider,
Und führt in eigener Perſon den Sünder
In ſeiner Henker Hände.

Sylveſt. O gefangen!
Warum gefangen? Gott der Gerechtigkeit!
Sprich deutlich mit dem Menſchen, daß er's weiß
Auch, was er ſoll!

Rup. (erblickt Agnes Leiche) Mein Sohn! Mein Sohn!
Ermordet!
Zu meinem Sohne laßt mich, meinem Sohne!
(Er will ſich losreißen; die Ritter halten ihn)

Sylveſt. Er trägt ſein eigen ſchneidend Schwert im Buſen.
(Er ſteckt es ein)
Laßt ihn zu ſeinem Sohne.

Rup. (ſtürzt über Agnes Leiche hin) Ottokar!

Gertr. (tritt auf) Ein Reuter flog durch Warwand,
ſchreiend, Agnes
Sei todt gefunden in der Höhle. Ritter,
Ihr Männer! Iſt es wahr? Wo iſt ſie? Wo?
(Sie ſtürzt über Ottokars Leichnam)
O heil'ge Mutter Gottes! O mein Kind!
Du Leben meines Lebens!

Euſt. (tritt auf) Seid ihr Männer,
So laßt ein Weib unangerührt hindurch.
Gebeut's, Sylveſter, ich, die Mutter des
Erſchlagnen, will zu meines Sohnes Leiche.

Sylveſt. Der Schmerz iſt frey. Geh hin zu Deinem
Sohn.

Euſt. Wo iſt er? — Jeſus! Deine Tochter auch? —
Sie ſind vermählt.
(Sylveſter wendet ſich. Euſtache läßt ſich auf ein Knie vor
Agnes Leiche nieder)
(Sylvius und Johann, der ihn führt, treten auf. Der letzte
mit Zeichen der Verrückung)

Sylv. Wohin führſt Du mich, Knabe?

Joh. Ins Elend, Alter, denn ich bin die Thorheit.
Sei nur getroſt! Es iſt der rechte Weg.

Sylv. Weh! Weh! Im Wald die Blindheit, und ihr
Hüter
Der Wahnſinn! Führe heim mich, Knabe, heim!

Joh. Ins Glück? Es geht nicht, Alter. 'S iſt inwendig
Verriegelt. Komm. Wir müſſen vorwärts.

Digitized by Google

Sylv. Müſſen wir?
So mögen ſich die Himmliſchen erbarmen.
Wohlan. Ich folge Dir.
Joh. Heiſa luſtig!
Wir ſind am Ziele.
Sylv. Am Ziele ſchon? Bei meinem
Erſchlagnen Kindeskind? Wo iſt's?
Joh. Wär' ich blind,
Ich könnt' es riechen, denn die Leiche ſtinkt ſchon.
Wir wollen uns drän niederſetzen, komm,
Wie Geier ums Aas.
(Er ſetzt ſich bei Ottokars Leiche)

Sylv. Er raſet. Weh! Hört denn
Kein menſchlich Ohr den Jammer eines Greiſes,
Der blind in pfadeloſen Wäldern irrt?
Joh. Sei mir nicht bös', ich mein es gut mit Dir.
Gieb Deine Hand, ich führe Dich zu Agnes.
Sylv. Iſt es noch weit?
Joh. Ein Pfeilſchuß. Beuge Dich.
Sylv. (indem er die Leiche betaſtet) Ein Schwert — im
Buſen — einer Leiche. —
Joh. Höre, Alter,
Das nenn' ich ſchauerlich. Das Mädchen war
So gut, und o ſo ſchön.
Sylv. Das iſt nicht Agnes!
— Das wäre Agnes, Knabe? Agnes Kleid,
Nicht Agnes! Nein bei meinem ew'gen Leben,
Das iſt nicht Agnes!

Joh. (die Leiche betaſtend) Ah! Der Scorpion!
'S iſt Ottokar!
Sylv. Ottokar!
Gertr. So wahr ich Mutter, das iſt meine Tochter
Nicht. (Sie ſteht auf)

Digitized by Google

Sylveſt. Fackeln her! — Nein, wahrlich, nein! Das iſt
Nicht Agnes!

Euſt. (die herbeigeeilt) Agnes! Ottokar! Was ſoll
Ich glauben? O ich Unheilsmutter! Doppelt
Die Leiche meines Sohnes! Ottokar!

Sylveſt. Dein Sohn in meiner Agnes Kleidern? Wer
Denn iſt die Leiche in der Männertracht?
Iſt es denn — Nein, es iſt doch nicht? —
Sylv. Sylveſter!
Wo iſt denn Agnes Leiche? Führe mich zu ihr.

Sylveſt. Unglücklicher! Sie iſt ja nicht ermordet.

Joh. Das iſt ein Narr. Komm, Alter, komm. Dort iſt
Noch eine Leich', ich hoffe, die wird's ſein.

Sylv. Noch eine Leiche? Knabe! Sind wir denn
In einem Beinhaus?
Joh. Luſtig, Alter!
Sie iſts! 'S iſt Agnes!

Sylveſt. (bedeckt ſich das Geſicht) Agnes!
Joh. Faß' ihr ins Geſicht'
Es muß wie fliegender Sommer ſein. (zu Rupert)
Du Scheuſal! Fort!

Rup. (richtet ſich halb auf) Bleibt fern, ich bitt' euch. —
Sehr gefährlich iſt's,
Der Ohnmacht eines Raſenden zu ſpotten.
Iſt er in Feſſeln gleich geſchlagen, kann
Er euch den Speichel noch ins Antlitz ſpein,
Der ſeine Peſt euch einimpft. Geht, und laßt
Die Leiche mindſtens mir von Ottokar.

Joh. Du toller Hund! Geh gleich fort! Ottokar
Iſt dort — komm, Alter, glaub mir, hier iſt Agnes.

Sylv. O meine Agnes! O mein Kindeskind!

Euſt. O meine Tochter! Welch' ein Irrthum! Gott!

Rup. (ſieht Agnes Leiche genauer an, ſteht auf, geht ſchnell zur Leiche Ottokars, und wendet ſich mit Bewegung des Entſetzens)

Digitized by Google

Höllisch Geſicht! Was äffſt Du mich?

(Er ſieht die Leiche wieder an)

Ein Teufel

Blökt mir die Zung' heraus.

(Er ſieht ſie wieder an und fährt mit den Händen in ſeine Haare)

Ich ſelbſt! Ich ſelbſt!

Zweimal die Bruſt durchbohrt! Zweimal die Bruſt.

Urſ. (tritt auf) Hier iſt der Kindesfinger!

(Sie wirft einen Kindesfinger in die Mitte der Bühne und verſchwindet)

Alle. Was war das? Welche ſeltſame Erſcheinung?

Euſt. Ein Kindesfinger? (Sie ſucht ihn auf)

Rup. Fehlte Petern nicht
Der kleine Finger an der linken Hand?

Sylveſt. Dem Peter? Dem erſchlagnen Knaben? Fangt
Das Weib mir, führet mir das Weib zurück.

(Einige Ritter ab)

Euſt. Wenn eine Muter kennt, was ſie gebahr,
So iſt es Peters Finger.

Rup. Peters Finger?

Euſt. Er iſt's! Er iſt's! An dieſer Blatternarbe,
Der einzigen auf ſeinem ganzen Leib,
Erkenn' ich es! Er iſt es!

Rup. Unbegreiflich!

Urſ. (wird aufgeführt) Gnade! Gnade! Gnade!

Sylveſt. Wie kamſt Du, Weib, zu dieſem Finger?

Urſ. Gnade!
Das Kind, dem ich ihn abgeſchnitten, iſt
Ermordet nicht, war ein ertrunkenes,
Das ich ſelbſt leblos fand.

Rup. Ertrunken?

Sylveſt. Und warum ſchnittſt Du ihm den Finger ab?

Digitized by Google

Urſ. Ich wollt' ihn unter meine Schwelle legen,
Er wehrt dem Teufel. Gnade! Wenn's Dein Sohn iſt,
Wie meine Tochter ſagt, ich wußt' es nicht.

Rup. Dich fand ich aber bei der Leiche nicht.
Ich fand zwei Reiſige aus Warwand.

Urſ. Die kamen ſpäter zu dem Kind' als ich,
Ihm auch den rechten Finger abzulöſen.

(Rupert bedeckt ſich das Geſicht)

Joh. (tritt vor Urſula) Was willſt Du, alte Hexe?

Urſ. 'S iſt abgethan, mein Püppchen.
Wenn ihr euch todtſchlagt, iſt es ein Verſehen.

Joh. Verſehen? Ein Verſehen? Schade! Schade!
Die arme Agnes! Und der Ottokar!

Rup. Johann! Mein Knäblein! Schweige ſtill. Dein Wort
Iſt ſchneidend wie ein Meſſer.

Joh. Seid nicht böſe.
Papa hat es nicht gern gethan, Papa
Wird es nicht mehr thun. Seid nicht böſe.

Rup. Sylveſter! Dir hab' ich ein Kind genommen,
Und biete einen Freund Dir zum Erſatz.

(Pauſe)

Sylveſter! Selbſt bin ich ein Kinderloſer!

(Pauſe)

Sylveſter! Deines Kindes Blut komm über
Mich — kannſt Du beſſer nicht verzeihn, als ich?

(Sylveſter reicht ihm mit abgewandtem Geſicht die Hand; Euſtache und Gertrude umarmen ſich)

Joh. Bringt Wein her! Luſtig! Wein! Das iſt ein
Spaß zum
Todtlachen! Wein! Der Teufel hatt' im Schlaf den beiden
Mit Kohlen die Geſichter angeſchmiert.
Nun kennen ſie ſich wieder. Schurken! Wein!
Wir wollen Einsdr auf trinken!

Digitized by Google

Urſ. Gott ſei Dank!
So ſeid ihr nun verſöhnt.

Rup. Du haſt den Knoten
Geſchürzt, Du haſt ihn auch gelöſt. Tritt ab.

Joh. Geh, alte Hexe, geh. Du ſpielſt gut aus der Taſche,
Ich bin zufrieden mit dem Kunſtſtück. Geh.

(Der Vorhang fällt)

Digitized by Google

P e n t h e ſ i l e a.

Ein Trauerſpiel.

Digitized by Google

Perſonen.

Pentheſilea, Königin ⎫
Prothoe, ⎫
Meroe, ⎬ Fürſtinnen ⎬ der Amazonen.
Aſteria, ⎭
Die Ober-Prieſterin der Diana.
Achilles, ⎫
Odyſſeus, ⎬ Könige des Griechenvolks.
Diomedes, ⎪
Antilochus, ⎭
Griechen und Amazonen.

Scene: Schlachtfeld bei Troja.

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

(Odyſſeus und Diomedes (von der einen Seite) Antilochus (von der andern) Gefolge (treten auf)

Antilochus.

Seid mir gegrüßt, ihr Könige! Wie geht's,
Seit wir zuletzt bei Troja uns geſehn?

Odyſſeus. Schlecht, Antiloch. Du ſiehſt auf dieſen Feldern
Der Griechen und der Amazonen Heer,
Wie zwei erboſte Wölfe ſich umkämpfen:
Beim Jupiter! ſie wiſſen nicht warum?
Wenn Mars entrüſtet, oder Delius,
Den Stecken nicht ergreift, der Wolkenrüttler
Mit Donnerkeilen nicht dazwiſchen wettert:
Todt ſinken die Verbißnen heut noch nieder,
Des einen Zahn im Schlund des anderen. —
Schafft einen Helm mit Waſſer!

Antil. Element!
Was wollen dieſe Amazonen uns?

Odyſ. Wir zogen aus, auf des Atriden Rath,
Mit der geſammten Schaar der Myrmidonen,

Digitized by Google

Achill und ich; Pentheſilea, hieß es,
Sei in den ſcythſchen Wäldern aufgeſtanden,
Und führ' ein Heer, bedeckt mit Schlangenhäuten,
Von Amazonen, heißer Kampfluſt voll,
Durch der Gebirge Windungen heran,
Den Priamus in Troja zu entſetzen.
Am Ufer des Skamandros, hören wir,
Deiphobus auch, der Priamide, ſei
Aus Ilium mit einer Schaar gezogen,
Die Königinn, die ihm mit Hülfe naht,
Nach Freundesart zu grüßen. Wir verſchlingen
Die Straße jetzt, uns zwiſchen dieſer Gegner
Heilloſem Bündniß wehrend aufzupflanzen;
Die ganze Nacht durch windet ſich der Zug.
Doch, bei des Morgens erſter Dämmerröthe,
Welch ein Erſtaunen faßt' uns, Antiloch,
Da wir in einem weiten Thal vor uns
Mit des Deiphobus Iliern im Kampf
Die Amazonen ſehn! Pentheſilea,
Wie Sturmwind ein zerriſſenes Gewölk,
Weht der Trojaner Reihen vor ſich her,
Als gält es über'n Helleſpont hinaus,
Hinweg vom Rund der Erde ſie zu blaſen.
Antil. Seltſam, bei unſerm Gott!
Odyſ. Wir ſammeln uns,
Der Trojer Flucht, die wetternd auf uns ein
Gleich einem Anfall keilt, zu widerſtehen,
Und dicht zur Mauer drängen wir die Spieße.
Auf dieſen Anblick ſtutzt der Priamide;
Und wir im kurzen Rath beſchließen, gleich
Die Amazonenfürſtinn zu begrüßen:
Sie auch hat ihren Siegeslauf gehemmt.
War je ein Rath einfältiger und beſſer?
Hätt' ihn Athene, wenn ich ſie befragt,

Digitized by Google

In's Ohr verſtändiger mir flüſtern können?
Sie muß, beim Hades! dieſe Jungfrau, doch,
Die wie vom Himmel plötzlich, kampfgerüſtet,
In unſern Streit fällt, ſich darein zu miſchen,
Sie muß zu Einer der Parthei'n ſich ſchlagen;
Und uns die Freundin müſſen wir ſie glauben,
Da ſie ſich Teukriſchen die Feindin zeigt.

Antil. Was ſonſt, beim Styx! Nichts anders giebt's.

Odyſ. Nun gut.

Wir finden ſie, die Heldinn Scythiens,
Achill und ich — in kriegeriſcher Feier
An ihrer Jungfraun Spitze aufgepflanzt,
Geſchürzt, der Helmbuſch wallt ihr von der Scheitel,
Und ſeine Gold- und Purpurtroddeln regend,
Zerſtampft ihr Zelter unter ihr den Grund.
Gedankenvoll, auf einen Augenblick,
Sieht ſie in unſre Schaar, von Ausdruck leer,
Als ob in Stein gehau'n wir vor ihr ſtünden;
Hier dieſe flache Hand, verſichr' ich dich,
Iſt ausdrucksvoller als ihr Angeſicht:
Bis jetzt ihr Aug' auf den Peliden trifft:
Und Glut ihr plötzlich, bis zum Hals hinab,
Das Antlitz färbt, als ſchlüge rings um ſie
Die Welt in helle Flammenlohe auf.
Sie ſchwingt, mit einer zuckenden Bewegung,
— Und einen finſtern Blick wirft ſie auf ihn —
Vom Rücken ſich des Pferds herab, und fragt,
Die Zügel einer Dien'rinn überliefernd,
Was uns in ſolchem Prachtzug zu ihr führe.
Ich jetzt: wie wir Argiver hoch erfreut,
Auf eine Feindinn des Dardanervolks zu ſtoßen;
Was für ein Haß den Priamiden längſt
Entbrannt ſei in der Griechen Bruſt, wie nützlich,
So ihr, wie uns, ein Bündniß würde ſein;

Und was der Augenblick noch ſonſt mir beut:
Doch mit Erſtaunen, in dem Fluß der Rede,
Bemerk' ich, daß ſie mich nicht hört. Sie wendet
Mit einem Ausdruck der Verwunderung,
Gleich einem ſechzehnjähr'gen Mädchen plötzlich,
Das von olymp'ſchen Spielen wiederkehrt,
Zu einer Freundinn ihr zur Seite ſich,
Und ruft: ſolch einem Mann, o Prothoe, iſt
Otrere, meine Mutter, nie begegnet!
Die Freundinn, auf dies Wort betreten, ſchweigt,
Achill und ich, wir ſehn uns lächelnd an,
Sie ruht, ſie ſelbſt, mit trunk'nem Blick ſchon wieder
Auf des Aeginers ſchimmernder Geſtalt:
Bis jen' ihr ſchüchtern naht, und ſie erinnert,
Daß ſie mir noch die Antwort ſchuldig ſei.
Drauf mit der Wangen Roth, war's Wuth, war's Schaam,
Die Rüſtung wieder bis zum Gurt ſich färbend,
Verwirrt und ſtolz und wild zugleich: ſie ſei
Pentheſilea, kehrt ſie ſich zu mir,
Der Amazonen Königinn, und werde
Aus Köchern mir die Antwort überſenden!

Antil. So, Wort für Wort, der Bote, den Du ſandteſt;
Doch keiner in dem ganzen Griechenlager,
Der ihn begriff.

Odyſ. Hierauf unwiſſend jetzt,
Was wir von dieſem Auftritt denken ſollen,
In grimmiger Beſchämung gehn wir heim,
Und ſehn die Teukriſchen, die unſre Schmach
Von fern her, die hohnlächelnden, errathen,
Wie im Triumph ſich ſammeln. Sie beſchließen
Im Wahn, ſie ſeien die Begünſtigten,
Und nur ein Irrthum, der ſich löſen müſſe,
Sei an dem Zorn der Amazone Schuld;
Schnell ihr durch einen Herold Herz und Hand,

Die ſie verſchmäht, von neuem anzutragen.
Doch eh' der Bote, den ſie ſenden wollen,
Den Staub noch von der Rüſtung abgeſchüttelt,
Stürzt die Kentaurin, mit verhängtem Zügel,
Auf ſie und uns ſchon, Griech' und Trojer, ein,
Mit eines Waldſtroms wüthendem Erguß
Die Einen, wie die Andern, niederbrauſend.

Antil. Ganz unerhört, ihr Danaer!

Odyſ. Jetzt hebt
Ein Kampf an, wie er, ſeit die Furien walten,
Noch nicht gekämpft ward auf der Erde Rücken.
So viel ich weiß, giebt es in der Natur
Kraft blos und ihren Widerſtand, nichts Drittes.
Was Glut des Feuers löſcht, löſ't Waſſer ſiedend
Zu Dampf nicht auf und umgekehrt. Doch hier
Zeigt ein ergrimmter Feind von beiden ſich,
Bei deſſen Eintritt nicht das Feuer weiß,
Ob's mit dem Waſſer rieſeln ſoll, das Waſſer
Ob's mit dem Feuer himmelan ſoll lecken.
Der Trojer wirft, gedrängt von Amazonen,
Sich hinter eines Griechen Schild, der Grieche
Befreit ihn von der Jungfrau, die ihn drängte,
Und Griech' und Trojer müſſen jetzt ſich faſt,
Dem Raub der Helena zu Trotz, vereinen,
Um dem gemeinen Feinde zu begegnen.

(Ein Grieche bringt ihm Waſſer)

Dank! Meine Zunge lechzt.

Diom. Seit jenem Tage
Grollt über dieſer Ebne unverrückt
Die Schlacht, mit immer reger Wuth, wie ein
Gewitter, zwiſchen waldgekrönter Felſen Gipfeln
Geklemmt. Als ich mit den Aetoliern geſtern
Erſchien, der Unſern Reihen zu verſtärken,
Schlug ſie mit Donnerkrachen eben ein,

Als wollte ſie den ganzen Griechenſtamm
Bis auf den Grund, die Wüthende, zerſpalten.
Der Krone ganze Blüthe liegt, Ariſton,
Aſtyanax, von Sturm herabgerüttelt,
Menandros, auf dem Schlachtfeld da, den Lorbeer
Mit ihren jungen, ſchönen Leibern groß
Für dieſe kühne Tochter Ares düngend.
Mehr der Gefangnen ſiegreich nahm ſie ſchon,
Als ſie uns Augen, ſie zu miſſen, Arme,
Sie wieder zu befrein, uns übrig ließ.

Antil. Und Niemand kann, was ſie uns will, ergründen?

Diom. Kein Menſch, das eben iſt's: wohin wir ſpähend
Auch des Gedankens Senkblei fallen laſſen.
— Oft, aus der ſonderbaren Wuth zu ſchließen,
Mit welcher ſie, im Kampfgewühl, den Sohn
Der Thetis ſucht, ſcheint's uns, als ob ein Haß
Perſönlich wider ihn die Bruſt ihr füllte.
So folgt, ſo hungerheiß, die Wölfinn nicht
Durch Wälder, die der Schnee bedeckt, der Beute,
Die ſich ihr Auge grimmig auserkor,
Als ſie, durch unſre Schlachtreihn, dem Achill.
Doch jüngſt, in einem Augenblick, da ſchon
Sein Leben war in ihre Macht gegeben,
Gab ſie es lächelnd, ein Geſchenk, ihm wieder:
Er ſtieg zum Orkus, wenn ſie ihn nicht hielt.

Antil. Wie? Wenn ihn wer? Die Königinn?

Diom. Sie ſelbſt!
Denn als ſie um die Abenddämmrung geſtern
Im Kampf, Pentheſilea und Achill,
Einander trafen, ſtürmt Deiphobus her,
Und auf der Jungfrau Seite hingeſtellt,
Der Teukriſche, trifft er dem Peleiden
Mit einem tück'ſchen Schlag die Rüſtung praſſelnd,
Daß rings der Ormen Wipfel wiederhallten,

Die

Die Königinn, entfärbt, läßt zwei Minuten
Die Arme ſinken: und die Locken dann
Entrüſtet um entflammte Wangen ſchüttelnd,
Hebt ſie vom Pferdesrücken hoch ſich auf,
Und ſenkt, wie aus dem Firmament geholt,
Das Schwert ihm wetterſtrahlend in den Hals,
Daß er zu Füßen hin, der Unberufne,
Dem Sohn, dem göttlichen, der Thetis rollt.
Er jetzt, zum Dank, will ihr, der Peleide,
Ein Gleiches thun; doch ſie bis auf den Hals
Gebückt, den mähnumfloſſenen, des Schecken,
Der, in den Goldzaum beißend, ſich herumwirft,
Weicht ſeinem Mordhieb aus, und ſchießt die Zügel,
Und ſieht ſich um, und lächelt, und iſt fort.

Antil. Ganz wunderbar!

Odyſ. Was bringſt du uns von Troja?

Antil. Mich ſendet Agamemnon her, und fragt dich,
Ob Klugheit nicht, bei ſo gewandelten
Verhältniſſen, den Rückzug dir gebiete.
Uns gelt' es Iliums Mauern einzuſtürzen,
Nicht einer freien Fürſtinn Heereszug,
Nach einem uns gleichgült'gen Ziel, zu ſtören.
Falls du daher Gewißheit dir verſchafft,
Daß nicht mit Hülfe der Dardanerburg
Pentheſilea naht, woll' er, daß ihr
Sogleich, um welchen Preis gleichviel, euch wieder
In die argiviſche Verſchanzung werft.
Verfolgt ſie euch, ſo werd' er, der Atride,
Dann an des Heeres Spitze ſelber ſehn,
Wozu ſich dieſe räthſelhafte Sphinx
Im Angeſicht von Troja wird entſcheiden.

Odyſ. Beim Jupiter! Der Meinung bin ich auch.
Meint ihr, daß der Laertiade ſich

In dieſem ſinnentblößten Kampf gefällt?
Schafft den Peliden weg von dieſem Platze!
Denn wie die Dogg' entkoppelt mit Geheul
In das Geweih des Hirſches fällt: der Jäger,
Erfüllt von Sorge, lockt und ruft ſie ab;
Jedoch verbiſſen in des Prachtthiers Nacken,
Tanzt ſie durch Berge neben ihm, und Ströme,
Fern in des Waldes Nacht hinein: ſo er,
Der Raſende, ſeit in der Forſt des Krieges
Dies Wild ſich von ſo ſeltner Art ihm zeigte.,
Durchbohrt mit einem Pfeilſchuß, ihn zu feſſeln,
Die Schenkel ihm: er weicht, ſo ſchwört er, ehr
Von dieſer Amazone Ferſe nicht,
Bis er bei ihren ſeidnen Haaren ſie
Von dem gefleckten Tigerpferd geriſſen.
Verſuch's, o Antiloch, wenn's dir beliebt,
Und ſieh', was deine redneriſche Kunſt,
Wenn ſeine Lippe ſchäumt, bei ihm vermag.

Diom. Laßt uns vereint, ihr Könige, noch einmal
Vernunft keilförmig, mit Gelaſſenheit,
Auf ſeine raſende Entſchließung ſetzen.
Du wirſt, erfindungsreicher Lariſſäer,
Den Riß ſchon, den er beut, zu finden wiſſen.
Weicht er dir nicht, wohlan, ſo will ich ihn
Mit zwei Aetoliern auf den Rücken nehmen,
Und einem Klotz gleich, weil der Sinn ihm fehlt,
In dem Argiverlager niederwerfen.

Odyſ. Folgt mir!

Antil. Nun? Wer auch eilt uns dort heran?

Diom. Es iſt Adraſt. So bleich und ſo verſtört.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Hauptmann. (tritt auf)

Odyſſ. Was bringſt du?

Diom. Botſchaft?

Der Hauptm. Euch die ödeſte,
Die euer Ohr noch je vernahm.

Diom. Wie?

Odyſſ. Rede!

Hauptm. Achill — iſt in der Amazonen Händen,
Und Pergams Mauern fallen jetzt nicht um.

Diom. Ihr Götter, ihr olympiſchen!

Odyſſ. Unglücksbote!

Antil. Wann trug, wo, das Entſetzliche ſich zu?

Hauptm. Ein neuer Anfall, heiß wie Wetterſtrahl,
Schmolz, dieſer wutherfüllten Mavorstöchter,
Rings der Aetolier wackre Reihen hin,
Auf uns, wie Waſſerſturz, hernieder ſie,
Die unbeſiegten Myrmidonier, gießend.
Vergebens drängen wir dem Fluchtgewög
Entgegen uns: in wilder Ueberſchwemmung
Reißt's uns vom Kampfplatz ſtrudelnd mit ſich fort:
Und eher nicht vermögen wir den Fuß,
Als fern von den Peliden feſtzuſetzen.
Erſt jetzo wickelt er, umſtarrt von Spießen,
Sich aus der Nacht des Kampfes los, er rollt
Von eines Hügels Spitze ſcheu herab,
Auf uns kehrt glücklich ſich ſein Lauf, wir ſenden
Aufjauchzend ihm den Rettungsgruß ſchon zu:
Doch es erſtirbt der Laut im Buſen uns,
Da plötzlich jetzt ſein Viergeſpann zurück
Vor einem Abgrund ſtutzt, und hoch aus Wolken
In grauſe Tiefe bäumend niederſchaut.

Vergebens jetzt, in der er Meiſter iſt,
Des Iſthmus ganze vielgeübte Kunſt:
Das Roßgeſchwader wendet, das erſchrockne,
Die Häupter rückwärts in die Geißelhiebe,
Und im verworrenen Geſchirre fallend,
Zum Chaos, Pferd' und Wagen, eingeſtürzt,
Liegt unſer Götterſohn, mit ſeinem Fuhrwerk,
Wie in der Schlinge eingefangen da.

Antil. Der Raſende! Wohin treibt ihn? —

Hauptm. Es ſtürzt
Automedon, des Fahrzeugs rüſt'ger Lenker,
In die Verwirrung hurtig ſich der Roſſe:
Er hilft dem Viergekoppel wieder auf.
Doch eh' er noch aus allen Knoten rings
Die Schenkel, die verwickelten, gelöſ't,
Sprengt ſchon die Königinn, mit einem Schwarm
Siegreicher Amazonen, ins Geklüft,
Jedweden Weg zur Rettung ihm verſperrend.

Antil. Ihr Himmliſchen!

Hauptm. Sie hemmt, Staub rings umqualmt ſie,
Des Zelters flücht'gen Lauf, und hoch zum Gipfel
Das Angeſicht, das funkelnde, gekehrt,
Mißt ſie, auf einen Augenblick, die Wand:
Der Helmbuſch ſelbſt, als ob er ſich entſetzte,
Reißt bei der Scheitel ſie von hinten nieder.
Drauf plötzlich jetzt legt ſie die Zügel weg:
Man ſieht, gleich einer Schwindelnden, ſie haſtig
Die Stirn, von einer Lockenfluth umwallt,
In ihre beiden kleinen Hände drücken.
Beſtürzt, bei dieſem ſonderbaren Anblick,
Umwimmeln alle Jungfraun ſie, mit heiß
Eindringlicher Gebehrde ſie beſchwörend;
Die Eine, die zunächſt verwandt ihr ſcheint,
Schlingt ihren Arm um ſie, indeß die andre,

Entſchloßner noch, des Pferdes Zügel greift:
Man will den Fortſchritt mit Gewalt ihr wehren,
Doch ſie —

Diom. Wie? wagt ſie es?

Antil. Nein, ſprich!

Hauptm. Ihr hörts.

Umſonſt ſind die Verſuche, ſie zu halten,
Sie drängt mit ſanfter Macht von beiden Seiten
Die Fraun hinweg, und im unruh'gen Trabe
An dem Geklüfte auf und nieder ſtreifend,
Sucht ſie, ob nicht ein ſchmaler Pfad ſich biete
Für einen Wunſch, der keine Flügel hat;
Drauf jetzt, gleich einer Raſenden, ſieht man
Empor ſie an des Felſens Wände klimmen,
Jetzt hier, in glühender Begier, jetzt dort,
Unſinn'ger Hoffnung voll, auf dieſem Wege
Die Beute, die im Garn liegt, zu erhaſchen.
Jetzt hat ſie jeden ſanftern Riß verſucht,
Den ſich im Fels der Regen ausgewaſchen;
Der Abſturz iſt, ſie ſieht es, unerſteiglich;
Doch, wie beraubt des Urtheils, kehrt ſie um,
Und fängt, als wär's von vorn, zu klettern an.
Und ſchwingt, die Unverdroſſene, ſich wirklich
Auf Pfaden, die des Wandrers Fußtritt ſcheut,
Schwingt ſich des Gipfels höchſtem Rande näher
Um einer Orme Höh; und da ſie jetzt auf einem
Granitblock ſteht, von nicht mehr Flächenraum
Als eine Gemſe ſich zu halten braucht;
Von ragendem Geklüfte rings geſchreckt,
Den Schritt nicht vorwärts mehr, nicht rückwärts wagt;
Der Weiber Angſtgeſchrei durchkreiſcht die Luft:
Stürzt ſie urplötzlich, Roß und Reuterinn,
Von los ſich löſendem Geſtein umpraſſelt,
Als ob ſie in den Orkus führe, ſchmetternd

Bis an des Felſens tiefſten Fuß zurück,
Und bricht den Hals ſich nicht und lernt auch nichts:
Sie rafft ſich bloß zu neuem Klimmen auf.

Antil. Seht die Hyäne, die blind wüthende!

Odyſ. Nun? Und Automedon?

Hauptm. Er endlich ſchwingt,
Das Fahrzeug ſteht, die Roſſe auch, geordnet —
— Hephäſtos hätt' in ſo viel Zeit faſt neu
Den ganzen erznen Wagen ſchmieden können —
Er ſchwingt dem Sitz ſich zu, und greift die Zügel:
Ein Stein fällt uns Argivern von der Bruſt.
Doch eben jetzt, da er die Pferde wendet,
Erſpähn die Amazonen einen Pfad,
Dem Gipfel ſanfthin zugeführt, und rufen,
Das Thal rings mit Geſchrei des Jubels füllend,
Die Königinn dahin, die ſinnberaubte,
Die immer noch des Felſens Sturz verſucht.
Sie, auf dies Wort, das Roß zurücke werfend,
Raſch einen Blik den Pfad ſchickt ſie hinan;
Und dem geſtreckten Parder gleich, folgt ſie
Dem Blick auch auf dem Fuß: er, der Pelide,
Entwich zwar mit den Roſſen, rückwärts ſtrebend;
Doch in den Gründen bald verſchwand er mir,
Und was aus ihm geworden, weiß ich nicht.

Antil. Verloren iſt er!

Diom. Auf! Was thun wir, Freunde?

Odyſ. Was unſer Herz, ihr Könige, gebeut!
Auf! laßt uns ihn der Königinn entreißen!
Gilt's einen Kampf um ihn auf Tod und Leben:
Den Kampf bei den Atriden fecht' ich aus.

(Odyſſeus, Diomedes, Antilochus ab)

Dritter Auftritt.

(Der Hauptmann. Eine Schaar von Griechen, welche während deſſen einen Hügel beſtiegen haben)

Ein Myrmidonier. (in die Gegend ſchauend)
Seht! Steigt dort über jenes Berges Rücken
Ein Haupt nicht, ein bewaffnetes, empor?
Ein Helm, von Federbüſchen überſchattet?
Der Nacken ſchon, der mächt'ge, der es trägt?
Die Schultern auch, die Arme, ſtahlumglänzt?
Das ganze Bruſtgebild, o ſeht doch, Freunde,
Bis wo den Leib der gold'ne Gurt umſchließt?
Hauptm. Ha! Weſſen!
Myrmid. Weſſen! Träum' ich, ihr Argiver?
Die Häupter ſieht man ſchon, geſchmückt mit Bleſſen
Des Roßgeſpanns! Nur noch die Schenkel ſind,
Die Hufen, von der Höhe Rand bedeckt!
Jetzt, auf dem Horizonte, ſteht das ganze
Kriegsfahrzeug da! So geht die Sonne prachtvoll
An einem heitern Frühlingstage auf!
Griech. Triumph! Achilleus iſt's! Der Götterſohn!
Selbſt die Quadriga führet er heran!
Er iſt gerettet!
Hauptm. Ihr Olympiſchen!
So ſei euch ew'ger Ruhm gegönnt! — Odyſſeus!
— Flieg Einer den argol'ſchen Fürſten nach!
(Ein Grieche ſchnell ab)
Naht er ſich uns, ihr Danaer?
Myrmid. O ſieh!
Hauptm. Was giebt's?
Myrmid. O mir vergeht der Athem, Hauptmann
Hauptm. So rede ſprich!

Myrmid. O, wie er mit der Linken
Vor über ſeiner Roſſe Rücken geht!
Wie er die Geißel umſchwingt über ſie!
Wie ſie von ihrem bloßen Klang erregt,
Der Erde Grund, die göttlichen, zerſtampfen!
Am Zügel zieh'n ſie, beim Lebendigen,
Mit ihrer Schlünde Dampf das Fahrzeug fort!
Gehetzter Hirſche Flug iſt ſchneller nicht!
Der Blick drängt unzerknickt ſich durch die Räder,
Zur Scheibe fliegend eingedreht, nicht hin!

Ein Aetol. Doch hinter ihm —

Der Hauptm. Was?

Der Myrmid. An des Berges Saum —

Der Aetol. Staub —

Der Myrmid. Staub aufqualmend, wie Gewitterwolken:
Und, wie der Blitz vorzuckt —

Der Aetol. Ihr ew'gen Götter!

Der Myrmid. Pentheſilea.

Der Hauptm. Wer?

Der Aetol. Die Königinn! —
Ihm auf dem Fuß, dem Peleiden, ſchon
Mit ihrem ganzen Troß von Weibern folgend.

Der Hauptm. Die raſende Megär'!

Die Griechen. (rufend) Hieher den Lauf!
Hieher den Lauf, du göttlicher, gerichtet!
Auf uns den Lauf!

Der Aetol. Seht! wie ſie mit den Schenkeln
Des Tigers Leib inbrünſtiglich umarmt!
Wie ſie, bis auf die Mähn' herabgebeugt,
Hinweg die Luft trinkt lechzend, die ſie hemmt!
Sie fliegt, wie von der Sonne abgeſchoſſen:
Numidſche Pfeile ſind nicht hurtiger!
Das Heer bleibt keuchend, hinter ihr, wie Köter,
Wenn ſich ganz aus die Dogge ſtreckt, zurück!

Kaum daß ihr Federbuſch ihr folgen kann!

Der Hauptm. So naht ſie ihm?

Ein Dolop. Naht ihm!

Der Myrmid. Naht ihm noch nicht!

Der Dolop. Naht ihm, ihr Danaer! Mit jedem Huf-
ſchlag,
Schlingt ſie, wie hungerheiß, ein Stück des Weges,
Der ſie von den Peliden trennt, hinunter!

Die Myrmid. Bei allen hohen Göttern, die uns ſchützen!
Sie wächſt zu ſeiner Größe ſchon heran!
Sie athmet ſchon, zurückgeführt vom Winde,
Den Staub, den ſäumend ſeine Fahrt erregt!
Der raſche Zelter wirft, auf dem ſie reitet,
Erdſchollen, aufgewühlt von ſeiner Flucht,
Schon in die Muſchel ſeines Wagens hin!

Der Aetol. Und jetzt — der Uebermüth'ge! Raſende!
Er lenkt im Bogen ſpielend noch! Gieb Acht;
Die Amazone wird die Sehne nehmen.
Siehſt du? Sie ſchneidet ihm den Lauf —

Der Myrmid. Hilf! Zeus!
An ſeiner Seite fliegt ſie ſchon! Ihr Schatten,
Groß, wie ein Rieſe, in der Morgenſonne,
Erſchlägt ihn ſchon!

Der Aetol. Doch jetzt urplötzlich reißt er —

Der Dolop. Das ganze Roßgeſchwader reißt er plötzlich
Zur Seit' herum!

Der Aetol. Zu uns her fliegt er wieder!

Der Myrmid. Ha! Der Verſchlagne! Er betrog ſie —

Der Dolop. Hui!
Wie ſie, die Unaufhaltſame, vorbei
Schießt an dem Fuhrwerk —

Der Myrmid. Prellt, im Sattel fliegt,
Und ſtolpert —

Der Dolop. Stürzt!

Der Hauptm. Was?

Der Myrmid. Stürzt, die Königinn!

Und eine Jungfrau blindhin über ſie —

Der Dolop. Und Eine noch —

Der Myrmid. Und wieder —

Der Dolop. Und noch Eine —

Der Hauptm. Ha! Stürzen, Freunde?

Der Dolop. Stürzen —

Der Myrmid. Stürzen, Hauptmann,
Wie in der Feuereſſe eingeſchmelzt,
Zum Haufen, Roß und Reut'rinnen, zuſammen!

Der Hauptm. Daß ſie zu Aſche würden!

Der Dolop. Staub ringsum,
Vom Glanz der Rüſtungen durchzuckt und Waffen:
Das Aug' erkennt nichts mehr, wie ſcharf es ſieht.
Ein Knäuel, ein verworrener, von Jungfraun
Durchwebt von Roſſen bunt: das Chaos war,
Das erſt', aus dem die Welt ſprang, deutlicher.

Der Aetol. Doch jetzt — ein Wind erhebt ſich; Tag wird es,
Und eine der Geſtürzten rafft ſich auf.

Der Dolop. Ha! Wie ſich das Gewimmel luſtig regt!
Wie ſie die Spieße ſich, die Helme, ſuchen,
Die weithin auf das Feld geſchleuderten!

Der Myrmid. Drei Roſſe noch, und eine Reut'rinn, liegen
Geſtreckt wie todt —

Der Hauptm. Iſt das die Königinn?

Der Aetol. Pentheſilea, fragſt du?

Der Myrmid. Ob's die Königinn?
— Daß mir den Dienſt die Augen weigerten!
Dort ſteht ſie!

Der Dolop. Wo?

Der Hauptm. Nein, ſprich!

Der Myrmid. Dort, beim Kroniden,
Wo ſie geſtürzt: in jener Eiche Schatten!
An ihres Pferdes Nacken hält ſie ſich,
Das Haupt entblößt — ſeht ihr den Helm am Boden?
Die Locken ſchwachhin mit der Rechten greifend,
Wiſcht ſie, iſt's Staub, iſt's Blut, ſich von der Stirn.

Der Dolop. Bei Gott, ſie iſt's!

Der Hauptm. Die Unverwüſtliche!

Der Aetol. Die Katze, die ſo ſtürzt, verreckt; nicht ſie!

Der Hauptm. Und der Pelid'?

Der Dolop. Ihn ſchützen alle Götter!
Um drei Pfeilſchüſſe flog er fort und drüber!
Kaum mehr mit Blicken kann ſie ihn erreichen,
Und der Gedanke ſelbſt, der ſtrebende,
Macht ihr im athemloſen Buſen: halt!

Der Myrmid. Triumph! Dort tritt Odyſſeus jetzt hervor!
Das ganze Griechenheer, im Strahl der Sonne,
Tritt plötzlich aus des Waldes Nacht hervor!

Der Hauptm. Odyß? Und Diomed auch? O ihr Götter!
— Wie weit noch in dem Feld iſt er zurück?

Der Dolop. Kaum einen Steinwurf, Hauptmann! Sein Geſpann
Fliegt auf die Höhen am Skamandros ſchon,
Wo ſich das Heer raſchhin am Rande ordnet,
Die Reih'n ſchon wettert er entlang —

Stimmen (aus der Ferne) Heil dir!

Der Dolop. Sie rufen, die Argiver, ihm —

Stimmen. Heil dir,
Achill! Heil dir, Pelide! Götterſohn!
Heil dir! Heil dir! Heil dir!

Der Dolop. Er hemmt den Lauf!
Vor den verſammelten Argiverfürſten
Hemmt er den Lauf! Odyſſeus naht ſich ihm!
Vom Sitz ſpringt er, der Staubbedeckte, nieder!

Die Zügel giebt er weg! Er wendet ſich!
Er nimmt den Helm ab, der ſein Haupt beſchwert;
Und alle Könige umringen ihn!
Die Griechen reißen ihn, die jauchzenden,
Um ſeine Kniee wimmelnd, mit ſich fort:
Indeß Automedon die Roſſe ſchrittweis,
Die dampfenden, an ſeiner Seite führt!
Hier wälzt der ganze Jubelzug ſich ſchon
Auf uns heran! Heil dir! du Göttlicher!
O ſeht doch her, ſeht her — Da iſt er ſchon!

Vierter Auftritt.

(Achilles, ihm folgen Odyſſeus, Diomedes, Antilochus, Automedon mit der Quadiga ihm zur Seite, das Heer der Griechen.)

Odyſ. Sei mir, Aeginerheld, aus heißer Bruſt
Gegrüßt! Du Sieger auch noch in der Flucht!
Beim Jupiter! Wenn hinter deinem Rücken,
Durch deines Geiſtes Obmacht über ihren,
In Staub die Feindinnn ſtürzt, was wird geſcheh'n,
Wenn's dir gelingt, du Göttlicher, ſie einſt
Von Angeſicht zu Angeſicht zu faſſen?

Achil. (er hält den Helm in der Hand und wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn. Zwei Griechen ergreifen, ihm unbewußt, einen ſeiner Arme, der verwundet iſt, und verbinden ihn)
Was iſt? Was giebt's?

Antil. Du haſt in einem Kampf
Wetteifernder Geſchwindigkeit beſtanden,
Neridenſohn, wie losgelaſſene
Gewitterſtürm', am Himmelsplane brauſend,
Noch der erſtaunten Welt ihn nicht gezeigt.

Bei den Erinnyen! Meiner Reue würd' ich
Mit deinem flüchtigen Geſpann entflieh'n,
Hätt' ich, des Lebens Gleiſe ſchwer durchknarrend,
Die Sünden von der ganzen Trojerburg
Der Muſchel meiner Bruſt auch aufgeladen.

Achil. (zu den zwei Griechen, welche ihn mit ihrem Geſchäft zu beläſtigen ſcheinen)
Die Narren.

Ein Griechenfürſt. Wer?

Achil. Was neckt ihr?

Der erſte Grieche. (der ihm den Arm verbindet) Halt! Du bluteſt!

Achil. Nun ja.

Der zweite Grieche. So ſteh!

Der Erſte. So laß dich auch verbinden.

Der Zweite. Gleich iſt's geſchehn.

Diomed. — Es hieß zu Anfang hier,
Der Rückzug meiner Völker habe dich
In dieſe Flucht geſtürzt; beſchäftiget
Mit dem Ulyß, den Antiloch zu hören,
Der Botſchaft uns von den Atriden brachte,
War ich ſelbſt auf dem Platz nicht gegenwärtig.
Doch Alles, was ich ſehe, überzeugt mich,
Daß dieſer meiſterhaften Fahrt ein freier
Entwurf zum Grunde lag. Man könnte fragen,
Ob du bei Tagesanbruch, da wir zum
Gefecht noch allererſt uns rüſteten,
Den Feldſtein ſchon gedacht dir, über welchen
Die Königinn zuſammenſtürzen ſollte:
So ſichern Schrittes, bei den ew'gen Göttern,
Haſt du zu dieſem Stein ſie hingeführt.

Odyſ. Doch jetzt, Doloperheld, wirſt du gefällig,
Wenn dich ein Anderes nicht beſſer dünkt,
Mit uns dich ins Argiverlager werfen.

Die Söhne Atreus rufen uns zurück.
Wir werden mit verſtelltem Rückzug ſie
In das Skamandrosthal zu locken ſuchen,
Wo Agamemnon aus dem Hinterhalt
In einer Hauptſchlacht ſie empfangen wird.
Beim Gott des Donners! Nirgends, oder dort
Kühlſt du die Brunſt dir ab, die, raſtlos drängend,
Gleich einem jungen Spießer, dich verfolgt:
Und meinen beſten Segen ſchenk' ich dir.
Denn mir ein Gräul auch, in den Tod verhaßt,
Schweift die Megäre, unſre Thaten ſtörend,
Auf dieſem Feld herum, und gern möcht' ich,
Geſteh' ich dir, die Spur von deinem Fußtritt
Auf ihrer roſenblüthnen Wange ſehn.

Achilles. (ſein Blick fällt auf die Pferde)
Sie ſchwitzen.

Antil. Wer?

Antomed. (indem er ihre Hälſe mit der Hand prüft)
Wie Blei.

Achil. Gut. Führe ſie.
Und wenn die Luft ſie abgekühlt, ſo waſche
Brüſt' ihnen und der Schenkel Paar mit Wein.

Antomed. Man bringt die Schläuche ſchon.

Diomed. — Hier ſiehſt du wohl,
Vortrefflicher, daß wir im Nachtheil kämpfen.
Bedeckt, ſo weit das ſchärfſte Auge reicht,
Sind alle Hügel von der Weiber Haufen;
Heuſchrecken laſſen dichtgeſchloſſner nicht
Auf eine reife Saatenflur ſich nieder.
Wem noch gelang ein Sieg, wie er ihn wünſchte?
Iſt Einer, außer dir, der ſagen kann,
Er hab' auch die Kentaurin nur geſehn?
Umſonſt, daß wir, in goldnen Rüſtungen,
Hervor uns drängen, unſern Fürſtenſtand

Lautſchmetternd durch Trompeten ihr verkünden:
Sie rückt nicht aus dem Hintergrund hervor;
Und wer auch fern, vom Windzug hergeführt,
Nur ihre Silberſtimme hören wollte,
Müßt' eine Schlacht, unrühmlich, zweifelhaft,
Vorher mit loſem Kriegsgeſindel kämpfen,
Das ſie, den Höllenhünden gleich, bewacht.

Achil. (In die Ferne hinaus ſchauend)
Steht ſie noch da?

Diomed. Du fragſt? —

Antil. Die Königinn?

Der Hauptm. Man ſieht nichts — Platz! Die Feder-
büſch' hinweg!

Der Grieche. (der ihm den Arm verbindet)
Halt! Einen Augenblick.

Ein Griechenfürſt. Dort, allerdings!

Diomed. Wo?

Der Griechenfürſt. Bei der Eiche, unter der ſie fiel.
Der Helmbuſch wallt ſchon wieder ihr vom Haupte,
Und ihr Mißſchickſal ſcheint verſchmerzt. —

Der erſte Grieche. Nun endlich!

Der Zweite. Den Arm jetzt magſt du, wie du willſt,
gebrauchen.

Der Erſte. Jetzt kannſt du gehn.

(Die Griechen verknüpfen noch einen Knoten und laſſen ſeinen Arm fahren)

Odyſ. Haſt du gehört, Pelide,
Was wir dir vorgeſtellt?

Achil. Mir vorgeſtellt?
Nein, nichts. Was wär's? Was wollt ihr?

Odyſ. Was wir wollen?
Seltſam. — Wir unterrichteten von den Befehlen
Dich der Atriden! Agamemnon will,
Daß wir ſogleich ins Griechenlager kehren;

Den Antiloch ſandt' er, wenn du ihn ſiehſt,
Mit dieſem Schluß des Feldherrnraths uns ab.
Der Kriegsplan iſt, die Amazonen-Königinn
Herab nach der Dardanerburg zu locken,
Wo ſie in beider Heere Mitte nun,
Von treibenden Verhältniſſen gedrängt,
Sich muß, wem ſie die Freundinn ſei, erklären;
Und wir dann, ſie erwähle, was ſie wolle,
Wir werden wiſſen mindſtens, was zu thun.
Ich traue deiner Klugheit zu, Pelide,
Du folgſt der Weisheit dieſer Anordnung.
Denn Wahnſinn wär's, bei den Olympiſchen,
Da dringend uns der Krieg nach Troja ruft,
Mit dieſen Jungfrau'n hier uns einzulaſſen,
Bevor wir wiſſen, was ſie von uns wollen,
Noch überhaupt nur, ob ſie uns was wollen?

Achil. (indem er ſich den Helm wieder aufſetzt)

Kämpft ihr, wie die Verſchnittnen, wenn ihr wollt;
Mich einen Mann fühl' ich, und dieſen Weibern,
Wenn keiner ſonſt im Heere, will ich ſtehn!
Ob ihr hier länger, unter kühlen Fichten,
Ohnmächt'ger Luſt voll, ſie umſchweift, ob nicht,
Vom Bette fern der Schlacht, die ſie umwogt,
Gilt mir gleichviel: beim Styx, ich will'ge drein,
Daß ihr nach Ilium zurücke kehrt.
Was mir die Göttliche begehrt, das weiß ich;
Brautwerber ſchickt ſie mir, geſiederte,
Genug in Lüften zu, die ihre Wünſche
Mit Todgeflüſter in das Ohr mir raunen.
Im Leben keiner Schönen war ich ſpröd;
Seit mir der Bart gekeimt, ihr lieben Freunde,
Ihr wißt's, zu Willen jeder war ich gern:
Und wenn ich dieſer mich geſperrt bis heute,
Beim Zeus, des Donners Gott, geſchah's, weil ich

Das

Das Plätzchen unter Büſchen noch nicht fand,
Sie ungeſtört, ganz wie ihr Herz es wünſcht,
Auf Küſſen heiß von Erz im Arm zu nehmen.
Kurz, geht: ins Griechenlager folg' ich euch;
Die Schäferſtunde bleibt nicht lang mehr aus:
Doch müßt' ich auch durch ganze Monden noch,
Und Jahre, um ſie frein: den Wagen dort
Nicht eh'r zu meinen Freunden will ich lenken,
Ich ſchwör's, und Pergamos nicht wiederſehn,
Als bis ich ſie zu meiner Braut gemacht,
Und ſie, die Stirn bekränzt mit Todeswunden,
Kann durch die Straßen häuptlings mit mir ſchleifen.
Folgt mir!

Ein Grieche (tritt auf) Pentheſilea naht ſich dir, Pelide!

Achil. Ich auch. Beſtieg ſie ſchon den Perſer wieder?

Der Grieche. Noch nicht. Zu Fuße ſchreitet ſie heran,
Doch ihr zur Seite ſtampft der Perſer ſchon.

Achil. Wohlan! So ſchafft mir auch ein Roß, ihr Freunde! —
Folgt, meine tapfern Myrmidonier, mir.

(Das Heer bricht auf)

Antil. Der Raſende!

Odyſ. Nun, ſo verſuche doch
Jetzt deine Rednerkunſt, o Antiloch!

Antil. Laßt mit Gewalt uns ihn —

Diomed. Fort iſt er ſchon!

Odyſ. Verwünſcht ſei dieſer Amazonenkrieg!

(Alle ab)

Fünfter Auftritt.

Pentheſilea, Prothoe, Meroe, Aſteria, Gefolge, das Amazonenheer.

Die Amazonen. Heil dir, du Sieg'rinn! Ueberwinderin!
Des Roſenfeſtes Königinn! Triumph dir!

Pentheſ. Nichts vom Triumph mir! Nichts vom Roſen-
feſte!
Es ruft die Schlacht noch einmal mich ins Feld.
Den jungen trotz'gen Kriegesgott zu bändigen.
Gefährtinnen, zehntauſend Sonnen dünken,
Zu einem Glutball eingeſchmelzt, ſo glanzvoll
Nicht, als ein Sieg, ein Sieg mir über ihn.

Proth. Geliebte, ich beſchwöre dich —

Pentheſ. Laß mich!
Du hörſt, was ich beſchloß, eh würdeſt du
Den Strom, wenn er herab von Bergen ſchießt,
Als meiner Seele Donnerſturz regieren.
Ich will zu meiner Füße Staub ihn ſehen,
Den Uebermüthigen, der mir an dieſem
Glorwürd'gen Schlachtentag, wie keiner noch,
Das kriegeriſche Hochgefühl verwirrt.
Iſt das die Siegerinn, die ſchreckliche,
Der Amazonen ſtolze Königinn,
Die ſeines Buſens erzne Rüſtung mir,
Wenn ſich mein Fuß ihm naht, zurückeſpiegelt?
Fühl' ich, mit aller Götter Fluch Belad'ne,
Da rings das Heer der Griechen vor mir flieht,
Bei dieſes einz'gen Helden Anblick mich
Gelähmt nicht, in dem Innerſten getroffen,
Mich, mich die Ueberwundene, Beſiegte?
Wo iſt der Sitz mir, der kein Buſen ward,
Auch des Gefühls, das mich zu Boden wirft?

Digitized by Google

Ins Schlachtgetümmel ſtürzen will ich mich,
Wo der Hohnlächelnde mein harrt, und ihn
Mir überwinden, oder leben nicht!

Proth. Wenn du dein Haupt doch, theure Königinn,
An dieſem treuen Buſen ruhen wollteſt.
Der Sturz, der dir die Bruſt gewaltſam traf,
Hat dir das Blut entflammt, den Sinn empört:
An allen jungen Gliedern zitterſt du!
Beſchließe nichts, wir alle flehen dich,
Bis heitrer dir der Geiſt zurückgekehrt.
Komm, ruhe dich bei mir ein wenig aus.

Pentheſ. Warum? Weshalb? Was iſt geſchehn? Was ſagt' ich?
Hab' ich? — Was hab' ich denn? —

Proth. Um eines Siegs,
Der deine junge Seele flüchtig reizt,
Willſt du das Spiel der Schlachten neu beginnen?
Weil unerfüllt ein Wunſch, ich weiß nicht welcher,
Dir im geheimen Herzen blieb, den Seegen,
Gleich einem übellaunigen Kind, hinweg,
Der deines Volks Gebete krönte, werfen?

Pentheſ. Ha, ſieh! Verwünſcht das Loos mir dieſes Tages;
Wie mit dem Schickſal heut, dem tückiſchen,
Sich meiner Seele liebſte Freundinnen
Verbünden, mir zu ſchaden, mich zu kränken!
Wo ſich die Hand, die lüſterne, nur regt,
Den Ruhm, wenn er bei mir vorüberfleucht,
Bei ſeinem goldnen Lockenhaar zu faſſen,
Tritt eine Macht mir hämiſch in den Weg —
— Und Trotz iſt, Widerſpruch, die Seele mir!
Hinweg!

Proth. (für ſich) Ihr Himmliſchen, beſchützet ſie!

Digitized by Google

Pentheſ. Denk' ich bloß mich, ſinds meine Wünſche bloß,
Die mich zurück aufs Feld der Schlachten rufen?
Iſt es das Volk, iſts das Verderben nicht,
Das in des Siegs wahnſinniger Berauſchung,
Hörbaren Flügelſchlags, von fern ihm naht?
Was iſt geſchehn, daß wir zur Vesper ſchon,
Wie nach vollbrachter Arbeit, ruhen wollen?
Gemäht liegt uns, zu Garben eingebunden,
Der Erndte üpp'ger Schatz, in Scheuern hoch,
Die in den Himmel ragen, aufgethürmt;
Jedoch die Wolke heillos überſchwebt ihn,
Und den Vernichtungsſtrahl droht ſie herab.
Die Jünglingsſchaar, die überwundene,
Ihr werdet ſie, bekränzt mit Blumen nicht,
Bei der Poſaunen und der Cymbeln Klang,
Zu euren duft'gen Heimathsthälern führen.
Aus jedem tückſchen Hinterhalt hervor,
Der ſich ihm beut, ſeh' ich den Peleiden
Auf euren frohen Jubelzug ſich ſtürzen;
Euch und dem Troſſe der Gefangenen,
Bis zu den Mauern Themiscyras folgen;
Ja in der Artemis geweihtem Tempel
Die Ketten noch, die roſenblüthenen,
Von ihren Gliedern reißen und die unſern
Mit erzgegoßner Feſſel Laſt bewuchten.
Soll ich von ſeiner Ferſ', ich Raſende,
Die nun fünf ſchweißerfüllte Sonnen ſchon
An ſeinem Sturze rüttelte, entweichen:
Da er vom Windzug eines Streiches muß,
Getroffen, unter meines Roſſes Huf,
Wie eine reife Südfrucht, niederfallen?
Nein, eh' ich, was ſo herrlich mir begonnen,
So groß, nicht endige, eh' ich nicht völlig

Digitized by Google

Den Kranz, der mir die Stirn umrauſcht', erfaſſe,
Eh' ich Mars Töchter nicht, wie ich verſprach,
Jetzt auf des Glückes Gipfel jauchzend führe,
Eh' möge ſeine Pyramide ſchmetternd
Zuſammenbrechen über mich und ſie:
Verflucht das Herz, das ſich nicht mäß'gen kann.

Proth. Dein Aug', o Herrſcherinn, erglüht ganz fremd,
Ganz unbegreiflich, und Gedanken wälzen,
So finſter, wie der ew'gen Nacht entſtiegen,
In meinem ahndungsvollen Buſen ſich.
Die Schaar, die deine Seele ſeltſam fürchtet,
Entfloh rings vor dir her, wie Spreu vor Winden;
Kaum daß ein Speer ſich noch erblicken läßt.
Achill, ſo wie du mit dem Heer dich ſtellteſt,
Von dem Skamandros iſt er abgeſchnitten;
Reiz' ihn nicht mehr, aus ſeinem Blick nur weiche:
Den erſten Schritt, beim Jupiter, ich ſchwörs,
In ſeine Danaerſchanze ſetzt er hin.
Ich will, ich, dir des Heeres Schweif beſchirmen.
Sieh', bei den Göttern des Olymps, nicht Einen
Gefangenen entreißt er dir! Es ſoll
Der Glanz, auch meilenfernhin, ſeiner Waffen,
Dein Heer nicht ſchrecken, ſeiner Roſſe ferner Tritt
Dir kein Gelächter einer Jungfrau ſtören:
Mit meinem Haupt ſteh' ich dir dafür ein!

Pentheſilea. (indem ſie ſich plötzlich zu Aſteria wendet)
Kann das geſchehn, Aſteria?

Aſter. Herrſcherinn —

Pentheſ. Kann ich das Heer, wie Prothoe verlangt,
Nach Themiſcyra wohl zurücke führen?

Aſter. Vergieb, wenn ich in meinem Fall, o Fürſtinn —

Pentheſ. Sprich dreiſt. Du hörſt.

Proth. (ſchüchtern) Wenn du den Rath willſt gütig

Verſammelt aller Fürſtinnen befragen,
So wird —

Penthes. Den Rath hier dieſer will ich wiſſen!
— Was bin ich denn ſeit einer Hand voll Stunden?
(Pauſe, in welcher ſie ſich ſammelt)
— — Kann ich das Heer, du ſprichſt, Aſteria,
Kann ich es wohl zurück zur Heimath führen?

Aſter. Wenn du ſo willſt, o Herrſcherinn, ſo laß
Mich dir geſtehn, wie ich des Schauſpiels ſtaune,
Das mir in die ungläub'gen Sinne fällt.
Vom Kaukaſus, mit meinem Völkerſtamm,
Um eine Sonne ſpäter aufgebrochen,
Konnt' ich dem Zuge deines Heeres nicht,
Der reißend wie ein Strom dahinſchoß, folgen.
Erſt heute, weißt du, mit der Dämmerung,
Auf dieſem Platz ſchlagfertig treff' ich ein;
Und jauchzend ſchallt aus tauſend Kehlen mir
Die Nachricht zu: Der Sieg, er ſei erkämpft,
Beſchloſſen ſchon, auf jede Forderung
Der ganze Amazonenkrieg. Erfreut,
Verſichr' ich dich, daß das Gebet des Volks ſich dir
So leicht, und unbedürftig mein, erfüllt,
Ordn' ich zur Rückkehr Alles wieder an;
Neugierde treibt mich doch, die Schaar zu ſehen,
Die man mir als des Sieges Beute rühmt;
Und eine Handvoll Knechte, bleich und zitternd,
Erblickt mein Auge der Argiver Auswurf,
Auf Schildern, die ſie fliehend weggeworfen,
Von deinem Kriegstroß ſchwärmend aufgeleſen.
Vor Trojas ſtolzen Mauern ſteht das ganze
Hellenenheer, ſteht Agamemnon noch,
Stehn Menelaus, Ajax, Palamed;
Ulyſſes, Diomedes, Antilochus,
Sie wagen dir ins Angeſicht zu trotzen:

Ja jener junge Nereidenſohn,
Den deine Hand mit Roſen ſchmücken ſollte,
Die Stirn beut er, der Uebermüth'ge, dir;
Den Fußtritt will er, und erklärt es laut,
Auf deinen königlichen Nacken ſetzen:
Und meine große Arestochter fragt mich,
Ob ſie den Siegesheimzug feiern darf?

Proth. (leidenſchaftlich) Der Königinn, du Falſche, ſanken Helden
An Hoheit, Muth und Schöne —

Penthes. Schweig, Verhaßte!
Aſteria fühlt, wie ich, es iſt nur Einer
Hier mir zu ſinken werth: und dieſer Eine,
Dort ſteht er noch in Feld der Schlacht und trotzt!

Proth. Nicht von der Leidenſchaft, o Herrſcherinn,
Wirſt du dich —

Penthes. Natter! deine Zunge nimm gefangen!
— Willſt du den Zorn nicht deiner Kön'ginn wagen!
Hinweg!

Proth. So wag' ich meiner Kön'ginn Zorn!
Eh' will ich nie dein Antlitz wiederſehen,
Als feig', in dieſem Augenblick, dir eine
Verräth'rinn ſchmeichleriſch zur Seite ſtehn.
Du biſt, in Flammen wie du loderſt, nicht
Geſchickt, den Krieg der Jungfraun fortzuführen;
So wenig, wie, ſich mit dem Spieß zu meſſen,
Der Löwe, wenn er von dem Gift getrunken,
Das ihm der Jäger tückiſch vorgeſetzt.
Nicht den Peliden, bei den ew'gen Göttern,
Wirſt du in dieſer Stimmung dir gewinnen:
Vielmehr, noch eh' die Sonne ſinkt, befürcht' ich,
Die Jünglinge, die unſer Arm bezwungen,
So vieler unſchätzbaren Mühen Preis,
Uns bloß, in deiner Raſerei verlieren.

Digitized by Google

Pentheſ. Das iſt ja ſonderbar und unbegreiflich!
Was macht dich plötzlich denn ſo feig?

Proth. Was mich? —

Pentheſ. Wen überwandſt du, ſag' mir an?

Proth. Lykaon,
Den jungen Fürſten der Arkadier.
Mich dünkt, du ſahſt ihn.

Pentheſ. So, ſo. War es jener,
Der zitternd ſtand, mit eingeknicktem Helmbuſch,
Als ich mich den Gefangnen geſtern —

Proth. Zitternd!
Er ſtand ſo feſt, wie je dir der Pelide!
Im Kampf von meinen Pfeilen heiß getroffen,
Sank er zu Füßen mir, ſtolz werd' ich ihn,
An jenem Feſt der Roſen, ſtolz, wie Eine,
Zu unſerm heil'gen Tempel führen können.

Pentheſ. Wahrhaftig? Wie du ſo begeiſtert biſt. —
Nun denn — er ſoll dir nicht entriſſen werden!
— Führt aus der Schaar ihn den Gefangenen,
Lykaon, den Arkadier herbei!
— Nimm, du unkriegeriſche Jungfrau, ihn,
Entfleuch, daß er dir nicht verloren gehe,
Aus dem Geräuſch der Schlacht mit ihm, bergt euch
In Hecken von ſüß duftendem Holunder,
In der Gebirge fernſten Kluft, wo ihr
Wollüſtig Lied die Nachtigall dir flötet,
Und fei'r es gleich, du Lüſterne, das Feſt,
Das deine Seele nicht erwarten kann.
Doch aus dem Angeſicht ſei ewig mir,
Sei aus der Hauptſtadt mir verbannt; laß den
Geliebten dich und ſeine Küſſe tröſten,
Wenn Alles, Ruhm dir, Vaterland und Liebe,
Die Königinn, die Freundinn untergeht.

Geh' und befreie — geh! ich will nichts wiſſen! —
Von deinem haſſenswürd'gen Anblick mich!

Meroe. O, Königinn!

Eine andere Fürſtinn. (aus ihrem Gefolge)
Welch ein Wort ſprachſt du?

Penthes. Schweig, ſag' ich!
Der Rache weih' ich den, der für ſie fleht!

Eine Amaz. (tritt auf) Achilles nahet dir, o Herrſcherinn!

Penthes. Er naht — Wohlauf, ihr Jungfraun, denn zur Schlacht! —
Reicht mir der Spieße treffendſten, o reicht
Der Schwerter wetterflammendſtes mir her!
Die Luſt, ihr Götter, müßt ihr mir gewähren,
Den einen heißerſehnten Jüngling ſiegreich
Zum Staub mir noch der Füße hinzuwerfen.
Das ganze Maaß von Glück erlaß ich euch,
Das meinem Leben zugemeſſen iſt —
Aſteria! Du wirſt die Schaaren führen.
Beſchäftige den Griechentroß und ſorge
Daß ſich des Kampfes Inbrunſt mir nicht ſtöre.
Der Jungfrau'n keine, wer ſie immer ſei,
Trifft den Peliden ſelbſt! Dem iſt ein Pfeil
Geſchärft des Todes, der ſein Haupt, was ſag' ich!
Der ſeiner Locken eine mir berührt!
Ich nur, ich weiß den Göttersohn zu fällen.
Hier dieſes Eiſen ſoll, Gefährtinnen,
Soll mit der ſanfteſten Umarmung ihn,
(Weil ich mit Eiſen ihn umarmen muß!)
An meinen Buſen ſchmerzlos niederziehn.
Hebt euch, ihr Frühlingsblumen, ſeinem Fall,
Daß ſeiner Glieder keines ſich verletze.
Blut meines Herzens mißt' ich ehr, als ſeines.
Nicht eher ruhn will ich, bis ich aus Lüften,
Gleich einem ſchöngefärbten Vogel, ihn

Zu mir herabgeſtürzt; doch liegt er jetzt
Mit eingeknickten Fittigen, ihr Jungfrau'n,
Zu Füßen mir, kein Purpurſtäubchen miſſend:
Nun dann, ſo mögen alle Seligen
Danieder ſteigen, unſern Sieg zu feiern.
Zur Heimath geht der Jubelzug, dann bin ich
Die Königinn des Roſenfeſtes euch! —
Jetzt kommt! — (Indem ſie abgehen will, erblickt ſie die weinende Prothoe, und wendet ſich unruhig. Darauf plötzlich, indem ſie ihr um den Hals fällt)
Prothoe! Meiner Seelen Schweſter!
Willſt du mir folgen?

Proth. (mit gebrochener Stimme) In den Orkus dir!
Ging' ich auch zu den Sel'gen ohne dich?

Penthes. Du Beſſere, als Menſchen ſind! du willſt es?
Wohlan, wir kämpfen, ſiegen mit einander,
Wir beide oder keine, und die Loſung
Iſt: Roſen für die Scheitel unſerer Helden,
Oder Cypreſſen für die unſrigen
(Alle ab)

Sechſter Auftritt.

Die Oberprieſterinn der Diana (mit ihren) Prieſterinnen (treten auf. Ihnen folgen) eine Schaar junger Mädchen (mit Roſen in Körben auf den Köpfen, und) die Gefangenen (geführt von einigen bewaffneten) Amazonen.

Die Oberprieſt. Nun, ihr geliebten, kleinen Roſenjungfrau'n,
Laßt jetzt die Frucht mich eurer Wandrung ſehn.
Hier, wo die Felſenquelle einſam ſchäumt,

Beſchattet von der Pinie, ſind wir ſicher:
Hier ſchüttet eure Erndte vor mir aus.

Ein junges Mädchen. (ihren Korb ausſchüttend)
Sieh', dieſe Roſen pflückt' ich, heil'ge Mutter!

Ein Anderes. (eben ſo) Hier dieſen Schooß voll ich!

Ein Drittes. Und dieſen ich!

Ein Viertes. Und dieſen ganzen üpp'gen Frühling ich!
(Die andern jungen Mädchen folgen)

Die Oberpriſt. Das blüht ja wie der Gipfel von Hymetta!
Nun ſolch ein Tag des Seegens, o Diana!
Ging deinem Volke herrlich noch nicht auf.
Die Mütter bringen mir, die Töchter, Gaben;
Nicht von der Pracht, der doppelten, geblendet,
Weiß ich, wem ſchön'rer Dank gebühren mag. —
Doch iſt dies euer ganzer Vorrath, Kinder?

Das erſte Mädchen. Mehr nicht, als du hier ſiehſt, war aufzufinden,

Die Oberprieſt. So waren eure Mütter fleißiger.

Das zweite Mädchen. Auf dieſen Feldern, heil'ge Prieſt'rinn, erndten
Gefangne leichter auch, als Roſen, ſich.
Wenn dichtgedrängt, auf allen Hügeln rings,
Die Saat der jungen Griechen ſteht, die Sichel
Nur einer muntern Schnitterinn erwartend,
So blüht ſo ſparſam in den Thälern rings,
Und ſo verſchanzt, verſichr' ich dich, die Roſe,
Daß man durch Pfeile ſich und Lanzen lieber,
Als ihr Geflecht der Dornen ſchlagen möchte.
— Sie nur die Finger an, ich bitte dich.

Das dritte Mädchen. Auf eines Felſens Vorſprung wagt' ich mich,
Um eine einz'ge Roſe dir zu pflücken.
Und blaß nur durch des Kelches Dunkelgrün,

Erſchimmerte ſie noch, ein Knöſplein nur,
Für volle Liebe noch nicht aufgeblüht.
Doch greif' ich ſie, und ſtrauchl' und ſinke plötzlich
In einen Abgrund hin; der Nacht des Todes
Glaubt' ich, Verlorne, in den Schooß zu ſinken.
Mein Glück doch wars, denn eine Roſenpracht
Stand hier im Flor, daß wir zehn Siege noch
Der Amazonen hätten feiern können.

Das vierte Mädchen. Ich pflückte dir, du heil'ge Prieſterinn,
Dir pflückt' ich eine Roſe nur, nur Eine;
Doch eine Roſe iſts, hier dieſe, ſieh!
Um eines Königs Scheitel zu bekränzen:
Nicht ſchöner wünſcht Pentheſilea ſie,
Wenn ſie Achill, den Götterſohn, ſich fällt.

Die Oberprieſt. Wohlan, wenn ihn Pentheſilea fällt,
Sollſt du die königliche Roſ' ihr reichen.
Verwahre ſie nur ſorgſam, bis ſie kömmt.

Das erſte Mädchen. Zukünftig, wenn, beim Cymbelnſchlag, von Neuem
Das Amazonenheer ins Schlachtfeld rückt,
Ziehn wir zwar mit, doch nicht mehr, das verſprichſt du,
Durch Roſenpflücken bloß und Kränzewinden,
Den Sieg der Mütter zu verherrlichen.
Sieh, dieſer Arm, er ſchwingt den Wurfſpieß ſchon,
Und ſauſend trifft die Schleuder mir das Ziel:
Was gilts? Mir ſelbſt ſchon blüht ein Kranz zuſammen,
— Und tapfer im Gedräng' ſchon mag er kämpfen,
Der Jüngling, dem ſich dieſe Sehne ſtrafft.

Die Oberprieſt. Meinſt du? — Nun freilich wohl, du mußt es wiſſen,
— Haſt du die Roſen ſchon drauf angeſehn?
— Den nächſten Lenz, ſobald ſie wieder reif,
Sollſt du den Jüngling im Gedräng' dir ſuchen.

— Doch jetzt, der Mütter frohe Herzen drängen:
Die Roſen ſchnell zu Kränzen eingewunden!

Die Mädchen. (durcheinander) Fort zum Geſchäft! Wie greifen wir es an?

Das erſte Mädchen (zur Zweiten)
Komm her, Glaukothoe!

Das Dritte. (zum Vierten) Komm, Charmion!
(Sie ſetzen ſich paarweiſe)

Das erſte Mädchen. Wir — der Ornythia winden wir den Kranz,
Die ſich Alceſt mit hohen Büſchen fällte.

Das Dritte. Und wir — Parthenion, Schweſter: Athenäus,
Mit der Meduſ' im Schilde, ſoll ſie feſſeln.

Die Oberprieſt. (zu den bewaffneten Amazonen)
Nun? Wollt ihr eure Gäſte nicht erheitern?
— Steht ihr nicht unbehülflich da, ihr Jungfrau'n,
Als müßt' ich das Geſchäft der Lieb' euch lehren! —
Wollt ihr das Wort nicht freundlich ihnen wagen?
Nicht hören, was die Schlachtermüdeten,
Was ſie begehren? Wünſchen? Was ſie brauchen?

Die erſte Amazone. Sie ſagen, ſie bedürfen nichts, Ehrwürd'ge.

Die Zweite. Bös' ſind ſie uns.

Die Dritte. Wenn man ſich ihnen nahet,
So wenden ſich die Trotzigen ſchmäh'nd hinweg.

Die Oberprieſt. Ei, wenn ſie bös' euch ſind, bei unſrer Göttinn,
So macht ſie wieder gut! Warum auch habt ihr
So heftig ſie im Kampfgewühl getroffen?
Sagt ihnen, was geſchehn wird, ſie zu tröſten:
So werden ſie nicht unerbittlich ſein.

Die erſte Amazone. (zu einem gefangenen Griechen)
Willſt du auf weichen Teppichen, o Jüngling,

Die Glieder ruhn? Soll ich von Frühlingsblumen,
Denn müde ſcheinſt du ſehr, ein Lager dir,
Im Schatten jenes Lorbeerbaums bereiten?

Die Zweite. (eben ſo) Soll ich das duftendſte der Perſeröle
In Waſſer miſchen, friſch dem Quell entſchöpft,
Und dir den ſtaubbedeckten Fuß erquicken?

Die Dritte. Doch der Orange Saft verſchmähſt du nicht
Mit eigner Hand dir liebend dargebracht?

Die drei Amazonen.
Sprecht! Redet! Womit dient man euch?

Ein Grieche. Mit nichts!

Die erſte Amazone. Ihr ſonderbaren Fremdlinge! Was härmt euch?
Was iſts, da uns der Pfeil im Köcher ruht,
Daß ihr vor unſerm Anblick euch entſetzt?
Iſt es die Löwenhaut, die euch erſchreckt? —
Du, mit dem Gürtel, ſprich! Was fürchteſt du?

Der Grieche. (nachdem er ſie ſcharf angeſehn)
Wem winden jene Kränze ſich? Sagt an!

Die erſte Amazone.
Wem? Euch! Wem ſonſt?

Der Grieche. Uns! und das ſagt ihr noch,
Unmenſchliche! Wollt ihr, geſchmückt mit Blumen.
Gleich Opferthieren, uns zur Schlachtbank führen?

Die erſte Amazone. Zum Tempel euch der Artemis! Was denkt ihr?
In ihren dunkeln Eichenhain, wo eurer
Entzücken ohne Maaß und Ordnung wartet!

Der Grieche. (erſtaunt, mit unterdrückter Stimme, zu den andern Gefangenen)
War je ein Traum ſo bunt, als was hier wahr iſt?

Siebenter Auftritt.

Eine Hauptmänninn (tritt auf). Die Vorigen.

Die Hauptm. Auf dieſem Platz, Hochwürd'ge find ich dich!
— Inzwiſchen ſich, auf eines Steinwurfs Nähe,
Das Heer zur blutigen Entſcheidung rüſtet!
Die Oberprieſt. Das Heer! Unmöglich! Wo?
Die Hauptm. In jenen Gründen,
Die der Skamandros ausgeleckt. Wenn du
Dem Wind, der von den Bergen weht, willſt horchen,
Kannſt du den Donnerruf der Königinn,
Gezückter Waffen Klirren, Roſſe Wiehern,
Drommeten, Tuben, Cymbeln und Poſaunen,
Des Krieges ganze ehrne Stimme hören.
Eine Prieſt. Wer raſch erfleucht den Hügel dort?
Die Mädch. Ich! Ich!
(Sie erſteigen den Hügel)
Die Oberprieſt. Der Königinn! — Nein, ſprich! Es iſt unglaublich —
— Warum, wenn noch die Schlacht nicht ausgewüthet,
Das Feſt der Roſen ordnete ſie an?
Die Hauptm. Das Roſenfeſt — Gab ſie Befehl denn wem?
Die Oberprieſt. Mir! Mir!
Die Hauptm. Wo? Wann?
Die Oberprieſt. Vor wenigen Minuten
In jenes Obelisken Schatten ſtand ich,
Als der Pelid, und ſie, auf ſeiner Ferſe,
Den Winden gleich, an mir vorüberrauſchten;
Und ich: wie geht's? fragt' ich die Eilende;
Zum Feſt der Roſen, rief ſie, wie du ſiehſt!

Digitized by Google

Und flog' an mir vorbei und jauchzte noch:
Laß es an Blüten nicht, du Heil'ge, fehlen!

Die erſte Prieſterinn. (zu den Mädchen)

Seht ihr ſie? ſprecht!

Das erſte Mädchen. (auf dem Hügel)

Nichts, gar nichts ſehen wir!
Es läßt kein Federbuſch ſich unterſcheiden.
Ein Schatten überfleucht von Wetterwolken
Das weite Feld ringsher, das Drängen nur
Verwirrter Kriegerhaufen nimmt ſich wahr,
Die im Gefild' des Tod's einander ſuchen.

Die zweite Prieſt. Sie wird des Heeres Rückzug decken wollen.

Die Erſte. Das denk' ich auch. —

Die Hauptm. Zum Kampf ſteht ſie gerüſtet,
Ich ſags euch, dem Peliden gegenüber,
Die Königinn, friſch, wie das Perſerroß,
Das in die Luft hoch aufgebäumt ſie trägt,
Den Wimpern heiß're Blick', als je, entſendend,
Mit Athemzügen, freien, jauchzenden,
Als ob ihr junger kriegeriſcher Buſen
Jetzt in die erſte Luft der Schlachten käme.

Die Oberprieſt. Was denn, bei den Olympiſchen, erſtrebt ſie?
Was iſts, da rings, zu Tauſenden, uns die
Gefangenen in allen Wäldern wimmeln,
Das ihr noch zu erringen übrig bleibt?

Die Hauptm. Was ihr noch zu erringen übrig bleibt?

Die Mädchen. (auf dem Hügel)

Ihr Götter!

Die erſte Prieſt. Nun? Was giebt's? Entwich der Schatten?

Das erſte Mädchen.

O ihr Hochheiligen, kommt doch her!

Die

Die zweite Prieſt. So ſprecht!

Die Hauptm. Was ihr noch zu errigen übrig bleibt?

Das erſte Mäd. Seht, ſeht, wie durch der Wetterwolken Riß
Mit einer Maſſe Licht die Sonne eben
Auf des Peliden Scheitel niederfällt!

Die Oberprieſt. Auf weſſen?

Das erſte Mäd. Seine, ſagt' ich! Weſſen ſonſt?
Auf einem Hügel leuchtend ſteht er da,
In Stahl geſchient ſein Roß und er — der Saphir,
Der Chryſolith wirft ſolche Strahlen nicht!
Die Erde rings, die bunte, blühende,
In Schwärze der Gewitternacht gehüllt;
Nichts als ein dunkler Grund nur, eine Folie,
Die Funkelpracht des Einzigen zu heben!

Die Oberprieſt. Was geht das Volk denn der Pelide an?
— Ziemts Ares Tochter, einer Königinn,
Im Kampf auf einen Namen ſich zu ſtellen?
(zu einer Amazone)
Fleuch gleich, Arſinoe, vor ihr Antlitz hin,
Und ſag' in meiner Göttinn Namen ihr,
Mars habe ſeinen Bräuten ſich geſtellt:
Ich forderte bei ihrem Zorn ſie auf,
Den Gott bekränzt zur Heimath jetzt zu führen,
Und unverzüglich ihm, in ihrem Tempel,
Das heil'ge Feſt der Roſen zu eröffnen!
(Die Amazone ab)
Ward ſolch ein Wahnſinn jemals noch erhört!

Die erſte Prieſt. Ihr Kinder! Seht ihr noch die Königinn nicht?

Das erſte Mäd. (auf dem Hügel)
Wohl, wohl! Das ganze Feld erglänzt — da iſt ſie!

Die erſte Prieſt. Wo zeigt ſie ſich?

Digitized by Google

Das Mäd. An aller Jungfrau'n Spitze!
Seht, wie ſie in dem goldnen Kriegsſchmuck funkelnd,
Voll Kampfluſt ihm entgegen tanzt! Iſts nicht,
Als ob ſie, heiß von Eiferſucht geſpornt,
Die Sonn' im Fluge übereilen wollte,
Die ſeine junger Scheitel küßt! O ſeht!
Wenn ſie zum Himmel auf ſich ſchwingen wollte,
Der hohen Nebenbuhl'rinn gleich zu ſein,
Der Perſer könnte, ihren Wünſchen fröhnend,
Geflügelter ſich in die Luft nicht heben!

Die Oberprieſterinn. (zur Hauptmänninn)
War keine unter allen Jungfrau'n denn,
Die ſie gewarnt, die ſie zurückgehalten?

Die Hauptm. Es warf ihr ganzes fürſtliches Gefolge
Sich in den Weg ihr: hier auf dieſem Platze
Hat Prothoe ihr Aeußerſtes gethan.
Jedwede Kunſt der Rede ward erſchöpft,
Nach Themiscyra ſie zurückzuführen;
Doch taub ſchien ſie der Stimme der Vernunft:
Vom giftigſten der Pfeile Amors ſei,
Heißt es, ihr jugendliches Herz getroffen.

Die Oberprieſt. Was ſagſt du?

Das erſte Mäd. (auf dem Hügel) Ha, jetzt treffen ſie einander!
Ihr Götter! Haltet eure Erde feſt —
Jetzt, eben jetzt da ich dies ſage, ſchmettern
Sie wie zwei Sterne auf einander ein!

Die Oberprieſt. (zur Hauptmänninn)
Die Königinn, ſagſt du? Unmöglich, Freundinn!
Von Amors Pfeil getroffen — wann? Und wo?
Die Trägerinn des Diamantengürtels?
Die Tochter Mars, der ſelbſt der Buſen fehlt,
Das Ziel der giftgefiederten Geſchoſſe?

Die Hauptm. So ſagt des Volkes Stimme mindeſtens,
Und Meroe hat es eben mir vertraut.

Die Oberprieſt. Es iſt entſetzlich!

(Die Amazone kehrt wieder zurück)

Die erſte Prieſt. Nun? was bringſt du? Rede!

Die Oberprieſt. Iſt es beſtellt? Sprachſt du die Kö-
niginn?

Die Amazone. Es war zu ſpät, Hochheilige, vergieb.
Ich konnte ſie, die von dem Troß der Frauen
Umſchwärmt, bald hier bald dort erſchien, nicht treffen;
Wohl aber Prothoe auf einen Augenblick
Traf ich, und ſagt' ihr was dein Wille ſei;
Doch ſie entgegnete — ein Wort, nicht weiß ich,
Ob ich in der Verwirrung recht gehört.

Die Oberprieſt. Nun, welch ein Wort?

Die Amazone. Sie hielt auf ihrem Pferde,
Und ſah, es ſchien, mit thränenvollen Augen,
Der Kön'ginn zu. Und als ich ihr geſagt,
Wie du entrüſtet, daß die Sinnberaubte
Den Kampf noch um ein einzeln Haupt verlängre,
Sprach ſie: geh hin zu deiner Prieſterinn,
Und heiße ſie daniederknie'n und beten,
Daß ihr dies eine Haupt im Kampf noch falle;
Sonſt keine Rettung giebts für ſie und uns.

Die Oberprieſt. O ſie geht ſteil- bergab den Pfad zum
Orkus!
Und nicht dem Gegner, wenn ſie auf ihn trifft,
Dem Feind in ihrem Buſen, wird ſie ſinken.
Uns alle reißt ſie in den Abgrund hin;
Den Kiel ſeh' ich, der uns Gefeſſelte
Nach Hellas trägt, geſchmückt mit Bändern höhnend,
Im Geiſte ſchon den Hellespont durchſchäumen.

Die erſte Prieſt. Was gilts? Dort naht die Unheils-
kunde ſchon.

Achter Auftritt.

Eine Oberſte (tritt auf) die Vorigen.

Die Oberſte. Flieh! Rette die Gefangnen, Prieſterinn!
Das ganze Heer der Griechen ſtürzt heran.

Die Oberprieſt. Ihr Götter des Olymps! Was iſt geſchehn?

Die erſte Prieſt. Wo iſt die Königinn?

Die Oberſte. Im Kampf gefallen,
Das ganze Amazonenheer zerſtreut.

Die Oberprieſt. Du Raſende! Was für ein Wort ſprachſt du?

Die erſte Prieſt. (zu den bewaffneten Amazonen)
Bringt die Gefangenen fort!

(Die Gefangenen werden abgeführt)

Die Oberprieſt. Sag an: wo? wann?

Die Oberſte. Laß kurz das Ungeheuerſte dir melden!
Achill und ſie, mit vorgelegten Lanzen,
Begegnen beide ſich, zween Donnerkeile,
Die aus Gewölken in einander fahren;
Die Lanzen, ſchwächer als die Brüſte, ſplittern:
Er, der Pelide, ſteht, Pentheſilea,
Sie ſinkt, die todumſchattete, vom Pferd;
Und da ſie jetzt, der Rache preisgegeben,
Im Staub ſich vor ihm wälzt, denkt jeglicher,
Zum Orkus völlig ſtürzen wird er ſie;
Doch bleich ſelbſt ſteht der Unbegreifliche,
Ein Todesſchatten da, ihr Götter! ruft er,
Was für ein Blick der Sterbenden traf mich!
Vom Pferde ſchwingt er eilig ſich herab;
Und während, von Entſetzen noch gefeſſelt,
Die Jungfraun ſtehn, des Wortes eingedenk
Der Königinn, kein Schwert zu rühren wagen,

Digitized by Google

Dreiſt der Erblaßten naht er ſich, er beugt
Sich über ſie; „Pentheſilea!“ ruft er,
In ſeinen Armen hebt er ſie empor,
Und laut die That, die er vollbracht, verfluchend,
Lockt er ins Leben jammernd ſie zurück!

Die Oberprieſt. Er — was? Er ſelbſt?

Die Oberſte. Hinweg, Verhaßter! donnert
Das ganze Heer ihm zu; dankt mit dem Tod' ihm
Ruft Prothoe, wenn er vom Platz nicht weicht:
Den treffendſten der Pfeile über ihn!
Und mit des Pferdes Huftritt ihn verdrängend,
Reißt ſie die Königinn ihm aus dem Arm.
Indeß erwacht die Unglückſelige,
Man führt ſie röchelnd, mit zerrißner Bruſt
Das Haar verſtört vom Scheitel niederflatternd,
Den hintern Reih'n zu, wo ſie ſich erholt;
Doch er, der unbegriff'ne Doloper —
Ein Gott hat in der erzgekeilten Bruſt
Das Herz in Liebe plötzlich ihm geſchmelzt —
Er ruft: verweilet, meine Freundinnen!
Achilles grüßt mit ew'gem Frieden euch!
Und wirft das Schwert hinweg, das Schild hinweg,
Die Rüſtung reißt er von der Bruſt ſich nieder,
Und folgt — mit Keulen könnte man, mit Händen ihn,
Wenn man ihn treffen dürfte, niederreißen —
Der Kön'ginn unerſchrocknen Schrittes nach:
Als wüßt' er ſchon, der Raſende, Verwegne,
Daß unſerm Pfeil ſein Leben heilig iſt.

Die Oberprieſt. Und wer gab den wahnſinnigen Befehl?

Die Oberſte. Die Königinn! Wer ſonſt?

Die Oberprieſt. Es iſt entſetzlich!

Die erſte Prieſt. Seht, ſeht! Da wankt, geführt von Prothoe,
Sie ſelbſt, das Bild des Jammers, ſchon heran!

Digitized by Google

Die Zweite. Ihr ew'gen Himmelsgötter! Welch ein Anblick!

Neunter Auftritt

Pentheſilea (geführt von) Prothoe und Meroe. Gefolge treten auf)

Pentheſ. (mit ſchwacher Stimme)
Hetzt alle Hund' auf ihn! Mit Feuerbränden
Die Elephanten peitſchet auf ihn los!
Mit Sichelwagen ſchmettert auf ihn ein,
Und mähet ſeine üpp'gen Glieder ab!
Proth. Geliebte! Wir beſchwören dich —
Meroe. Hör' uns!
Proth. Er folgt dir auf dem Fuße, der Pelide;
Wenn dir dein Leben irgend lieb, ſo flieh!
Pentheſ. Mir dieſen Buſen zu zerſchmettern, Prothoe!
— Iſts nicht, als ob ich eine Leier zürnend
Zertreten wollte, weil ſie ſtill für ſich,
Im Zug des Nachtwinds, meinen Namen flüſtert?
Dem Bären kauert' ich zu Füßen mich,
Und ſtreichelte das Pantherthier, das mir
In ſolcher Regung nahte, wie ich ihm.
Meroe. So willſt du nicht entweichen?
Proth. Willſt nicht fliehen?
Meroe. Willſt dich nicht retten?
Proth. Was kein Name nennt,
Auf dieſem Platz hier ſoll es ſich vollbringen?
Pentheſ. Iſts meine Schuld, daß ich im Feld der Schlacht
Um ſein Gefühl mich kämpfend muß bewerben?
Was will ich denn, wenn ich das Schwert ihm zücke?
Will ich ihn denn zum Orkus niederſchleudern?

Digitized by Google

Ich will ihn ja, ihr ew'gen Götter! nur
An dieſe Bruſt will ich ihn niederziehn!

Proth. Sie raſ't

Die Oberprieſt. Unglückliche!

Proth. Sie iſt von Sinnen!

Die Oberprieſt. Sie denkt nichts, als den Einen nur.

Proth. Der Sturz
Hat völlig ums Bewußtſein ſie gebracht.

Pentheſ. (mit erzwungener Faſſung)
Gut — Wie ihr wollt — Sei's drum — Ich will mich faſſen.
Dies Herz, weil es ſein muß, bezwingen will ichs,
Und thun mit Grazie, was die Noth erheiſcht.
Recht habt ihr auch. Warum auch wie ein Kind gleich,
Weil ſich ein flücht'ger Wunſch mir nicht gewährt,
Mit meinen Göttern brechen? Kommt hinweg.
Das Glück, geſteh' ich, wär mir lieb geweſen;
Doch fällt es mir aus Wolken nicht herab,
Den Himmel drum erſtürmen will ich nicht.
Helft mir nur fort von hier, ſchafft mir ein Pferd,
So will ich euch zurück zur Heimath führen.

Proth. Geſegnet ſei, o Herrſcherinn, dreimal
Ein Wort, ſo würdig königlich, als dies.
Komm, alles ſteht zur Flucht bereit —

Pentheſ. (da ſie die Roſenkränze in der Kinder Händen erblickt, mit plötzlich aufflammendem Geſicht)
Ha, ſieh!
Wer gab Befehl, die Roſen einzupflücken?

Das erſte Mäd. Das fragſt du noch, Vergeſſene? Wer ſonſt,
Als nur —

Pentheſ. Als wer?

Die Oberprieſt. — Das Siegsfeſt ſollten ſo,
Das heißerſehnte, deine Jungfraun feiern!
Wars nicht dein eigner Mund, der's ſo befahl?

Digitized by Google

Penthes. Verflucht mir dieſe ſchnöde Ungeduld!
Verflucht, im blutumſchäumten Mordgetümmel,
Mir der Gedanke an die Orgien!
Verflucht, im Buſen keuſcher Arestöchter,
Begierden, die, wie losgelaßne Hunde,
Mir der Drommete erzne Lunge bellend,
Und aller Feldherrn Rufen, überſchrei'n! —
Der Sieg, iſt er erkämpft mir ſchon, daß mit
Der Hölle Hohn jetzt der Triumph mir naht?
— Mir aus den Augen! (ſie zerhaut die Roſenkränze)

Das erſte Mäd. Herrſcherinn! Was thuſt du?

Das Zweite. (die Roſen wieder aufſuchend)
Der Frühling bringt dir rings, auf Meilenfern',
Nichts für das Feſt mehr —

Penthes. Daß der ganze Frühling
Verdorrte! Daß der Stern, auf dem wir athmen,
Geknickt, gleich dieſer Roſen eine, läge!
Daß ich den ganzen Kranz der Welten ſo,
Wie dies Geflecht der Blumen, löſen könnte!
— O Aphrodite!

Die Oberprieſterinn. Die Unſelige!

Die erſte Prieſt. Verloren iſt ſie!

Die Zweite. Den Erinnyen
Zum Raub iſt ihre Seele hingegeben!

Eine Prieſterinn. (auf dem Hügel)
Der Peleid', ihr Jungfrau'n, ich beſchwör' euch'
Im Schuß der Pfeile naht er ſchon heran!

Proth. So fleh' ich Dich auf Knieen — rette dich

Penthes. Ach meine Seel' iſt matt bis in den Tod!
(Sie ſitzt ſich)

Proth. Entſetzliche! Was thuſt du?

Penthes. Flieht, wenn ihr wollt.

Proth. Du willſt? —

Meroe. Du ſäumſt? —

Proth. Du willſt? —

Pentheſ. Ich will hier bleiben.

Proth. Wie, Raſende!

Pentheſ. Ihr hörts. Ich kann nicht ſtehen.
Soll das Gebein mir brechen? Laßt mich ſein.

Proth. Verlorenſte der Frau'n! Und der Pelide,
Er naht, du hörſt, im Pfeilſchuß —

Pentheſ. Laßt ihn kommen.
Laßt ihn den Fuß geſtählt, es iſt mir recht,
Auf dieſen Nacken ſetzen. Wozu auch ſollen
Zwei Wangen länger, blüh'nd wie dieſe, ſich
Vom Koth, aus dem ſie ſtammen, unterſcheiden?
Laßt ihn mit Pferden häuplings heim mich ſchleifen,
Und dieſen Leib hier, friſchen Lebens voll,
Auf offnem Felde ſchmachvoll hingeworfen,
Den Hunden mag er ihn zur Morgenſpeiſe,
Dem ſcheußlichen Geſchlecht der Vögel, bieten:
Staub lieber, als ein Weib ſein, das nicht reizt.

Proth. O Königinn!

Pentheſ. (indem ſie ſich den Halsſchmuck abreißt)
Weg ihr verdammten Flittern!

Proth. Ihr ew'gen Götter dort! Iſt das die Faſſung,
Die mir dein Mund ſo eben angelobt?

Pentheſ. Vom Haupt, ihr auch — was nickt ihr? Seid verflucht mir,
Hülfloſere, als Pfeil und Wangen noch!
— Die Hand verwünſch' ich, die zur Schlacht mich heut
Geſchmückt, und das verrätheriſche Wort,
Das mir geſagt, es ſei zum Sieg, dazu.
Wie ſie mit Spiegeln mich, die Gleißnerinnen,
Umſtanden, rechts und links, der ſchlanken Glieder
In Erz gepreßte Götterbildung preiſend. —
Die Peſt in eure wilden Höllenkünſte!

Digitized by Google

Griechen. (außerhalb der Scene)

Vorwärts, Pelide, vorwärts! Sei getroſt!
Nur wenig Schritte noch, ſo haſt du ſie.

Die Prieſterinn. (auf dem Hügel)

Diana! Königinn! Du biſt verloren,
Wenn du nicht weichſt!

Proth. Mein Schweſterherz! Mein Leben!
Du willſt nicht fliehn? nicht gehn?

Pentheſ. (die Thränen ſtürzen ihr aus den Augen, ſie lehnt ſich an einen Baum)

Proth. (plötzlich gerührt, indem ſie ſich neben ihr niederſetzt)

Nun, wie du willſt.
Wenn du nicht kannſt, nicht willſt — ſei's! Weine nicht.
Ich bleibe bei dir. Was nicht möglich iſt,
Nicht iſt, in deiner Kräfte Kreis nicht liegt,
Was du nicht leiſten kannſt: die Götter hüten,
Daß ich es von dir fordre! Geht, ihr Jungfrau'n,
Geht; kehrt in eure Heimathsflur zurück!
Die Königenn und ich, wir bleiben hier.

Die Oberprieſt. Wie, du Unſel'ge? Du beſtärkſt ſie noch?

Meroe. Unmöglich wärs ihr, zu entfliehn?

Die Oberprieſt. Unmöglich,
Da nichts von außen ſie, kein Schickſal, hält,
Nichts als ihr thöricht Herz —

Proth. Das iſt ihr Schickſal!
Dir ſcheinen Eiſenbanden unzerreißbar,
Nicht wahr? Nun ſieh: ſie bräche ſie vielleicht,
Und das Gefühl doch nicht, das du verſpotteſt.
Was in ihr walten mag, das weiß nur ſie,
Und jeder Buſen iſt, der fühlt, ein Räthſel.
Des Lebens höchſtes Gut erſtrebte ſie,
Sie ſtreift', ergriff es ſchon: die Hand verſagt ihr,
Nach einem andern noch ſich auszuſtrecken. —

Digitized by Google

Komm, magſt du's jetzt an meiner Bruſt vollenden.
— Was fehlt dir? Warum weinſt?

Pentheſ. Schmerzen, Schmerzen —

Proth. Wo?

Pentheſ. Hier.

Proth. Kann ich dir Lindrung? —

Pentheſ. Nichts, nichts, nichts.

Proth. Nun, faſſe dich; in Kurzem iſts vollbracht.

Die Oberprieſt. (halblaut) Ihr Raſenden zuſammt! —

Proth. (eben ſo) Schweig bitt' ich dich.

Pentheſ. Wenn ich zur Flucht mich noch — wenn ich es thäte:
Wie, ſag', wie faſſ' ich mich?

Proth. Du giengſt nach Pharſos.
Dort fändeſt du, denn dorthin wieß ich es,
Dein ganzes Heer, das jetzt zerſtreut, beiſammen.
Du ruhteſt dich, du pflegteſt deiner Wunden,
Und mit des nächſten Tages Strahl, gefiel's dir,
Nähmſt du den Krieg der Jungfrau'n wieder auf.

Pentheſ. Wenn es mir möglich wär'! — Wenn ichs vermöchte! —
Das Aeußerſte, das Menſchenkräfte leiſten,
Hab' ich gethan — Unmögliches verſucht —
Mein Alles hab' ich an den Wurf geſetzt;
Der Würfel, der entſcheidet, liegt, er liegt:
Begreifen muß ichs — — und daß ich verlor.

Proth. Nicht, nicht, mein ſüßes Herz! Das glaube nicht.
So niedrig ſchlägſt du deine Kraft nicht an.
So ſchlecht von jenem Preis nicht wirſt du denken,
Um den du ſpielſt, als daß du wähnen ſollteſt,
Das, was er werth, ſei ſchon für ihn geſchehn.
Iſt dieſe Schnur von Perlen, weiß und roth,
Die dir vom Nacken rollt, der ganze Reichthum,
Den deine Seele aufzubieten hat?

Digitized by Google

Wie viel, woran du gar nicht denkſt, in Pharſos,
Endlos für deinen Zweck noch iſt zu thun!
Doch freilich wohl — jetzt iſt es faſt zu ſpät.

Pentheſ. (nach einer unruhigen Bewegung)
Wenn ich raſch wäre — — Ach es macht mich raſend!
— Wo ſteht die Sonne?

Proth. Dort, dir grad' im Scheitel,
Noch eh' die Nacht ſinkt, träfeſt du dort ein.
Wir ſchlöſſen Bündniß, unbewußt den Griechen,
Mit den Dardaniſchen, erreichten ſtill
Die Bucht des Meer's, wo jener Schiffe liegen;
Zur Nachtzeit, auf ein Merkmal, lodern ſie
In Flammen auf, das Lager wird erſtürmt,
Das Heer, gedrängt zugleich von vorn und hinten,
Zerriſſen, aufgelöſt, ins Land zerſtreut,
Verfolgt, geſucht, gegriffen und bekränzet
Jedwedes Haupt, das unſrer Luſt gefiel.
O ſeelig wär' ich, wenn ich dieß erlebte!
Nicht ruh'n wollt' ich, an deiner Seite kämpfen,
Der Tage Glut nicht ſcheuen, unermüdlich,
Müßt' ich an allen Gliedern mich verzehren,
Bis meiner lieben Schweſter Wunſch erfüllt,
Und der Pelid' ihr doch, nach ſo viel Mühen,
Beſiegt zuletzt zu Füſſen niederſänk'.

Pentheſ. (die während deſſen unverwandt in die Sonne geſehen)
Daß ich mit Flügeln weit geſpreizt und rauſchend,
Die Luft zertheilte! —

Proth. Wie!

Meroe. — Was ſagte ſie?

Proth. Geliebte, ſprich!

Pentheſ. Zu hoch, ich weiß, zu hoch —
Er ſpielt in ewig fernen Flammenkreiſen
Mir um den ſehnſuchtsvollen Buſen hin.

Proth. Wer, meine beſte Königinn?

Digitized by Google

Pentheſ. Gut, gut.
— Wo geht der Weg? (ſie ſammelt ſich und ſteht auf)

Meroe. So willſt du dich entſchließen:

Prothoe. So hebſt du dich empor? — Nun, meine Fürſtinn,
So ſei's auch wie ein Rieſe! Sinke nicht,
Und wenn der ganze Orkus auf dich drückte!
Steh, ſtehe feſt, wie das Gewölbe ſteht,
Weil ſeiner Blöcke jeder ſtürzen will!
Beut deine Scheitel, einem Schlußſtein gleich,
Der Götter Blitzen dar, und rufe, trefft!
Und laß dich bis zum Fuß herab zerſpalten,
Nicht aber wanke in dir ſelber mehr,
So lang ein Athem Mörtel und Geſtein
In dieſer jungen Bruſt zuſammenhält.
Komm. Gieb mir deine Hand.

Pentheſ. Gehts hier, gehts dort?

Proth. Du kannſt den Felſen dort, der ſichrer iſt,
Du kannſt auch das bequemre Thal hier wählen. —
Wozu entſchließen wirſt du dich?

Pentheſ. Den Felſen!
Da komm' ich ihm um ſoviel näher. Folgt mir.

Proth. Wem, meine Königinn?

Pentheſ. Euren Arm, ihr Lieben.

Proth. Sobald du jenen Hügel dort erſtiegen,
Biſt du in Sicherheit.

Meroe.

Pentheſ. (indem ſie plötzlich, auf eine Brücke gekommen, ſtehen bleibt) Doch höre:
Eins eh' ich weiche, bleibt mir übrig noch.

Proth. Dir übrig noch?

Meroe. Und was?

Proth. Unglückliche!

Pentheſ. Eins noch, ihr Freundinnen, und raſend wär' ich,
Das müßt ihr ſelbſt geſtehn, wenn ich im ganzen
Gebiet der Möglichkeit mich nicht verſuchte.

Proth. (unwillig) Nun denn, ſo wollt' ich, daß wir gleich verſänken!
Denn Rettung giebts nicht mehr.

Pentheſ. (erſchrocken) Was iſt? Was fehlt dir?
Was hab' ich ihr gethan, ihr Jungfrau'n, ſprecht!

Die Oberprieſt. Du denkſt?

Merde. Du willſt auf dieſem Platze noch? —

Pentheſ. Nichts, nichts, gar nichts, was ſie erzürnen ſollte. —
Den Ida will ich auf den Oſſa wälzen,
Und auf die Spitze ruhig bloß mich ſtellen.

Die Oberprieſt. Den Ida wälzen? —

Meroe. Wälzen auf den Oſſa? —

Proth. (mit einer Wendung) Schützt, all' ihr Götter, ſie!

Die Oberprieſt. Verlorene!

Meroe. (ſchüchtern) Dies Werk iſt der Giganten, meine Königinn!

Pentheſ. Nun ja, nun ja: worinn denn weich' ich ihnen?

Meroe. Worin du ihnen? —

Proth. Himmel!

Die Oberprieſt. Doch geſetzt? —

Meroe. Geſetzt nun du vollbrächteſt dieſes Werk? —

Proth. Geſetzt was würdeſt du? —

Pentheſ. Blödſinnige!
Bei ſeinen goldnen Flammenhaaren zög' ich
Zu mir hernieder ihn —

Proth. Wen?

Pentheſ. Helios,
Wenn er am Scheitel mir vorüberfleucht!

Die Fürſtinnen. (ſehn ſprachlos und mit Entſetzen einander an)

Die Oberprieſt. Reißt mit Gewalt ſie fort!

Pentheſ. (ſchaut in den Fluß nieder) Ich, Raſende!
Da liegt er mir zu Füſſen ja! Nimm mich —

(Sie will in den Fluß ſinken, Prothoe und Meroe halten ſie)

Proth. Die Unglückſelige!

Meroe. Da fällt ſie leblos,
Wie ein Gewand, in unſrer Hand zuſammen.

Die Prieſt. (auf dem Hügel) Achill erſcheint, ihr Fürſtinnen! Es kann
Die ganze Schaar der Jungfrau'n ihn nicht halten!

Die Amaz. Ihr Götter! Rettet! Schützet vor dem Frechen
Die Königinn der Jungfrau'n!

Die Oberprieſt. (zu den Prieſterinnen) Fort! Hinweg!
Nicht im Gewühl des Kampfs iſt unſer Platz.

Die Oberprieſterinn mit den Prieſterinnen und den Roſenmädchen (ab.)

Zehnter Auftritt.

Eine Schaar von Amazonen (tritt mit Bogen in den Händen auf) Die Vorigen.

Die erſte Amazone (in die Scene rufend)
Zurück, Verwegener!

Die Zweite. Er hört uns nicht.

Die Dritte. Ihr Fürſtinnen, wenn wir nicht treffen dürfen,
So hemmt ſich ſein wahnſinn'ger Fortſchritt nicht!

Die Zweite. Was iſt zu thun? Sprich, Prothoe!

Proth. (mit der Königin beſchäftigt) So ſendet
Zehntauſend Pfeile über ihn! —

Meroe. (zu dem Gefolge) Schafft Waſſer!

Proth. Doch ſorget, daß ihr ihn nicht tödtlich trefft! —

Meroe. Schaft einen Helm voll Waſſer, ſag' ich!
Eine Fürſtinn. (aus dem Gefolge der Königinn) Hier!
(Sie ſchöpft und bringt)
Die dritte Amazone. (zur Prothoe)
Sei ruhig! Fürchte nichts!
Die Erſte. Hier ordnet euch!
Die Wangen ſtreift ihm, ſengt die Locken ihm,
Den Kuß des Todes flüchtig laßt ihn ſchmecken!
(Sie bereiten ihre Bogen)

Eilfter Auftritt.

Achilles (ohne Helm, Rüſtung und Waffen, im Gefolge) einiger Griechen. Die Vorigen.

Achill. Nun? Wem auch gelten dieſe Pfeil', ihr Jungfrau'n?
Doch dieſem unbeſchützten Buſen nicht?
Soll ich den ſeid'nen Latz noch niederreißen,
Daß ihr das Herz mir harmlos ſchlagen ſeht?
Die erſte Amaz. Herunter, wenn du willſt, damit!
Die Zweite. Es braucht nicht!
Die Dritte. Den Pfeil genau, wo er die Hand jetzt hält!
Die Erſte. Daß er das Herz geſpießt ihm, wie ein Blatt,
Fort mit ſich reiß' im Flug —
Mehrere. Schlagt! Trefft!
(Sie ſchießen über ſein Haupt hin)
Achill. Laßt, laßt!
Mit euren Augen trefft ihr ſicherer.
Bei den Olympiſchen, ich ſcherze nicht,
Ich fühle mich im Innerſten getroffen,
Und ein Entwaffneter, in jedem Sinne,
Leg' ich zu euren kleinen Füßen mich.

Die

Digitized by Google

Die fünfte Amaz. (von einem Spieß hinter der Scene hervor getroffen)
Ihr guten Götter! (ſie ſinkt)
Die Sechſte (eben ſo) Weh' mir! (ſie ſinkt)
Die Siebente. (eben ſo) Artemis! (ſie ſinkt)

Die Erſte. Der Raſende! \
Meroe. (mit der Königinn beſchäftigt) } zugleich.
Die Unglückſelige! /

Die zweite Amaz. Entwaffnet nennt er ſich. \
Proth. (eben ſo) Entſeelt iſt ſie. } zugleich.
Die dritte Amaz. Indeſſen uns die Seinen niederwerfen! /

Meroe. Indeſſen rings umher die Jungfrau'n ſinken! \
Was iſt zu thun? / zugleich.

Die erſte Amaz. Den Sichelwagen her!
Die Zweite. Die Doggen über ihn!
Die Dritte. Mit Steinen ihn,
Hochher vom Elephantenthurm begraben!
Eine Amazonenfürſt. (die Königinn plötzlich verlaſſend)
Wohlan, ſo will ich das Geſchoß verſuchen.
(Sie wirft den Bogen von der Schulter und ſpannt ihn)
Achill. (bald zu dieſer bald zu jener Amazone ſich wendend)
Ich kanns nicht glauben: ſüß, wie Silberklang,
Straft eure Stimme eure Reden Lügen.
Du mit den blauen Augen biſt es nicht,
Die mir die Doggen reißend ſchickt, noch du,
Die mit der ſeidenweichen Locke prangt.
Seht, wenn auf euer übereiltes Wort
Jetzt heulend die Entkoppelten mir nahten,
So würft ihr noch mit euren eignen Leibern
Euch zwiſchen ſie und mich, dies Männerherz,
Dieß euch in Lieb' erglühende, zu ſchirmen.
Die erſte Amaz. Der Uebermüth'ge!

Die Zweite. Hört, wie er ſich brüſtet!

Die Erſte. Er meint mit Schmeichelworten uns —

Die Dritte. (die Erſte geheimnißvoll rufend) Oterpe!

Die Erſte. (ſich umwendend) Ha, ſieh! Die Meiſterinn
des Bogens jetzt! —
Still öffnet euren Kreis, ihr Frau'n!

Die Fünfte. Was giebt's?

Die Vierte. Frag' nicht! Du wirſt es ſehn.

Die Achte. Hier! Nimm den Pfeil!

Die Amazonenfürſt. (indem ſie den Pfeil auf den Bogen legt)
Die Schenkel will ich ihm zuſammen heften.

Achill. (zu einem Griechen, der neben ihm ſchon den Bogen angelegt hat)
Triff ſie!

Die Amazonenfürſt. Ihr Himmliſchen! (ſie ſinkt)

Die erſte Amaz. Der Schreckliche!

Die Zweite. Getroffen ſinkt ſie ſelbſt!

Die Dritte. Ihr ew'gen Götter!
Und dort naht uns ein neuer Griechenhaufen!

Zwölfter Auftritt.

(Diomedes mit den Aetoliern treten von der andern Seite auf. Bald darauf auch Ulyſſes von der Seite Achills mit dem Heer)

Diom. Hier meine wackeren Aetolier,
Heran! (er führt ſie über die Brücke)

Proth. O, Artemis! Du Heilige! Rette!
Jetzt iſts um uns geſchehn! (ſie trägt die Königinn, mit Hülfe einiger Amazonen wieder auf den Vorgrund der Scene)

Die Amaz. (in Verwirrung) Wir ſind gefangen!
Wir ſind umzingelt! Wir ſind abgeſchnitten!
Fort! Rette ſich, wer retten kann!

Diom. (zu Prothoe) Ergebt euch!

Meroe. (zu den flüchtigen Amazonen)
Ihr Raſenden! Was thut ihr? Wollt ihr ſtehn? —
Prothoe! Sieh her!

Proth. (immer bei der Königinn) Hinweg! Verfolge ſie,
Und wenn du kannſt, ſo mach' uns wieder frei.

(Die Amazonen zerſtreuen ſich. Meroe folgt ihnen)

Achill. Auf jetzt, wo ragt ſie mit dem Haupte?

Ein Grieche. Dort!

Achill. Dem Diomed will ich zehn Kronen ſchenken.

Diomed. Ergebt euch, ſag' ich noch einmal!

Proth. Dem Sieger
Ergeb' ich ſie, nicht dir! Was willſt du auch?
Der Peleid' iſts, dem ſie angehört!

Diom. So werft ſie nieder!

Ein Aetol. Auf!

Achill. (den Aetolier zurückſtoßend) Der weicht ein Schatten
Vom Platz, der mir die Königinn berührt! —
Mein iſt ſie! Fort! Was habt ihr hier zu ſuchen —

Diom. So! Dein! Ei ſieh, bei Zeus, des Donnrers, Locken,
Aus welchen Gründen auch? Mit welchem Rechte?

Achill. Aus einem Grund, der rechts, und einer links. —
Gieb.

Proth. Hier. Von deiner Großmuth fürcht' ich nichts.

Achill. (indem er die Königinn in ſeine Arme nimmt)
Nichts, nichts. — (zu Diomedes) Du gehſt und folgſt und ſchlägſt die Frauen;
Ich bleib' auf einen Augenblick zurück
— Fort! Mir zu Lieb'. Erwiedre nichts. Dem Hades
Stünd' ich im Kampf um ſie, vielmehr denn dir!

(Er legt ſie an der Wurzel einer Eiche nieder)

Diom. Es ſei! Folgt mir!

Digitized by Google

Ulyſ. (mit dem Heer über die Bühne ziehend)
Glück auf, Achill! Glück auf!
Soll ich dir die Quadriga raſſelnd ſchicken?
Achill. (über die Königinn geneigt)
Es braucht's nicht. Laß noch ſein.
Ulyſ. Gut. Wie du willſt. —
Folgt mir! Eh' ſich die Weiber wieder ſammlen.
Ulyſſes und Diomedes mit dem Heer.
von der Seite der Amazonen ab.

Dreizehnter Auftritt.

(Penthesilea, Prothoe, Achilles, Gefolge von Griechen und Amazonen)

Achill. (indem er der Königinn die Rüſtung öffnet)
Sie lebt nicht mehr.
Proth. O möcht' ihr Auge ſich
Für immer dieſem öden Licht verſchließen!
Ich fürchte nur zu ſehr, daß ſie erwacht.
Achill. Wo traf ich ſie?
Proth. Sie raffte von dem Stoß ſich,
Der ihr die Bruſt zerriß, gewaltſam auf;
Hier führten wir die Wankende heran,
Und dieſen Fels juſt wollten wir erklimmen.
Doch ſei's der Glieder, der verwundeten,
Sei's der verletzten Seele Schmerz: ſie konnte,
Daß ſie im Kampf geſunken dir, nicht tragen;
Der Fuß verſagte brechend ihr den Dienſt,
Und Irrgeſchwätz von bleichen Lippen ſendend,
Fiel ſie zum zweitenmal mir in den Arm.
Achill. Sie zuckte — ſahſt du es?

Digitized by Google

Proth. Ihr Himmliſchen!
So hat ſie noch den Kelch nicht ausgeleert?
Seht, o die Jammervolle, ſeht —
Achill. Sie athmet.
Proth. Pelide! Wenn du das Erbarmen kennſt,
Wenn ein Gefühl den Buſen dir bewegt,
Wenn du ſie tödten nicht, in Wahnſinn völlig
Die Leichtgereizte nicht verſtricken willſt,
So gönne eine Bitte mir.
Achill. Sprich raſch!
Proth. Entferne dich! Tritt, du Vortrefflicher,
Tritt aus dem Antlitz ihr, wenn ſie erwacht.
Entrück' ihr gleich die Schaar, die dich umſteht,
Und laß, bevor die Sonne ſich erneut,
Fern auf der Berge Duft ihr niemand nahn,
Der ſie begrüßte, mit dem Todeswort:
Du biſt die Kriegsgefangene Achills.
Achill. So haßt ſie mich?
Proth. O frage nicht, Großherz'ger! —
Wenn ſie jetzt freudig an der Hoffnung Hand
Ins Leben wiederkehrt, ſo ſei der Sieger
Das Erſte nicht, das freudlos ihr begegnet.
Wie manches regt ſich in der Bruſt der Frauen,
Das für das Licht des Tages nicht gemacht.
Muß ſie zuletzt, wie ihr Verhängniß will,
Als die Gefangne ſchmerzlich dich begrüßen,
So fordr' es früher nicht, beſchwör ich dich!
Als bis ihr Geiſt dazu gerüſtet ſteht.
Achill. Mein Will' iſt' ihr zu thun, muß ich dir ſagen,
Wie ich dem ſtolzen Sohn des Priam that.
Proth. Wie, du Entſetzlicher!
Achill. — Fürchtet ſie dies?
Proth. Du willſt das Namenloſ' an ihr vollſtrecken?
Hier dieſen jungen Leib, du Menſch voll Greuel,

Geſchmückt mit Reizen, wie ein Kind mit Blumen,
Du willſt ihn ſchändlich, einer Leiche gleich —

Achill. Sag' ihr, daß ich ſie liebe.

Proth. Wie? — Was war das?

Achill. Beim Himmel, wie! Wie Männer Weiber lieben;
Keuſch und das Herz voll Sehnſucht, doch in Unſchuld,
Und mit der Luſt doch, ſie darum zu bringen.
Ich will zu meiner Königinn ſie machen.

Proth. Ihr ew'gen Götter, ſag' das noch einmal
— Du willſt?

Achill. Kann ich nun bleiben?

Proth. O ſo laß
Mich deine Füße küſſen, Göttlicher!
O jetzt, wärſt du nicht hier, jetzt ſucht' ich dich,
Und müßts an Herkuls Säulen ſein, Pelide! —
Doch ſieh': ſie ſchlägt die Augen auf —

Achill. Sie regt ſich —

Proth. Jetzt gilt's! Ihr Männer, fort von hier; und du
Raſch hinter dieſe Eiche berge dich!

Achill. Fort, meine Freunde! Tretet ab.

Das Gefolge des Achill ab

Proth. (zu Achill, der ſich hinter die Eiche ſtellt) Noch tiefer!
Und eher nicht, beſchwör' ich dich, erſcheine,
Als bis mein Wort dich ruft. Verſprichſt du's mir? —
Es läßt ſich ihre Seele nicht berechnen.

Achill. Es ſoll geſchehn.

Proth. Nun denn, ſo merk' jetzt auf!

Vierzehnter Auftritt.

Penthesilea, Prothoe, Achilles. Gefolge von Amazonen.

Proth. Pentheſilea! O du Träumerinn!
In welchen fernen Glanzgefilden ſchweifſt

Dein Geiſt umher, mit unruhvollem Flattern,
Als ob ſein eigner Sitz ihm nicht gefiele,
Indeß das Glück, gleich einem jungen Fürſten,
In deinen Buſen einkehrt, und verwundert
Die liebliche Behauſung leer zu finden,
Sich wieder wendet, und zum Himmel ſchon
Die Schritte wieder flüchtig lenken will?
Willſt du den Gaſt nicht feſſeln, o du Thörinn? —
Komm, hebe dich an meine Bruſt.

Penthes. Wo bin ich?

Proth. — Kennſt du die Stimme deiner Schweſter nicht?
Führt jener Fels dich, dieſer Brückenpfad,
Die ganze blüh'nde Landſchaft nicht zurück?
— Sieh dieſe Jungfrau'n, welche dich umringen:
Wie an den Pforten einer ſchönern Welt,
Stehn ſie, und rufen dir: willkommen! zu.
— Du ſeufzeſt. Was beängſtigt dich?

Penthes. Ach Prothoe!
Welch einen Traum entſetzensvoll träumt' ich —
Wie ſüß iſt es — ich möchte Thränen weinen —
Dies mattgequälte Herz, da ich erwache,
An deinem Schweſterherzen ſchlagen fühlen —
— Mir war, als ob im heftigen Getümmel
Mich des Peliden Lanze traf: umraſſelt
Von meiner erznen Rüſtung ſchmettr' ich nieder;
Der Boden widerhallte meinem Sturz.
Und während das erſchrockne Heer entweicht,
Umſtrickt an allen Gliedern lieg' ich noch,
Da ſchwingt er ſich vom Pferde ſchon herab,
Mit Schritten des Triumphes naht er mir,
Und er ergreift die Hingeſunkene,
In ſtarken Armen hebt er mich empor,
Und jeder Griff nach dieſem Dolch verſagt mir.

Gefangen bin ich und mit Hohngelächter
Zu ſeinen Zelten werd' ich abgeführt.

Proth. Nicht, meine beſte Königinn! Der Hohn
Iſt ſeiner großmuthsvollen Seele fremd.
Wär' es, was dir im Traum erſchien: glaub mir,
Ein ſel'ger Augenblick wär' dir beſchieden,
Und in den Staub vielleicht, dir huldigend,
Sähſt du den Sohn der Götter niederfallen.

Pentheſ. Fluch mir, wenn ich die Schmach erlebte, Freundinn!
Fluch mir, empfing' ich jemals einen Mann,
Den mir das Schwerdt nicht würdig zugeführt.

Proth. Sei ruhig, meine Königinn.

Pentheſ. Wie! Ruhig —

Proth. Liegſt Du an meinem treuen Buſen nicht?
Welch ein Geſchick auch über dir verhängt ſei,
Wir tragen es, wir beide: faſſe dich.

Pentheſ. Ich war ſo ruhig, Prothoe, wie das Meer,
Das in der Bucht des Felſen liegt; nicht ein
Gefühl, das ſich in Wellen mir erhob.
Dies Wort: ſei ruhig! jagt mich plötzlich jetzt,
Wie Wind die offnen Weltgewäſſer, auf.
Was iſt es denn, das Ruh' mir nöthig macht? —
Ihr ſteht ſo ſeltſam um mich, ſo verſtört —
— Und ſendet Blicke, bei den ew'gen Göttern,
In meinen Rücken hin, als ſtünd ein Unhold,
Mit wildem Antlitz dräuend, hinter mir.
— Du hörſts, es war ja nur ein Traum, es iſt nicht —
Wie! Oder iſt es? Iſts? Wärs wirklich? Rede! —
— Wo iſt denn Meroe? Megaris?

(Sie ſieht ſich um und erblickt den Achilles)

Entſetzlich!
Da ſteht der Fürchterliche hinter mir.

Jetzt meine freie Hand —

(Sie zieht den Dolch)

Proth. Unglückliche!

Pentheſ. O die Nichtswürdige, ſie wehret mir —

Proth. Achilles! Rette ſie.

Pentheſ. O Raſende!

Er ſoll den Fuß auf meinen Nacken ſetzen!

Proth. Den Fuß, Wahnſinnige —

Pentheſ. Hinweg, ſag' ich! —

Proth. So ſieh ihn doch nur an, Verlorene! —

Steht er nicht ohne Waffen hinter dir?

Pentheſ. Wie? Was?

Proth. Nun ja! Bereit, wenn du's verlangſt,

Selbſt deinem Feſſelkranz ſich darzubieten.

Pentheſ. Nein, ſprich.

Proth. Achill! Sie glaubt mir nicht. Sprich du!

Pentheſ. Er wär' gefangen mir?

Proth. Wie ſonſt? Iſts nicht?

Achill. (der während deſſen vorgetreten)

In jenem ſchönern Sinn, erhabne Königinn!

Gewillt mein ganzes Leben fürderhin,

In deiner Blicke Feſſeln zu verflattern.

(Pentheſilea drückt ihre Hände vors Geſicht)

Proth. Nun denn, da hörteſt du's aus ſeinem Mund.

— Er ſank, wie du, als ihr euch traft, in Staub;

Und während du entſeelt am Boden lagſt,

Ward er entwaffnet — nicht?

Achill. Ich ward entwaffnet;

Man führte mich zu deinen Füßen her.

(Er beugt ein Knie vor ihr)

Pentheſ. (nach einer kurzen Pauſe)

Nun denn, ſo ſei mir, friſcher Lebensreiz,

Du junger, roſenwang'ger Gott, gegrüßt!

Hinweg jetzt, o mein Herz, mit dieſem Blute,

Das aufgehäuft, wie ſeiner Ankunft harrend,
In beiden Kammern dieſer Brüſte liegt.
Ihr Boten, ihr geflügelten, der Luſt,
Ihr Säfte meiner Jugend, macht euch auf,
Durch meine Adern fliegt, ihr jauchzenden,
Und laßt es einer rothen Fahne gleich,
Von allen Reichen dieſer Wangen wehn:
Der junge Nereidenſohn iſt mein! (ſie ſteht auf)

Proth. O meine theu're Kön'ginn, mäß'ge dich.

Pentheſ. (indem ſie vorſchreitet)

Heran, ihr ſieggekrönten Jungfrau'n jetzt,
Ihr Töchter Mars, vom Wirbel bis zur Sohle
Vom Staub der Schlacht noch überdeckt, heran,
Mit dem Argiverjüngling jegliche,
Den ſie ſich überwunden, an der Hand!
Ihr Mädchen, naht euch, mit den Roſenkörben;
Wo ſind für ſoviel Scheitel Kränze mir?
Hinaus mir über die Gefilde, ſag' ich,
Und mir die Roſen, die der Lenz verweigert,
Mit eurem Athem aus der Flur gehaucht!
An euer Amt, ihr Prieſt'rinnen Dianens:
Daß eures Tempels Pforten raſſelnd auf,
Des glanzerfüllten, weihrauchduftenden,
Mir, wie des Paradieſes Thore, fliegen!
Zuerſt den Stier, den feiſten, kurzgehörnten,
Mir an den Altar hin; das Eiſen ſtürz' ihn,
Das blinkende, an heil'ger Stätte lautlos,
Daß das Gebäu erſchüttere, darnieder.
Ihr Dien'rinnen, ihr rüſtigen, des Tempels,
Das Blut — wo ſeid ihr? — raſch, ihr emſigen,
Mit Perſerölen, von der Kohle ziſchend,
Von des Getäfels Plan hinweggewaſchen!
Und all' ihr flatternden Gewänder, ſchürzt euch,
Ihr goldenen Pokale, füllt euch an,

Digitized by Google

Ihr Tuben ſchmettert, donnert ihr Poſaunen,
Der Jubel mache, der melodiſche,
Den feſten Bau des Firmamentes beben! —
O Prothoe! Hilf jauchzen mir, frohlocken,
Erſinde, Freundinn, Schweſterherz, erdenke,
Wie ich ein Feſt jetzt göttlicher, als der
Olymp durchjubelte, verherrliche,
Das Hochzeitsfeſt der krieggeworbnen Bräute,
Der Inachiden und der Kinder Mars! —
O Meroe, wo biſt du? Megaris?

Proth. (mit unterdrückter Rührung)

Freud' iſt und Schmerz dir, ſeh' ich, gleich verderblich,
Und gleich zum Wahnſinn reißt dich beides hin.
Du wähnſt, wähnſt dich in Themiſcyra ſchon,
Und wenn du ſo die Gränzen überſchwärmſt,
Fühl' ich gereizt mich, dir das Wort zu nennen,
Das dir den Fittig plötzlich wieder lähmt.
Blick' um dich her, Betrogene, wo biſt du?
Wo iſt das Volk? Wo ſind die Prieſterinnen?
Aſteria? Meroe? Megaris? Wo ſind ſie?

Pentheſ. (an ihrem Buſen)

O laß mich, Prothoe! O laß dies Herz
Zwei Augenblick' in dieſem Strom der Luſt,
Wie ein beſudelt Kind, ſich untertauchen;
Mit jedem Schlag in ſeine üpp'gen Wellen
Wäſcht ſich ein Makel mir vom Buſen weg.
Die Eumeniden fliehn, die ſchrecklichen,
Es weht, wie Nahn der Götter um mich her,
Ich möchte gleich in ihren Chor mich miſchen,
Zum Tode war ich nie ſo reif als jetzt.
Doch jetzt vor Allem: du vergiebſt mir doch?

Proth. O meine Herrſcherinn!

Pentheſ. Ich weiß, ich weiß —

Nun, meines Blutes beß're Hälft' iſt dein.

Digitized by Google

— Das Unglück, ſagt man, läutert die Gemüther,
Ich, du Geliebte, ich empfand es nicht;
Erbittert hat es Göttern mich und Menſchen
In unbegriff'ner Leidenſchaft empört.
Wie ſeltſam war auf jedem Antlitz mir,
Wo ich ſie traf, der Freude Spur verhaßt;
Das Kind, das in der Mutter Schooße ſpielte,
Schien mir verſchworen wider meinen Schmerz.
Wie möcht' ich Alles jetzt, was mich umringt,
Zufrieden gern und glücklich ſehn! Ach, Freundinn!
Der Menſch kann groß, ein Held, im Leiden ſein.
Doch göttlich iſt er, wenn er ſelig iſt!
— Doch raſch zur Sache jetzt. Es ſoll das Heer
Zur Rückkehr ſchleunig jede Anſtalt treffen;
Sobald die Schaaren ruhten, Thier und Menſchen,
Bricht auch der Zug mit den Gefangenen,
Nach unſern heimathlichen Fluren auf —
— Wo iſt Lykaon?

Proth. Wer?

Pentheſ. (mit zärtlichem Unwillen) Wer, fragſt du noch!
Er, jener blühende Arkadierheld,
Den dir das Schwert erwarb. Was hält ihn fern?

Proth. (verwirrt)
Er weilt noch in den Wäldern, meine Königinn!
Wo man die übrigen Gefangnen hält.
Vergönne, daß er, dem Geſetz gemäß,
Eh' nicht, als in der Heimath mir erſcheine.

Pentheſ. Man ruf' ihn mir! — Er weilt noch in den Wäldern!
— Zu meiner Prothoe Füßen iſt ſein Platz!
— — Ich bitte dich, Geliebte, ruf' ihn her,
Du ſtehſt mir, wie ein Maienfroſt, zur Seite,
Und hemmſt der Freude junges Leben mir.

Digitized by Google

Proth. (für ſich) Die Unglückſelige! — Wohlan ſo geht,
Und thut, wie euch die Königinn befohlen.

(Sie winkt einer Amazone; dieſe geht ab)

Penthes.. Wer ſchafft mir jetzt die Roſenmädchen her?

(Sie erblickt Roſen auf dem Boden)

Sieh! Kelche finden, und wie duftende,
Auf dieſem Platz ſich! —

(Sie fährt ſich mit der Hand über die Stirne)

Ach mein böſer Traum!

(zu Prothoe)

War denn Dianens Oberprieſt'rinn hier?

Proth. Nicht, daß ich wüßte, meine Königinn —

Penthes. Wie kommen denn die Roſen her?

Proth. (raſch) Sieh da!

Die Mädchen, die die Fluren plünderten,
Sie ließen einen Korb voll hier zurück.
Nun, dieſen Zufall wahrlich nenn' ich günſtig.
Hier, dieſe duft'gen Blüten raff' ich auf,
Und winde den Pelidenkranz dir. Soll ich?

(Sie ſetzt ſich an der Eiche nieder)

Penthes. Du Liebe! Treffliche! Wie du mich rührſt. —
Wohlan! Und dieſe Hundertblättrigen
Ich dir zum Siegerkranz Lykaons. Komm.

(Sie rafft gleichfalls einige Roſen auf, und ſetzt ſich neben Prothoe nieder)

Muſik, ihr Frau'n, Muſik! Ich bin nicht ruhig.
Laßt den Geſang erſchallen! Macht mich ſtill.

Eine Jungfrau. (aus ihrem Gefolge)

Was wünſcheſt du?

Eine Andere. Den Siegsgeſang?

Penthes. — Die Hymne.

Die Jungf. Es ſei. — O die Betrogene! — Singt! Spielt!

Chor der Jungfraun. (mit Muſik)

Ares entweicht!

Seht, wie ſein weißes Geſpann
Fernhin dampfend zum Orkus niedereilt!
Die Eumeniden öffnen, die ſcheußlichen:
Sie ſchließen die Thore wieder hinter ihm zu.

Eine Jungf. Hymen! Wo weilſt du?
Zünde die Fackel an, und leuchte! leuchte!
Hymen! wo weilſt du?

Chor. Ares entweicht! u. ſ. w.

Achill. (nähert ſich während des Geſanges der Prothoe heimlich)
Sprich! Wohin führt mich dies? Ich will es wiſſen!

Proth. Noch einen Augenblick, Großherziger,
Fleh' ich dich um Geduld — du wirſt es ſehn.

(Wenn die Kränze gewunden ſind, wechſelt Penthesilea den ihrigen gegen den Kranz der Prothoe, ſie umarmen ſich und betrachten die Windungen. Die Muſik ſchweigt)

Die Amaz. (kehrt zurück)

Penthes. Haſt du's beſtellt?

Die Amaz. Lykaon wird ſogleich,
Der junge Prinz Arkadiens, erſcheinen.

Funfzehnter Auftritt.

Penthesilea. Prothoe, Achilles, Amazonen.

Penthes. Komm jetzt, du ſüßer Nereidenſohn,
Komm, lege dich zu Füßen mir — Ganz her!
Nur dreiſt heran! — — Du fürchteſt mich doch nicht?
— Verhaßt nicht, weil ich ſiegte, bin ich dir?
Sprich! Fürchteſt du, die dich in Staub gelegt?

Achilles. (zu ihren Füßen)
Wie Blumen Sonnenſchein.

Penthes. Gut, gut geſagt!
So ſieh mich auch wie deine Sonne an. —

Diana, meine Herrſcherinn, er iſt
Verletzt!

Achill. Geritzt am Arm, du ſiehſt, nichts weiter.

Pentheſ. Ich bitte dich, Pelide, glaube nicht,
Daß ich jemals nach deinem Leben zielte.
Zwar gern mit dieſem Arm hier traf ich dich;
Doch als du niederſankſt, beneidete
Hier dieſe Bruſt den Staub, der dich empfing.

Achill. Wenn du mich liebſt, ſo ſprichſt du nicht davon.
Du ſiehſt es heilt ſchon.

Pentheſ. So verzeihſt du mir?

Achill. Von ganzem Herzen. —

Pentheſ. Jetzt — kannſt du mir ſagen,
Wie es die Liebe macht, der Flügelknabe,
Wenn ſie den ſtörr'gen Leun in Feſſeln ſchlägt?

Achill. Sie ſtreichelt, denk' ich, ſeine rauhen Wangen,
So hält er ſtill.

Pentheſ. Nun denn, ſo wirſt du dich
Nicht mehr als eine junge Taube regen,
Um deren Hals ein Mädchen Schlingen legt.
Denn die Gefühle dieſer Bruſt, o Jüngling,
Wie Hände ſind ſie, und ſie ſtreicheln dich.

(Sie umſchlingt ihn mit Kränzen)

Achill. Wer biſt du, wunderbares Weib?

Pentheſ. Gieb her.
Ich ſagte ſtill! Du wirſt es ſchon erfahren.
— Hier dieſe leichte Roſenwindung nur
Um deine Scheitel, deinen Nacken hin —
Zu deinen Armen, Händen, Füſſen nieder —
Und wieder auf zum Haupt — — ſo iſts geſchehn.
— Was athmeſt du?

Achill. Duft deiner ſüßen Lippen.

Pentheſ. (indem ſie ſich zurückbeugt)
ſind die Roſen, die Gerüche ſtreun.
Nichts, nichts!

Achill. Ich wollte ſie am Stock verſuchen.

Pentheſ. Sobald ſie reif ſind, Liebſter, pflückſt du ſie.
(Sie ſetzt ihm noch einen Kranz auf die Scheitel und läßt ihn gehn)
Jetzt iſts geſchehn. — O ſieh, ich bitte dich,
Wie der zerfloßne Roſenglanz ihm ſteht!
Wie ſein gewitterdunkles Antlitz ſchimmert!
Der junge Tag, wahrhaftig, liebſte Freundinn,
Wenn ihn die Horen von den Bergen führen,
Demantenperlen unter ſeinen Tritten:
Er ſieht ſo weich und mild nicht drein, als er. —
Sprich! Dünkts dich nicht, als ob ſein Auge glänzte? —
Fürwahr! Man möchte, wenn er ſo erſcheint, faſt zweifeln,
Daß er es ſei.

Proth. Wer, meinſt du?

Pentheſ. Der Pelide! —
Sprich, wer den größeſten der Priamiden
Vor Trojas Mauern fällte, warſt das du?
Haſt du ihm wirklich, du, mit dieſen Händen
Den flücht'gen Fuß durchkeilt, an deiner Axe
Ihn häuptlings um die Vaterſtadt geſchleift? —
Sprich! Rede! Was bewegt dich ſo? Was fehlt dir?

Achill. Ich bins.

Pentheſ. (nachdem ſie ihn ſcharf angeſehen)
Er ſagt, er ſei's

Proth. Er iſt es, Königinn;
An dieſem Schmuck hier kannſt du ihn erkennen.

Pentheſ. Woher?

Proth. Es iſt die Rüſtung, ſieh nur her,
Die Thetis ihm, die hohe Göttermutter,
Bei dem Hephäſt, des Feuers Gott, erſchmeichelt.

Pen-

Digitized by Google

Pentheſ. Nun denn, ſo grüß ich dich mit dieſem Kuß,
Unbändigſter der Menſchen, mein! Ich bins,
Du junger Kriegsgott, der du angehörſt;
Wenn man im Volk dich fragt, ſo nennſt du mich.

Achill. O du, die eine Glanzerſcheinung mir,
Als hätte ſich das Aetherreich eröffnet,
Herabſteigt, Unbegreifliche, wer biſt du?
Wie nenn' ich dich, wenn meine eigne Seele
Sich, die entzückte, fragt, wem ſie gehört?

Pentheſ. Wenn ſie dich fragt, ſo nenne dieſe Züge,
Das ſei der Nam', in welchem du mich denkſt. —
Zwar dieſen goldnen Ring hier ſchenk' ich dir,
Mit jedem Merkmal, das dich ſicher ſtellt;
Und zeigſt du ihn, ſo weiſ't man dich zu mir.
Jedoch ein Ring vermiß't ſich, Namen ſchwinden;
Wenn dir der Nam' entſchwänd, der Ring ſich mißte:
Fänd'ſt du mein Bild in dir wohl wieder aus?
Kannſt du's wohl mit geſchloßnen Augen denken?

Achill. Es ſteht ſo feſt, wie Züg' in Diamanten.

Pentheſ. Ich bin die Königinn der Amazonen,
Er nennt ſich Mars erzeugt, mein Völkerſtamm,
Otrere war die große Mutter mir,
Und mich begrüßt das Volk: Pentheſilea.

Achill. Pentheſilea.

Pentheſ. Ja, ſo ſagt' ich dir.

Achill. Mein Schwan ſingt noch im Tod': Pentheſilea.

Pentheſ. Die Freiheit ſchenk' ich dir, du kannſt den Fuß
Im Heer der Jungfraun ſetzen, wie du willſt.
Denn eine andre Kette denk' ich noch,
Wie Blumen leicht, und feſter doch, als Erz,
Die dich mir feſt verknüpft, ums Herz zu ſchlagen.
Doch bis ſie zärtlich, Ring um Ring, geprägt,
In der Gefühle Glut, und ausgeſchmiedet,
Der Zeit nicht, und dem Zufall, mehr zerſtörbar,

Digitized by Google

Kehrſt du, weil es die Pflicht erheiſcht, mir wieder,
Mir, junger Freund, verſteh' mich, die für jedes,
Sei's ein Bedürfniß, ſei's ein Wunſch, dir ſorgt.
Willſt du das thun, ſag' an?

Achill. Wie junge Roſſe
Zum Duft der Krippe, die ihr Leben nährt.

Pentheſ. Gut. Ich verlaß mich drauf. Wir treten jetzt
Die Reiſe gleich nach Themiscyra an;
Mein ganzer Harras bis dahin iſt dein.
Man wird dir purpurne Gezelte bringen,
Und auch an Sclaven nicht, dich zu bedienen,
Wirds deinem königlichen Willen fehlen.
Doch weil mich, auf dem Zuge, du begreifſt,
So manche Sorge feſſelt, wirſt du dich
Noch zu den übrigen Gefangnen halten:
In Themiscyra erſt, Neridenſohn,
Kann ich mich ganz, aus voller Bruſt, dir weihn.

Achill. Es ſoll geſchehn.

Pentheſ. (zu Prothoe) Nun aber ſage mir,
Wo weilt auch dein Arkadier?

Proth. Meine Fürſtinn —

Pentheſ. So gern von deiner Hand, geliebte Prothoe,
Möcht' ich bekränzt ihn ſehn.

Proth. Er wird ſchon kommen. —
Der Kranz hier ſoll ihm nicht verloren gehn.

Pentheſ. (aufbrechend) Nun denn — mich rufen mancherlei Geſchäfte,
So laßt mich gehn.

Achill. Wie?

Pentheſ. Laß mich aufſtehn, Freund.

Achill. Du fliehſt? Du weichſt? Du läſſeſt mich zurück?
Noch eh' du meiner ſehnſuchtsvollen Bruſt
So vieler Wunder Aufſchluß gabſt, Geliebte?

Pentheſ. In Themiſcyra, Freund.

Achill. Hier, meine Königinn!

Pentheſ. In Themiſcyra, Freund, in Themiſcyra —
Laß mich!

Proth. (ſie zurückhaltend, unruhig)
Wie? Meine Königinn! Wo willſt du hin?

Pentheſ. (befremdet) Die Schaaren will ich muſtern —
ſonderbar!
Mit Meroe will ich ſprechen, Megaris.
Hab' ich, beim Styx, jetzt nichts zu thun, als plaudern?

Proth. Das Heer verfolgt die flücht'gen Griechen noch —
Laß Meroe, die die Spitze führt, die Sorge;
Du brauchſt der Ruhe noch. — Sobald der Feind
Nur völlig über den Skamandros ſetzte,
Wird dir das Heer hier ſiegreich vorgeführt.

Pentheſ. (erwägend) So! — — Hier auf dieſes Feld?
Iſt das gewiß?

Proth. Gewiß. Verlaß dich drauf. —

Pentheſ. (zum Achill) Nun ſo ſei kurz.

Achill. Was iſts, du wunderbares Weib, daß du,
Athenä gleich, an eines Kriegsheers Spitze,
Wie aus den Wolken nieder, unbeleidigt,
In unſern Streit vor Troja plötzlich fällſt?
Was treibt, vom Kopf zu Fuß in Erz gerüſtet,
So unbegriffner Wuth voll, Furien ähnlich,
Dich gegen das Geſchlecht der Griechen an;
Du, die ſich bloß in ihrer Schöne ruhig
Zu zeigen brauchte, Liebliche, das ganze
Geſchlecht der Männer dir im Staub zu ſehn?

Pentheſ. Ach, Nereidenſohn: — Sie iſt mir nicht,
Die Kunſt vergönnt, die ſanftere, der Frauen!
Nicht bei dem Feſt, wie deines Landes Töchter,
Wenn zu wetteifernd frohen Uebungen
Die ganze Jugendpracht zuſammenſtrömt,
Darf ich mir den Geliebten auserſehn;

Nicht mit dem Strauß, ſo oder ſo geſtellt,
Und dem verſchämten Blick, ihn zu mir locken;
Nicht in dem Nachtigall-durchſchmetterten
Granatwald, wenn der Morgen glüht, ihm ſagen,
An ſeine Bruſt geſunken, daß ers ſei.
Im blut'gen Feld der Schlacht muß ich ihn ſuchen,
Den Jüngling, den mein Herz ſich auserkohr,
Und ihn mit ehrnen Armen mir ergreifen,
Den dieſe weiche Bruſt empfangen ſoll.

Achill. Und woher quillt, von wannen ein Geſetz,
Unweiblich, du vergiebſt mir, unnatürlich,
Dem übrigen Geſchlecht der Menſchen fremd?

Penthes. Fern aus der Urne alles Heiligen,
O Jüngling: von der Zeiten Gipfeln nieder,
Den unbetretnen, die der Himmel ewig
In Wolkenduft geheimnißvoll verhüllt.
Der erſten Mütter Wort entſchied es alſo,
Und dem verſtummen wir, Neridenſohn,
Wie deiner erſten Väter Worten du.

Achill. Sei deutlicher.

Penthes. Wohlan! So höre mich. —
Wo jetzt das Volk der Amazonen herrſchet,
Da lebte ſonſt, den Göttern unterthan,
Ein Stamm der Scythen, frei und kriegeriſch,
Jedwedem andern Volk der Erde gleich.
Durch Reih'n ſchon nannt' er von Jahrhunderten
Den Kaukaſus, den fruchtumblühten, ſein:
Als Veroris, der Aethioper König,
An ſeinem Fuß erſchien, die Männer raſch,
Die kampfverbundnen, vor ſich niederwarf,
Sich durch die Thäler goß, und Greiſ' und Knaben,
Wo ſein gezückter Stahl ſie traf, erſchlug:
Das ganze Prachtgeſchlecht der Welt ging aus.
Die Sieger bürgerten, barbarenartig,

In unſre Hütten frech ſich ein, ernährten
Von unſrer reichen Felder Früchten ſich,
Und, voll der Schande Maaß uns zuzumeſſen,
Ertrotzten ſie der Liebe Gruß ſich noch:
Sie riſſen von den Gräbern ihrer Männer
Die Fraun zu ihren ſchnöden Betten hin.

Achill. Vernichtend war das Schickſal, Königinn,
Das deinem Frauenſtaat das Leben gab.

Penthes. Doch Alles ſchüttelt, was ihm unerträglich,
Der Menſch von ſeinen Schultern ſträubend ab;
Den Druck nur mäß'ger Leiden duldet er.
Durch ganze Nächte lagen, ſtill und heimlich,
Die Frau'n im Tempel Mars, und höhlten weinend
Die Stufen mit Gebet um Rettung aus.
Die Betten füllten, die entweihten, ſich
Mit blankgeſchliff'nen Dolchen an, gekeilt,
Aus Schmuckgeräthen, bei des Herdes Flamme,
Aus Senkeln, Ringen, Spangen: nur die Hochzeit
Ward, des Aethioper Königs Vexoris
Mit Tanaïs, der Königinn, erharrt,
Der Gäſte Bruſt zuſammt damit zu küſſen;
Und als das Hochzeitsfeſt erſchienen war,
Stieß ihm die Kön'ginn ihren in das Herz;
Mars, an des Schnöden Statt, vollzog die Ehe,
Und das geſammte Mordgeſchlecht, mit Dolchen,
In einer Nacht, ward es zu Tod gekitzelt.

Achill. Solch' eine That der Weiber läßt ſich denken.

Penthes. Und dies jetzt ward im Rath des Volks beſchloſſen:
Frei, wie der Wind auf offnem Blachfeld, ſind
Die Frau'n, die ſolche Heldenthat vollbracht,
Und dem Geſchlecht der Männer nicht mehr dienſtbar.
Ein Staat, ein mündiger, ſei aufgeſtellt,
Ein Frauenſtaat, den fürder keine andre

Digitized by Google

Herrſchſücht'ge Männerſtimme mehr durchtrotzt,
Der das Geſetz ſich würdig ſelber gebe,
Sich ſelbſt gehorche, ſelber auch beſchütze:
Und Tanais ſei ſeine Königinn.
Der Mann, deſſ' Auge dieſen Staat erſchaut,
Der ſoll das Auge gleich auf ewig ſchließen;
Und wo ein Knabe noch geboren wird,
Von der Tyrannen Kuß, da folg' er gleich
Zum Orkus noch den wilden Vätern nach.
Der Tempel Ares füllte ſich ſogleich
Gedrängt mit Volk, die große Tanais
Zu ſolcher Satzung Schirmerinn zu krönen;
Gerad' als ſie, im feſtlichſten Moment,
Die Altarſtuf' erſtieg, um dort den Bogen,
Den großen, goldenen, des Scythenreichs,
Den ſonſt die Könige geführt, zu greifen
Von der geſchmückten Oberprieſterinn Hand,
Ließ eine Stimme alſo ſich vernehmen:
„Den Spott der Männer werd' er reizen nur,
Ein Staat, wie der, und gleich dem erſten Anfall
Des kriegeriſchen Nachbarvolks erliegen:
Weil doch die Kraft des Bogens nimmermehr,
Von ſchwachen Frau'n, beengt durch volle Brüſte,
Leicht, wie von Männern ſich regieren würde."
Die Königinn ſtand einen Augenblick,
Und harrte ſtill auf ſolcher Rede Glück;
Doch als die feige Regung um ſich griff,
Riß ſie die rechte Bruſt ſich ab, und taufte:
Die Frau'n, die den Bogen ſpannen würden,
Und ſank zuſammen, eh' ſie noch vollendet:
Die Amazonen oder Buſenloſen! —
Hierauf ward ihr die Krone aufgeſetzt.

Achill. Nun denn, beim Zeus, die brauchte keine
Brüſte!

Digitized by Google

Die hätt' ein Männervolk beherrſchen können,
Und meine ganze Seele beugt ſich ihr.

Pentheſ. Still auch auf dieſe That wards, Peleide,
Nichts als der Bogen ließ ſich ſchwirrend hören,
Der aus den Händen, leichenbleich und ſtarr,
Der Oberprieſterinn danieder fiel.
Er ſtürzt', der große, goldene, des Reichs,
Und klirrte von der Marmorſtufe dreimal,
Mit dem Gedrön der Glocken, auf, und legte,
Stumm wie der Tod, zu ihren Füßen ſich. —

Achill. Man folgt ihr, hoff' ich doch, im Staat der Frauen,
In dieſem Beiſpiel nicht?

Pentheſ. Nicht — allerdings!
Man ging ſo lebhaft nicht zu Werk als ſie.

Achill. (mit Erſtaunen) Wie! Alſo doch? — Unmöglich!

Pentheſ. Was ſagſt du?

Achill. — Die ungeheure Sage wäre wahr?
Und alle dieſe blühenden Geſtalten,
Die dich umſtehn, die Zierden des Geſchlechts,
Vollſtändig, einem Altar gleich, jedwede
Geſchmückt, in Liebe davor hinzuknien,
Sie ſind beraubt, unmenſchlich, frevelhaft? —

Pentheſ. Haſt du das nicht gewußt?

Achill. (indem er ſein Geſicht an ihre Bruſt drückt) O Königinn!
Der Sitz der jungen, lieblichen Gefühle,
Um eines Wahns, barbariſch —

Pentheſ. Sei ganz ruhig.
Sie retteten in dieſe Linke ſich,
Wo ſie dem Herzen um ſo näher wohnen.
Du wirſt mir, hoff' ich, deren keins vermiſſen. —

Achill. Fürwahr! Ein Traum, geträumt in Morgenſtunden,

Digitized by Google

Scheint mir wahrhaft'ger, als der Augenblick.
— Doch weiter.

Pentheſ. Wie?

Achill. — Du biſt den Schluß noch ſchuldig.
Denn dieſer überſtolze Frauenſtaat,
Der ohn' der Männer Hülf' entſtand, wie pflanzt er
Doch ohne Hülfe ſich der Männer fort?
Wirft euch Deukalion, von Zeit zu Zeit,
Noch ſeiner Schollen Eine häuptlings zu.

Pentheſ. So oft nach jährlichen Berechnungen,
Die Königinn dem Staat erſetzen will,
Was ihr der Todt entrafft, ruft ſie die blühendſten
Der Frauen —

(ſtockt und ſieht ihn an)

Warum lächelſt du?

Achill. Wer? Ich?

Pentheſ. Mich dünkt, du lächelſt, Lieber.

Achill. — Deiner Schöne.
Ich war zerſtreut — vergieb — Ich dachte eben,
Ob du mir aus dem Monde niederſtiegſt? —

Pentheſ. (nach einer Pauſe.)
So oft, nach jährlichen Berechnungen,
Die Königinn, was ihr der Tod entrafft,
Dem Staat erſetzen will, ruft ſie die blüh'ndſten
Der Frau'n von allen Enden ihres Reichs,
Nach Themiſcyra hin, und fleht, im Tempel
Der Artemis, auf ihre jungen Schöße
Den Segen keuſcher Marsbefruchtung nieder.
Ein ſolches Feſt heißt, ſtill und weich gefeiert,
Der blüh'nden Jungfrau'n Feſt, wir warten ſtets,
Bis — wenn das Schneegewand zerhaucht, der Frühling
Den Kuß drückt auf den Buſen der Natur.
Diana's heil'ge Prieſterinn verfügt,
Auf dies Geſuch ſich in den Tempel Mars,

Digitized by Google

Und trägt, am Altar hingeſtreckt, dem Gott
Den Wunſch der weiſen Völkermutter vor.
Der Gott dann, wenn er ſie erhören will,
— Denn oft verweigert ers, die Berge geben,
Die ſchneeigen, der Nahrung nicht zu viel —
Der Gott zeigt uns, durch ſeine Prieſterinn,
Ein Volk an, keuſch und herrlich, das, ſtatt ſeiner,
Als Stellvertreter, uns erſcheinen ſoll.
Des Volkes Nam' und Wohnſitz ausgeſprochen,
Ergeht ein Jubel nun durch Stadt und Land.
Marsbräute werden ſie begrüßt, die Jungfraun,
Beſchenkt mit Waffen, von der Mütter Hand,
Mit Pfeil' und Dolch, und allen Gliedern fliegt,
Von emſ'gen Händen jauchzend rings bedient,
Das erzene Gewand der Hochzeit an.
Der frohe Tag der Reiſe wird beſtimmt,
Gedämpfter Tuben Klang ertönt, es ſchwingt
Die Schaar der Mädchen flüſternd ſich zu Pferd,
Und ſtill und heimlich, wie auf woll'nen Sohlen,
Geht's in der Nächte Glanz, durch Thal und Wald,
Zum Lager fern der Auserwählten hin.
Das Land erreicht, ruhn wir, an ſeiner Pforte,
Uns noch zwei Tage, Thier' und Menſchen, aus:
Und wie die feuerrothe Windsbraut brechen
Wir plötzlich in den Wald der Männer ein,
Und wehn die Reifſten derer, die da fallen,
Wie Saamen, wenn die Wipfel ſich zerſchlagen,
In unſre heimathlichen Fluren hin.
Im Tempel der Diana pflegt man ihrer,
Durch heil'ger Feſte Reih'n, von denen mir
Bekannt nichts, als der Name: Roſenfeſt —
Und denen ſich, bei Todesſtrafe, niemand,
Als nur die Schaar der Bräute nahen darf —
Bis uns die Saat ſelbſt blühend aufgegangen;

Digitized by Google

Beſchenken ſie, wie Könige zuſammt;
Und ſchicken ſie, am Feſt der reifen Mütter,
Auf ſtolzen Prachtgeſchirren wieder heim.
Dies Feſt dann freilich iſt das frohſte nicht,
Neridenſohn — denn viele Thränen fließen,
Und manches Herz, von düſterm Gram ergriffen,
Begreift nicht, wie die große Tanaïs
In jenem erſten Wort zu preiſen ſei. —
Was träumſt du?

Achill. Ich?

Pentheſ. Du.

Achill. (zerſtreut) Geliebte, mehr,
Als ich in Worte eben faſſen kann.
— — Und auch mich denkſt du alſo zu entlaſſen?

Pentheſ. Ich weiß nicht, Lieber. Frag' mich nicht. —

Achill. Traun! Seltſam. —

(Er verſinkt in Nachdenken)

— Doch einen Aufſchluß noch gewährſt du mir.

Pentheſ. Sehr gern, mein Freund. Sei dreiſt.

Achill. Wie faſſ' ich es,
Daß du gerade mich ſo heiß verfolgteſt?
Es ſchien, ich ſei bekannt dir.

Pentheſ. Allerdings.

Achill. Wodurch?

Pentheſ. Willſt du der Thörichten nicht lächeln?

Achill. (lächelnd) Ich weiß nicht, ſag' ich jetzt, wie du.

Pentheſ. Nun denn,
Du ſollſts erfahren. — Sieh ich hatte ſchon
Das heitre Feſt der Roſen zwanzigmal
Erlebt und drei, und immer nur von fern,
Wo aus dem Eichenwald der Tempel ragt,
Den frohen Jubelſchall gehört, als Ares,
Bei der Otrere, meiner Mutter, Tod,
Zu ſeiner Braut mich auserkor. Denn die

Digitized by Google

Prinzeſſinnen aus meinem Königshaus,
Sie miſchen nie aus eigener Bewegung,
Sich in der blüh'nden Jungfraun Feſt; der Gott,
Begehrt er ihrer, ruft ſie würdig auf,
Durch ſeiner großen Oberprieſt'rinn Mund.
Die Mutter lag, die bleiche, ſcheidende,
Mir in den Armen eben, als die Sendung
Des Mars mir feſtlich im Pallaſt erſchien,
Und mich berief, nach Troja aufzubrechen,
Um ihn von dort bekränzt heranzuführen.
Es traf ſich, daß kein Stellvertreter je
Ernannt noch ward, willkommener den Bräuten,
Als die Helenenſtämme, die ſich dort umkämpften.
An allen Ecken hörte man erjauchzend,
Auf allen Märkten, hohe Lieder ſchallen,
Die des Hero'nkriegs Thaten feierten:
Vom Paris=Apfel, dem Helenenraub,
Von den geſchwaderführenden Atriden,
Vom Streit um Briſeis, der Schiffe Brand,
Auch von Patroklus Tod, und welche Pracht
Du des Triumphes rächend ihm gefeiert;
Und jedem großen Auftritt dieſer Zeit. —
In Thränen ſchwamm ich, Jammervolle, hörte
Mit halbem Ohr nur, was die Botſchaft mir,
In der Otrere Todesſtunde, brachte;
„Laß mich dir bleiben, rief ich, meine Mutter,
Dein Anſehn, brauch' es heut' zum Letztenmal,
Und heiße dieſe Frauen wieder gehn.“
Doch ſie, die würd'ge Königinn, die längſt
Mich ſchon ins Feld gewünſcht — denn ohne Erben
War, wenn ſie ſtarb, der Thron und eines andern
Ehrgeiz'gen Nebenſtammes Augenmerk —
Sie ſagte: geh, mein ſüßes Kind! Mars ruft dich!
Du wirſt den Peleiden dir bekränzen!

Werd' eine Mutter, ſtolz und froh, wie ich" —
Und drückte ſanft die Hand mir, und verſchied.

Proth. So nannte ſie den Namen dir, Otrere?

Pentheſ. — Sie nannt' ihn, Prothoe, wie's einer Mutter
Wohl im Vertrau'n zu ihrer Tochter ziemt.

Achill. Warum? Weshalb? Verbeut dies das Geſetz?

Pentheſ. Es ſchickt ſich nicht, daß eine Tochter Mars
Sich ihren Gegner ſucht, den ſoll ſie wählen,
Den ihr der Gott im Kampf erſcheinen läßt. —
Doch wohl ihr, zeigt die Strebende ſich da,
Wo ihr die Herrlichſten entgegenſtehn.
— Nicht, Prothoe?

Proth. So iſts.

Achill. Nun?

Pentheſ. — Lange weint' ich,
Durch einen ganzen kummervollen Mond,
An der Verblichnen Grab, die Krone ſelbſt,
Die herrenlos am Rande lag, nicht greifend,
Bis mich zuletzt der wiederholte Ruf
Des Volks, das den Pallaſt mir ungeduldig,
Bereit zum Kriegeszug, umlagerte,
Gewaltſam auf den Thron riß. Ich erſchien,
Wehmüthig ſtrebender Gefühle voll,
Im Tempel Mars, den Bogen gab man mir,
Den klirrenden, des Amazonenreichs,
Mir war, als ob die Mutter mich umſchwebte,
Da ich ihn griff, nichts ſchien mir heiliger,
Als ihren letzten Willen zu erfüllen.
Und da ich Blumen noch, die duftigſten,
Auf ihren Sarkophag geſtreut, brach ich
Jetzt mit dem Heer der Amazonen auf,
Nach der Dardanerburg — Mars weniger,
Dem großen Gott, der mich dahin gerufen,
Als der Otrere Schatten, zu Gefallen.

Digitized by Google

Achill. Wehmuth um die Verblichne lähmte flüchtig
Die Kraft, die deine junge Bruſt ſonſt ziert.

Penthes. Ich liebte ſie.

Achill. Nun? Hierauf? —

Penthes. In dem Maaße,
Als ich mich dem Skamandros näherte,
Und alle Thäler rings, die ich durchrauſchte,
Von dem Trojanerſtreite wiederhallten,
Schwand mir der Schmerz, und meiner Seele gieng
Die große Welt des heitern Krieges auf.
Ich dachte ſo: wenn ſie ſich allzuſammt,
Die großen Augenblicke der Geſchichte,
Mir wiederholten, wenn die ganze Schaar
Der Helden, die die hohen Lieder feiern,
Herab mir aus den Sternen ſtieg', ich fände
Doch keinen Trefflichern, den ich mit Roſen
Bekränzt', als ihn, den mir die Mutter auserſehn —
Den Lieben, Wilden, Süßen, Schrecklichen,
Den Ueberwinder Hektors! O Pelide!
Mein ewiger Gedanke, wenn ich wachte,
Mein ew'ger Traum warſt du! die ganze Welt
Lag wie ein ausgeſpanntes Muſternetz
Vor mir; in jeder Maſche, weit und groß,
War deiner Thaten Eine eingeſchürzt,
Und in mein Herz, wie Seide weiß und klar,
Mit Flammenfarben jede brannt' ich ein.
Bald ſah ich dich, wie du ihn niederſchlugſt,
Vor Ilium, den flücht'gen Priamiden;
Wie du, entflammt von hoher Siegerluſt,
Das Antlitz wandteſt, während er die Scheitel,
Die blutigen, auf nackter Erde ſchleifte;
Wie Priam fleh'nd in deinem Zelt erſchien —
Und heiße Thränen weint' ich, wenn ich dachte,

Digitized by Google

Daß ein Gefühl doch, Unerbittlicher,
Den marmorharten Buſen dir durchzuckt.

Achill. Geliebte Königinn!

Penthes. Wie aber ward mir,
O Freund, als ich dich ſelbſt erblickte! —
Als du mir im Skamandros-Thal erſchienſt,
Von den Heroen deines Volks umringt,
Ein Tagsſtern unter bleichen Nachtgeſtirnen!
So müßt' es mir geweſen ſein, wenn er
Unmittelbar, mit ſeinen weißen Roſſen,
Von dem Olymp herabgedonnert wäre,
Mars ſelbſt, der Kriegsgott, ſeine Braut zu grüßen!
Geblendet ſtand ich, als du jetzt entwichen,
Von der Erſcheinung da — wie wenn zur Nachtzeit
Der Blitz vor einen Wandrer fällt, die Pforten
Eliſiums, des glanzerfüllten, raſſelnd,
Vor einem Geiſt ſich öffnen und verſchließen.
Im Augenblick, Pelid', errieth ich es,
Von wo mir das Gefühl zum Buſen rauſchte;
Der Gott der Liebe hatte mich ereilt.
Doch von zwei Dingen ſchnell beſchloß ich Eines:
Dich zu gewinnen, oder umzukommen:
Und jetzt iſt mir das Süßere erreicht.
— Was blickſt du?

(Man hört ein Waffengeräuſch in der Ferne)

Proth. (heimlich) Götterſohn! Ich bitte dich.
Du mußt dich augenblicklich ihr erklären.

Penthes. (aufbrechend)
Argiver nah'n, ihr Fraun! Erhebt euch!

Achill. (ſie haltend) Ruhig!
Es ſind Gefangne, meine Königinn.

Penthes. Gefangene?

Proth. (heimlich zu Achilles) Es iſt Ulyß, beim Styx!
Die Deinen, heiß gedrängt von Meroe, weichen!

Achill. (in den Bart murmelnd)
Daſs ſie zu Felſen ſtarrten?
Pentheſ. Sagt! Was giebts?
Achill. (mit gezwungener Heiterkeit)
Du ſollſt den Gott der Erde mir gebähren!
Prometheus ſoll von ſeinem Sitz erſtehn,
Und dem Geſchlecht der Welt verkündigen:
Hier ward ein Menſch, ſo hab' ich ihn gewollt!
Doch nicht nach Temiſcyra folg' ich dir,
Vielmehr du, nach der blüh'nden Phtya, mir:
Denn dort, wenn meines Volkes Krieg geendet,
Führ' ich dich jauchzend hin, und ſetze dich,
Ich Seeliger, auf meiner Väter Thron.
(Das Geräuſch dauert fort)
Pentheſ. Wie? Was? Kein Wort begreif' ich —
Die Frauen. (unruhig) All' ihr Götter!
Proth. Neridenſohn! Willſt du? —
Pentheſ. Was iſts? Was giebts denn?
Achill. Nichts, nichts, erſchrick nicht, meine Königinn,
Du ſiehſt, es drängt die Zeit, wenn du nun hörſt,
Was über dich der Götter Schaar verhängt.
Zwar durch die Macht der Liebe bin ich dein,
Und ewig dieſe Banden trag' ich fort;
Doch durch der Waffen Glück gehörſt du mir;
Biſt mir zu Füßen, Treffliche, geſunken,
Als wir im Kampf uns trafen, nicht ich dir.
Pentheſ. (ſich aufraffend)
Entſetzlicher!
Achill. Ich bitte dich, Geliebte!
Kronion ſelbſt nicht ändert, was geſchehn.
Beherrſche dich, und höre, wie ein Felſen,
Den Boten an, der dort, wenn ich nicht irre,
Mit irgend einem Unheilswort mir naht.
Denn dir, begreifſt du wohl, dir bringt er nichts,

Digitized by Google

Dein Schickſal iſt auf ewig abgeſchloſſen;
Gefangen biſt du mir, ein Höllenhund
Bewacht dich minder grimmig, als ich dich:

Penthes. Ich die Gefangne dir?

Proth. So iſt es Königinn!

Penthes. (die Hände aufhebend)
Ihr ew'gen Himmelsmächt'! Euch ruf' ich auf!

Sechzehnter Auftritt.

Ein Hauptmann (tritt auf) Das Gefolge des Achilles (mit ſeiner Rüſtung) Die Vorigen.

Achill. Was bringſt du mir?

Der Hauptm. Entferne dich, Pelide!
Das Schlachtglück lockt, das wetterwendiſche,
Die Amazonen ſiegreich wieder vor;
Auf dieſen Platz hier ſtürzen ſie heran,
Und ihre Loſung iſt: Pentheſilea!

Achill. (ſteht auf und reißt ſich die Kränze ab)
Die Waffen mir herbei! Die Pferde vor!
Mit meinem Wagen rädern will ich ſie!

Penthes. (mit zitternder Lippe)
Nein, ſieh' den Schrecklichen! iſt das derſelbe? —

Achill. (wild) Sind ſie noch weit von hier?

Der Hauptm. Hier in dem Thal
Erblickſt du ihren goldnen Halbmond ſchon.

Achill. (indem er ſich rüſtet)
Bringt ſie hinweg!

Ein Grieche. Wohin?

Achill. Ins Griechenlager,
In wenig Augenblicken folg' ich euch.

Der Grieche. (zu Pentheſilea)
Erhebe dich.

Proth.

Digitized by Google

Proth. O meine Königinn!

Pentheſ. (außer ſich) Mir keinen Blitz, Zeus, ſendeſt du herab!

Siebenzehnter Auftritt.

Ulyſſes und Diomedes (mit dem Heer) Die Vorigen.

Diom. (über die Bühne ziehend)
Vom Platz hier fort, Doloperheld! Vom Platze!
Den einz'gen Weg, der dir noch offen bleibt,
Den ſchneiden dir die Frauen eben ab.
Hinweg! (ab)

Ulyſſ. Schafft dieſe Kön'ginn fort, ihr Griechen.

Achill. (zum Hauptmann)
Alexis! Thu mir den Gefallen. Hilf ihr.

Der Grieche. (zum Hauptmann)
Sie regt ſich nicht.

Achill. (zu den Griechen, die ihn bedienen)
Den Schild mir her! Den Spieß!
(aufrufend, da ſich die Königinn ſträubt)
Pentheſilea!

Pentheſ. O Neridenſohn!
Du willſt mir nicht nach Themiſcyra folgen?
Du willſt mir nicht zu jenem Tempel folgen,
Der aus den fernen Eichenwipfeln ragt?
Komm' her, ich ſagte dir noch Alles nicht —

Achill. (nun völlig gerüſtet, tritt vor ſie hin, und reicht ihr die Hand)
Nach Phtia, Kön'ginn.

Pentheſ. O! — Nach Themiſcyra!
O! Freund! Nach Themiſcyra, ſag' ich dir,
Wo aus den Eichen ragt Dianas Tempel!
Und wenn der Seel'gen Sitz in Phtia wäre,

Doch, doch, o! Freund! nach Themiſcyra noch,
Wo aus den Wipfeln ragt Dianas Tempel!

Achill. (indem er ſie aufhebt)
So mußt du mir vergeben, Theuerſte;
Ich bau' dir ſolchen Tempel bei mir auf.

Achtzehnter Auftritt.

Meroe, Aſteria (mit dem) Heer der Amazonen (treten auf) Die Vorigen.

Meroe. Schlagt ihn zu Boden!

Achill. (läßt die Königinn fahren und wendet ſich)
Reiten ſie auf Stürmen?

Die Amaz. (ſich zwiſchen Pentheſilea und Achilles eindrängend)
Befreit die Königinn!

Achill. Bei dieſer Rechten, ſag' ich! —
(Er will die Königinn mit ſich fortziehen)

Pentheſ. (ihn nach ſich ziehend)
Du folgſt mir nicht? Folgſt nicht?

Die Amazonen. (ſpannen ihre Bogen)

Ulyſſ. Fort! Raſender!
Hier iſt der Ort nicht mehr, zu trotzen. — Folgt!
(Er reißt den Achill hinweg. Alle ab)

Neunzehnter Auftritt.

Die Oberprieſterinn der Diana (mit ihren) Prieſterinnen. Die Vorigen. (ohne die Griechen)

Die Amaz. Triumph! Triumph! Triumph! Sie iſt gerettet!

Digitized by Google

Penthes. (nach ſeiner Pauſe)
Verflucht ſei dieſer ſchändliche Triumph mir!
Verflucht jedwede Zunge, die ihn feiert,
Die Luft verflucht mir, die ihn weiter bringt!
War ich, nach jeder würd'gen Ritterſitte,
Nicht durch das Glück der Schlacht ihm zugefallen?
Wenn das Geſchlecht der Menſchen unter ſich,
Mit Wolf und Tieger nicht im Streite liegt:
Giebt's ein Geſetz, frag' ich, in ſolchem Kriege,
Das den Gefangenen, der ſich ergeben,
Aus ſeines Siegers Banden löſen kann?
— Neridenſohn!

Die Amaz. Ihr Götter, hört' ich recht?

Meroe. Ehrwürd'ge Prieſterinn der Artemis,
Tritt näher vor, ich bitte dich —

Aſteria. Sie zürnt,
Weil wir ſie aus der Knechtſchaft Schmach befreiten!

Die Oberprieſt. (aus dem Gewühl der Frauen hervortretend)
Nun denn, du ſetzeſt würdig, Königinn,
Mit dieſem Schmähungswort, muß ich geſtehn,
Den Thaten dieſes Tags die Krone auf.
Nicht bloß, daß du, die Sitte wenig achtend,
Den Gegner dir im Feld der Schlacht geſucht,
Nicht bloß, daß du, ſtatt ihn in Staub zu werfen,
Ihm ſelbſt im Kampf erliegſt, nicht bloß, daß du
Zum Lohn dafür ihn noch mit Roſen kränzeſt:
Du zürnſt auch deinem treuen Volke noch,
Das deine Ketten bricht, du wendeſt dich,
Und rufſt den Ueberwinder dir zurück.
Wohlan denn große Tochter Tanais,
So bitt' ich — ein Verſehn wars, weiter nichts —
Für dieſe raſche That dich um Verzeihung.
Das Blut, das ſie gekoſtet, reut mich jetzt,
Und die Gefangnen, eingebüßt um dich,

Wünſch' ich von ganzer Seele mir zurück.
Frei, in des Volkes Namen, ſprech' ich dich;
Du kannſt den Fuß jezt wenden, wie du willſt,
Kannſt ihn mit flatterndem Gewand ereilen,
Der dich in Feſſeln ſchlug, und ihm den Riß,
Da, wo wir ſie zerſprengten, überreichen:
Alſo ja wills das heil'ge Kriegsgeſez!
Uns aber, uns vergönnſt du, Königinn,
Den Krieg jezt aufzugeben, und den Fuß
Nach Themiſcyra wieder heimzuſezen;
Wir mindeſtens, wir können jene Griechen,
Die dort entfliehn, nicht bitten ſtillzuſtehn,
Nicht, ſo wie du, den Siegskranz in der Hand,
Zu unſrer Füße Staub ſie nieder flehn.

(Pauſe)

Pentheſ. (wankend) Prothoe!

Proth. Schweſterherz!

Pentheſ. O! bleib' bei mir!

Proth. Im Tod, du weißt — — Was bebſt du, Königinn?

Pentheſ. Nichts, es iſt nichts, ich werde gleich mich ſammeln.

Proth. Ein großer Schmerz traf dich; begegn' ihm groß.

Pentheſ. Sie ſind verloren?

Proth. Meine Königinn?

Pentheſ. Die ganze junge Prachtſchaar, die wir fällten? —
Sie ſinds durch mich?

Proth. Beruh'ge dich. Du wirſt ſie
In einem andern Krieg' uns wiederſchenken.

Pentheſ. (an ihren Buſen)
O niemals!

Proth. Meine Königinn?

Pentheſ. O niemals!
Ich will in ew'ge Finſterniß mich bergen!

Zwanzigſter Auftritt.

Ein Herold (tritt auf) Die Vorigen.

Meroe. Ein Herold naht dir, Königinn!

Aſter. Was willſt du?

Pentheſ. (mit ſchwacher Freude)
Von dem Peliden! — Ach, was werd' ich hören?
Ach, Prothoe, heiß' ihn wieder gehn!

Proth. Was bringſt du?

Der Herold. Mich ſendet dir Achilleus, Königinn,
Der ſchilfumkränzten Nereide Sohn,
Und läßt durch meinen Mund dir kündigen:
Weil dich Gelüſt' treibt, als Gefangnen ihn
Nach deinen Heimathsfluren abzuführen,
Ihn aber auch hinwiederum Gelüſt,
Nach ſeinen heimathlichen Fluren dich:
So fordert er zu Kampf, auf Tod und Leben,
Noch einmal dich ins Feld hinaus, auf daß
Das Schwert, des Schickſals ehrne Zung', entſcheide,
In der gerechten Götter Angeſicht,
Wer würdig ſei, du oder er, von beiden,
Den Staub nach ihrem heiligen Beſchluß,
Zu ſeines Gegners Füßen aufzulecken.
Haſt du's auf ſolchen Strauß zu wagen Luſt?

Pentheſ. (mit einer fliegenden Bläſſe)
Laß dir vom Wetterſtrahl die Zunge löſen,
Verwünſchter Redner, eh' du wieder ſprichſt!
Hört' ich doch einen Sandblock juſt ſo gern,
Endloſen Falls, bald hier, bald dort anſchmetternd,
Dem klafternhohen Felſenriſſ entpoltern.
(zu Prothoe)
— Du mußt es Wort für Wort mir wiederholen.

Digitized by Google

Proth. (zitternd) Der Sohn des Peleus, glaub' ich, ſchickt ihn her,
Und fordert dich aufs Feld hinaus;
Verweig're kurz dich ihm, und ſage, nein,

Pentheſ. Es iſt nicht möglich.

Proth. Meine Königinn?

Pentheſ. Der Sohn des Peleus fordert mich ins Feld!

Proth. Sag' ich dem Mann' gleich: nein, und laß ihn gehn?

Pentheſ. Der Sohn des Peleus fordert mich ins Feld?

Proth. Zum Kampf ja, meine Herrſcherinn, ſo ſagt' ich.

Pentheſ. Der mich zu ſchwach weiß, ſich mit ihm zu meſſen,
Der ruft zum Kampf mich, Prothoe, ins Feld?
Hier dieſe treue Bruſt, ſie rührt ihn erſt,
Wenn ſie ſein ſcharfer Speer zerſchmetterte?
Was ich ihm zugeflüſtert, hat ſein Ohr
Mit der Muſik der Rede bloß getroffen?
Des Tempels unter Wipfeln denkt er nicht,
Ein ſteinern Bild hat meine Hand bekränzt?

Proth. Vergiß den Unempfindlichen.

Pentheſ. (glühend) Nun denn,
So ward die Kraft mir jetzo, ihm zu ſtehen:
So ſoll er in den Staub herab, und wenn
Lapiten und Giganten ihn beſchützten!

Proth. Geliebte Königinn —

Meroe. Bedenkſt du auch?

Pentheſ. (ſie unterbrechend)
Ihr ſollt all' die Gefangnen wieder haben!

Der Herold. Du willſt im Kampf dich? —

Pentheſ. Stellen will ich mich:
Er ſoll im Angeſicht der Götter mich,
Die Furien auch ruf' ich herab, mich treffen!

(Der Donner rollt)

Die Oberprieſt. Wenn dich mein Wort gereizt, Pentheſilea,

So wirſt du mir den Schmerz nicht —

Pentheſ. (ihre Thränen unterdrückend) Laß, du Heilige!

Du ſollſt mir nicht umſonſt geſprochen haben.

Meroe. Ehrwürd'ge Prieſterinn, dein Anſehen brauche.

Die Oberprieſt. Hörſt du ihn, Kön'ginn, der dir zürnt?

Pentheſ. Ihn ruf' ich

Mit allen ſeinen Donnern mir herab!

Erſte Oberſte. (in Bewegung)

Ihr Fürſtinnen —

Die Zweite. Unmöglich iſts!

Die Dritte. Es kann nicht!

Pentheſ. (mit zuckender Wildheit)

Herbei, Ananke, Führerinn der Hunde!

Die erſte Oberſte. Wir ſind zerſtreut, geſchwächt —

Die Zweite. Wir ſind ermüdet —

Pentheſ. Du, mit den Elephanten, Thyrrhoe!

Proth. Königinn!

Willſt du mit Hunden ihn und Elephanten —

Pentheſ. Ihr Sichelwagen, kommt, ihr blinkenden,

Die ihr des Schlachtfelds Erndtefeſt beſtellt,

Kommt, kommt in gräul'gen Schnitterreih'n herbei!

Und ihr, die ihr der Menſchen Saat zerdreſcht,

Daß Halm und Korn auf ewig untergehen,

Ihr Reuterſchaaren, ſtellt euch um mich her!

Du ganzer Schreckenspomp des Kriegs, dich ruf' ich,

Vernichtender, entſetzlicher, herbei!

(Sie ergreift den großen Bogen aus einer Amazone Hand)

Amazonen. (mit Meuten gekoppelter Hunde. Späterhin Elephanten, Feuerbrände, Sichelwagen u. ſ. w.)

Proth. Geliebte meiner Seele! Höre mich!

Pentheſ. (ſich zu den Hunden wendend)

Auf, Tigris, jetzt, dich brauch' ich! Auf Leäne!

Digitized by Google

Auf, mit der Zoddelmähne du, Melampus!
Auf, Akle, die den Fuchs erhaſcht, auf Sphynx,
Und der die Hirſchkuh übereilt, Alektor,
Auf, Oxus, der den Eber niederreißt,
Und der dem Leuen nicht erbebt, Hyrkaon!

(Der Donner rollt heftig)

Proth. O! Sie iſt außer ſich! —

Erſte Oberſte. Sie iſt wahnſinnig!

Pentheſ. (kniet nieder, mit allen Zeichen des Wahnſinns, während die Hunde ein gräßliches Geheul anſtimmen)

Dich, Ares, ruf' ich jetzt, dich Schrecklichen,
Dich, meines Hauſes hohen Gründer, an!
Oh! — — deinen erznen Wagen mir herab:
Wo du der Städte Mauern auch und Thore
Zermalmſt, Vertilgergott, gekeilt in Straßen,
Der Menſchen Reihen jetzt auch niedertrittſt;
Oh! — — deinen erznen Wagen mir herab:
Daß ich den Fuß in ſeine Muſchel ſetze,
Die Zügel greife, durch die Felder rolle,
Und wie ein Donnerkeil aus Wetterwolken,
Auf dieſes Griechen Scheitel niederfalle!

(Sie ſteht auf)

Die erſte Oberſte. Ihr Fürſtinnen!

Die Zweite. Auf! Wehrt der Raſenden!

Proth. Hör', meine große Kön'ginn, mich!

Pentheſ. (indem ſie den Bogen ſpannt)

Ei, luſtig!

So muß ich ſehn, ob mir der Pfeil noch trifft.

(Sie legt auf Prothoe an)

Proth. (niederſtürzend) Ihr Himmliſchen!

Eine Prieſt. (indem ſie ſich raſch hinter die Königinn ſtellt)

Achill ruft!

Eine Zweite. (eben ſo) Der Pelide!

Eine Dritte. Hier ſteht er hinter dir!

Perthes. (wendet ſich) Wo?

Die erſte Prieſt. War ers nicht?

Penthes. Nein, hier ſind noch die Furien nicht verſammelt.

— Folg' mir, Ananke! Folgt, ihr Anderen!

(ab mit dem ganzen Kriegstroß unter heftigen Gewitterſchlägen)

Meroe. (indem ſie Prothoe aufhebt)

Die Gräßliche!

Aſter. Fort! Eilt ihr nach, ihr Frauen!

Die Oberprieſterinn. (leichenbleich)

Ihr Ew'gen! Was beſchloßt ihr über uns?

(Alle ab)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Achilles, Diomedes (treten auf. Späterhin) Ulyſſes (zuletzt) der Herold.

Achill. Hör', thu mir den Gefallen, Diomed,
Und ſag' dem Sittenrichter nichts, dem grämlichen
Odyß, von dem, was ich Dir anvertraue;
Mir widerſtehts, es macht mir Uebelkeiten,
Wenn ich den Zug um ſeine Lippe ſehe.

Diomed. Haſt du den Herold ihr geſandt, Pelide?
Iſts wahr? Iſts wirklich?

Achill. Ich will dir ſagen, Freund:
— Du aber, du erwiederſt nichts, verſtehſt du?
Gar nicht, kein Wort! — Dies wunderbare Weib,
Halb Furie, halb Grazie, ſie liebt mich —
Und allen Weibern Hellas ich zum Trotz,
Beim Styx! beim ganzen Hades! — ich ſie auch.

Diomed. Was!

Achill. Ja. Doch eine Grille, die ihr heilig,

Will, daß ich ihrem Schwerdt im Kampf erliege;
Eh' nicht in Liebe kann ſie mich umfangen.
Nun ſchickt' ich —

Diomed. Raſender!

Achill. Er hört mich nicht!
Was er im Weltkreis noch, ſo lang er lebt,
Mit ſeinem blauen Auge nicht geſehn,
Das kann er in Gedanken auch nicht faſſen.

Diomed. Du willſt? — Nein, ſprich! Du willſt? —

Achill. (nach einer Pauſe) — Was alſo will ich?
Was iſts, daß ich ſo Ungeheures will?

Diomed. Du haſt ſie in die Schranken bloß gefordert,
Um ihr? —

Achill. Beim wolkenrüttelnden Kroniden,
Sie thut mir nichts, ſag' ich! Eh' wird ihr Arm
Im Zweikampf gegen ihren Buſen wüthen,
Und rufen: „Sieg!" wenn er vom Herzblut trieft,
Als wider mich! — Auf einen Mond bloß will ich ihr,
In dem, was ſie begehrt, zu Willen ſein;
Auf einen oder zwei, mehr nicht: das wird
Euch ja den alten, meerzerfreßnen Iſthmus
Nicht gleich zuſammenſtürzen! — Frei bin ich dann,
Wie ich aus ihrem eignen Munde weiß,
Wie Wild auf Haiden wieder; und folgt ſie mir,
Beim Jupiter! ich wär' ein Seliger.
Könnt' ich auf meiner Väter Thron ſie ſetzen.

(Ulyſſes kommt)

Diomed. Komm her, Ulyß, ich bitte dich.

Ulyſſ. Pelide!
Du haſt die Königinn ins Feld gerufen;
Willſt du, ermüdet, wie die Schaaren ſind,
Von Neu'm das oftmißlung'ne Wagſtück wagen?

Diomed. Nichts, Freund, von Wageſtücken, nichts von
Kämpfen!
Er will ſich bloß ihr zum Gefangnen geben.

Ulyſſ. Was?

Achill. ((das Blut ſchießt ihm ins Geſicht)
Thu mir dein Geſicht weg, bitt' ich dich!

Ulyſſ. Er will? —

Diomed. Du hörſts, ja! Ihr den Helm zerkeilen;
Gleich einem Fechter, grimmig ſehn, und wüthen;
Dem Schild aufdonnern, daß die Funken ſprühen,
Und ſtumm ſich, als ein Ueberwundener,
Zu ihren kleinen Füßen niederlegen.

Ulyſſ. Iſt dieſer Mann bei Sinnen, Sohn des Peleus?
Haſt du gehört, was er? —

Achill. (ſich zurückhaltend) Ich bitte dich.
Halt deine Oberlippe feſt, Ulyß!
Es ſteckt mich an, bei den gerechten Göttern,
Und bis zur Fauſt gleich zuckt es mir herab.

Uliſſ. (wild). Bei dem Kozyth, dem feur'gen! Wiſſen
will ich,
Ob meine Ohren hören, oder nicht!
Du wirſt mir, Sohn des Tydeus, bitt' ich, jetzt,
Mit einem Eid, daß ich aufs Reine komme,
Bekräftigen, was ich dich fragen werde.
Er will der Kön'ginn ſich gefangen geben?

Diomed. Du hörſts!

Ulyſſ. Nach Themiſcyra will er gehn?

Diomed. So iſts.

Ulyſſ. Und unſeren Helenenſtreit,
Vor der Dardanerburg, der Sinnentblößte,
Den will er, wie ein Kinderſpiel, weil ſich
Was anders Buntes zeigt, im Stiche laſſen?

Diomed. Beim Jupiter! Ich ſchwör's.

Digitized by Google

Ulyſſ. (indem er die Arme verſchränkt)
— Ich kanns nicht glauben.
Achill. Er ſpricht von der Dardanerburg.
Ulyſſ. Was?
Achill. Was?
Ulyſſ. Mich dünkt, du ſagteſt was.
Achill. Ich?
Ulyſſ. Du!
Achill. Ich ſagte:
Er ſpricht von der Dardanerburg.
Ulyſſ. Nun, ja!
Wie ein Beſeßner fragt' ich, ob der ganze
Helenenſtreit, vor der Dardanerburg,
Gleich einem Morgentraum, vergeſſen ſei?
Achill. (indem er ihm näher tritt)
Wenn die Dardanerburg, Laertiade,
Verſänke, du verſtehſt, ſo daß ein See,
Ein bläulicher, an ihre Stelle träte;
Wenn graue Fiſcher, bei dem Schein des Monds,
Den Kahn an ihre Wetterhähne knüpften;
Wenn im Pallaſt des Priamus ein Hecht
Regiert', ein Ottern= oder Ratzenpaar
Im Bette ſich der Helena umarmten:
So wärs für mich gerad' ſo viel, als jetzt.
Ulyſſ. Beim Styx! Es iſt ſein voller Ernſt, Tydide!
Achill. Beim Styx! Bei dem Lernäerſumpf! Beim Hades!
Der ganzen Oberwelt und Unterwelt,
Und jedem dritten Ort: es iſt mein Ernſt;
Ich will den Tempel der Diana ſehn!
Ulyſſ. (halb ihm ins Ohr)
Laß ihn nicht von der Stelle, Diomed,
Wenn du ſo gut willſt ſein.
Diomed. Wenn ich — ich glaube!
Sei doch ſo gut, und leih' mir deine Arme.

Digitized by Google

(Der Herold tritt auf)

Achill. Ha! Stellt ſie ſich? Was bringſt du? Stellt ſie ſich?

Der Herold. Sie ſtellt ſich, ja, Neridenſohn, ſie nahet ſchon;
Jedoch mit Hunden auch und Elephanten,
Und einem ganzen wilden Reutertroß:
Was die beim Zweikampf ſollen, weiß ich nicht.

Achill. Gut. Dem Gebrauch war' ſie das ſchuldig. Folgt mir!
— O ſie iſt liſtig, bei den ew'gen Göttern!
— — Mit Hunden, ſagſt du?

Der Herold. Ja.

Achill. Und Elephanten?

Der Herold. Daß es ein Schrecken iſt, zu ſehn, Pelide!
Gält' es jetzt die Atriden anzugreifen,
Im Lager vor der Trojerburg, ſie könnte
In keiner finſtrern Gräuelrüſtung nahn.

Achill. (in den Bart) Die freſſen aus der Hand, wahrſcheinlich — Folgt mir!
— O! Die ſind zahm, wie ſie.

(ab mit dem Gefolge)

Diomed. Der Raſende!

Ulyſſ. Laßt uns ihn knebeln, binden — hört ihr Griechen!

Diomed. Hier nah'n die Amazonen ſchon — hinweg!

(Alle ab)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Die Oberprieſterinn (bleich im Geſicht) mehrere andere Prieſterinnen und Amazonen.

Die Oberprieſt. Schafft Stricke her, ihr Frau'n!

Die erſte Prieſt. Hochwürdigſte!

Die Oberprieſt. Reißt ſie zu Boden nieder! Bindet ſie!

Eine Amaz. Meinſt du die Königinn?

Die Oberprieſt. Die Hündinn, mein' ich!
— Der Menſchen Hände bänd'gen ſie nicht mehr.

Die Amaz. Hochheil'ge Mutter! Du ſcheinſt außer dir.

Die Oberprieſt. Drei Jungfraun trat ſie wüthend in den Staub,
Die wir geſchickt, ſie aufzuhalten; Meroe,
Weil ſie auf Knieen ſich in den Weg ihr warf,
Bei jedem ſüßen Namen ſie beſchwörend,
Mit Hunden hat ſie die hinweggehetzt.
Als ich von fern der Raſenden nur nahte,
Gleich einen Stein, gebückt, mit beiden Händen,
Den grimmerfüllten Blick auf mich gerichtet,
Riß ſie vom Boden auf — verloren war ich,
Wenn ich im Haufen nicht des Volks verſchwand.

Die erſte Prieſt. Es iſt entſetzlich!

Die Zweite. Schrecklich iſts, ihr Frau'n.

Die Oberprieſt. Jetzt unter ihren Hunden wüthet ſie,
Mit ſchaumbedeckter Lipp', und nennt ſie Schweſtern,
Die heulenden, und der Mänade gleich,
Mit ihrem Bogen durch die Felder tanzend,
Hetzt ſie die Meute, die mordathmende,
Die ſie umringt, das ſchönſte Wild zu fangen,
Das je die Erde, wie ſie ſagt, durchſchweift.

Die Amaz. Ihr Orkusgötter! Wie beſtraft ihr ſie!

Die Oberprieſt. Drum mit dem Strick, ihr Arestöchter, ſchleunig
Dort auf dem Kreuzweg hin, legt Schlingen ihr,
Bedeckt mit Sträuchern, vor der Füße Tritt.
Und reißt, wenn ſich ihr Fuß darin verfängt,
Dem wuthgetroffnen Hunde gleich, ſie nieder:

Digitized by Google

Daß wir ſie binden, in die Heimath bringen,
Und ſehen, ob ſie noch zu retten ſei.

Das Heer der Amazonen. (außerhalb der Scene)
Triumph! Triumph! Triumph! Achilleus ſtürzt!
Gefangen iſt der Held! Die Siegerinn,
Mit Roſen wird ſie ſeine Scheitel kränzen!

(Pauſe)

Die Oberprieſt. (mit freudebeklemmter Stimme)
Hört' ich auch recht?

Die Prieſterinnen und Amazonen.
Ihr hochgeprieſ'nen Götter!

Die Oberprieſt. War dies ein Jubellaut der Freude nicht?

Die erſte Prieſt. Geſchrei des Siegs, o du Hochheilige,
Wie noch mein Ohr keins ſeeliger vernahm!

Die Oberprieſt. Wer ſchafft mir Kund', ihr Jungfrau'n?

Die erſte Prieſt. Terpi! raſch!
Sag' an, was du auf jenem Hügel ſiehſt?

Eine Amaz. (die während deſſen den Hügel erſtiegen mit Entſetzen)
Euch, ihr der Hölle grauenvolle Götter,
Zu Zeugen ruf' ich nieder — was erblick' ich!

Die Oberprieſt. Nun denn — als ob ſie die Meduſ' erblickte!

Die Prieſt. Was ſiehſt du? Rede! Sprich!

Die Amaz. Penthesilea,
Sie liegt, den grimm'gen Hunden beigeſellt,
Sie, die ein Menſchenſchooß gebahr, und reißt, —
Die Glieder des Achills reißt ſie in Stücken!

Die Oberprieſt. Entſetzen! o Entſetzen!

Alle. Fürchterlich!

Die Amaz. Hier kommt es, bleich, wie eine Leiche, ſchon
Das Wort des Gräuel-Räthſels uns herab.

(ſie ſteigt vom Hügel herab)

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Meroe (tritt auf) Die Vorigen.

Meroe. O ihr, Dianens heil'ge Prieſterinnen,
Und ihr, Mars reine Töchter, hört mich an:
Die afrikaniſche Gorgone bin ich,
Und wie ihr ſteht, zu Steinen ſtarr' ich euch.
Die Oberprieſt. Sprich, Gräßliche! was iſt geſchehn?
Meroe. Ihr wißt,
Sie zog dem Jüngling, den ſie liebt, entgegen,
Sie, die fortan kein Name nennt —
In der Verwirrung ihrer jungen Sinne,
Den Wunſch, den glühenden, ihn zu beſitzen,
Mit allen Schreckniſſen der Waffen rüſtend.
Von Hunden rings umheult und Elephanten,
Kam ſie daher, den Bogen in der Hand:
Der Krieg, der unter Bürgern raſ't, wenn er,
Die blutumtriefte Graungeſtalt, einher,
Mit weiten Schritten des Entſetzens geht,
Die Fackel über blüh'nde Städte ſchwingend,
Er ſieht ſo wild und ſcheußlich nicht, als ſie.
Achilleus, der, wie man im Heer verſichert,
Sie bloß ins Feld gerufen, um freiwillig
Im Kampf, der junge Thor, ihr zu erliegen:
Denn er auch — o wie mächtig ſind die Götter!
Er liebte ſie, gerührt von ihrer Jugend,
Und wollt' ihr zu Dianas Tempel folgen;
Er naht ſich ihr, voll ſüßer Ahndungen,
Und läßt die Freunde hinter ſich zurück.
Doch jetzt, da ſie mit ſolchen Gräulniſſen
Auf ihn herangrollt, ihn, der nur zum Schein
Mit einem Spieß ſich arglos ausgerüſtet:

Stutzt

Digitized by Google

Stutzt er, und dreht den ſchlanken Hals, und horcht,
Und eilt entſetzt, und ſtutzt, und eilet wieder:
Gleich einem jungen Reh, das im Geküfft
Fern das Gebrüll des grimmen Leu'n vernimmt.
Er ruft: Odyſſeus! mit beklemmter Stimme,
Und ſieht ſich ſchüchtern um, und ruft: Tydide!
Und will zurück noch zu den Freunden fliehn;
Und ſteht, von einer Schaar ſchon abgeſchnitten,
Und hebt die Händ' empor, und duckt und birgt
In eine Fichte ſich, der Unglückſeel'ge,
Die ſchwer mit dunkeln Zweigen niederhängt. —
Inzwiſchen ſchritt die Königinn heran,
Die Doggen hinter ihr, Gebirg' und Wald
Hochher, gleich einem Jäger, überſchauend;
Und da er eben, die Gezweige öffnend,
Zu ihren Füßen niederſinken will:
Ha! ſein Geweih verräth' den Hirſch, ruft ſie,
Und ſpannt mit Kraft der Raſenden, ſogleich
Den Bogen an, daß ſich die Enden küſſen,
Und hebt den Bogen auf, und zielt und ſchießt,
Und jagt den Pfeil ihm durch den Hals; er ſtürzt:
Ein Siegsgeſchrei ſchallt roh im Volk empor.
Jetzt gleichwohl lebt der Aermſte noch der Menſchen,
Den Pfeil, den weit vorragenden, im Nacken,
Hebt er ſich röchelnd auf, und überſchlägt ſich,
Und hebt ſich wiederum und will entfliehn;
Doch, hetz! ſchon ruft ſie: Tigris! hetz, Leäne!
Hetz, Sphynx! Melampus! Dirke! Hetz, Hyrkaon!
Und ſtürzt — ſtürzt mit der ganzen Meut', o Diana!
Sich über ihn, und reißt — reißt ihn beim Helmbuſch,
Gleich einer Hündinn, Hunden beigeſellt;
Der greift die Bruſt ihm, dieſer greift den Nacken,
Daß von dem Fall der Boden bebt, ihn nieder!
Er, in dem Purpur ſeines Bluts ſich wälzend,

Rührt ihre ſanfte Wange an, und ruft:
Pentheſilea! meine Braut! was thuſt du?
Iſt dies das Roſenfeſt, das du verſprachſt?
Doch ſie — die Löwinn hätte ihn gehört,
Die hungrige, die wild nach Raub umher,
Auf öden Schneegefilden heulend treibt —
Sie ſchlägt, die Rüſtung ihm vom Leibe reißend,
Den Zahn ſchlägt ſie in ſeine weiße Bruſt,
Sie und die Hunde, die wetteifernden,
Oxus und Sphynx den Zahn in ſeine rechte,
In ſeine linke ſie; als ich erſchien,
Troff Blut von Mund und Händen ihr herab,
(Pauſe des Entſetzens)
Vernahmt ihr mich, ihr Frau'n, wohlan ſo redet,
Und gebt ein Zeichen eures Lebens mir.
(Pauſe)

Die erſte Prieſt. (am Buſen der zweiten weinend)
Solch eine Jungfrau, Hermia! So ſittſam!
In jeder Kunſt der Hände ſo geſchickt!
So reizend, wenn ſie tanzte, wenn ſie ſang!
So voll Verſtand und Würd' und Grazie!

Die Oberprieſt. O die gebar Otrere nicht! Die Gorgo
Hat im Pallaſt der Hauptſtadt ſie gezeugt!

Die erſte Prieſt. (fortfahrend)
Sie war wie von der Nachtigall geboren,
Die um den Tempel der Diana wohnt.
Gewiegt im Eichenwipfel ſaß ſie da,
Und flötete, und ſchmetterte, und flötete,
Die ſtille Nacht durch, daß der Wandrer horchte,
Und fern die Bruſt ihm von Gefühlen ſchwoll.
Sie trat den Wurm nicht, den geſprenkelten,
Der unter ihrer Füße Sohle ſpielte,
Den Pfeil, der eines Ebers Buſen traf,
Rief ſie zurück, es hätte ſie ſein Auge,

Digitized by Google

Im Tod gebrochen, ganz zerſchmelzt in Reue,
Auf Knieen vor ihn niederziehen können!
(Pauſe)

Meroe. Jetzt ſteht ſie lautlos da, die Grauenvolle,
Bei ſeiner Leich', umſchnüffelt von der Meute,
Und blicket ſtarr, als wärs ein leeres Blatt,
Den Bogen ſiegreich auf der Schulter tragend,
In das Unendliche hinaus, und ſchweigt.
Wir fragen mit geſträubten Haaren ſie:
Was ſie gethan? Sie ſchweigt. Ob ſie uns kenne?
Sie ſchweigt. Ob ſie uns folgen will? Sie ſchweigt,
Entſetzen faßt' mich, und ich floh zu euch.

Vierundzwanzigſter Auftritt.

Pentheſilea. — Die Leiche des Achills (mit einem rothen Teppich bedeckt). — Prothoe und Andere.

Die erſte Amaz. Seht, ſeht, ihr Frau'n! — Da ſchreitet ſie heran,
Bekränzt mit Neſſeln, die Entſetzliche,
Dem dürren Reif des Hag'dorns eingewebt,
An Lorbeer-Schmuckes ſtatt, und folgt der Leiche,
Die Gräßliche, den Bogen feſtlich ſchulternd,
Als wärs der Todfeind, den ſie überwunden!

Die zweite Prieſt. O dieſe Händ'! —

Die erſte Prieſt. O wendet euch ihr Frauen!

Proth. (der Oberprieſterinn an den Buſen ſinkend)
O meine Mutter!

Der Oberprieſt. (mit Entſetzen) Diana ruf' ich an:
Ich bin an dieſer Gräuelthat nicht ſchuldig!

Die erſte Amaz. Sie ſtellt ſich grade vor die Oberprieſterinn.

Die zweite. Sie winket, ſchaut!
Die Oberprieſt. Hinweg, du Scheußliche!
Du Hades-Bürgerinn! Hinweg, ſag' ich!
Nehmt dieſen Schleier, nehmt, und deckt ſie zu.
(Sie reißt ſich den Schleier ab, und wirft ihn der Königinn ins Geſicht)
Die erſte Amaz. O die lebend'ge Leich'! Es rührt ſie nicht! —
Die Zweite. Sie winket immer fort —
Die Dritte. Winkt immer wieder —
Die Erſte. Winkt immer nieder zu der Prieſtrinn Füßen —
Die Zweite. Seht, ſeht!
Die Oberprieſt. Was willſt du mir? hinweg, ſag' ich!
Geh' zu den Raben, Schatten! Fort! Verweſe!
Du blickſt die Ruhe meines Lebens todt.
Die erſte Amaz. Ha! man verſtand ſie, ſeht —
Die Amaz. Jetzt iſt ſie ruhig,
Die Erſte. Den Peleiden ſollte man, das wars,
Vor der Diana-Prieſtrinn Füßen legen.
Die Dritte. Warum vor der Diana-Prieſt'rinn Füßen?
Die Vierte. Was meint ſie nur damit?
Die Oberprieſt. Was ſoll mir das?
Was ſoll die Leiche hier vor mir? Laß ſie
Gebirge decken, unzugängliche,
Und den Gedanken deiner That dazu!
War ichs, du — Menſch nicht mehr, wie nenn' ich dich?
Die dieſen Mord dir ſchrecklich abgefordert? —
Wenn ein Verweis, ſanft aus der Liebe Mund,
Zu ſolchen Gräuelniſſen treibt, ſo ſollen
Die Furien kommen, und uns Sanftmuth lehren!
Die erſte Amaz. Sie blicket immer auf die Prieſtrinn hin.
Die Zweite. Grad' ihr ins Antlitz —

Die Dritte. Feſt und unverwandt,
Als ob ſie durch und durch ſie blicken wollte. —

Die Oberprieſt. Geh', Prothoe, ich bitte dich, geh', geh',
Ich kann ſie nicht mehr ſehn, entferne ſie.

Proth. (weinend) Weh mir!

Die Oberprieſt. Entſchließe dich!

Proth. Die That, die ſie
Vollbracht hat, iſt zu ſcheußlich; drum laß mich.

Die Oberprieſt. Faſſ' dich. — Sie hatte eine ſchöne Mutter.
— Geh, biet' ihr deine Hülf' und führ' ſie fort.

Proth. Ich will ſie nie mit Augen wiederſehn! —

Die zweite Amaz. Seht, wie ſie jetzt den ſchlanken Pfeil betrachtet!

Die Erſte. Wie ſie ihn dreht und wendet —

Die Dritte. Wie ſie ihn mißt!

Die erſte Prieſt. Das ſcheint der Pfeil, womit ſie ihn erlegt.

Die erſte Amaz. So iſts, ihr Fraun!

Die Zweite. Wie ſie vom Blut ihn ſäubert!
Wie ſie an ſeiner Flecken jeden wiſcht!

Die Dritte. Was denkt ſie wohl dabei?

Die Zweite. Und das Gefieder,
Wie ſie es trocknet, kräuſelt, wie ſie's lockt!
So zierlich! Alles, wie es ſich gehört.
O ſeht doch!

Die Dritte. — Iſt ſie das gewohnt zu thun?

Die Erſte. Thut ſie das ſonſt auch ſelber?

Die erſte Prieſt. Pfeil und Bogen,
Die hat ſie ſtets mit eigner Hand gereinigt.

Die Zweite. O heilig hielt ſie ihn, das muß man ſagen! — —

Digitized by Google

Die zweite Amaz. Doch jetzt den Köcher nimmt ſie von der Schulter,
Und ſtellt den Pfeil in ſeinen Schaft zurück.

Die Dritte. Nun iſt ſie fertig —

Die Zweite. Nun iſt es geſchehen —
Nun ſteht ſie wieder in die Welt hinaus! —

Mehrere Frauen. O jammervoller Anblick! O ſo öde
Wie die Sandwüſte, die kein Gras gebiert!
Luſtgärten, die der Feuerſtrom verwüſtet,
Gekocht im Schooß der Erd' und ausgeſpieen,
Auf alle Blüten ihres Buſens hin,
Sind anmuthsvoller als ihr Angeſicht.

Pentheſ. (ein Schauer ſchüttelt ſie zuſammen; ſie läßt den Bogen fallen)

Die Oberprieſt. O die Entſetzliche!

Proth. (erſchrocken) Nun, was denn giebts?

Die erſte Amaz. Der Bogen ſtürzt' ihr aus der Hand danieder!

Die Zweite. Seht, wie er taumelt —

Die Vierte. Klirrt, und wankt, und fällt! —

Die Zweite. Und noch einmal am Boden zuckt —

Die Dritte. Und ſtirbt,
Wie er der Tanais geboren ward.

(Pauſe)

Die Oberprieſt. (ſich plötzlich zu ihr wendend)
Du, meine große Herrſcherinn, vergieb mir!
Diana iſt, die Göttinn, dir zufrieden,
Beſänftigt wieder haſt du ihren Zorn.
Die große Stifterinn des Frauenreiches,
Die Tanais, geſteh' ich jetzt, ſie hat
Den Bogen würd'ger nicht geführt als du.

Die erſte Amaz. Sie ſchweigt —

Die Zweite. Ihr Auge ſchwillt —

Die Dritte. Sie hebt den Finger,
Den blutigen, was will ſie — Seht, o ſeht!

Die Zweite. O Anblick, herzzerreißender, als Meſſer!

Die Erſte. Sie wiſcht ſich eine Thräne ab.

Die Oberprieſt. (an Prothoes Buſen zurückſinkend)
Diana!
Welch eine Thräne!

Die erſte Prieſt. O eine Thräne, du Hochheil'ge,
Die in der Menſchen Brüſte ſchleicht,
Und alle Feuerglocken der Empfindung zieht,
Und: Jammer! rufet, daß das ganze
Geſchlecht, das leicht bewegliche, hervor
Stürzt aus den Augen, und in Seen geſammelt,
Um die Ruine ihrer Seele weint.

Die Oberprieſt. (mit einem bittern Ausdruck)
Nun denn — wenn Prothoe ihr nicht helfen will,
So muß ſie hier in ihrer Noth vergehn.

Prothoe. (drückt den heftigſten Kampf aus. Drauf, indem ſie ſich ihr nähert, mit einer immer von Thränen unterbrochenen Stimme)
Willſt du dich niederlaſſen, meine Königinn?
Willſt du an meiner treuen Bruſt nicht ruhn?
Viel kämpfteſt du, an dieſem Schreckenstag,
Viel auch, viel litteſt du — von ſo viel Leiden
Willſt du an meiner treuen Bruſt nicht ruhn?

Penthes. (ſie ſieht ſich um, wie nach einem Seſſel)

Proth. Schafft einen Sitz herbei! Ihr ſeht, ſie wills.

(Die Amazonen wälzen einen Stein herbei. Penthesilea läßt ſich an Prothoes Hand darauf nieder. Hierauf ſetzt ſich auch Prothoe)

Proth. Du kennſt mich doch, mein Schweſterherz?

Penthes. (ſieht ſie an, ihr Antlitz erheitert ſich ein wenig)

Proth. Prothoe
Bin ich, die dich ſo zärtlich liebt.

Penthes. (ſtreichelt ſanft ihre Wange)

Proth. O du,
Vor der mein Herz auf Knien niederfällt,
Wie rührſt du mich!
(Sie küßt die Hand der Königinn)
— Du biſt wohl ſehr ermüdet?
Ach, wie man dir dein Handwerk anſieht, Liebe!
Nun freilich — Siegen geht ſo rein nicht ab,
Und jede Werkſtatt kleidet ihren Meiſter.
Doch wie, wenn du dich jetzo reinigteſt,
Händ' und Geſicht? — Soll ich dir Waſſer ſchaffen?
— — Geliebte Königinn!

Pentheſ. (ſie beſieht ſich und nickt)

Proth. Nun ja. Sie wills.
(Sie winkt den Amazonen; dieſe gehen Waſſer zu ſchöpfen)
— Das wird dir wohlthun, das wird dich erquicken,
Und ſanft, auf kühle Teppiche geſtreckt,
Von ſchwerer Tagesarbeit wirſt du ruhn.

Die erſte Prieſt. Wenn man mit Waſſer ſie beſprengt, gebt Acht,
Beſinnt ſie ſich.

Die Oberprieſt. O ganz gewiß, das hoff' ich.

Proth. Du hoffſts, hochheil'ge Prieſterinn? — Ich fürcht' es.

Die Oberprieſt. (indem ſie zu überlegen ſcheint)
Warum? Weshalb? — Es iſt nur nicht zu wagen,
Sonſt müßte man die Leiche des Achill —

Pentheſ. (blickt die Oberprieſterinn blitzend an)

Proth. Laßt, laßt! —

Die Oberprieſt. Nichts, meine Königinn, nichts, nichts!
Es ſoll dir Alles bleiben, wie es iſt. —

Proth. Nimm dir den Lorbeer ab, den dornigen,
Wir alle wiſſen ja, daß du geſiegt.
Und auch den Hals befreie dir — So, ſo!
Schau! Eine Wund' und das recht tief! Du Arme!

Du haſt es dir recht ſauer werden laſſen —
Nun dafür triumphirſt du jeƷo auch;
— O Artemis!

Zwei Amaz. (bringen ein groſſes flaches Marmorbecken, gefüllt mit Waſſer)

Proth. Hier ſeƷt das Becken her. —
Soll ich dir jeƷt die jungen Scheitel neƷen?
Und wirſt du auch erſchrecken nicht? — — Was machſt du?

Pentheſ. (läßt ſich von ihrem SiƷ auf Knien vor das Becken niederfallen, und begießt ſich das Haupt mit Waſſer)

Proth. Sieh da! Du biſt ja traun recht rüſtig, Königinn!
— Das thut dir wol recht wohl?

Pentheſ. (ſie ſieht ſich um) Ach Prothoe!
(Sie begießt ſich von neuem mit Waſſer)

Meroe. (froh) Sie ſpricht!

Die Oberprieſt. Dem Himmel ſei gedankt!

Proth. Gut, gut!

Meroe. Sie kehrt ins Leben uns zurück!

Proth. Vortrefflich!
Das Haupt ganz unter Waſſer, Liebe! So!
Und wieder! So, ſo! Wie ein junger Schwan! —

Meroe. Die Liebliche!

Die erſte Prieſt. Wie ſie das Köpfchen hängt!

Meroe. Wie ſie das Waſſer niederträufeln läßt!

Proth. — Biſt du jeƷt fertig?

Pentheſ. Ach! — Wie wunderbar.

Proth. Nun denn, ſo komm' hier auf den SiƷ zurück! —
Raſch eure Schleier mir, ihr Prieſterinnen,
Daß ich ihr die durchweichten Locken trockne!
So, Phania! deinen! Terpi! helft mir, Schweſtern!
Laßt uns ihr Haupt und Nacken ganz verhüllen!
So, ſo! — Und jeƷo auf den SiƷ zurück!

(Sie verhüllt die Königinn, hebt ſie auf den SiƷ, und drückt ſie feſt an ihre Bruſt)

Pentheſ. Wie iſt mir?

Proth. Wohl denk' ich — nicht?

Pentheſ. (lispelnd) Zum Entzücken!

Proth. Mein Schweſterherz! Mein ſüßes! O mein Leben!

Pentheſ. O ſagt mir! — Bin ich in Eliſium?
Biſt du der ewig jungen Nymphen Eine,
Die unſre hehre Königinn bedienen,
Wenn ſie von Eichen-Wipfeln ſtill umrauſcht,
In die kryſtallne Grotte niederſteigt?
Nahmſt du die Züge bloß mich zu erfreuen,
Die Züge meiner lieben Prothoe an?

Proth. Nicht, meine beſte Königinn, nicht, nicht,
Ich bin es, deine Prothoe, die dich
In Armen hält, und was du hier erblickſt,
Es iſt die Welt noch, die gebrechliche,
Auf die nur fern die Götter niederſchaun.

Pentheſ. So, ſo. Auch gut. Recht ſehr gut. Es thut nichts.

Proth. Wie, meine Herrſcherinn?

Pentheſ. Ich bin vergnügt.

Proth. Erkläre dich, Geliebte. Wir verſtehn nicht —

Pentheſ. Daß ich noch bin, erfreut mich. Laßt mich ruhn.

(Pauſe)

Meroe. Seltſam!

Die Oberprieſt. Welch eine wunderbare Wendung!

Meroe. Wenn man geſchickt ihr doch entlocken könnte? —

Proth. — Was war es denn, das dir den Wahn erregt,
Du ſei'ſt ins Reich der Schatten ſchon geſtiegen?

Pentheſ. (nach einer Pauſe, mit einer Art von Verzückung)
Ich bin ſo ſelig, Schweſter! Ueberſelig!
Zum Tode reif Diana! fühl' ich mich!
Zwar weiß ich nicht, was hier mit mir geſchehn
Doch gleich des feſten Glaubens könnt' ich ſterben,
Daß ich hier den Peliden überwand.

Proth. (verſtohlen zur Oberprieſterinn)
Raſch jezt die Leich hinweg!
Pentheſ. (ſich lebhaft aufrichtend) O Prothoe!
Mit wem ſprichſt du?
Proth. (da die beiden Trägerinnen noch ſäumen)
Fort, Raſende!
Pentheſ. Diana!
So iſt es wahr?
Proth. Was, fragſt du, wahr, Geliebte?
— Hier! Drängt euch dicht heran!
(Sie winkt den Prieſterinnen, die Leiche, die aufgehoben wird, mit ihren Leibern zu verbergen)
Pentheſ. (hält ihre Hände freudig vors Geſicht)
Ihr heil'gen Götter!
Ich habe nicht das Herz mich umzuſehn.
Proth. Was haſt du vor? Was denkſt du, Königinn?
Pentheſ. (ſich umſehend) O Liebe, du verſtellſt dich.
Proth. Nein, beim Zeus,
Dem ew'gen Gott der Welt!
Pentheſ. (mit immer ſteigender Ungeduld)
O ihr Hochheiligen,
Zerſtreut euch doch!
Die Oberprieſt. (dicht mit den übrigen Frauen die Leiche umdrängend)
Geliebte Königinn!
Pentheſ. (indem ſie aufſteht)
O Diana! Warum ſoll ich nicht? O Göttinn!
Er ſtand ſchon einmal hinterm Rücken mir.
Meroe. Seht, ſeht! Wie ſie Entſetzen faßt!
Pentheſ. (zu den Amazonen, welche die Leiche tragen)
Halt dort! —
Was tragt ihr dort? Ich will es wiſſen. Steht!
(Sie macht ſich Platz unter den Frauen und dringt bis zur Leiche vor)
Proth. O meine Kön'ginn! Unterſuche nicht!

Digitized by Google

Penthes. Iſt ers, ihr Jungfraun? Iſt er's?

Eine Trägerinn. (indem die Leiche niedergelaſſen wird)
Wer, fragſt du?

Penthes. — Es iſt unmöglich nicht, das ſeh' ich ein.
Zwar einer Schwalbe Flügel kann ich lähmen,
So, daß der Flügel noch zu heilen iſt;
Den Hirſch lock' ich mit Pfeilen in den Park.
Doch ein Verräther iſt die Kunſt der Schützen;
Und gilts den Meiſterſchuß ins Herz des Glückes,
So führen tück'ſche Götter uns die Hand.
— Traf ich zu nah' ihn, wo es gilt? Sprecht iſt ers!

Proth. O bei den furchtbar'n Mächten des Olymps,
Frag' nicht! —

Penthes. Hinweg! Und wenn mir ſeine Wunde,
Ein Höllenrachen, gleich entgegen gähnte:
Ich will ihn ſehn! (ſie hebt den Teppich auf)
Wer von euch that das, ihr Entſetzlichen!

Proth. Das fragſt du noch?

Penthes. O Artemis! Du Heilige!
Jetzt iſt es um dein Kind geſchehn!

Die Oberprieſt. Da ſtürzt ſie hin!

Proth. Ihr ew'gen Himmelsgötter!
Warum nicht meinem Rathe folgteſt du?
O dir war beſſer, du Unglückliche,
In des Verſtandes Sonnenfinſterniß
Umher zu wandeln, ewig, ewig, ewig,
Als dieſen fürchterlichen Tag zu ſehn!
— Geliebte, hör' mich!

Die Oberprieſt. Meine Königinn!

Meroe. Zehntauſend Herzen theilen deinen Schmerz!

Die Oberprieſt. Erhebe dich!

Penthes. (halb aufgerichtet) Ach, dieſe blut'gen Roſen!
Ach, dieſer Kranz von Wunden um ſein Haupt!

Ach, wie die Knoſpen, friſchen Grabduft ſtreuend,
Zum Feſt für die Gewürme niedergehn!

Proth. (mit Zärtlichkeit)
Und doch war es die Liebe, die ihn kränzte?

Meroe. Nur allzufeſt! —

Proth. Und mit der Roſe Dornen,
In der Beeif'rung, daß es ewig ſei!

Die Oberprieſt. Entferne dich!

Pentheſ. Das aber will ich wiſſen,
Wer mir ſo gottlos Nebenbuhl'rin ward! —
Ich frage nicht, wer den Lebendigen
Erſchlug; bei unſern ewig hehren Göttern!
Frei, wie ein Vogel, geht er von mir weg.
Wer mir den Todten tödtete, frag' ich,
Und darauf gieb mir Antwort, Prothoe.

Proth. Wie, meine Herrſcherinn?

Pentheſ. Verſteh mich recht.
Ich will nicht wiſſen, wer aus ſeinem Buſen
Den Funken des Prometheus ſtahl. Ich wills nicht,
Weil ichs nicht will; die Laune ſteht mir ſo:
Ihm ſoll vergeben ſein, er mag entfliehn.
Doch wer, o Prothoe, bei dieſem Raube
Die offne Pforte ruchlos mied, durch alle
Schneeweißen Alabaſterwände mir
In dieſen Tempel brach; wer dieſen Jüngling,
Das Ebenbild der Götter, ſo entſtellt,
Daß Leben und Verweſung ſich nicht ſtreiten,
Wem er gehört, wer ihn ſo zugerichtet,
Daß ihn das Mitleid nicht beweint, die Liebe
Sich, die unſterbliche, gleich einer Metze,
Im Tod noch untreu, von ihm wenden muß!
Den will ich meiner Rache opfern. Sprich!

Proth. (zur Oberprieſterinn)
Was ſoll man nur der Raſenden erwidern? —

Pentheſ. Nun, werd' ichs hören?

Meroe. — O meine Königinn,

Bringt es Erleichterung der Schmerzen dir,
In deiner Rache opf're, wen du willſt.
Hier ſtehn wir all' und bieten dir uns an.

Pentheſ. Gebt Acht, ſie ſagen noch, daß ich es war.

Die Oberprieſt. (ſchüchtern)

Wer ſonſt, du Unglückſelige, als nur —?

Pentheſ. Du Höllenfürſtinn, im Gewand' des Lichts,
Das wagſt du mir —?

Die Oberprieſt. Diana ruf' ich an!
Laß es die ganze Schaar, die dich umſteht,
Bekräftigen! Dein Pfeil wars der ihn traf,
Und Himmel! wär' es nur dein Pfeil geweſen!
Doch, als er niederſank, warfſt du dich noch,
In der Verwirrung deiner wilden Sinne,
Mit allen Hunden über ihn, und ſchlugſt —
O meine Lippe zittert auszuſprechen,
Was du gethan. Frag' nicht! Komm', laß uns gehn.

Pentheſ. Das muß ich erſt von meiner Prothoe hören.

Proth. O meine Königinn! Befrag' mich nicht.

Pentheſ. Was! Ich? Ich hätt' ihn —? Unter meinen Hunden —?
Mit dieſen kleinen Händen hätt' ich ihn —?
Und dieſer Mund hier, den die Liebe ſchwellt —?
Ach, zu ganz anderm Dienſt gemacht, als ihn —!
Die hätten, luſtig ſtets einander helfend,
Mund jetzt und Hand, und Hand und wieder Mund —?

Proth. O Königinn!

Die Oberprieſt. Ich rufe Wehe, dir.

Pentheſ. Nein, hört, davon nicht überzeugt ihr mich.
Und ſtünds mit Blitzen in die Nacht geſchrieben,
Und rief es mir des Donners Stimme zu,
So rief ich doch noch beiden zu: ihr lügt!

Meroe. Laß ihn, wie Berge, dieſen Glauben ſtehn;
Wir ſind es nicht, die ihn erſchüttern werden.

Pentheſ. — Wie kam es denn, daß er ſich nicht gewehrt?

Die Oberprieſt. Er liebte dich, Unſeligſte! Gefangen
Wollt' er ſich dir ergeben, darum naht' er!
Darum zum Kampfe fordert' er dich auf!
Die Bruſt voll ſüßen Friedens kam er her,
Um dir zum Tempel Artemis zu folgen.
Doch du —

Pentheſ. So, ſo —

Die Oberprieſt. Du trafſt ihn —

Pentheſ. Ich zerriß ihn.

Proth. O meine Königinn!

Pentheſ. Oder war es anders?

Meroe. Die Gräßliche!

Pentheſ. Küßt' ich ihn todt?

Die erſte Prieſt. O Himmel!

Pentheſ. Nicht? Küßt' ich nicht? Zerriſſen wirklich? Sprecht?

Die Oberprieſt. Weh'! Wehe! ruf' ich dir. Verberge dich!
Laß fürder ew'ge Mitternacht dich decken!

Pentheſ. — So war es ein Verſehen. Küſſe, Biſſe,
Das reimt ſich, und wer recht von Herzen liebt,
Kann ſchon das Eine für das andre greifen.

Meroe. Helft ihr, ihr Ew'gen, dort!

Proth. (ergreift ſie) Hinweg!

Pentheſ. Laßt, laßt!

(Sie wickelt ſich los, und läßt ſich auf Knieen vor der Leiche nieder)

Du Aermſter aller Menſchen, du vergiebſt mir!
Ich habe mich, beim Himmel! bloß verſprochen,
Weil ich der raſchen Lippe Herr nicht bin;
Doch jetzt ſag' ich dir deutlich, wie ichs meinte:
Dies, du Geliebter, wars, und weiter nichts. (Sie küßt ihn)

Die Oberprieſt. Schafft ſie hinweg;

Meroe. Was ſoll ſie länger hier?

Pentheſ. Wie Manche, die am Hals des Freundes hängt,
Sagt wohl das Wort: ſie lieb' ihn, o ſo ſehr,
Daß ſie vor Liebe gleich ihn eſſen könnte;
Und hinterher, das Wort beprüft, die Närrinn!
Geſättigt ſein zum Ekel iſt ſie ſchon.
Nun, du Geliebter, ſo verfuhr ich nicht.
Sieh her: als ich an deinem Halſe hing,
Hab' ichs wahrhaftig Wort für Wort gethan;
Ich war nicht ſo verrückt, als es wohl ſchien.

Meroe. Die Ungeheuerſte! Was ſprach ſie da?

Die Oberprieſt. Ergreift ſie: Bringt ſie fort!

Proth. Komm, meine Königinn!

Penthes. (ſie läßt ſich aufrichten)
Gut, gut. Hier bin ich ſchon.

Die Oberprieſt. So folgſt du uns?

Penthes. Euch nicht! — —
Geht ihr nach Themiſcyra, und ſeid glücklich,
Wenn ihr es könnt —
Vor allen meine Prothoe —
Ihr Alle —
Und — — — im Vertraun ein Wort, das niemand höre,
Der Tanais Aſche, ſtreut ſie in die Luft!

Proth. Und du, mein theures Schweſterherz?

Penthes. Ich?

Proth. Du!

Penthes. — Ich will dir ſagen, Prothoe,
Ich ſage vom Geſetz der Frau'n mich los,
Und folge dieſem Jüngling hier.

Proth. Wie, meine Königinn?

Die Oberprieſt. Unglückliche!

Proth. Du willſt? —

Die Oberprieſt. Du denkſt —

Digitized by Google

Penthes. Was? Allerdings!

Meroe. O Himmel!

Proth. So laß mich dir ein Wort, mein Schweſterherz —

(Sie ſucht ihr den Dolch wegzunehmen)

Penthes. Nun denn, und was? — — Was ſuchſt du mir am Gurt?

— Ja, ſo. Wart' gleich! Verſtand ich dich doch nicht,
— — Hier iſt der Dolch.

(Sie löſt ſich den Dolch aus dem Gurt, und giebt ihn der Prothoe)

Willſt du die Pfeile auch?

(Sie nimmt den Köcher von der Schulter)

Hier ſchütt' ich dir den ganzen Köcher aus!

(Sie ſchüttet die Pfeile vor ſich nieder)

Zwar reizend wärs von Einer Seite —

(Sie hebt einige davon wieder auf)

Denn dieſer hier — nicht? Oder war es dieſer? —
Ja, der! Ganz recht — Gleichviel! Da! Nimm ſie hin!
Nimm alle die Geſchoſſe zu dir hin!

(Sie rafft den ganzen Bündel wieder auf, und giebt ihn der Prothoe in die Hände)

Proth. Gieb her.

Penthes. Denn jetzt ſteig' ich in meinen Buſen nieder,
Gleich einem Schacht, und grabe, kalt wie Erz,
Mir ein vernichtendes Gefühl hervor.
Dies Erz, dies läutr' ich in der Glut des Jammers,
Hart mir zu Stahl; tränk' es mit Gift ſodann,
Heißätzendem, der Reue, durch und durch;
Trag' es der Hoffnung ew'gem Amboß zu,
Und ſchärf' und ſpitz es mir zu einem Dolch;
Und dieſem Dolch jetzt reich' ich meine Bruſt:
So! So! So! So! Und wieder! — Nun iſts gut.

(Sie fällt und ſtirbt)

Proth. (die Königinn auffaſſend)

Sie ſtirbt!

Meroe. Sie folgt ihm, in der That!

Digitized by Google

Proth. Wohl ihr!
Denn hier war ihres fernern Bleibens nicht.
(Sie legt ſie auf den Boden nieder)
Die Oberprieſt. Ach! Wie gebrechlich iſt der Menſch, ihr Götter!
Wie ſtolz, die hier geknickt liegt, noch vor kurzem,
Hoch auf des Lebens Gipfeln, rauſchte ſie!
Proth. Sie ſank, weil ſie zu ſtolz und kräftig blühte!
Die abgeſtorbne Eiche ſteht im Sturm,
Doch die geſunde ſtürzt er ſchmetternd nieder,
Weil er in ihre Krone greifen kann.

Digitized by Google

Amphitryon.

Ein Luſtſpiel.

Digitized by Google

Perſonen.

Jupiter, in der Geſtalt des Amphitryon.
Merkur, in der Geſtalt des Soſias.
Amphitryon, Feldherr der Thebaner.
Soſias, ſein Diener.
Alkmene, Gemahlin des Amphitryon.
Charis, Gemahlin des Soſias.
Feldherren.

(Die Scene iſt in Theben vor dem Schloſſe des Amphitryon)

Digitized by Google

Erſter Akt.

Es iſt Nacht.

Erſte Scene.

Soſias. (tritt mit einer Laterne auf)

Heda! Wer ſchleicht da? Holla! — Wenn der Tag
Anbräche, wär mirs lieb; die Nacht iſt — Was?
Gut Freund, ihr Herrn! Wir gehen eine Straße —
Ihr habt den ehrlichſten Geſell'n getroffen,
Bei meiner Treu, auf den die Sonne ſcheint —
Vielmehr der Mond jetzt, wollt' ich ſagen —
Spitzbuben ſinds entweder, feige Schufte,
Die nicht das Herz mich anzugreifen haben:
Oder der Wind hat durch das Laub geraſſelt.
Jedweder Schall hier heult in dem Gebirge. —
Vorſichtig! Langſam! — Aber wenn ich jetzt
Nicht bald mit meinem Hut an Theben ſtoße,
So will ich in den finſtern Orkus fahren.
Ei, hols der Henker! ob ich muthig bin,
Ein Mann von Herz; das hätte mein Gebieter
Auf anderm Wege auch erproben können.
Ruhm krönt ihn, ſpricht die ganze Welt, und Ehre,

Digitized by Google

Doch in der Mitternacht mich fortzuſchicken,
Iſt nicht viel beſſer, als ein ſchlechter Streich.
Ein wenig Rückſicht wär', und Nächſtenliebe,
So lieb mir, als der Keil von Tugenden
Mit welchem er des Feindes Reihen ſprengt.
Soſias, ſprach er, rüſte dich mein Diener.
Du ſollſt in Theben meinen Sieg verkünden;
Und meine zärtliche Gebieterinn
Von meiner nahen Ankunft unterrichten.
Doch hätte das nicht Zeit gehabt bis morgen,
Will ich ein Pferd ſein, ein geſatteltes!
Doch ſieh! Da zeigt ſich, denk ich, unſer Haus!
Triumph, du biſt nunmehr am Ziel, Soſias,
Und allen Feinden ſoll vergeben ſein.
Jetzt, Freund, mußt du an deinen Auftrag denken;
Man wird dich feierlich zur Fürſtin führen,
Alkmen', und den Bericht biſt du ihr dann,
Vollſtändig und mit Rednerkunſt geſetzt
Des Treffens ſchuldig, das Amphitryon
Siegreich fürs Vaterland geſchlagen hat.
— Doch wie zum Teufel mach' ich das, da ich
Dabei nicht war? Verwünſcht. Ich wollt' ich hätte
Zuweilen aus dem Zelt geguckt,
Als beide Heer' im Handgemenge waren.
Ei was! Vom Hauen ſprech' ich dreiſt und Schießen,
Und werde ſchlechter nicht beſtehn, als Andre,
Die auch den Pfeil noch pfeifen nicht gehört. —
Doch wär' es gut, wenn du die Rolle übteſt —
Gut! Gut bemerkt, Soſias! Prüfe dich.
Hier ſoll der Audienzſaal ſein, und dieſe
Latern' Alkmene, die mich auf dem Thron erwartet.

(er ſetzt die Laterne auf den Boden)

Durchlauchtigſte! mich ſchickt Amphitryon,
Mein hoher Herr und euer edler Gatte,

Digitized by Google

Von ſeinem Siege über die Athener
Die frohe Zeitung euch zu überbringen.
— Ein guter Anfang! — „Ach, wahrhaftig, liebſter
Soſias, meine Freude mäßg' ich nicht,
Da ich dich wiederſehe.“ — Dieſe Güte,
Vortreffliche, beſchämt mich, wenn ſie ſtolz gleich
Gewiß jedweden andern machen würde.
— Sieh! das iſt auch nicht übel! — „Und dem theuren
Geliebten meiner Seel' Amphitryon,
Wie gehts ihm?“ — Gnäd'ge Frau, das faſſ' ich kurz:
Wie einem Mann von Herzen auf dem Feld' des Ruhms,
— Ein Blitzkerl! Seht die Suade! — „Wann denn kommt er?“
Gewiß nicht ſpäter, als ſein Amt verſtattet,
Wenn gleich vielleicht ſo früh nicht, als er wünſcht.
— Potz, alle Welt! — „Und hat er ſonſt dir nichts
Für mich geſagt, Soſias?“ — Er ſagt wenig,
Thut viel, und es erbebt die Welt vor ſeinem Namen.
— Daß mich die Peſt! Wo kömmt der Witz mir her?
„Sie weichen alſo, ſagſt du, die Athener?“
— Sie weichen, tod iſt Labdakus, ihr Führer,
Erſtürmt Phariſſa, und wo Berge ſind,
Da hallen ſie von unſerm Siegsgeſchrei. —
„O theuerſter Soſias! Sieh, das mußt du
Umſtändlich mir, auf jeden Zug, erzählen.“
— Ich bin zu euern Dienſten, gnäd'ge Frau;
Denn in der That kann ich von dieſem Siege
Vollſtänd'ge Auskunft, ſchmeichl' ich mir, ertheilen:
Stellt euch, wenn ihr die Güte haben wollt,
Auf dieſer Seite hier — (er bezeichnet die Oerter auf ſeiner Hand)
Phariſſa vor
— Was eine Stadt iſt, wie ihr wiſſen werdet,
So groß im Umfang, praeter propter,
Um nicht zu übertreiben, wenn nicht größer,
Als Theben. Hier geht der Fluß. Die Unſrigen

In Schlachtordnung auf einem Hügel hier;
Und dort im Thale haufenweis der Feind;
Nachdem er ein Gelübd' zum Himmel jetzt geſendet,
Daß euch der Wolkenkreis erzitterte,
Stürzt, die Befehle treffend rings gegeben,
Er gleich den Strömen brauſend auf uns ein.
Wir aber, minder tapfer nicht, wir zeigten
Den Rückweg ihm, — und ihr ſollt gleich ſehn, wie?
Zuerſt begegnet' er dem Vortrab hier,
Der wich. Dann ſtieß er auf die Bogenſchützen dort;
Die zogen ſich zurück. Jetzt dreiſt gemacht, rückt er
Den Schleud'rern auf den Leib; die räumten ihm das Feld
Und als verwegen jetzt dem Hauptkorps er ſich nahte
Stürzt dies — halt! Mit dem Hauptkorps iſts nicht richtig —
Ich höre ein Geräuſch dort, wie mir däucht.

Zweite Scene.

Merkur (tritt in der Geſtalt des Soſias aus Amphitryons Haus)
Soſias.

Merk. (für ſich) Wenn ich den ungeruf'nen Schlingel dort
Bei Zeiten nicht von dieſem Hauſ' entferne,
So ſteht, beim Styx, das Glück mir auf dem Spiel,
Das in Alkmenens Armen zu genießen,
Heut in der Truggeſtalt Amphitryons
Zevs der Olympiſche, zur Erde ſtieg.

Soſias. (ohne den Merkur zu ſehn)
Es iſt zwar nichts und meine Furcht verſchwindet,
Doch um den Abentheuern auszuweichen,
Will ich mich vollends jetzt zu Hauſe machen,
Und meines Auftrags mich entledigen.

Digitized by Google

Merk. (für ſich) Du überwindeſt den Merkur, Freund, oder
Dich werd' ich davon abzuhalten wiſſen.

Soſias. Doch dieſe Nacht iſt von endloſer Länge.
Wenn ich fünf Stunden unterwegs nicht bin,
Fünf Stunden nach der Sonnenuhr von Theben,
Will ich ſtückweiſe ſie vom Thurme ſchießen.
Entweder hat in Trunkenheit des Siegs
Mein Herr den Abend für den Morgen angeſehn,
Oder der lockre Phöbus ſchlummert noch,
Weil er zu tief ins Fläſchgen geſtern guckte.

Merk. Mit welcher Unehrbietigkeit der Schuft
Dort von den Göttern ſpricht. Geduld ein wenig;
Hier dieſer Arm bald wird Reſpekt ihm lehren.

Soſias. (erblickt den Merkur)
Ach bei den Göttern der Nacht! Ich bin verloren:
Da ſchleicht ein Strauchdieb um das Haus, den ich
Früh oder ſpät am Galgen ſehen werde.
— Dreiſt muß ich thun, und keck und zuverſichtlich.
(er pfeift)

Merk. (laut) Wer denn iſt jener Tölpel dort, der ſich
Die Freiheit nimmt, als wär' er hier zu Hauſe,
Mit Pfeifen mir die Ohren vollzuleiern?
Soll hier mein Stock vielleicht ihm dazu tanzen?

Soſias. — Ein Freund nicht ſcheint er der Muſik zu ſein.

Merk. Seit der vergangnen Woche fand ich keinen,
Dem ich die Knochen hätte brechen können.
Mein Arm wird ſteif, empfind' ich, in der Ruhe,
Und einen Buckel von des deinen Breite
Ihn ſuch' ich juſt, mich wieder einzuüben.

Soſias. Wer, Teufel hat den Kerl mir dort geboren?
Von Todesſchrecken fühl' ich mich ergriffen,
Die mir den Athem ſtocken machen.
Hätt' ihn die Hölle ausgeworfen,
Es könnt' entgeiſternder mir nicht ſein Anblick ſein.

— Jedoch vielleicht gehts dem Hanswurſt wie mir,
Und er verſucht den Eiſenfreſſer bloß,
Um mich ins Bockshorn ſchüchternd einzujagen.
Halt, Kauz, das kann ich auch. Und überdies,
Ich bin allein, er auch; zwei Fäuſt' hab' ich,
Doch er nicht mehr; und will das Glück nicht wohl mir,
Bleibt mir ein ſichrer Rückzug dort — Marſch alſo!

Merk. (vertritt ihm den Weg)
Halt dort! Wer geht dort?

Soſias. Ich.

Merk. Was für ein Ich?

Soſias. Meins mit Verlaub. Und meines, denk' ich geht
Hier unverzollt gleich Andern. Muth Soſias!

Merk. Halt! mit ſo leichter Zech' entkommſt du nicht.
Von welchem Stand biſt du?

Soſias. Von welchem Stande?
Von einem auf zwei Füßen, wie ihr ſeht.

Merk. Ob Herr du biſt, ob Diener, will ich wiſſen?

Soſias. Nachdem ihr ſo mich, oder ſo betrachtet,
Bin ich ein Herr, bin ich ein Dienersmann.

Merk. Gut. Du mißfällſt mir.

Soſias. Ei das thut mir leid.

Merk. Mit einem Wort, Verräther, will ich wiſſen,
Nichtswürd'ger Gaſſentreter, Eckenwächter,
Wer du magſt ſein, woher du gehſt, wohin,
Und was du hier herum zu zaudern haſt?

Soſias. Darauf kann ich euch nichts zur Antwort geben,
Als dies: ich bin ein Menſch, dort komm ich her,
Da geh ich hin, und habe jetzt was vor.
Das anfängt, Langeweile mir zu machen.

Merk. Ich ſeh' dich witzig, und du biſt im Zuge,
Mich kurzhin abzufertigen. Mir aber kommt
Die Luſt an, die Bekanntſchaft fortzuſetzen,

Und die Verwicklung einzuleiten, werd' ich
Mit dieſer Hand hier hinters Ohr dir ſchlagen.

Soſias. Mir?

Merk. Dir, und hier biſt deſſen du gewiß;
Was wirſt du nun darauf beſchließen.

Soſias. Wetter!
Ihr ſchlagt mir eine gute Fauſt, Gevatter.

Merk. Ein Hieb von mittlerm Schrot. Zuweilen treff' ich
Noch beſſer.

Soſias. Wär' ich auch ſo aufgelegt,
Wir würden ſchön uns in die Haare kommen.

Merk. Das wär' mir recht. Ich liebe ſolchen Umgang.

Soſias. Ich muß, jedoch, Geſchäfts halb', mich empfehlen.
(er will gehen)

Merk. (tritt ihm in den Weg)
Wohin?

Soſias. Was gehts dich an, zum Teufel?

Merk. Ich will wiſſen,
Sag' ich dir, wo du hingehſt?

Soſias. Jene Pforte
Will ich mir öffnen laſſen. Laß mich gehn.

Merk. Wenn du die Unverſchämtheit haſt, dich jener
Schloßpforte dort zu nähern, ſieh, ſo raſſelt
Ein Ungewitter auf dich ein von Schlägen.

Soſias. Was? Soll ich nicht nach Hauſe gehen dürfen?

Merk. Nach Hauſe? Sag das noch einmal.

Soſias. Nun ja.
Nach Haus.

Merk. Du willſt von dieſem Hauſe ſeyn?

Soſias. Warum nicht? Iſt es nicht Amphitryons Haus?

Merk. Ob dies Amphitryons Haus iſt? Allerdings,
Halunk, iſt dies das Haus Amphitryons,
Das Schloß des erſten Feldherrn der Thebaner.
Doch welcher Schluß folgt draus?

Soſias. Was für ein Schluß?
Daß ich hineingehn werd'. Ich bin ſein Diener.

Merk. Sein Die — ?

Soſias. Sein Diener.

Merk. Du?

Soſias. Ich, ja.

Merk. Amphitryons Diener?

Soſias. Amphitryons Diener, des Thebanerfeldherrn.

Merk. — Dein Name iſt?

Soſias. Soſias.

Merk. So — ?

Soſias. Soſias.

Merk. Hör', dir zerſchlag' ich alle Knochen.

Soſias. Biſt du
Bei Sinnen?

Merk. Wer giebt das Recht dir, Unverſchämter,
Den Namen des Soſias anzunehmen?

Soſias. Gegeben wird er mir, ich nehm' ihn nicht.
Mag es mein Vater dir verantworten.

Merk. Hat man von ſolcher Frechheit je gehört?
Du wagſt mir ſchamlos ins Geſicht zu ſagen,
Daß du Soſias biſt?

Soſias. Ja, allerdings.
Und das aus dem gerechten Grunde, weil es
Die großen Götter wollen; weil es nicht
In meiner Macht ſteht gegen ſie zu kämpfen,
Ein And'rer ſein zu wollen als ich bin;
Weil ich muß Ich, Amphitryons Diener ſein,
Wenn ich auch zehenmal Amphitryon,
Sein Vetter lieber, oder Schwager wäre.

Merk. Nun, wart'! Ich will dich zu verwandeln ſuchen.

Soſias. Ihr Bürger! Ihr Thebaner! Mörder! Diebe!

Merk. Wie, du Nichtswürdiger, du ſchreiſt noch?

Digitized by Google

Soſias. Was?
Ihr ſchlagt mich, und nicht ſchreien ſoll ich dürfen?

Merk. Weißt du nicht, daß es Nacht iſt, Schlafenszeit,
Und daß in dieſem Schloß Alkmene hier,
Amphitryons Gemahlin, ſchläft?

Soſias. Hol euch der Henker!
Ich muß den Kürzern ziehen, weil ihr ſeht,
Daß mir zur Hand kein Prügel iſt, wie euch.
Doch Schläg' ertheilen, ohne zu bekommen,
Das iſt kein Heldenſtück. Das ſag' ich euch:
Schlecht iſt es, wenn man Muth zeigt gegen Leute,
Die das Geſchick zwingt, ihren zu verbergen.

Merk. Zur Sach' alſo. Wer biſt du?

Soſias. (für ſich) Wenn ich dem
Entkomme, will ich eine Flaſche Wein
Zur Hälfte opfernd auf die Erde ſchütten.

Merk. Biſt du Soſias noch?

Soſias. Ach laß mich gehn.
Dein Stock kann machen, daß ich nicht mehr bin;
Doch nicht, daß ich nicht Ich bin, weil ich bin.
Der einz'ge Unterſchied iſt, daß ich mich
Soſias jetzo der geſchlagne, fühle.

Merk. Hund, ſieh, ſo mach' ich kalt dich. (er droht)

Soſias. Laß! Laß!
Hör auf, mir zuzuſetzen.

Merk. Eher nicht,
Als bis du aufhörſt —

Soſias. Gut ich höre auf.
Kein Wort entgegn' ich mehr, Recht ſollſt du haben,
Zu Allem, was du aufſtellſt, ſag' ich ja.

Merk. Biſt du Soſias noch, Verräther?

Soſias. Ach!
Ich bin jetzt, was du willſt. Befiel, was ich
Soll ſein, dein Stock macht dich zum Herren meines Lebens.

Digitized by Google

Merk. Du ſprachſt, du hätteſt dich Soſias ſonſt genannt?

Soſias. Wahr iſts, daß ich bis dieſen Augenblick gewähnt,
Die Sache hätte ihre Richtigkeit.
Doch das Gewicht von deinen Gründen hat mich
Belehrt: ich ſehe jetzt, daß ich mich irrte.

Merk. Ich bins, der ſich Soſias nennt.

Soſias. Soſias—?
Du—?

Merk. Ja Soſias. Und wer Gloſſen macht,
Hat ſich vor dieſem Stock in Acht zu nehmen.

Soſias. (für ſich) Ihr ew'gen Götter dort! So muß ich auf
Mich ſelbſt Verzicht jetzt leiſten, mir von einem
Betrüger meinen Namen ſtehlen laſſen?

Merk. Du murmelſt in die Zähne, wie ich höre?

Soſias. Nichts, was dir in der That zu nahe träte,
Doch bei den Göttern allen Griechenlands
Beſchwör' ich dich, die dich und mich regieren,
Vergönne mir auf einen Augenblick,
Daß ich dir offenherz'ge Sprache führe.

Merk. Sprich.

Soſias. Doch dein Stock wird ſtumme Rolle ſpielen?
Nicht von der Unterhaltung ſein? Verſprich mir,
Wir ſchließen Waffenſtillſtand.

Merk. Gut, es ſei.
Den Punkt bewill'ge ich.

Soſias. Nun, ſage mir,
Wie kommt der unerhörte Einfall dir,
Mir meinen Namen ſchamlos wegzugaunern?
Wär' es mein Mantel, wärs mein Abendeſſen;
Jedoch ein Nam'! Kannſt du dich darin kleiden?
Ihn eſſen? trinken? oder ihn verſetzen?
Was alſo nützet dieſer Diebſtahl dir?

Merk. Wie? Du — du unterſtehſt dich?

Digitized by Google

Soſias. Halt! halt! ſag' ich.
Wir ſchloſſen Waffenſtillſtand.

Merk. Unverſchämter!
Nichtswürdiger!

Soſias. Dawider hab' ich nichts.
Schimpfwörter mag ich leiden, dabei kann ein
Geſpräch beſtehen.

Merk. Du nennſt dich Soſias?

Soſias. Ja, ich geſteh's, ein unverbürgtes
Gerücht hat mir —

Merk. Genug. Den Waffenſtillſtand
Brech' ich, und dieſes Wort hier nehm' ich wieder.

Soſias. Fahr' in die Höll'! Ich kann mich nicht vernichten,
Verwandeln nicht, aus meiner Haut nicht fahren,
Und meine Haut dir um die Schultern hängen.
Ward, ſeit die Welt ſteht, ſo etwas erlebt?
Träum' ich etwa? Hab ich zur Morgenſtärkung
Heut mehr, als ich gewöhnlich pfleg', genoſſen?
Bin ich mich meiner völlig nicht bewußt?
Hat nicht Amphitryon mich hergeſchickt,
Der Fürſtin ſeine Rückkehr anzumelden?
Soll ich ihr nicht den Sieg, den er erfochten,
Und wie Phariſſa überging, beſchreiben?
Bin ich ſo eben nicht hier angelangt?
Halt' ich nicht die Laterne? Fand ich dich
Vor dieſes Hauſes Thür herum nicht lungern,
Und als ich mich der Pforte nähern wollte,
Nahmſt du den Stock zur Hand nicht, und zerbläuteſt
Auf das unmenſchlichſte den Rücken mir,
Mir ins Geſicht behauptend, daß nicht ich,
Wohl aber du Amphitryons Diener ſeiſt.
Das Alles, fühl' ich, leider, iſt zu wahr nur;
Gefiels den Göttern doch, daß ich beſeſſen wäre.

Merk. Hallunke, ſieh, mein Zorn wird augenblicklich,
Wie Hagel wieder auf dich niederregnen!
Was du geſagt haſt, Alles, Zug vor Zug,
Es gilt von mir: die Prügel ausgenommen.

Soſias. Von dir? — Hier die Laterne, bei den Göttern!
Iſt Zeuge mir —

Merk. Du lügſt, ſag' ich, Verräther.
Mich hat Amphitryon hieher geſchickt.
Mir gab der Feldherr der Thebaner geſtern,
Da er vom Staub der Mordſchlacht noch bedeckt,
Den Tempel ließ, wo er dem Mars geopfert,
Gemeßnen Auftrag, ſeinen Sieg in Theben,
Und daß der Feinde Führer Labdakus
Von ſeiner Hand gefallen, anzukünd'gen;
Denn ich bin, ſag' ich dir, Soſias,
Sein Diener, Sohn des Davus, wackern Schäfers
Aus dieſer Gegend, Bruder Harpagons,
Der in der Fremde ſtarb, Gemahl der Charis,
Die mich mit ihren Launen wüthend macht;
Soſias, der im Thürmchen ſaß, und dem man
Noch kürzlich funfzig auf den Hintern zählte,
Weil er zu weit die Redlichkeit getrieben.

Soſias. (für ſich) Da hat er Recht! Und ohne daß man ſelbſt
Soſias iſt, kann man von dem, was er
Zu wiſſen ſcheint, nicht unterrichtet ſein.
Man muß, mein Seel, ein Bischen an ihn glauben.
Zu dem, da ich ihn jetzt ins Auge faſſe,
Hat er Geſtalt von mir und Wuchs und Weſen
Und die ſpitzbüb'ſche Miene, die mir eigen.
— Ich muß ihm ein Paar Fragen thun, die mich
Aufs Reine bringen. (laut) Von der Beute,
Die in des Feindes Lager ward gefunden,

Sagſt

Sagſt du mir wohl, wie ſich Amphitryon
Dabei bedacht, und was ſein Antheil war?
Merk. Das Diadem ward ihm des Labdakus,
Das man im Zelt deſſelben aufgefunden.
Soſias. Was nahm mit dieſem Diadem man vor?
Merk. Man grub den Namenszug Amphitryons
Auf ſeine goldne Stirne leuchtend ein.
Soſias. Vermuthlich trägt ers ſelber jetzt?
Merk. Alkmenen
Iſt es beſtimmt. Sie wird zum Angedenken
Des Siegs den Schmuck um ihren Buſen tragen.
Soſias. Und zugefertigt aus dem Lager wird
Ihr das Geſchenk —?
Merk. In einem goldnen Käſtchen,
Auf das Amphitryon ſein Wappen drückte.
Soſias. (für ſich) Er weiß um Alles. — Alle Teufel jetzt!
Ich fang im Ernſt an mir zu zweifeln an.
Durch ſeine Unverſchämtheit ward er ſchon
Und ſeinen Stock, Soſias, und jetzt wird er,
Das fehlte nur, es auch aus Gründen noch.
Zwar wenn ich mich betaſte, wollt' ich ſchwören,
Daß dieſer Leib Soſias iſt
— Wie find' ich nun aus dieſem Labyrinth? —
Was ich gethan, da ich ganz einſam war,
Was Niemand hat geſehn, kann Niemand wiſſen,
Falls er nicht wirklich Ich iſt, ſo wie ich.
— Gut, dieſe Frage wird mir Licht verſchaffen.
Was gilts? Dies fängt ihn — nun wir werden ſehn. (laut)
Als beide Heer' im Handgemenge waren,
Was machteſt du, ſag' an, in den Gezelten,
Wo du gewußt geſchickt dich hinzudrücken?
Merk. Von einem Schinken —
Soſias. (für ſich) Hat den Kerl der Teufel!
Merk. Den ich im Winkel des Gezeltes fand,

Schnitt ich ein Kernſtück mir, ein ſaftiges,
Und öffnete geſchickt ein Flaſchenfutter,
Um für die Schlacht, die draußen ward gefochten,
Ein wenig Munterkeit mir zu verſchaffen.

Soſias. (Für ſich) Nun iſt es gut. Nun wärs gleich viel, wenn mich
Die Erde gleich an dieſem Platz verſchlänge,
Denn aus dem Flaſchenfutter trinkt man nicht,
Wenn man, wie ich, zufällig nicht im Sacke
Den Schlüſſel, der gepaßt, gefunden hätte. (laut)
Ich ſehe, alter Freund, nunmehr, daß du
Die ganze Portion Soſias biſt,
Die man auf dieſer Erde brauchen kann.
Ein Mehreres ſcheint überflüſſig mir.
Fern ſei mir, den Zudringlichen zu ſpielen,
Und gern tret' ich vor dir zurück. Nur habe die
Gefälligkeit für mich, und ſage mir,
Da ich Soſias nicht bin, wer ich bin?
Denn etwas, giebſt du zu, muß ich doch ſein.

Merk. Wenn ich nicht mehr Soſias werde ſein,
Sei du's, es iſt mir recht, ich will'ge drein.
Jedoch ſo lang' ichs bin, wagſt du den Hals,
Wenn dir der unverſchämte Einfall kommt.

Soſias. Gut, gut. Mir fängt der Kopf zu ſchwirren an,
Ich ſehe jetzt, mein Seel', wie ſichs verhält,
Wenn ichs auch gleich noch völlig nicht begreife.
Jedoch — die Sache muß ein Ende nehmen;
Und das Geſcheidteſte, zum Schluß zu kommen,
Iſt, daß ich meiner Wege geh'. — Leb wohl!
(er geht dem Hauſe zu)

Merk. (ſtößt ihn zurück) Wie, Galgenſtrick! So muß ich alle Knochen
Dir lähmen? (er ſchlägt ihn)

Soſias. Ihr gerechten Götter!

Digitized by Google

Wo bleibt mir euer Schutz? Mein Rücken heilt
In Wochen nicht, wenn auch Amphitryon
Den Stock nicht rührt. Wohlan! Ich meide denn
Den Teufelskerl, und geh' zurück ins Lager,
So finſter dieſe Höllennacht auch glotzt. —
Das war mir eine rühmliche Geſandtſchaft!
Wie wird dein Herr, Soſias, dich empfangen? (ab)

Dritte Scene.

Merk. Nun, endlich! Warum trollteſt du nicht früher?
Du hättſt dir böſe Riſſe ſparen können. —
Denn daß ihn eines Gottes Arm getroffen,
Die Ehre kümmert den Hallunken nicht;
Ich traf ihn wie der beſte Büttel auch.
Nun, mag es ſein. Geſündigt hat er g'nug,
Verdient, wenn auch nicht eben heut, die Prügel;
Er mag auf Abſchlag ſie empfangen haben. —
Wenn mir der Schuft mit ſeinem Zeterſchrei,
Als ob man ihn zum Braten ſpießen wollte,
Nur nicht die Liebenden geweckt! — So wahr ich lebe,
Zeus bricht ſchon auf. Er kommt der Göttervater,
Und zärtlich giebt Alkmen', als wärs ihr theurer
Gemahl Amphitryon, ihm das Geleit.

Vierte Scene.

Jupiter (in der Geſtalt Amphitryons) Alkmene; Charis; Merkur; (Fackeln)

Jup. Laß, meine theuerſte Alkmene, dort
Die Fackeln ſich entfernen. Zwar ſie leuchten
Dem ſchönſten Reiz, der auf der Erde blüht,

Und keiner der Olympier ſah ihn ſchöner;
Jedoch — wie ſag' ich? Sie verrathen den,
Den dieſer Reiz hieher gelockt, Geliebte,
Und beſſer wird es ein Geheimniß bleiben,
Daß dein Amphitryon in Theben war.
Sie ſind dem Krieg geraubt, die Augenblicke,
Die ich der Liebe opfernd dargebracht;
Die Welt könnt' ihn mißdeuten, dieſen Raub,
Und gern entbehrt' ich andre Zeugen ſeiner,
Als nur die Eine, die ihn mir verdankt.

Alkm. Amphitryon! So willſt du gehn? Ach, wie
So läſtig iſt ſo vieler Ruhm, Geliebter!
Wie gern gäb' ich das Diadem, das du
Erkämpfſt, für einen Strauß von Veilchen hin,
Um eine niedre Hütte eingeſammelt.
Was brauchen wir, als nur uns ſelbſt? Warum
Wird ſo viel Fremdes noch dir aufgedrungen,
Dir eine Krone und der Feldherrnſtab?
Zwar wenn das Volk dir jauchzt, und ſein Entzücken
In jedem großen Namen ſich verſchwendet,
Iſt das Gefühl ſüß, daß du mir gehörſt;
Doch dieſer flücht'ge Reiz, kann er vergelten,
Was ich empfinde, wenn im wilden Treffen
Der Pfeil auf dieſen theuern Buſen zielt.
Wie öd' iſt, ohne dich, dies Haus! Wie träge,
Biſt du mir fern, der muntre Reih'n der Stunden,
Wenn ſie den Tag herauf mir führen ſollen!
Ach was das Vaterland mir alles raubt,
Das fühl' ich, mein Amphitryon, erſt ſeit heute,
Da ich zwei kurze Stunden dich beſaß.

Jup. Geliebte! Wie du mich entzückſt! Doch eine
Beſorgniß auch erregſt du mir, die ich,
So ſcherzhaft ſie auch klingt, dir nennen muß.
Du weißt, daß ein Geſetz der Ehe iſt,

Digitized by Google

Und eine Pflicht, und daß, wer Liebe nicht erwirbt,
Noch Liebe vor dem Richter fordern kann:
Sieh dies Geſetz, es ſtört mein ſchönſtes Glück.
Dir möcht ich, deinem Herzen, Theuerſte,
Jedwede Gunſt verdanken, möchte gern
Nicht, daß du einer Frömmigkeit dich fügteſt,
Zu der du dich vielleicht verbunden wähnſt.
Wie leicht verſcheuchſt du dieſe kleinen Zweifel?
So öffne mir dein Inn'res denn, und ſprich,
Ob den Gemahl du heut, dem du verlobt biſt,
Ob den Geliebten du empfangen haſt?

Alkm. Geliebter und Gemahl! Was ſprichſt du da!
Iſt es diss heilige Verhältniß nicht,
Das mich allein, dich zu empfahn, berechtigt?
Wie kann dich ein Geſetz der Welt nur quälen,
Das weit entfernt, beſchränkend hier zu ſein,
Vielmehr den kühnſten Wünſchen, die ſich regen,
Jedwede Schranke glücklich niederreißt?

Jup. Was ich dir fühle, theuerſte Alkmene,
Das überflügelt, ſieh, um Sonnenferne,
Was ein Gemahl dir ſchuldig iſt. Entwöhne,
Geliebte, von dem Gatten dich,
Und unterſcheide zwiſchen mir und ihm.
Sie ſchmerzt mich, dieſe ſchmälige Verwechslung,
Und der Gedanke iſt mir unerträglich,
Daß du den Laffen bloß empfangen haſt,
Der kalt ein Recht auf dich zu haben wähnt.
Ich möchte dir, mein ſüßes Licht,
Dies Weſen eigner Art erſchienen ſein,
Beſieger dein, weil über dich zu ſiegen
Die Kunſt die großen Götter mich gelehrt.
Wozu den eitlen Feldherrn der Thebaner
Einmiſchen hier, der für ein großes Haus
Jüngſt eine reiche Fürſtentochter freite?

Was ſagſt du? Sieh', ich möchte deine Tugend
Ihm, jenem öffentlichen Gecken, laſſen,
Und mir, mir deine Liebe vorbehalten.

Alkm. Amphitryon! Du ſcherzeſt. Wenn das Volk hier
Auf den Amphitryon dich ſchmähen hörte,
Es müßte doch dich einen Andern wähnen,
Ich weiß nicht wen? Nicht, daß es mir entſchlüpft
In dieſer heitern Nacht, wie vor dem Gatten
Oft der Geliebte aus ſich zeichnen kann;
Doch da die Götter Eines und das And're
In dir mir einigten, verzeih' ich dieſem
Von Herzen gern, was der vielleicht verbrach.

Jup. Verſprich mir denn, daß dieſes heitre Feſt,
Das wir jetzt frohem Wiederſehn gefeiert,
Dir nicht aus dem Gedächtniß weichen ſoll;
Daß du den Göttertag, den wir durchlebt,
Geliebteſte, mit deiner weitern Ehe
Gemeinen Taglauf nicht verwechſeln willſt.
Verſprich, ſag' ich, daß du an mich willſt denken,
Wenn einſt Amphitryon zurückekehrt —?

Alkm. Nun ja. Was ſoll man dazu ſagen?

Jup. Dank dir!
Es hat mehr Sinn und Deutung, als du glaubſt.
Leb' wohl, mich ruft die Pflicht.

Alkm. So willſt du fort?
Nicht dieſe kurze Nacht bei mir, Geliebter,
Die mit Zehntauſend Schwingen fleucht, vollenden?

Jup. Schien dieſe Nacht dir kürzer als die andern?

Alkm. Ach!

Jup. Süßes Kind! Es konnte doch Aurora
Für unſer Glück nicht mehr thun, als ſie that.
Leb' wohl. Ich ſorge, daß die anderen
Nicht länger dauern, als die Erde braucht.

Alkm. Er iſt berauſcht, glaub' ich. Ich bin es auch. (ab)

Fünfte Scene.

Merkur. Charis.

Char. (für ſich) Das nenn' ich Zärtlichkeit mir! Das mir
Treue!
Das mir ein artig Feſt, wenn Eheleute
Nach langer Trennung jetzt ſich wiederſehn!
Doch jener Bauer dort, der mir verbunden,
Ein Klotz iſt juſt ſo zärtlich auch, wie er.

Merk. (für ſich) Jetzt muß ich eilen und die Nacht erinnern,
Daß uns der Weltkreis nicht aus aller Ordnung kommt.
Die gute Göttin Kupplerin verweilte
Uns ſiebzehn Stunden über Theben heut;
Jetzt mag ſie weiter ziehn, und ihren Schleier
Auch über andre Abentheuer werfen.

Char. (laut) Jetzt ſeht den Unempfindlichen! da geht er.

Merk. Nun ſoll ich dem Amphitryon nicht folgen?
Ich werde doch, wenn er ins Lager geht,
Nicht auf die Bärenhaut mich legen ſollen?

Char. Man ſagt doch was.

Merk. Ei was! Dazu iſt Zeit. —
Was du gefragt, das weißt du, damit Baſta.
In dieſem Stücke bin ich ein Lakoner.

Char. Ein Tölpel biſt du. Gutes Weib, ſagt man,
Behalt' mich lieb, und tröſt' dich, und was weiß ich?

Merk. Was, Teufel, kommt dir in den Sinn? Soll ich
Mit dir zum Zeitvertreib hier Fratzen ſchneiden?
Eilf Eh'ſtandsjahr' erſchöpfen das Geſpräch,
Und ſchon ſeit Olims Zeit ſagt' ich dir Alles.

Char. Verräther, ſieh Amphitryon, wie er,
Den ſchlecht'ſten Leuten gleich, ſich zärtlich zeigt,
Und ſchäme dich, daß in Ergebenheit

Zu ſeiner Frau und ehelicher Liebe
Ein Herr der großen Welt dich übertrifft.

Merk. Er iſt noch in den Flitterwochen, Kind.
Es giebt ein Alter, wo ſich Alles ſchickt.
Was dieſem jungen Paare ſteht, das möcht' ich
Von weitem ſehn, wenn wirs verüben wollten.
Es würd' uns laſſen, wenn wir alten Eſel
Mit ſüßen Brocken um uns werfen wollten,

Char. Der Grobian! Was das für Reden ſind.
Bin ich nicht mehr im Stand —?

Merk. Das ſag' ich nicht,
Dein offner Schaden läßt ſich überſehen,
Wenns finſter iſt, ſo biſt du grau; doch hier
Auf offnem Markt würds einen Auflauf geben,
Wenn mich der Teufel plagte, zu ſcharwenzeln.

Char. Ging ich nicht gleich, ſo wie du kamſt, Verräther,
Zur Plumpe? Kämmt' ich dieſes Haar mir nicht?
Legt' ich dies reingewaſchne Kleid nicht an?
Und das, um ausgehunzt von dir zu werden.

Merk. Ei was, ein reines Kleid! Wenn du das Kleid
Ausziehen könnteſt, das dir von Natur ward,
Ließ ich die ſchmutz'ge Schürze mir gefallen.

Char. Als du mich freiteſt, da gefiel dirs doch.
Da hätt' es Noth gethan, es in der Küche
Beim Waſchen und beim Heuen anzuthun.
Kann ich dafür, wenn es die Zeit genutzt?

Merk. Nein, liebſtes Weib. Doch ich kanns auch nicht flicken.

Char. Hallunke, du verdienſt es nicht, daß eine
Frau dir von Ehr' und Reputation geworden.

Merk. Wärſt du ein wenig minder Frau von Ehre,
Und riſſeſt mir dafür die Ohren nicht
Mit deinen ewgen Zänkereien ab.

Digitized by Google

Char. Was? ſo mißfällts dir wohl, daß ich in Ehren
Mich ſtets erhielt, mir guten Ruf erwarb?

Merk. Behüt' der Himmel mich. Pfleg' deiner Tugend,
Nur führe ſie nicht, wie ein Schlittenpferd,
Stets durch die Straße läutend, und den Markt.

Char. Dir wär' ein Weib gut, wie man ſie in Theben
Verſchmitzt und voller Ränke finden kann,
Ein Weib, das dich in ſüße Wort' ertränkte,
Damit du ihr den Hahnrei niederſchluckſt.

Merk. Was das betrifft, mein Seel', da ſag' ich dir:
Gedankenübel quälen nur die Narren,
Den Mann vielmehr beneid' ich, dem ein Freund
Den Sold der Ehe vorſchießt; alt wird er,
Und lebt das Leben aller ihrer Kinder.

Char. Du wärſt ſo ſchamlos, mich zu reizen? Wärſt
So frech, mich förmlich aufzufordern, dir
Den freundlichen Thebaner, welcher Abends
Mir auf der Fährte ſchleicht, zu abjungiren?

Merk. Hol mich der Teufel, ja. Wenn du mir nur
Erſparſt, Bericht darüber anzuhören.
Bequeme Sünd' iſt, find ich, ſo viel werth,
Als läſt'ge Tugend; und mein Wahlſpruch iſt,
Nicht ſo viel Ehr' in Theben, und mehr Ruhe —
Fahr' wohl jetzt, Charis, Schatzkind! Fort muß ich.
Amphitryon wird ſchon im Lager ſein. (ab)

Char. Warum, um dieſen Niederträchtigen
Mie einer offenbaren That zu ſtrafen,
Fehlts an Entſchloſſenheit mir? O ihr Götter!
Wie ich es jetzt bereue, daß die Welt
Für eine ordentliche Frau mich nimmt!

Zweiter Akt.

Es iſt Tag.

Erſte Scene.

Amphitryon. Soſias.

Amphitryon.

Steh, Gaudieb, ſag' ich, mir, vermaledeiter
Hallunke! Weißt du, Taugenichts, daß dein
Geſchwätz dich an den Galgen bringen wird?
Und daß, mit dir nach Würden zu verfahren,
Nur meinem Zorn ein tücht'ges Rohr gebricht?

Soſias. Wenn ihrs aus dieſem Ton nehmt, ſag ich nichts.
Befehlt, ſo träum' ich, oder bin betrunken.

Amph. Mir ſolche Mährchen ſchamlos aufzubürden!
Erzählungen, wie unſre Ammen ſie
Den Kindern Abends in die Ohren lullen. —
Meinſt du, ich werde dir die Poſſen glauben?

Soſias. Behüt'! Ihr ſeid der Herr und ich der Diener,
Ihr werdet thun und laſſen, was ihr wollt.

Amph. Es ſei. Ich unterdrücke meinen Zorn,
Gewinne die Geduld mir ab, noch einmal
Vom Ei den ganzen Hergang anzuhören.
— Ich muß dies Teufelsräthſel mir entwirren,
Und nicht den Fuß eh'r ſetz' ich dort ins Haus.
— Nimm alle deine Sinne wohl zuſammen,
Und ſteh mir Rede, pünktlich, Wort für Wort.

Soſias. Doch, Herr, aus Furcht, vergebt mir, anzuſtoßen,
Erſuch' ich euch, eh' wir zur Sache ſchreiten,
Den Ton mit der Verhandlung anzugeben.

Soll ich nach meiner Ueberzeugung reden,
Ganz ehrlich hin, verſteht mich, oder ſo,
Wie es bei Hofe üblich, mit euch ſprechen?
Sag ich euch dreiſt die Wahrheit, oder ſoll ich
Mich wie ein wohlgezog'ner Menſch betragen?

Amphi Nichts von den Fratzen. Ich verpflichte dich,
Bericht mir unverholen abzuſtatten.

Soſias. Gut. Laßt mich machen jetzt. Ihr ſollt be-
dient ſein.
Ihr habt bloß mir die Fragen aufzuwerfen.

Amph. Auf den Befehl, den ich dir gab —?

Soſias. Ging ich
Durch eine Höllenfinſterniß, als wäre
Der Tag zehntauſend Klaftern tief verſunken,
Euch allen Teufeln, und den Auftrag gebend,
Den Weg nach Theben, und die Königsburg.

Amph. Was, Schurke, ſagſt du?

Soſias. Herr, es iſt die Wahrheit.

Amph. Gut! weiter. Während du den Weg verfolgteſt —?

Soſias. Setzt' ich den Fuß ſtets einen vor den andern,
Und ließ die Spuren hinter mir zurück.

Amph. Was! Ob dir was begegnet, will ich wiſſen!

Soſias. Nichts, Herr, als daß ich salva venia
Die Seele voll von Furcht und Schrecken hatte.

Amph. Drauf eingetroffen hier —?

Soſias. Uebt' ich ein wenig
Mich auf den Vortrag, den ich halten ſollte,
Und ſtellte witzig die Laterne mir,
Als eure Gattin, die Prinzeſſin, vor.

Amph. Dies abgemacht —?

Soſias. Ward ich geſtört. Jetzt kömmts.

Amph. Geſtört? Wodurch? Wer ſtörte dich?

Soſias. Soſias.

Amph. Wie ſoll ich das verſtehn?

Digitized by Google

Soſias. Wie ihrs verſtehn ſollt?
Mein Seel! Da fragt ihr mich zu viel.
Soſias ſtörte mich, da ich mich übte.

Amph. Soſias! Welch' ein Soſias! Was für
Ein Galgenſtrick, Hallunke, von Soſias,
Der außer dir den Namen führt in Theben,
Hat dich geſtört, da du dich eingeübt?

Soſias. Soſias, der bei euch in Dienſten ſteht,
Den ihr vom Lager geſtern abgeſchickt,
Im Schloſſe eure Ankunft anzumelden.

Amph. Du? Was?

Soſias. Ich, ja. Ein Ich, das Wiſſenſchaft
Von allen unſern Heimlichkeiten hat,
Das Käſtchen und die Diamanten kennt,
Dem Ich vollkommen gleich, das mit euch ſpricht.

Amph. Was für Erzählungen?

Soſias. Wahrhaftige.
Ich will nicht leben, Herr, belüg' ich euch.
Dies Ich war früher angelangt, als ich,
Und ich war hier, in dieſem Fall, mein Seel,
Noch eh' ich angekommen war.

Amph. Woher entſpringt dies Irrgeſchwätz? Der Wiſch-
waſch?
Iſts Träumerei? Iſt es Betrunkenheit?
Gehirnverrückung? Oder ſolls ein Scherz ſein?

Soſias. Es iſt mein völl'ger Ernſt, Herr, und ihr werdet,
Auf Ehrenwort, mir euren Glauben ſchenken,
Wenn ihr ſo gut ſein wollt. Ich ſchwörs euch zu,
Daß ich, der einfach aus dem Lager ging,
Ein Doppelter in Theben eingetroffen;
Daß ich mir glotzend hier begegnet bin;
Daß hier dies eine Ich, das vor euch ſteht,
Vor Müdigkeit und Hunger ganz erſchöpft,
Das Andere, das aus dem Hauſe trat,

Friſch, einen Teufelskerl, gefunden hat;
Daß dieſe beiden Schufte eiferſüchtig
Jedweder, euern Auftrag auszurichten,
Sofort in Streit geriethen, und daß ich
Mich wieder ab ins Lager trollen mußte,
Weil ich ein unvernüft'ger Schlingel war.

Amph. Man muß von meiner Sanftmuth ſein, von meiner
Friedfertigkeit, von meiner Selbſtverläugnung,
Um einem Diener ſolche Sprache zu geſtatten.

Soſias. Herr, wenn ihr euch ereifert, ſchweig' ich ſtill.
Wir wollen von was Anderm ſprechen.

Amph. Gut. Weiter denn. Du ſiehſt, ich mäß'ge mich,
Ich will geduldig bis ans End' dich hören.
Doch ſage mir auf dein Gewiſſen jetzt,
Ob das, was du für wahr mir geben willſt,
Wahrſcheinlich auch nur auf den Schatten iſt.
Kann mans begreifen? reimen? Kann mans faſſen?

Soſias. Behüte! Wer verlangt denn das von euch?
Ins Tollhaus weiſ' ich den, der ſagen kann,
Daß er von dieſer Sache was begreift.
Es iſt gehauen nicht und nicht geſtochen,
Ein Vorfall, koboltartig, wie ein Mährchen,
Und dennoch iſt er, wie das Sonnenlicht.

Amph. Falls man demnach fünf Sinne hat, wie glaubt mans.

Soſias. Mein Seel'! Es koſtete die größte Pein mir,
So gut, wie euch, eh' ich es glauben lernte.
Ich hielt mich für beſeſſen, als ich mich
Hier aufgepflanzt fand lärmend auf dem Platze,
Und einen Gauner ſchalt ich lange mich.
Jedoch zuletzt erkannt' ich, mußt' ich mich,
Ein Ich, ſo wie das Andre, anerkennen.
Hier ſtands, als wär' die Luft ein Spiegel vor mir,

Digitized by Google

Ein Weſen völlig wie das meinige,
Von dieſem Anſtand, ſeht, und dieſem Wuchſe,
Zwei Tropfen Waſſer ſind nicht ähnlicher.
Ja, wär' es nur geſelliger geweſen,
Kein ſolcher mürr'ſcher Grobian, ich könnte,
Auf Ehre, ſehr damit zufrieden ſein.

Amph. Zu welcher Ueberwindung ich verdammt bin!
— Doch endlich, biſt du nicht ins Haus gegangen?

Soſias. Ins Haus! Was! Ihr ſeid gut! Auf welche Weiſe?
Litt ichs? Hört' ich Vernunft an? Unterſagt' ich
Nicht eigenſinnig ſtets die Pforte mir?

Amph. Wie? Was? Zum Teufel!

Soſias. Wie? Mit einem Stocke,
Von dem mein Rücken noch die Spuren trägt.

Amph. So ſchlug man dich?

Soſias. Und tüchtig!

Amph. Wer — wer ſchlug dich?
Wer unterſtand ſich das?

Soſias. Ich.

Amph. Du? Dich ſchlagen?

Soſias. Mein Seel' ja, ich! Nicht dieſes Ich von hier,
Doch das vermaledeite Ich vom Hauſe,
Das wie fünf Ruderknechte ſchlägt.

Amph. Unglück verfolge dich, mit mir alſo zu reden!

Soſias. Ich kanns euch darthun, Herr, wenn ihrs begehrt.
Mein Zeuge, mein glaubwürdiger, iſt der
Gefährte meines Mißgeſchicks, mein Rücken.
— Das Ich, das mich von hier verjagte, ſtand
Im Vortheil gegen mich; es hatte Muth
Und zwei geübte Arme, wie ein Fechter.

Amph. Zum Schluſſe — Haſt du meine Frau geſprochen?

Soſias. Nein.

Digitized by Google

Amph. Nicht! Warum nicht?

Soſias. Ei! Aus guten Gründen.

Amph. Und wer hat dich, Verräther, deine Pflicht
Verfehlen laſſen? Hund, Nichtswürdiger!

Soſias. Muß ich es zehn und zehnmal wiederholen?
Ich, hab' ich euch geſagt, dies Teufels Ich,
Das ſich der Thüre dort bemächtigt hatte;
Das Ich, das das allein'ge Ich will ſein;
Das Ich vom Hauſe dort, das Ich vom Stocke,
Das Ich, das mich halb todt geprügelt hat.

Amph. Es muß die Beſtie getrunken haben,
Sich vollends um das Bischen Hirn gebracht.

Soſias. Ich will des Teufels ſein, wenn ich heut mehr
Als meine Portion getrunken habe.
Auf meinen Schwur, mein Seel', könnt ihr mir glauben.

Amph. — So haſt du dich unmäß'gem Schlaf vielleicht
Ergeben? — Vielleicht daß dir ein böſer Traum
Den aberwitzgen Vorfall vorgeſpiegelt,
Den du mir hier als Wirklichkeit erzählſt —?

Soſias. Nichts, nichts von dem. Ich ſchlief ſeit geſtern nicht
Und hatt' im Wald' auch gar nicht Luſt zu ſchlafen;
Ich war erwacht vollkommen, als ich eintraf,
Und ſehr erwacht und munter war der and're
Soſias, als er mich ſo tüchtig walkte.

Amph. Schweig! Was ermüd' ich mein Gehirn? Ich bin
Verrückt ſelbſt, ſolchen Wiſchwaſch anzuhören.
Unnützes, markloſ-albernes Gewäſch,
In dem kein Menſchenſinn iſt und Verſtand.
Folg' mir,

Soſias. (für ſich) So iſts. Weil es aus meinem Munde kommt,
Iſts albern Zeug, nicht werth, daß man es höre;

Doch hätte ſich ein Großer ſelbſt zerwalkt,
So würde man Mirakel ſchrei'n.
Amph. Laß mir die Pforte öffnen. — Doch was ſeh ich?
Alkmene kommt. Es wird ſie überraſchen,
Denn freilich jetzt erwartet ſie mich nicht.

Zweite Scene.

Alkmene. Charis. Die Vorigen.

Alkm. Komm, meine Charis. Laß den Göttern uns
Ein Opfer dankbar auf den Altar legen.
Laß ihren großen, heil'gen Schutz noch ferner
Mich auf den beſten Gatten niederflehn.
(Da ſie den Amphitryon erblickt)
O Gott! Amphitryon!
Amph. Der Himmel gebe,
Daß meine Gattin nicht vor mir erſchrickt,
Nicht fürcht' ich, daß nach dieſer flücht'gen Trennung
Alkmene minder zärtlich mich empfängt,
Als ihr Amphitryon zurückekehrt.
Alkm. So früh zurück —?
Amph. Was! dieſer Ausruf
Fürwahr, ſcheint ein zweideutig Zeichen mir,
Ob auch die Götter jenen Wunſch erhört.
Dies: „Schon ſo früh zurück!“ iſt der Empfang,
Beim Himmel, nein! der heißen Liebe nicht.
Ich Thörichter! Ich ſtand im Wahn, daß mich
Der Krieg zu lange ſchon von hier entfernt;
Zu ſpät, nach meiner Rechnung, kehrt' ich wieder;
Doch du belehrſt mich, daß ich mich geirrt,
Und mit Befremden nehm' ich wahr, daß ich,
Ein Ueberläſt'ger, aus den Wolken falle.
Alkm. Ich weiß nicht —

Digitized by Google

Amph. Nein, Alkmene,
Verzeih. Mit dieſem Worte haſt du Waſſer
Zu meiner Liebe Flammen hingetragen.
Du haſt, ſeit ich dir fern, die Sonnenuhr
Nicht eines flücht'gen Blicks gewürdigt.
Hier ward kein Flügelſchlag der Zeit vernommen,
Und unter rauſchenden Vergnügen ſind
In dieſem Schloß fünf abgezählte Monden
Wie ſo viel Augenblicke hingeflohn.

Alkm. Ich habe Müh', mein theurer Freund, zu faſſen,
Worauf du dieſen Vorwurf gründen magſt.
Beklagſt du über meine Kälte dich,
So ſiehſt du mich verlegen, wie ich dich
Befried'gen ſoll. Ich denke geſtern, als
Du um die Abenddämmrung mir erſchienſt,
Trug ich die Schuld, an welche du mich mahnſt,
Aus meinem warmen Buſen reichlich ab.
Kannſt du noch mehr dir wünſchen, mehr begehren,
So muß ich meine Dürftigkeit geſtehn:
Ich gab dir wirklich Alles, was ich hatte.

Amph. Wie?

Alkm. Und du fragſt noch! Flog ich geſtern nicht,
Als du mich heimlich auf den Nacken küßteſt,
Ich ſpann, ins Zimmer warſt du eingeſchlichen,
Wie aus der Welt entrückt, dir an die Bruſt?
Kann man ſich inn'ger des Geliebten freun?

Amph. Was ſagſt du mir?

Alkm. Was das für Fragen ſind!
Du ſelber warſt unmäß'ger Freude voll,
Dich ſo geliebt zu ſehn; und als ich lachte,
Inzwiſchen mir die Thräne floß, ſchwurſt du
Mit ſeltſam ſchauerlichem Schwur mir zu,
Daß nie die Here ſo den Jupiter beglückt.

Amph. Ihr ew'gen Götter!

Digitized by Google

Alkm. Drauf als der Tag erglühte,
Hielt länger dich kein Flehn bei mir zurück;
Auch nicht die Sonne wollteſt du erwarten.
Du gehſt, ich werfe mich aufs Lager nieder,
Heiß iſt der Morgen, ſchlummern kann ich nicht,
Ich bin bewegt, den Göttern will ich opfern,
Und auf des Hauſes Vorplatz treff' ich dich!
Ich denke, Auskunft, traun, biſt du mir ſchuldig,
Wenn deine Wiederkehr mich überraſcht,
Beſtürzt auch, wenn du willſt; nicht aber iſt
Ein Grund hier mich zu ſchelten, mir zu zürnen.

Amph. Hat mich etwan ein Traum bei dir verkündet,
Alkmene? Haſt du mich vielleicht im Schlaf
Empfangen, daß du wähnſt, du habeſt mir
Die Forderung der Liebe ſchon entrichtet?

Alkm. Hat dir ein böſer Dämon das Gedächtniß
Geraubt, Amphitryon? hat dir vielleicht
Ein Gott den heitern Sinn verwirrt, daß du
Die keuſche Liebe deiner Gattin höhnend
Von allem Sittlichen entkleiden willſt?

Amph. Was? Mir wagſt du zu ſagen, daß ich geſtern
Hier um die Dämm'rung eingeſchlichen bin?
Daß ich dir ſcherzend auf den Nacken — Teufel!

Alkm. Was? Mir wagſt du zu leugnen, daß du geſtern
Hier um die Dämm'rung eingeſchlichen biſt?
Daß du dir jede Freiheit haſt erlaubt,
Die dem Gemahl mag zuſtehn über mich?

Amph. — Du ſcherzeſt. Laß zum Ernſt uns wieder-
kehren,
Denn nicht an ſeinem Platz iſt dieſer Scherz.

Alkm. Du ſcherzeſt. Laß zum Ernſt uns wiederkehren,
Denn roh iſt und empfindlich dieſer Scherz.

Digitized by Google

Amph. — Ich hätte jede Freiheit mir erlaubt,
Die dem Gemahl mag zuſtehn über dich? —
Wars nicht ſo? —

Alkm. Geh, Unedelmüthiger!

Amph. O Himmel! Welch' ein Schlag trifft mich! Soſias!
Mein Freund!

Soſias. Sie braucht fünf Grane Nieſewurz;
In ihrem Oberſtübchen iſts nicht richtig.

Amph. Alkmene! Bei den Göttern! du bedenkſt nicht,
Was dies Geſpräch für Folgen haben kann;
Beſinne dich; und ſammle deine Geiſter:
Fortan werd' ich dir glauben, was du ſagſt.

Alkm. Was auch daraus erfolgt, Amphitryon,
Ich wills, daß du mir glaubſt, du ſollſt mich nicht
So unanſtänd'gen Scherzes fähig wähnen.
Sehr ruhig ſiehſt du um den Ausgang mich.
Kannſt du im Ernſt ins Angeſicht mir läugnen,
Daß du im Schloſſe geſtern dich gezeigt,
Falls nicht die Götter fürchterlich dich ſtraften,
Gilt jeder andre ſchnöde Grund mir gleich.
Den innern Frieden kannſt du mir nicht ſtören,
Und auch die Meinung, hoff' ich, nicht der Welt;
Den Riß bloß werd' ich in der Bruſt empfinden,
Daß mich der Liebſte grauſam kränken will.

Amph. Unglückliche! Welch eine Sprach'! — Und auch
Schon die Beweiſe haſt du dir gefunden?

Alkm. Iſt es erhört? die ganze Dienerſchaft
Iſt, dieſes Schloſſes, Zeuge mir; es würden
Die Steine mir, die du betrat'ſt, die Bäume,
Die Hunde, die deine Knie umwedelten,
Von dir mir Zeugniß reden, wenn ſie könnten.

Amph. Die ganze Dienerſchaft? Es iſt nicht möglich!

Alkm. Soll ich, du Unbegreiflicher, dir den

Beweis jetzt geben, den entſcheidenden?
Von wem empfing ich dieſen Gürtel hier?

Amph. Was einen Gürtel? du? Bereits? Von mir?

Alkm. Das Diadem, ſprachſt du, des Labdakus,
Den du gefällt haſt in der letzten Schlacht.

Amph. Verräther dort! Was ſoll ich davon denken?

Soſias. Laßt mich gewähren. Das ſind ſchlechte Kniffe,
Das Diadem halt' ich mit meinen Händen.

Amph. Wo?

Soſias. Hier. (er zieht ein Käſtchen aus der Taſche)

Amph. Das Siegel iſt noch unverletzt!

(er betrachtet den Gürtel an Alkmenes Bruſt)

Und gleichwohl — — trügen mich nicht alle meine Sinne —

(zu Soſias)

Schnell öffne mir das Schloß.

Soſias. Mein Seel, der Platz iſt leer.
Der Teufel hat es wegſtipitzt, es iſt
Kein Diadem des Labdakus zu finden.

Amph. O ihr allmächt'gen Götter, die die Welt
Regieren! Was habt ihr über mich verhängt?

Soſias. Was über euch verhängt iſt? Ihr ſeid doppelt,
Amphitryon vom Stock iſt hier geweſen,
Und glücklich ſchätz' ich euch, bei Gott —

Amph. Schweig Schlingel!

Alkm. (zu Charis) Was kann in aller Welt ihn ſo bewegen?
Warum ergreift Beſtürzung ihn, Entgeiſterung,
Bei dieſes Steines Anblick, den er kennt?

Amph. Ich habe ſonſt von Wundern ſchon gehört,
Von unnatürlichen Erſcheinungen, die ſich
Aus einer andern Welt hieher verlieren;
Doch heute knüpft der Faden ſich von jenſeits
An meine Ehre und erdroſſelt ſie.

Alkm. (zu Amphitryon) Nach dieſem Zeugniß, ſonderbarer Freund,
Wirſt du noch läugnen, daß du mir erſchienſt
Und daß ich meine Schuld ſchon abgetragen?

Amph. Nein; doch du wirſt den Hergang mir erzählen.

Alkm. Amphitryon!

Amph. Du hörſt, ich zweifle nicht.
Man kann dem Diadem nicht widerſprechen.
Gewiſſe Gründe laſſen bloß mich wünſchen,
Daß du umſtändlich die Geſchichte mir
Von meinem Aufenthalt im Schloß erzählſt.

Alkm. Mein Freund, du biſt doch krank nicht?

Amph. Krank — krank nicht.

Alkm. Vielleicht daß eine Sorge dir des Krieges
Den Kopf beſchwert, dir, die zudringliche,
Des Geiſtes heitre Thätigkeit befangen? —

Amph. Wahr iſts. Ich fühle mir den Kopf benommen.

Alkm. Komm, ruhe dich ein wenig aus.

Amph. Laß mich.
Es drängt nicht. Wie geſagt, es iſt mein Wunſch,
Eh' ich das Haus betrete, den Bericht
Von dieſer Ankunft geſtern — anzuhören.

Alkm. Die Sach' iſt kurz. Der Abend dämmerte,
Ich ſaß in meiner Klauſ' und ſpann, und träumte
Bei dem Geräuſch der Spindel mich ins Feld,
Mich unter Krieger, Waffen hin, als ich
Ein Jauchzen an der fernen Pforte hörte.

Amph. Wer jauchzte?

Alkm. Unſre Leute.

Amph. Nun?

Alkm. Es fiel
Mir wieder aus dem Sinn, auch nicht im Traume
Gedacht' ich noch, welch' eine Freude mir
Die guten Götter aufgeſpart, und eben

Digitized by Google

Nahm ich den Faden wieder auf, als es
Jetzt zuckend mir durch alle Glieder fuhr.

Amph. Ich weiß.

Alkm. Du weißt es ſchon.

Amph. Darauf?

Alkm. Darauf
Ward viel geplaudert, viel geſcherzt, und ſtets;
Verfolgten ſich und kreuzten ſich die Fragen.
Wir ſetzten uns — und jetzt erzählteſt du
Mit kriegeriſcher Rede mir, was bei
Phariſſa jüngſt geſchehn, mir von dem Labdakus,
Und wie er in die ew'ge Nacht geſunken
— Und jeden blut'gen Auftritt des Gefechts.
Drauf — ward das prächt'ge Diadem mir zum
Geſchenk, das einen Kuß mich koſtete;
Viel bei dem Schein der Kerze wards betrachtet
— Und einem Gürtel gleich verband ich es,
Den deine Hand mir um den Buſen ſchlang.

Amph. (für ſich) Kann man, frag' ich, den Dolch lebhafter fühlen?

Alkm. Jetzt ward das Abendeſſen aufgetragen,
Doch weder du noch ich beſchäftigten
Uns mit dem Ortolan, der vor uns ſtand,
Noch mit der Flaſche viel, du ſagteſt ſcherzend,
Daß du von meiner Liebe Nektar lebteſt,
Du ſeiſt ein Gott, und was die Luſt dir ſonſt,
Die ausgelaſſ'ne, in den Mund dir legte.

Amph. — Die ausgelaſſ'ne in den Mund mir legte!

Alkm. — Ja, in den Mund dir legte. Nun — hierauf —
Warum ſo finſter, Freund?

Amph. Hierauf jetzt —?

Alkm. Standen
Wir von der Tafel auf; und nun —

Amph. Und nun?

Alkm. Nachdem wir von der Tafel aufgeſtanden —

Amph. Nachdem ihr von der Tafel aufgeſtanden —

Alkm. So gingen —

Amph. Ginget —

Alkm. Gingen wir — — — nun ja!
Warum ſteigt ſolche Röth' ins Antlitz dir?

Amph. O dieſer Dolch, er trifft das Leben mir!
Nein, Nein, Verrätherin, ich war es nicht!
Und wer ſich geſtern um die Dämmerung
Hier eingeſchlichen als Amphitryon,
War der nichtswürdigſte der Lotterbuben!

Alkm. Abſcheulicher!

Amph. Treuloſe! Undankbare! —
Fahr hin jetzt Mäßigung, und du, die mir
Bisher der Ehre Fordrung lähmteſt, Liebe,
Erinnrung fahrt, und Glück und Hoffnung hin,
Fortan in Wuth und Rache will ich ſchwelgen.

Alkm. Fahr hin auch du, unedelmüth'ger Gatte,
Es reißt das Herz ſich blutend von dir los.
Abſcheulich iſt der Kunſtgriff, er empört mich.
Wenn du dich einer Andern zugewendet,
Bezwungen durch der Liebe Pfeil, es hätte
Dein Wunſch, mir würdig ſelbſt vertraut, ſo ſchnell dich
Als dieſe feige Liſt zum Ziel geführt.
Du ſiehſt entſchloſſen mich das Band zu löſen,
Das deine wankelmüth'ge Seele drückt;
Und ehe noch der Abend ſich verkündet,
Biſt du befreit von Allem, was dich bindet.

Amph. Schmachvoll, wie die Beleid'gung iſt, die ſich
Mir zugefügt, iſt dies das Mindeſte,
Was meine Ehre blutend fordern kann.
Daß ein Betrug vorhanden iſt, iſt klar,
Wenn meine Sinn' auch das fluchwürdige

Gewebe noch nicht faſſen. Zeugen doch
Jetzt ruf' ich, die es mir zerreißen ſollen.
Ich rufe deinen Bruder mir, die Feldherrn,
Das ganze Heer mir der Thebaner auf,
Aus deren Mitt' ich eher nicht gewichen,
Als mit des heut'gen Morgens Dämmerſtrahl.
Dann werd' ich auf des Räthſels Grund gelangen,
Und Wehe! ruf' ich, wer mich hintergangen!

Soſias. Herr, ſoll ich etwa —?

Amph. Schweig, ich will nichts wiſſen.
Du bleibſt, und harrſt auf dieſem Platze mein. (ab)

Char. Befehlt ihr, Fürſtin?

Alkm. Schweig, ich will nichts wiſſen,
Und folg' mir nicht, ich will ganz einſam ſein. (ab)

Dritte Scene.

Charis. Soſias.

Char. Was das mir für ein Auftritt war! Er iſt
Verrückt, wenn er behaupten kann, daß er
Im Lager die verfloß'ne Nacht geſchlafen. —
Nun wenn der Bruder kommt, ſo wird ſichs zeigen.

Soſias. Dies iſt ein harter Schlag für meinen Herrn.
— Ob mir wohl etwas Aehnliches beſchert iſt?
Ich muß ein wenig auf den Strauch hier klopfen.

Char. (für ſich) Was giebts? Er hat die Unverſchämtheit dort,
Mir maulend noch den Rücken zuzukehren.

Soſias. Es läuft, mein Seel, mir übern Rücken, da ich
Den Punkt, den kitzlichen, berühren ſoll.
Ich möchte faſt den Vorwitz bleiben laſſen,
Zuletzt iſts doch ſo lang wie breit,
Wenn mans nur mit dem Licht nicht unterſucht. —

Friſch auf, der Wurf ſoll gelten, wiſſen muß ichs!
— Helf' dir der Himmel, Charis!

Char. Was? Du nahſt mir noch,
Verräther? Was? Du haſt die Unverſchämtheit,
Da ich dir zürne, keck mich anzureden?

Soſias. Nun, ihr gerechten Götter! ſag' was haſt denn du?
Man grüßt ſich doch, wenn man ſich wiederſieht,
Wie du gleich über nichts die Flitt'ge ſträubſt.

Char. Was nennſt du über nichts? Was nennſt du nichts?
Was nennſt du über nichts? Unwürd'ger! Was?

Soſias. Ich nenne nichts? die Wahrheit dir zu ſagen,
Was nichts in Proſa wie in Verſen heißt,
Und nichts, du weißt, iſt ohngefähr ſo viel,
Wie nichts, verſteh mich, oder nur ſehr wenig. —

Char. Wenn ich nur wüßte, was die Hände mir
Gebunden hält. Es kribbelt mir, daß ichs
Kaum mäß'ge, dir die Augen auszukratzen,
Und was ein wüthend Weib iſt, dir zu zeigen.

Soſias. Ei, ſo bewahr' der Himmel mich, was für ein Anfall!

Char. Nichts alſo nennſt du, nichts mir das Verfahren,
Das du dir ſchamlos gegen mich erlaubt?

Soſias. Was denn erlaubt' ich mir? Was iſt geſchehn?

Char. Was mir geſchehn? Ei ſeht! Den Unbefangenen!
Er wird mir jetzo, wie ſein Herr, behaupten,
Daß er noch gar in Theben nicht geweſen.

Soſias. Was das betrifft, mein Seel! Da ſag' ich dir,
Daß ich nicht den Geheimnißvollen ſpiele.
Wir haben einen Teufelswein getrunken,
Der die Gedanken rein uns weggeſpült.

Char. Meinſt du, mit dieſem Pfiff mir zu entkommen?

Soſias. Nein, Charis. Auf mein Wort. Ich will ein
Schuft ſein,
Wenn ich nicht geſtern ſchon hier angekommen.
Doch weiß ich nichts von allem, was geſchehn,
Die ganze Welt war mir ein Dudelſack.

Char. Du wüßteſt nicht mehr, wie du mich behandelt,
Da geſtern Abend du ins Haus getreten?

Soſias. Der Henker hol' es! Nicht viel mehr, als nichts;
Erzähls, ich bin ein gutes Haus, du weißt,
Ich werd' mich ſelbſt verdammen, wenn ich fehlte.

Char. Unwürdiger! Es war ſchon Mitternacht,
Und längſt das junge Fürſtenpaar zur Ruhe,
Als du noch immer in Amphitryons
Gemächern weilteſt, deine Wohnung noch
Mit keinem Blick geſehn. Es muß zuletzt
Dein Weib ſich ſelber auf die Strümpfe machen,
Dich aufzuſuchen, und was find' ich jetzt?
Wo find' ich jetzt dich, Pflichtvergeſſener?
Hin auf ein Kiſſen find' ich dich geſtreckt.
Als ob du, wie zu Hauſ', hier hingehörteſt.
Auf meine zartbekümmerte Beſchwerde,
Hat dies dein Herr, Amphitryon, befohlen,
Du ſollſt die Reiſeſtunde nicht verſchlafen,
Er denke früh von Theben aufzubrechen,
Und was dergleichen faule Fiſche mehr —
Kein Wort, kein freundliches, von deinen Lippen.
Und da ich jetzt mich niederbeuge, liebend,
Zu einem Kuſſe, wendeſt du, Hallunke,
Der Wand dich zu, ich ſoll dich ſchlafen laſſen.

Soſias. Brav, alter, ehrlicher Soſias!

Char. Was?
Ich glaube gar du lobſt dich noch? Du lobſt dich?

Soſias. Mein Seel, du mußt es mir zu Gute halten.

Digitized by Google

Ich hatte Meerrettig gegeſſen, Charis,
Und hatte Recht den Athem abzuwenden.
Char. Ei was! Ich hätte nichts davon geſpürt,
Wir hatten auch zu Mittag Meerrettig.
Soſias. Mein Seel, das wußt' ich nicht. Man merkts
dann nicht.
Char. Du kömmſt mit dieſen Schlichen mir nicht durch.
Früh oder ſpät wird die Verachtung ſich,
Mit der ich mich behandelt ſehe, rächen.
Es wurmt mich, ich verwind' es nicht, was ich
Beim Anbruch hier des Tages hören mußte,
Und ich benutze dir die Freiheit noch,
Die du mir gabſt, ſo wahr ich ehrlich bin.
Soſias. Welch' eine Freiheit hab' ich dir gegeben?
Char. Du ſagteſt mir, und warſt ſehr wohl bei Sinnen,
Daß dich ein Hörnerſchmuck nicht kümmern würde,
Ja daß du ſehr zufrieden wärſt, wenn ich
Mit dem Thebaner mir die Zeit vertriebe,
Der hier, du weißts, mir auf der Fährte ſchleicht.
Wohlan, mein Freund, dein Wille ſoll geſchehn.
Soſias. Das hat ein Eſel dir geſagt, nicht ich.
Spaß hier bei Seit': davon ſag' ich mich los;
Du wirſt in dieſem Stück vernünftig ſeyn.
Char. Kann ich es gleichwohl über mich gewinnen?
Soſias. Still jetzt, Alkmene kommt, die Fürſtin.

Vierte Scene.

Alkmene. Die Vorigen.

Alkm. Charis!
Was iſt mir, Unglückſel'gen widerfahren?
Was iſt geſchehn mir, ſprich? Sieh dieſes Kleinod.
Char. Was iſt dies für ein Kleinod, meine Fürſtin?

Digitized by Google

Alkm. Das Diadem iſt es, des Labdakus,
Das theure Prachtgeſchenk Amphitryons,
Worauf ſein Namenszug gegraben iſt.

Char. Dies? Dies das Diadem des Labdakus?
Hier iſt kein Namenszug Amphitryons.

Alkm. Unſeelige, ſo biſt du ſinnberaubt?
Hier ſtünde nicht, daß mans mit Fingern läſe,
Mit großem, goldgegrabnen Zug ein A?

Char. Gewiß nicht, beſte Fürſtin. Welch ein Wahn?
Hier ſteht ein andres fremdes Anfangszeichen;
Hier ſteht ein J.

Alkm. Ein J?

Char. Ein J. Man irrt nicht.

Alkm. Weh mir ſodann! Weh mir! Ich bin verloren.

Char. Was iſts, erklärt mir, das euch ſo bewegt?

Alkm. Wie ſoll ich Worte finden, meine Charis,
Das Unerklärliche dir zu erklären?
Da ich beſtürzt mein Zimmer wieder finde,
Nicht wiſſend, ob ich wache, ob ich träume,
Wenn ſich die raſende Behauptung wagt,
Daß mir ein Anderer erſchienen ſei;
Da ich gleichwohl den heißen Schmerz erwäg'
Amphitryons, und dies ſein letztes Wort,
Er geh' den eig'nen Bruder, denke dir!
Den Bruder wider mich zum Zeugniß aufzurufen;
Da ich jetzt frage, haſt du wohl geirrt?
Denn Einen äfft der Irrthum doch von beiden,
Nicht ich, nicht er, ſind einer Tücke fähig;
Und jener doppelſinn'ge Scherz mir jetzt
Durch das Gedächtniß zuckt, da der Geliebte,
Amphitryon, ich weiß nicht, ob du's hörteſt,
Mir auf Amphitryon den Gatten ſchmähte,
Wie Schaudern jetzt, Entſetzen mich ergreift
Und alle Sinne treulos von mir weichen, —

Digitized by Google

Faſſ' ich, o du Geliebte, dieſen Stein,
Das einzig, unſchätzbare, theure Pfand,
Das ganz untrüglich mir zum Zeugniß dient;
Jetzt faſſ' ichs, will den werthen Namenszug,
Des lieben Lügners eignen Widerſacher,
Bewegt an die entzückten Lippen drücken:
Und einen andern fremden Zug erblick' ich,
Und wie vom Blitz ſteh' ich gerührt — ein J!
Char. Entſetzlich? ſolltet ihr getäuſcht euch haben?
Alkm. Ich mich getäuſcht!
Char. Hier in dem Zuge, mein' ich.
Alkm. Ja in dem Zug meinſt du — ſo ſcheint es faſt.
Char. Und alſo —?
Alkm. Was und alſo —?
Char. Beruhigt euch;
Es wird noch Alles ſich zum Guten wenden.
Alkm. O Charis! — Eh' will ich irren in mir ſelbſt!
Eh' will ich dieſes innerſte Gefühl,
Das ich am Mutterbuſen eingeſogen,
Und das mir ſagt, daß ich Alkmene bin,
Für einen Parther oder Perſer halten.
Iſt dieſe Hand mein? Dieſe Bruſt hier mein?
Gehört das Bild mir, das der Spiegel ſtrahlt?
Er wäre fremder mir, als ich! Nimm mir
Daß Aug', ſo hör' ich ihn; das Ohr, ich fühl ihn;
Mir das Gefühl hinweg, ich athm' ihn noch;
Nimm Aug' und Ohr, Gefühl mir und Geruch,
Mir alle Sinn' und gönne mir das Herz:
So läß'ſt du mir die Glocke, die ich brauche,
Aus einer Welt noch find' ich ihn heraus.
Char. Gewiß! Wie könnt' man auch nur zweifeln Fürſtin?
Wie könnt' ein Weib in ſolchem Falle irren?
Man nimmt ein falſches Kleid, ein Hausgeräth,
Doch einen Mann greift man im Finſtern.

Zudem, iſt er uns Allen nicht erſchienen?
Empfing ihn freudig an der Pforte nicht
Das ganze Hofgeſind', als er erſchien?
Tag war es noch, hier müßten tauſend Augen
Mit Mitternacht bedeckt geweſen ſein.

Alkm. Und gleichwohl dieſer wunderliche Zug!
Warum fiel ſolch' ein fremdes Zeichen mir,
Das kein verletzter Sinn verwechſeln kann,
Warum nicht auf den erſten Blick mir auf?
Wenn ich zwei ſolche Namen, liebſte Charis,
Nicht unterſcheiden kann, ſprich, können ſie
Zwei Führern, iſt es möglich, eigen ſein,
Die leichter nicht zu unterſcheiden wären?

Char. Ihr ſeid doch ſicher, hoff' ich, beſte Fürſtin? —

Alkm. Wie meiner reinen Seele! Meiner Unſchuld!
Du müßteſt denn die Regung mir mißdeuten,
Daß ich ihn ſchöner niemals fand, als heut.
Ich hätte für ſein Bild ihn halten können,
Für ſein Gemählde, ſieh, von Künſtlershand,
Dem Leben treu, ins Göttliche verzeichnet.
Er ſtand, ich weiß nicht, vor mir, wie ein Traum,
Und ein unſägliches Gefühl ergriff
Mich meines Glücks, wie ich es nie empfunden,
Als er mir ſtrahlend, wie in Glorie, geſtern
Der hohe Sieger von Phariſſa nahte.
Er wars, Amphitryon, der Götterſohn!
Nur ſchien er ſelber Einer ſchon mir der
Verherrlichten, ich hätt' ihn fragen mögen,
Ob er mir aus den Sternen niederſtiege.

Char. Einbildung, Fürſtin, das Geſicht der Liebe.

Alkm. Ach, und der doppeldeut'ge Scherz, o Charis
Der immer wiederkehrend zwiſchen ihm
Und dem Amphitryon mir unterſchied.
War ers, dem ich zu eigen mich gegeben,

Digitized by Google

Warum ſtets den Geliebten nennt' er ſich,
Den Dieb nur, welcher bei mir naſcht? Fluch mir,
Die ich leichtſinnig dieſem Scherz gelächelt,
Kam er mir aus des Gatten Munde nicht.

Char. Quält euch mit übereiltem Zweifel nicht.
Hat nicht Amphitryon den Zug ſelbſt anerkannt?
Als ihr ihm heut das Diadem gezeigt?
Gewiß, hier iſt ein Irrthum, beſte Fürſtin.
Wenn dieſes fremde Zeichen ihn nicht irrte,
So folgt, daß es dem Steine eigen iſt,
Und Wahn hat geſtern uns getäuſcht, geblendet;
Doch heut iſt Alles, wie es ſoll.

Alkm. Und wenn ers flüchtig nur betrachtet hätte,
Und jetzt mit allen Feldherrn wiederkehrte,
Und die Behauptung raſend wiederholte,
Daß er die Schwelle noch des Hauſes nicht betrat!
Nicht nur entblößt bin ich von jedem Zeugniß,
Ein Zeugniß wider mich iſt dieſer Stein.
Was kann ich, ich Verwirrte, dem entgegnen?
Wohin rett' ich vor Schmerz mich, vor Vernichtung,
Wenn der Verdacht der Männer ihn geprüft?
Muß ich nicht eingeſtehn, daß dieſer Zug
Der Namenszug nicht des Amphitryon?
Nicht eingeſtehn, daß ein Geſchenk mir nicht
Mit fremden Zeichen von ihm kommen kann?
Ja, ſchwör' ich auf dem Altar gleich, daß er
Mir das Geſtein ſelbſt geſtern überreicht,
Bin ich wohl ſicher, ſprich, daß ich auch geſtern
Das Zeichen, das hier ſteht, von ihm empfing?

Char. Faßt euch. Hier iſt er ſelbſt. Jetzt wird ſichs
löſen.

Fünfte Scene.

Jupiter. Die Vorigen.

Alkm. Mein Herr und mein Gemahl! Vergönne mir,
Daß ich dir knieend dieſes Kleinod reiche.
Ich lege treu mein Leben dir zu Füßen;
Haſt du mir dieſen Stein, betracht' ihn wohl,
Mit eines fremden Namens Zug gegeben,
So küß' ich ihn vor Luſt und wein' auf ihn;
Gabſt du ihn nicht, und läugneſt du ihn mir,
Verläugneſt ihn, ſo ſei der Tod mein Loos,
Und ew'ge Nacht begrabe meine Schmach.
Jup. Mein ſchönes Weib! Werd' ich den Stein ergreifen,
Da ſolch ein Werth vor mir im Staube liegt;
Erhebe dich. Was willſt du? Faſſe dich.
Alkm. Mein zuverſichtlich Wort hat dich beleidigt,
Ich fühlte damals ſchuldlos mich und ſtark.
Doch ſeit ich dieſen fremden Zug erblickt,
Will ich dem innerſten Gefühl mißtrauen:
Ich glaubs — daß mir — ein Anderer — erſchienen,
Wenn es dein Mund mir noch verſichern kann.
Jup. Mein großes Weib! Wie ſehr beſchämſt du mich.
Welch' eine Lüg' iſt deiner Lipp' entflohen?
Wie könnte dir ein Anderer erſcheinen?
Wer nahet dir, o du, vor deren Seele
Nur ſtets des Ein — und Ein'gen Züge ſtehn?
Du biſt, du Heilige, vor jedem Zutritt
Mit diamantnem Gürtel angethan.
Auch ſelbſt der Glückliche, den du empfängſt
Entläßt dich ſchuldlos noch und rein, und Alles,
Was ſich dir nahet, iſt Amphitryon.
Alkm. O mein Gemahl! Kannſt du mir gütig ſagen,
Warſt dus, warſt du es nicht? O ſprich! du warſts!

Digitized by Google

Jup. Ich wars. Seis wer es wolle. Sei — ſei ruhig.
Was du geſehn, gefühlt, gedacht, empfunden,
War ich: wer wäre außer mir, Geliebte?
Wer deine Schwelle auch betreten hat,
Mich immer haſt du, Theuerſte, empfangen,
Und für jedwede Gunſt, die du ihm ſchenkteſt,
Bin ich dein Schuldner, und ich danke dir.

Alkm. Nein, mein Amphitryon, hier irrſt du dich.
Jetzt lebe wohl auf ewig, du Geliebter!
Auf dieſen Fall war ich gefaßt.

Jup. Alkmene!

Alkm. Leb' wohl! Leb' wohl!

Jup. Was denkſt du?

Alkm. Fort, fort, fort —

Jup. Mein Augenſtern!

Alkm. Geh, ſag' ich.

Jup. Höre mich.

Alkm. Ich will nichts hören, leben will ich nicht,
Wenn nicht mein Buſen mehr unſträflich iſt.

Jup. Mein angebetet Weib, was ſprichſt du da?
Was könnteſt du, du Heilige verbrechen?
Und wär' ein Teufel geſtern dir erſchienen,
Und hätt' er Schlamm der Sünd', durchgeiferten,
Aus Höllentiefen über dich geworfen,
Den Glanz von meines Weibes Buſen nicht
Mit einem Makel fleckt er! Welch ein Wahn!

Alkm. Ich ſchändlich Hintergangene!

Jup. Er war
Der Hintergangene, mein Abgott! Ihn
Hat ſeine böſe Kunſt, nicht dich getäuſcht,
Nicht dein unfehlbares Gefühl! Wenn er
In ſeinem Arm dich wähnte, lagſt du an
Amphitryons geliebter Bruſt, wenn er
Von Küſſen träumte, drückteſt du die Lippe

Auf des Amphitryons geliebten Mund.
O einen Stachel trägt er, glaub' es mir,
Den aus dem liebeglüh'nden Buſen ihm
Die ganze Götterkunſt nicht reißen kann.

Alkm. Daß ihn Zevs mir zu Füßen niederſtürzte!
O Gott! Wir müſſen uns auf ewig trennen.

Jup. Mich feſter hat der Kuß, den du ihm ſchenkteſt,
Als alle Lieb' an dich, die je für mich
Aus deinem Buſen loderte, geknüpft.
Und könnt' ich aus der Tage flieh'ndem Reigen
Den geſtrigen, ſieh, liebſte Frau, ſo leicht
Wie eine Dohl' aus Lüften niederſtürzen,
Nicht um olymp'ſche Seligkeit wollt' ich,
Und Zevs unſterblich Leben, es nicht thun.

Alkm. Und ich, zehn Todten reicht' ich meine Bruſt.
Geh'! Nicht in deinem Hauſ' ſiehſt du mich wieder.
Du zeigſt mich keiner Frau in Hellas mehr.

Jup. Dem ganzen Kreiſe der Olympiſchen,
Alkmene! — Welch ein Wort? Dich in die Schaar
Glanzwerfend aller Götter führ' ich ein.
Und wär' ich Zevs, wenn du dem Reigen nahteſt,
Die ew'ge Here müßte vor dir aufſtehn,
Und Artemis, die ſtrenge, dich begrüßen.

Alkm. Geh, deine Güt' erdrückt mich. Laß mich fliehn.

Jup. Alkmene!

Alkm. Laß mich.

Jup. Meiner Seelen Weib!

Alkm. Amphitryon, du hörſts! Ich will jetzt fort.

Jup. Meinſt du, dich dieſem Arme zu entwinden?

Alkm. Amphitryon, ich wills, du ſollſt mich laſſen.

Jup. Und flöh'ſt du über ferne Länder hin,
Dem ſcheußlichen Geſchlecht der Wüſte zu,
Bis an den Strand des Meeres folgt' ich dir,
Ereilte dich, und küßte dich, und weinte,

Und höbe dich in Armen auf, und trüge
Dich im Triumph zu meinem Bett zurück.

Alkm. Nun dann, weil du's ſo willſt, ſo ſchwör' ich dir,
Und rufe mir der Götter ganze Schaar,
Des Meineids fürchterliche Rächer auf:
Eh' will ich meiner Gruft, als dieſen Buſen,
So lang' er athmet, deinem Bette nahn.

Jup. Den Eid, kraft angeborner Macht, zerbrech' ich
Und ſeine Stücke werf' ich in die Lüfte.
Es war kein Sterblicher, der dir erſchienen,
Zevs ſelbſt, der Donnergott, hat dich beſucht.

Alkm. Wer?

Jup. Jupiter.

Alkm. Wer, Raſender, ſagſt du?

Jup. Er, Jupiter, ſag' ich.

Alkm. Er, Jupiter?
Du wagſt, Elender —?

Jup. Jupiter ſagt' ich,
Und wiederhols. Kein anderer, als er,
Iſt in verfloſſ'ner Nacht erſchienen dir.

Alkm. Du zeihſt, du wagſt es, die Olympiſchen
Des Frevels, Gottvergeſſ'ner, der verübt ward?

Jup. Ich zeihe Frevels die Olympiſchen?
Laß ſolch' ein Wort nicht, Unbeſonnene,
Aus deinem Mund mich wieder hören.

Alkm. Ich ſolch' ein Wort nicht mehr —? Nicht Frevel wärs —?

Jup. Schweig, ſag ich, ich befehls.

Alkm. Verlorner Menſch!

Jup. Wenn du empfindlich für den Ruhm nicht biſt,
Zu den Unſterblichen die Staffel zu erſteigen,
Bin ichs: und du vergönnſt mir, es zu ſein.
Wenn du Kalliſto nicht, die herrliche,
Europa auch und Leda nicht beneideſt,

Wohlan, ich ſags, ich neide Tyndarus,
Und wünſche Söhne mir, wie Tyndariden.

Alkm. Ob ich Kalliſto auch beneid'? Europa?
Die Frauen, die verherrlichten, in Hellas?
Die hohen Auserwählten Jupiters?
Bewohnerinnen ew'gen Aetherreichs?

Jup. Gewiß! Was ſollteſt du ſie auch beneiden?
Du, die geſättigt völlig von dem Ruhm,
Den einen Sterblichen zu Füßen dir zu ſehn.

Alkm. Was das für unerhörte Reden ſind!
Darf ich auch den Gedanken nur mir gönnen?
Würd' ich vor ſolchem Glanze nicht verſinken?
Würd' ich, wär' ers geweſen, noch das Leben
In dieſem warmen Buſen freudig fühlen?
Ich, ſolcher Gnad' unwerth? Ich, Sünderin?

Jup. Ob du der Gnade werth, ob nicht, kömmt nicht
Zu prüfen dir zu. Du wirſt über dich,
Wie er dich würdiget, ergehen laſſen.
Du unternimmſt, Kurzſicht'ge ihn zu meiſtern,
Ihn, der der Menſchen Herzen kennt?

Alkm. Gut, gut, Amphitryon. Ich verſtehe dich,
Und deine Großmuth rührt mich bis zu Thränen,
Du haſt dies Wort, ich weiß es, hingeworfen,
Mich zu zerſtreun — doch meine Seele kehrt
Zu ihrem Schmerzgedanken wiederum zurück.
Geh du, mein lieber Liebling, geh, mein Alles,
Und find' ein andres Weib dir, und ſei glücklich,
Und laß des Lebens Tage mich durchweinen,
Daß ich dich nicht beglücken darf.

Jup. Mein theures Weib! Wie rührſt du mich?
Sieh doch den Stein, den du in Händen hältſt.

Alkm. Ihr Himmliſchen, ſchützt mich vor Wahn!

Jup. Iſts nicht ſein Nam'. Und wars nicht geſtern
meiner?

Digitized by Google

Iſt hier nicht Wunder Alles, was ſich zeigt?
Hielt ich nicht heut dies Diadem noch in
Verſiegeltem Behältniß eingeſchloſſen?
Und da ichs öffne, dir den Schmuck zu reichen,
Find' ich die leere Spur nicht in der Wolle?
Seh' ichs nicht glänzend an der Bruſt dir ſchon?

Alkm. So ſolls die Seele denken! Jupiter!
Der Götter ew'ger, und der Menſchen, Vater!

Jup. Wer könnte dir die augenblickliche
Goldwaage der Empfindung ſo betrügen?
Wer ſo die Seele dir, die weibliche,
Die ſo vielgliedrig fühlend um ſich greift,
So wie das Glockenſpiel der Bruſt umgehn,
Das von dem Athem liſpelnd ſchon erklingt?

Alkm. Er ſelber! Er!

Jup. Nur die Allmächt'gen mögen
So dreiſt, wie dieſer Fremdling, dich beſuchen,
Und ſolcher Nebenbuhler triumphir' ich!
Gern mag ich ſehn, wenn die Allwiſſenden
Den Weg zu deinem Herzen finden, gern,
Wenn die Allgegenwärtigen dir nahn:
Und müſſen nicht ſie ſelber noch, Geliebte,
Amphitryon ſein, und ſeine Züge ſtehlen,
Wenn deine Seele ſie empfangen ſoll?

Alkm. Nun ja. (ſie küßt ihn)

Jup. Du Himmliſche!

Alkm. Wie glücklich bin ich!
Und o wie gern, wie gern noch bin ich glücklich!
Wie gern will ich den Schmerz empfunden haben,
Den Jupiter mir zugefügt,
Bleibt mir nur Alles freundlich wie es war.

Jup. Soll ich dir ſagen, was ich denke?

Alkm. Nun?

Jup. Und was, wenn Offenbarung uns nicht wird,
So gar geneigt zu glauben ich mich fühle?

Alkm. Nun? Und? du machſt mir bang —

Jup. Wie, wenn du ſeinen
Unwillen — Du erſchrickſt dich nicht — gereizt?

Alkm. Ihn? Ich? gereizt?

Jup. Iſt er dir wohl vorhanden?
Nimmſt du die Welt, ſein groſses Werk, wohl wahr?
Siehſt du ihn in der Abendröthe Schimmer,
Wenn ſie durch ſchweigende Gebüſche fällt?
Hörſt du ihn beim Geſäuſel der Gewäſſer,
Und bei dem Schlag der üpp'gen Nachtigall?
Verkündet nicht umſonſt der Berg ihn dir
Gethürmt gen Himmel, nicht umſonſt ihn dir,
Der felszerſtiebten Katarakten Fall?
Wenn hoch die Sonn' in ſeinen Tempel ſtrahlt
Und von der Freude Pulsſchlag eingeläutet,
Ihn alle Gattungen Erſchaff'ner preiſen,
Steigſt du nicht in des Herzens Schacht hinab
Und beteſt deinen Götzen an?

Alkm. Entſetzlicher! Was ſprichſt du da? Kann man
Ihn frömmer auch, und kindlicher, verehren?
Verglüht ein Tag, daſs ich an ſeinem Altar
Nicht für mein Leben dankend, und dies Herz
Für dich auch, du Geliebter, niederſänke?
Warf ich nicht jüngſt noch in geſtirnter Nacht
Das Antlitz tief, inbrünſtig, vor ihm nieder,
Anbetung, glüh'nd, wie Opferdampf, gen Himmel
Aus dem Gebrodel des Gefühls entſendend?

Jup. Weshalb warfſt du aufs Antlitz dich? — Wars
nicht,
Weil in des Blitzes zuckender Verzeichnung
Du einen wohlbekannten Zug erkannt?

Alkm. Menſch! Schauerlicher! Woher weiſst du das?

Jup. Wer iſts, dem du an ſeinem Altar beteſt?
Iſt ers dir wohl, der über Wolken iſt?
Kann dein befangner Sinn ihn wohl erfaſſen?
Kann dein Gefühl, an ſeinem Neſt gewöhnt,
Zu ſolchem Fluge wohl die Schwingen wagen.
Iſts nicht Amphitryon, der Geliebte ſtets,
Vor welchem du im Staube liegſt?

Alkm. Ach, ich Unſeel'ge, wie verwirrſt du mich.
Kann man auch Unwillkührliches verſchulden?
Soll ich zur weißen Wand des Marmors beten?
Ich brauche Züge nun, um ihn zu denken.

Jup. Siehſt du? Sagt' ich es nicht? Und meinſt du nicht, daß ſolche
Abgötterei ihn kränkt? Wird er wohl gern
Dein ſchönes Herz entbehren? Nicht auch gern
Von dir ſich innig angebetet fühlen?

Alkm. Ach, freilich wird er das. Wo iſt der Sünder,
Deſſ' Huld'gung nicht den Göttern angenehm.

Jup. Gewiß! Er kam, wenn er dir niederſtieg.
Dir nur, um dich zu zwingen ihn zu denken,
Um ſich an dir, Vergeſſenen, zu rächen.

Alkm. Entſetzlich!

Jup. Fürchte nichts. Er ſtraft nicht mehr dich,
Als du verdient. Doch künftig wirſt du immer
Nur ihn, verſteh', der dir zu Nacht erſchien,
An ſeinem Altar denken, und nicht mich.

Alkm. Wohlan! Ich ſchwörs dir heilig zu! Ich weiß
Auf jede Miene, wie er ausgeſehn,
Und werd' ihn nicht mit dir verwechſeln.

Jup. Das thu'. Sonſt wagſt du, daß er wiederkömmt.
So oft du ſeinen Namenszug erblickſt,
Dem Diadem verzeichnet, wirſt du ſeiner
Erſcheinung auf das Innigſte gedenken;
Dich der Begebenheit auf jeden Zug erinnern;

Digitized by Google

Erinnern, wie vor dem Unſterblichen
Der Schreck am Rocken dich durchzuckt; wie du
Das Kleinod von ihm eingetauſcht; wer dir
Beim Gürten hülfreich war, und was
Beim Ortolan geſchehn. Und ſtört dein Gatte dich,
So bitteſt du ihn freundlich, daß er dich
Auf eine Stunde ſelbſt dir überlaſſe.

Alkm. Gut, gut, du ſollſt mit mir zufrieden ſein.
Es ſoll in jeder erſten Morgenſtunde
Auch kein Gedanke fürder an dich denken:
Jedoch nachher vergeſſ' ich Jupiter.

Jup. Wenn alſo jetzt in ſeinem vollen Glanze,
Gerührt durch ſo viel Beſſerung
Der ew'g' Erſchütterer der Wolken ſich dir zeigte.
Geliebte! ſprich, wie würdeſt du dich faſſen?

Alkm. Ach, der furchtbare Augenblick! hätt' ich
Doch immer ihn gedacht nur beim Altar,
Da er ſo wenig von dir unterſchieden.

Jup. Du ſahſt noch ſein unſterblich Antlitz nicht,
Alkmene. Ach, es wird das Herz vor ihm
In tauſendfacher Seligkeit dir aufgehn.
Was du ihm fühlen wirſt, wird Glut dir dünken,
Und Eis, was du Amphitryon empfindeſt.
Ja, wenn er deine Seele jetzt berührte,
Und zum Olymp nun ſcheidend wiederkehrt,
So wirſt du das Unglaubliche erfahren,
Und weinen, daß du ihm nicht folgen darfſt.

Alkm. Nein, nein, das glaube nicht, Amphitryon.
Und könnt' ich einen Tag zurücke leben,
Und mich vor allen Göttern und Heroen
In mein Klauſe riegelfeſt verſchließen,
So willigt' ich —

Jup. Wahrhaftig? thätſt du das?

Alkm. So willigt' ich von ganzem Herzen ein.

Jup. (für ſich) Verflucht der Wahn, der mich hieher gelockt!

Alkm. Was iſt dir? zürnſt du? Kränkt' ich dich, Geliebter?

Jup. Du wollteſt ihm, mein frommes Kind,
Sein ungeheures Daſein nicht verſüßen?
Ihm deine Bruſt verweigern, wenn ſein Haupt,
Das weltenordnende, ſie ſucht,
Auf ſeinen Flammen auszuruhen? Ach Alkmene!
Auch der Olymp iſt öde ohne Liebe.
Was giebt der Erdenvölker Anbetung
Geſtürzt in Staub, der Bruſt, der lechzenden?
Er will geliebt ſein, nicht ihr Wahn von ihm.
In ew'ge Schleier eingehüllt,
Möcht' er ſich ſelbſt in einer Seele ſpiegeln,
Sich aus der Thräne des Entzückens wiederſtrahlen.
Geliebte, ſieh! So viele Freude ſchüttet
Er zwiſchen Erd' und Himmel endlos aus;
Wärſt du vom Schickſal nun beſtimmt
So vieler Millionen Weſen Dank,
Ihm ſeine ganze Fordrung an die Schöpfung
In einem einz'gen Lächeln auszuzahlen,
Würd'ſt du dich ihm wohl — ach! ich kanns nicht denken
Laß michs nicht denken — laß —

Alkm. Fern ſei von mir,
Der Götter großem Rathſchluß mich zu ſträuben.
Ward ich ſo heil'gem Amte auserkohren.
Er, der mich ſchuf, er walte über mich
Doch —

Jup. Nun? —

Alkm. Läßt man die Wahl mir —

Jup. Läßt man dir —?

Alkm. Die Wahl, ſo bliebe meine Ehrfurcht ihm,
Und meine Liebe dir, Amphitryon.

Jup. Wenn ich nun dieſer Gott dir wär' —?

Alkm. Wenn du —
Wie iſt mir denn? Wenn du mir dieſer Gott wärſt — —
Ich weiß nicht, ſoll ich vor dir niederfallen,
Soll ich es nicht? Biſt dus mir? Biſt dus mir?

Jup. Entſcheide du. Amphitryon bin ich.

Alkm. Amphitryon —

Jup. Amphitryon, dir ja.
Doch wenn ich, frag' ich, dieſer Gott dir wäre,
Dir liebend vom Olymp herabgeſtiegen,
Wie würdeſt du dich dann zu faſſen wiſſen?

Alkm. Wenn du mir, Liebſter, dieſer Gott wärſt — ja,
So wüßt' ich nicht, wo mir Amphitryon wäre,
So würd' ich folgen dir, wohin du gehſt,
Und wärs auch, wie Euridike, zum Orkus.

Jup. Wenn du nicht wüßteſt, wo Amphitryon wäre.
Doch wie, wenn ſich Amphitryon jetzt zeigte?

Alkm. Wenn ſich Amphitryon mir — ach, du quälſt mich.
Wie kann ſich auch Amphitryon mir zeigen,
Da ich Amphitryon in Armen halte?

Jup. Und dennoch könnt'ſt du leicht im Wahn, es ſei
Amphitryon, den Gott in Armen halten,
Warum ſoll dein Gefühl dich überraſchen?
Wenn ich, der Gott, dich hier umſchlungen hielte,
Und jetzo dein Amphitryon ſich zeigte,
Wie würd' dein Herz ſich wohl erklären?

Alkm. Wenn du, der Gott, mich hier umſchlungen hielteſt
Und jetzo ſich Amphitryon mir zeigte,
Ja — dann ſo traurig würd' ich ſein, und wünſchen,
Daß er der Gott mir wäre, und daß du
Amphitryon mir bliebſt, wie du es biſt.

Jup. Mein ſüßes, angebetetes Geſchöpf!
In dem ſo ſelig ich mich, ſelig preiſe!

Digitized by Google

So urgemäß, dem göttlichen Gedanken,
In Form und Maaß, und Sait' und Klang,
Wie's meiner Hand Aeonen nicht entſchlüpfte!

Alkm. Amphitryon!

Jup. Sei ruhig, ruhig, ruhig!
Es wird ſich Alles dir zum Siege löſen.
Es drängt den Gott Begier, ſich dir zu zeigen,
Und ehe noch des Sternenheeres Reigen
Herauf durchs ſtille Nachtgefilde zieht,
Weiß deine Bruſt auch ſchon, wem ſie erglüht —
Soſias!

Soſias. Herr!

Jup. Auf jetzt, mein treuer Diener,
Auf daß ſich dieſer Tag verherrliche!
Alkmene hat ſich liebend mir verſöhnt:
Und du, du gehſt, und rufſt zu einem Feſte
Im Lager mir, wo du ſie triffſt, die Gäſte.

(beide ab)

Sechſte Scene.

Charis. Soſias.

Char. (für ſich) Was haſt du da gehört, Unſelige?
Olympſche Götter wären es geweſen?
Und der ſich für Soſias hier mir giebt,
Der wäre einer der Unſterblichen,
Apollon, Hermes, oder Ganymed?

Soſias. (für ſich) Der Blitzgott! Zeus ſoll es geweſen ſein.

Char. (für ſich) Pfui, ſchäme dich, wie du dich aufgeführt.

Soſias. (für ſich) Mein Seel', er war nicht ſchlecht bedient.

Ein Kerl, der ſeinen Mann ſtand, und ſich
Für ſeinen Herrn ſchlug, wie ein Panterthier.

Char. (für ſich) Wer weiß auch, irr' ich nicht. Ich muß
ihn prüfen.

(laut)

Komm, laſſ' uns Frieden machen auch, Soſias.

Soſias. Ein ander Mal. Jetzt iſt nicht Zeit dazu.

Char. Wo gehſt du hin?

Soſias. Ich ſoll die Feldherrn rufen.

Char. Vergönne mir ein Wort vorher, mein Gatte.

Soſias. Dein Gatte —? O, recht gern.

Char. Haſt du gehört,
Daß in der Dämmerung zu meiner Fürſtin
Geſtern, und ihrer treuen Dienerin,
Zwei große Götter vom Olymp geſtiegen,
Daß Zeus, der Gott der Wolken, hier geweſen,
Und Phöbus ihn, der herrliche, begleitet?

Soſias. Ja wenns noch wahr iſt. Leider hört' ichs,
Charis.
Dergleichen Heirath war mir ſtets zuwider.

Char. Zuwider? Warum das? Ich wüßte nicht —

Soſias. Hm! Wenn ich dir die Wahrheit ſagen ſoll,
Es iſt wie Pferd und Eſel.

Char. Pferd und Eſel!
Ein Gott und eine Fürſtin! (für ſich) Der auch kömmt
Wohl vom Olymp nicht. (laut) Du beliebſt
Mit deiner ſchlechten Dienerin zu ſcherzen.
Solch ein Triumph, wie über uns gekommen,
Ward noch in Theben nicht erhört.

Soſias. Mir für mein Theil, ſchlecht iſt er mir bekom-
men.
Und ein gemeſſ'nes Maaß von Schande wär' mir
So lieb, als die verteufelten Trophäen,

Digitized by Google

Die mir auf beiden Schultern prangen. —
Doch ich muß eilen.

Charis. Ja, was ich ſagen wollt —?
Wer träumte, ſolche Gäſte zu empfangen?
Wer glaubte in der ſchlechten Menſchen Leiber
Zwei der Unſterblichen auch eingehüllt.
Gewiß, wir hätten manche gute Seite,
Die unachtſam zu Innerſt blieb, mehr hin
Nach außen wenden können, als geſchehn iſt.

Soſias. Mein Seel', das hätt' ich brauchen können,
Charis;
Denn du biſt zärtlich gegen mich geweſen,
Wie eine wilde Katze. Beſſre dich.

Char. Ich wüßte nicht, daß ich dich juſt beleidigt?
Dir mehr gethan als ſich —

Soſias. Mich nicht beleidigt?
Ich will ein Schuft ſein, wenn du heute Morgen
Nicht Prügel, ſo geſalzene verdient,
Als je herab ſind auf ein Weib geregnet.

Char. Nun was — Was iſt geſchehn denn?

Soſias. Was geſchehn,
Maulaffe? Haſt du nicht geſagt, du würdeſt
Dir den Thebaner holen, den ich jüngſt
Schon, den Hallunken, aus dem Hauſe warf?
Nicht mir ein Hörnerpaar verſprochen? Nicht
Mich einen Hahnrei ſchamlos titulirt?

Char. Ei, Scherz! Gewiß!

Soſias. Ja, Scherz! Kömmſt du
Mit dieſem Scherz mir wieder, prell' ich dir,
Hol mich der Teufel, Eins —!

Char. O Himmel! Wie geſchieht mir?

Soſias. Der Saupelz!

Char. Blicke nicht ſo grimmig her!
Das Herz in Stücken fühl' ich mir zerſpalten!

Digitized by Google

Soſias. Pfui, ſchäme dich, du Gotteslåſterliche!
So deiner heil'gen Ehepflicht zu ſpotten!
Geh' mach' dich ſolcher Sünd' nicht mehr theilhaftig,
Das rath' ich dir — und wenn ich wieder komme,
Will ich gebråtne Wurſt mit Kohlkӧpf' eſſen.

Char. Was du begehrſt: Was ſäum' ich auch noch
långer?
Was zaudr' ich noch? Iſt ers nicht? Iſt ers nicht?

Soſias. Ob ich es bin?

Char. Sieh mich in Staub.

Soſias. Was fehlt dir?

Char. Sieh mich zerknirſcht vor dir im Staube liegen.

Soſias. Biſt du von Sinnen.

Char. Ach du biſts! du biſts!

Soſias. Wer bin ich?

Char. Ach was låugneſt du dich mir.

Soſias. Iſt heute Alles raſend toll.

Char. Sah' ich
Aus deines Auges Flammenzorne nicht
Den fernhintreffenden Apollon ſtrahlen?

Soſias. Apollon, ich? biſt du des Teufels? — Der Eine
Macht mich zum Hund, der Andre mich zum Gott? —
Ich bin der alte, wohlbekannte Eſel
Soſias! (ab)

Char. Soſias? Was? Der alte,
Mir wohlbekannte Eſel du, Soſias?
Hallunke, gut, daß ich das weiß,
So wird die Bratwurſt heute dir nicht heiß.

(ab)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Amphitryon.

Wie widerlich mir die Geſichter ſind
Von dieſen Feldherr'n. Jeder hat mir Glückwünſch'
Für das erfochtne Treffen abzuſtatten,
Und in die Arme ſchließen muß ich jedem,
Und in die Hölle jeden fluch' ich hin.
Nicht Einer, dem ein Herz geworden wäre,
Das meine, volle, darin auszuſchütten.
Daß man ein Kleinod aus verſiegeltem
Behältniß wegſtiehlt ohne Siegellöſung —
Seis; Taſchenſpieler können uns von fern
Hinweg, was wir in Händen halten, gaunern;
Doch daß man einem Mann Geſtalt und Art
Entwendet, und bei ſeiner Frau für voll bezahlt;
Das iſt ein leib'ges Höllenſtück des Satans.
In Zimmern, die vom Kerzenlicht erhellt,
Hat man bis heut mit fünf geſunden Sinnen
In ſeinen Freunden nicht geirret; Augen,
Aus ihren Höhlen auf den Tiſch gelegt,
Vom Leib getrennte Glieder, Ohren, Finger,
Gepackt in Schachteln, hätten hingereicht,
Um einen Gatten zu erkennen. Jetzo wird man
Die Ehemänner brennen, Glocken ihnen,
Gleich Hämmeln um die Hälſe hängen müſſen.
Zu argem Trug iſt ſie ſo fähig juſt,
Wie ihre Turteltaub'; eh' will ich an
Die Redlichkeit dem Strick entlaufner Schelme,

Digitized by Google

Als an die Tücke dieſes Weibes glauben.
— Verrückt iſt ſie, und morgen, wenn der Tag graut,
Werd' ich gewiß nach Aerzten ſchicken müſſen.
— Fänd' nur Gelegenheit ſich, anzuknüpfen.

Zweite Scene.

Merkur. (auf dem Altan) Amphitryon.

Merk. (für ſich) Auf dies verliebte Erdenabentheuer
Dir, alter Vater Jupiter, zu folgen,
Es iſt ein wahres Freundſchaftsſtück Merkurs.
Beim Styx! Mir machts von Herzen Langeweile.
Denn jener Zofe Charis täuſchender
Als es vonnöthen, den Gemahl zu ſpielen,
So groß in dieſer Sach' iſt nicht mein Eifer.
— Ich will mir hier ein Abentheuer ſuchen,
Und toll den eiferſücht'gen Kauz dort machen.
Amph. Warum verriegelt man am Tage denn dies Haus?
Merk. Holla! Geduld! Wer klopfet?
Amph. Ich.
Merk. Wer? Ich!
Amph. Ah! Oeffne!
Merk. Oeffne! Tölpel! Wer denn biſt du,
Der ſolchen Lärm verführt, ſo zu mir ſpricht?
Amph. Ich glaub' du kennſt mich nicht?
Merk. O ja;
Ich kenne jeden der die Klinke drückt.
— Ob ich ihn kenne!
Amph. Hat ganz Theben heut
Tollwurz gefreſſen, den Verſtand verloren? —
Soſias! he! Soſias!
Merk. Ja, Soſias!

Digitized by Google

So heiß ich. Schreit der Schuft nicht meinen Namen,
Als ob er ſorgt', ich möcht' ihn ſonſt vergeſſen.

Amph. Gerechte Götter! Menſch! Siehſt du mich nicht?

Merk. Vollkommen.
Was giebts?

Amph. Hallunke! Was es giebt?

Merk. Was giebts denn nicht,
Zum Teufel? Sprich, ſoll man dir Rede ſtehn.

Amph. Du Hundsfott, wart'! Mit einem Stock da oben
Lehr' ich dich, ſolche Sprache mit mir führen.

Merk. Ho, ho! Da unten iſt eiu ungeſchliffner Riegel.
Nimms nicht für ungut.

Amph. Teufel!

Merk. Faſſe dich.

Amph. Heda! Iſt niemand hier zu Hauſe?

Merk. Philippus! Charmion! Wo ſteckt ihr denn!

Amph. Der Niederträchtige!

Merk. Man muß dich doch bedienen.
Doch harrſt du in Geduld nicht, bis ſie kommen,
Und rührſt mir noch ein einzig's Mal
Den Klöpfel an, ſo ſchick ich von hier oben
Dir eine ſauſende Geſandtſchaft zu.

Amph. Der Freche! Der Schamloſe, der! Ein Kerl,
Den ich mit Füßen oft getreten; den ich,
Wenn mir die Luſt kommt, kreuz'gen laſſen könnte. —

Merk. Nun? biſt du fertig? Haſt du mich beſehen?
Haſt du mit deinen ſtieren Augen bald
Mich ausgemeſſen? Wie er auf ſie reißt!
Wenn man mit Blicken um ſich beißen könnte,
Er hätte mich bereits zerriſſen hier.

Amph. Ich zittre ſelbſt, Soſias, wenn ich denke,
Was du mit dieſen Reden dir bereiteſt.
Wie viele Schläg' entſetzlich warten dein!
— Komm, ſteig' herab, und öffne mir.

Digitized by Google

Merk. Nun endlich!
Amph. Laß mich nicht länger warten, ich bin dringend.
Merk. Erfährt man doch, was dein Begehren iſt.
Ich ſoll die Pforte unten öffnen?
Amph. Ja.
Merk. Nun gut. Das kann man auch mit Gutem ſagen.
Wen ſuchſt du?
Amph. Wen ich ſuche?
Merk. Wen du ſuchſt,
Zum Teufel! biſt du taub? Wen willſt du ſprechen?
Amph. Wen ich will ſprechen? Hund! Ich trete alle Knochen
Dir ein, wenn ſich das Haus mir öffnet.
Merk. Freund, weißt du was? Ich rath' dir, daß du gehſt.
Du reizeſt mir die Galle. Geh, geh, ſag' ich.
Amph. Du ſollſt, du Niederträchtiger, erfahren,
Wie man mit einem Knecht verfährt,
Der ſeines Herren ſpottet.
Merk. Seines Herrn?
Ich ſpotte meines Herrn? Du wärſt mein Herr? —
Amph. Jetzt hör' ich noch, daß ers mir läugnet.
Merk. Ich kenne
Nur Einen, und das iſt Amphitryon.
Amph. Und wer iſt außer mir Amphitryon,
Triefäug'ger Schuft, der Tag und Nacht verwechſelt?
Merk. Amphitryon?
Amph. Amphitryon, ſag' ich.
Merk. Ha, ha! O ihr Thebaner, kommt doch her.
Amph. Daß mich die Erd' entrafft'! Solch' eine Schmach!
Merk. Hör' guter Freund dort! Nenn' mir doch die Kneipe
Wo du ſo ſelig dich gezecht?
Amph. O Himmel!

Digitized by Google

Merk. Wars junger oder alter Wein?

Amph. Ihr Götter!

Merk. Warum nicht noch ein Gläschen mehr? Du hätteſt
Zum König von Aegypten dich getrunken!

Amph. Jezt iſt es aus mit mir.

Merk. Geh', lieber Junge,
Du thuſt mir leid. Geh', lege dich aufs Ohr.
Hier wohnt Amphitryon, Thebanerfeldherr,
Geh', ſtöre ſeine Ruhe nicht.

Amph. Was? dort im Hauſe wär' Amphitryon?

Merk. Hier in dem Hauſe ja, er und Alkmene
Geh', ſag' ich noch einmal, und hüte dich
Das Glück der beiden Liebenden zu ſtören,
Willſt du nicht, daß er ſelber dir erſcheine,
Und deine Unverſchämtheit ſtrafen ſoll. (ab)

Dritte Scene.

Amph. Was für ein Schlag fällt dir, Unglücklicher!
Vernichtend iſt er, es iſt aus mit mir.
Begraben bin ich ſchon, und meine Wittwe
Schon einem andern Ehgemahl verbunden.
Welch' ein Entſchuß iſt jezo zu ergreifen?
Soll ich die Schande, die mein Haus getroffen,
Der Welt erklären, ſoll ich ſie verſchweigen?
Was! Hier iſt nichts zu ſchonen. Hier iſt nichts
In dieſer Rathsverſammlung laut, als die
Empfindung nur, die glühende, der Rache,
Und meine einz'ge zarte Sorgfalt ſei,
Daß der Verräther lebend nicht entkomme.

Vierte Scene.

Soſias. Feldherren. Amphitryon.

Soſias. Hier ſeht ihr Alles Herr, was ich an Gäſten
In ſolcher Eil' zuſammenbringen konnte.
Mein Seel, ſpeiſ' ich auch nicht an eurer Tafel,
Das Eſſen hab' ich doch verdient.

Amph. Ah ſieh'! da biſt du.

Soſias. Nun?

Amph. Hund! Jetzo ſtirbſt du.

Soſias. Ich? Sterben?

Amph. Jetzt erfährſt du, wer ich bin.

Soſias. Zum Henker, weiß ichs nicht?

Amph. Du wußteſt es, Verräther?

(Er legt die Hand an den Degen)

Soſias. Ihr Herren, nehmt euch meiner an, ich bitt' euch.

Erſter Feldherr. Verzeiht! (er fällt ihm in den Arm)

Amph. Laßt mich.

Soſias. Sagt nur, was ich verbrochen?

Amph. Das fragſt du noch? — Fort, ſag' ich euch, laßt meiner
Gerechten Rache ein Genüge thun.

Soſias. Wenn man wen hängt, ſo ſagt man ihm, warum?

Erſter Feldherr. Seid ſo gefällig.

Zweiter Feldherr. Sagt, worin er fehlte.

Soſias. Halt't euch, ihr Herrn, wenn ihr ſo gut ſein wollt.

Amph. Was! Dieſer weggeworf'ne Knecht ſo eben
Hielt vor dem Antlitz mir die Thüre zu.
Schamloſe Red' in Strömen auf mich ſendend,
Jedwede werth, daß man ans Kreuz ihn nag'le.
Stirb, Hund!

Digitized by Google

Soſias. Ich bin ſchon todt

(er ſinkt in die Kniee)

Erſter Feldherr. Beruhigt euch.

Soſias. Ihr Feldherrn! Ach!

Zweiter Feldherr. Was giebts!

Soſias. Sticht er nach mir?

Amph. Fort ſag' ich euch, und wieder! Ihm muß Lohn
Dort, vollgezählter, werden für die Schmach,
Die er zur Stunde jetzt mir zugefügt.

Soſias. Was kann ich aber jetzt verſchuldet haben,
Da ich die letzten neun gemeſſ'nen Stunden
Auf eueren Befehl im Lager war?

Erſter Feldherr. Wahr iſts. Er lud zu euerer Tafel uns.
Zwei Stunden ſinds, daß er im Lager war,
Und nicht aus unſern Augen kam.

Amph. Wer gab dir den Befehl?

Soſias. Wer? Ihr! Ihr ſelbſt:

Amph. Wann? Ich!

Soſias. Nachdem ihr mit Alkmenen euch verſöhnt.
Ihr war't voll Freud' und ordnetet ſogleich
Ein Feſt im ganzen Schloſſe an.

Amph. O Himmel! Jede Stunde jeder Schritt
Führt tiefer mich ins Labyrinth hinein.
Was ſoll ich, meine Freunde, davon denken?
Habt ihr gehört, was hier ſich zugetragen?

Erſter Feldherr. Was hier uns dieſer ſagte, iſt ſo wenig
Für das Begreifen noch gemacht, daß eure Sorge
Für jetzt nur ſein muß, dreiſten Schrittes
Des Räthſels ganzes Trugnetz zu zerreißen.

Amph. Wohlan, es ſei! Und eure Hülfe brauch ich.
Euch hat mein guter Stern mir zugeführt.
Mein Glück will ich, mein Lebensglück, verſuchen.

O! hier im Buſen brennts mich aufzuklären,
Und ach! ich fürcht' es, wie den Tod.

(er klopft)

Fünfte Scene.

Jupiter. Die Vorigen.

Jup. Welch' ein Geräuſch zwingt mich herabzuſteigen?
Wer klopft ans Haus? Seid ihr es, meine Feldherrn?

Amph. Wer biſt du? Ihr allmächt'gen Götter!

Zweiter Feldherr. Was ſeh ich? Himmel! Zwei Amphitryonen.

Amph. Starr iſt vor Schrecken meine ganze Seele!
Weh' mir! Das Räthſel iſt nunmehr gelöſt.

Erſter Feldherr. Wer von euch beiden iſt Amphitryon?

Zweiter Feldherr. Fürwahr! Zwei ſo einander nachgeformte Weſen,
Kein menſchlich Auge unterſcheidet ſie.

Soſias. Ihr Herrn, hier iſt Amphitryon, der Andre,
Ein Schubiak iſts, der Züchtigung verdient.

(Er ſtellt ſich auf Jupiters Seite)

Dritter Feldherr. (auf Amphitryon deutend)
Unglaublich? Dieſer ein Verfälſcher hier?

Amph. G'nug der unwürdigen Bezauberung!
Ich ſchließe das Geheimniß auf.

(er legt die Hand an den Degen)

Erſter Feldherr. Halt!

Amph. Laßt mich!

Zweiter Feldherr. Was beginnet ihr?

Amph. Strafen will ich
Den niederträchtigſten Betrug! Fort, ſag' ich.

Jup. Faſſung dort. Hier bedarf es nicht des Eifers,

Wer ſo beſorgt um ſeinen Namen iſt,
Wird ſchlechte Gründe haben ihn zu führen.

Soſias. Das ſag' ich auch. Er hat den Bauch
Sich ausgeſtopft, und das Geſicht bemahlt,
Der Gauner, um dem Hausherrn gleich zu ſehn.

Amph. Verräther! Dein empörendes Geſchwätz,
Dreihundert Peitſchenhiebe ſtrafen es,
Dir von drei Armen wechſelnd zugetheilt.

Soſias. Ho, ho! Mein Herr iſt Mann von Herz,
Der wird dich lehren ſeine Leute ſchlagen.

Amph. Wehrt mir nicht länger, ſag' ich, meine Schmach
In des Verräthers Herzblut abzuwaſchen.

Erſter Feldherr. Verzeiht uns, Herr! Wir dulden dieſen Kampf nicht,
Amphitryons mit dem Amphitryon.

Amph. Was? Ihr — Ihr duldet nicht —?

Erſter Feldherr. Ihr müßt euch faſſen.

Amph. Iſt das mir eure Freundſchaft auch, ihr Feldherrn?
Das mir der Beiſtand, den ihr angelobt?
Statt meiner Ehre Rache ſelbſt zu nehmen,
Ergreift ihr des Betrügers ſchnöde Sache,
Und hemmt des Racheſchwerdts gerechten Fall?

Erſter Feldherr. Wär' euer Urtheil frei, wie es nicht iſt,
Ihr würdet unſre Schritte billigen.
Wer von euch beiden iſt Amphitryon?
Ihr ſeid es, gut; doch jener iſt es auch.
Wo iſt des Gottes Finger, der uns zeigte,
In welchem Buſen, einer wie der andre,
Sich laurend das Verrätherherz verbirgt?
Iſt es erkannt, ſo haben wir, nicht zweifelt,
Das Ziel auch unſrer Rache aufgefunden.
Jedoch ſo lang des Schwerdtes Schneide hier
In blinder Wahl nur um ſich wüthen könnte,

Bleibt es gewiß noch beſſer in der Scheide.
Laßt uns in Ruh die Sache unterſuchen,
Und fühlt ihr wirklich euch Amphitryon,
Wie wir in dieſem ſonderbaren Falle
Zwar hoffen, aber auch bezweifeln müſſen,
So wird es ſchwerer euch als ihm nicht werden
Uns dieſen Umſtand gültig zu beweiſen.

Amph. Ich euch den Umſtand? —

Erſter Feldherr. Und mit trifft'gen Gründen.
Eh' wird in dieſer Sache nichts geſchehn.

Jup. Recht haſt du, Photidas; und dieſe Gleichheit,
Die zwiſchen uns ſich angeordnet findet,
Entſchuldigt dich, wenn mir dein Urtheil wankt.
Ich zürne nicht, wenn zwiſchen mir und ihm
Hier die Vergleichung an ſich ſtellen ſoll.
Nichts von des Schwerdts feigherziger Entſcheidung.
Ganz Theben denk' ich ſelber zu berufen,
Und in des Volks gedrängteſter Verſammlung,
Aus weſſen Blut ich ſtamme, darzuthun.
Er ſelber dort ſoll meines Hauſes Adel,
Und daß ich Herr in Theben, anerkennen.
Vor mir in Staub, das Antlitz ſoll er ſenken.
Mein ſoll er Thebens reiche Felder alle,
Mein alle Heerden, die die Triften decken,
Mein auch dies Haus, mein die Gebieterin,
Die ſtill in ſeinen Räumen waltet, nennen.
Es ſoll der ganze Weltenkreis erfahren,
Daß keine Schmach Amphitryon getroffen.
Und den Verdacht den jener Thor erregt,
Hier ſteht, wer ihn zu Schanden machen kann. —
Bald wird ſich Theben hier zuſammenfinden.
Indeſſen kommt und ehrt die Tafel gütigſt,
Zu welcher euch Soſias eingeladen,

Digitized by Google

Soſias. Mein Seel', ich wußt' es wohl. — Dies Wort, ihr Herrn,
Streut allen weitern Zweifel in die Lüfte.
Der iſt der wirkliche Amphitryon,
Bei dem zu Mittag jetzt gegeſſen wird.

Amph. Ihr ew'gen und gerechten Götter!
Kann auch ſo tief ein Menſch erniedrigt werden?
Von dem verruchteſten Betrüger mir
Weib, Ehre, Herrſchaft, Namen ſtehlen laſſen!
Und Freunde binden mir die Hände?

Erſter Feldherr. Ihr müßt, wer ihr auch ſeid, euch noch gedulden.
In wenig Stunden wiſſen wirs. Alsbann
Wird ungeſäumt die Rache ſich vollſtrecken,
Und Wehe! ruf' ich, wen ſie trifft.

Amph. Geht, ihr Schwachherz'gen! Huldigt dem Verräther!
Mir bleiben noch der Freunde mehr, als ihr.
Es werden Männer noch in Theben mir begegnen,
Die meinen Schmerz im Buſen mitempfinden,
Und nicht den Arm mir weigern, ihn zu rächen.

Jup. Wohlan! Du rufſt ſie. Ich erwarte ſie.

Amph. Marktſchreieriſcher Schelm! Du wirſt inzwiſchen
Dich durch die Hinterthür zu Felde machen.
Doch meiner Rach' entfliehſt du nicht!

Jup. Du gehſt, und rufſt, und bringſt mir deine Freunde,
Nachher ſag' ich zwei Worte, jetzo nichts.

Amph. Beim Zeus, da ſagſt du wahr, dem Gott der Wolken!
Denn iſt es mir beſtimmt, dich aufzufinden,
Mehr als zwei Worte, Mordhund, ſagſt du nicht,
Und bis ans Heft füllt dir das Schwerdt den Rachen.

Jup. Du rufſt mir deine Freund'; ich ſag auch nichts,
Ich ſprech' auch bloß mit Blicken, wenn du willſt.

Digitized by Google

Amph. Fort, jezo, ſchleunig, eh' er mir entwiſcht!
Die Luſt, ihr Götter, müßt ihr mir gewähren,
Ihn eurem Orkus heut noch zuzuſenden!
Mit einer Schaar von Freunden kehr' ich wieder,
Gewaffneter, die mir dies Haus umnetzen,
Und, einer Wespe gleich, drück ich den Stachel
Ihm in die Bruſt, ausſaugend, daß der Wind
Mit ſeinem trocknen Bein mir ſpielen ſoll. (ab)

Sechste Scene.

Jupiter. Soſias. Die Feldherrn.

Jup. Auf denn, ihr Herrn, gefällt's euch! Ehrt dies Haus
Mit eurem Eintritt.
Erſter Feldherr. Nun, bei meinem Eid!
Dies Abentheu'r macht meinen Witz zu Schanden.
Soſias. Jetzt ſchließt mit dem Erſtaunen Waffenſtillſtand,
Und geht, und tiſcht, und pokulirt bis morgen.
(Jupiter und die Feldherrn ab)

Siebente Scene.

Soſias. Wie ich mich jetzt auch auf den Stuhl will ſetzen!
Und wie ich tapfer,
Wenn man vom Kriege ſpricht, erzählen will.
Ich brenne, zu berichten, wie man bei
Phariſſa eingehauen; und mein Lebtag
Hatt' ich noch ſo wolfmäß'gen Hunger nicht.

Digitized by Google

Achte Scene.

Merkur. Soſias.

Merk. Wohin? Ich glaub', du ſteckſt die Naſe auch
hierher?
Durchſchnüffler, Unverſchämter, du, der Küchen?
Soſias. Nein! — Mit Erlaubniß!
Merk. Fort! Hinweg dort, ſag' ich!
Soll ich die Haube dir zurechte ſetzen?
Soſias. Wie? Was? Großmüthiges und edles Ich,
Faſſ' dich! Verſchon' ein wenig den Soſias,
Soſias! Wer wollte immer bitterlich
Erpicht ſein, auf ſich ſelber loszuſchlagen?
Merk. Du fällſt in deine alten Tücken wieder?
Du nimmſt, Nichtswürdiger, den Namen mir?
Den Namen des Soſias mir?
Soſias. Ei, was! Behüt' mich Gott, mein wackres
Selbſt,
Werd' ich ſo karg dir, ſo mißgünſtig ſein?
Nimm ihn, zur Hälfte, dieſen Namen hin,
Nimm ihn, den Plunder, willſt dus, nimm ihn ganz.
Und wärs der Name Kaſtor oder Pollux,
Was theilt' ich gern nicht mit dir, Bruderherz?
Ich dulde dich in meines Herren Hauſe,
Duld' auch du mich in brüderlicher Liebe,
Und während jene beiden eiferſücht'gen
Amphitryonen ſich die Hälſe brechen,
Laß die Soſias einverſtändig beide
Zu Tiſche ſitzen, und die Becher heiter
Zuſammenſtoßen, daß ſie leben ſollen!
Merk. Nichts, nichts! — Der aberwitz'ge Vorſchlag der!
Soll ich inzwiſchen Hungerpfoten ſaugen?
Es iſt für Einen nur gedeckt.

Digitized by Google

Soſias. Gleichviel! Ein mütterlicher Schooß hat uns
Geboren, Eine Hütte uns beſchirmt,
In Einem Bette haben wir geſchlafen,
Ein Kleid ward brüderlich. Ein Loos uns beiden,
So laß uns auch aus Einer Schüſſel eſſen.

Merk. Von der Gemeinſchaft weiß ich nichts. Ich bin
Von Jugend mutterſeel' allein geweſen,
Und weder Bette hab' ich je, noch Kleid,
Noch einen Biſſen Brod getheilt.

Soſias. Beſinne dich. Wir ſind zwei Zwillingsbrüder.
Du biſt der ältre, ich beſcheide mich.
Du wirſt in jedem Stück voran mir gehen.
Den erſten nimmſt du, und die ungeraden,
Den zweiten Löffel, und die graden ich.

Merk. Nichts. Meine volle Portion gebrauch' ich,
Und was mir übrig bleibt, das heb' ich auf.
Den wollt' ich lehren bei den großen Göttern,
Der mit der Hand mir auf den Teller käme.

Soſias. So dulde mich als deinen Schatten mind'ſtens,
Der hintern Stuhl entlang fällt, wo du iß'ſt.

Merk. Auch nicht als meine Spur im Sande! Fort!

Soſias. O du barbariſch Herz! Du Menſch von Erz,
Auf einem Amboß keilend ausgeprägt!

Merk. Was denkſt du, ſoll ich wie ein wandernder
Geſelle vor dem Thor ins Gras mich legen,
Und von der blauen Luft des Himmels leben?
Ein reichlich zugemeßnes Mahl hat heut
Bei Gott! kein Pferd ſo gut verdient, als ich.
Kam ich zu Nacht nicht aus dem Lager an?
Mußt ich zurück nicht wieder mit dem Morgen,
Um Gäſte für die Tafel aufzutreiben?
Hab' ich auf dieſen Teufelsreiſen mir
Nicht die geſchäft'gen alten Beine faſt
Bis auf die Hüften tretend abgelaufen?

Digitized by Google

Wurſt giebt es heut, und aufgewärmten Kohl.
Und die juſt brauch' ich, um mich herzuſtellen.

Soſias. Da haſt du Recht. Und über die verfluchten
Kienwurzeln, die den ganzen Weg durchflechten,
Bricht man die Beine faſt ſich, und den Hals.

Merk. Nun alſo!

Soſias. — Ich Verlaßner von den Göttern!
Wurſt alſo hat die Charis —?

Merk. Friſche, ja.
Doch nicht für dich. Man hat ein Schwein geſchlachtet.
Und Charis hab' ich wieder gut gemacht.

Soſias. Gut, gut. Ich lege mich ins Grab. Und Kohl?

Merk. Kohl, aufgewärmten, ja. Und wem das Waſſer
Im Mund etwa zuſammenläuft, der hat
Vor mir und Charis ſich in Acht zu nehmen.

Soſias. Vor mir freßt euren Kohl, daß ihr dran ſtickt.
Was brauch' ich eure Würſte? Wer den Vögeln
Im Himmel Speiſung reicht, wird auch, ſo denk' ich,
Den alten ehrlichen Soſias ſpeiſen.

Merk. Du giebſt, Verräther, dir den Namen noch?
Du wagſt, Hund, niederträcht'ger —!

Soſias. Ei was! Ich ſprach von mir nicht.
Ich ſprach von einem alten Anverwandten
Soſias, der hier ſonſt in Dienſten ſtand —
Und der die andern Diener ſonſt zerbläute,
Bis eines Tags ein Kerl, der wie aus Wolken fiel,
Ihn aus dem Haus warf, juſt zur Eſſenszeit.

Merk. Nimm dich in Acht, ſag' ich, und weiter Nichts.
Nimm dich in Acht, rath' ich dir, willſt du länger
Zur Zahl noch der Lebendigen dich zählen.

Soſias. (für ſich) Wie ich dich ſchmeißen würde, hätt' ich Herz,
Du von der Bank gefallner Gauner, du,
Von zuviel Hochmuth aufgebläht.

Merk. Was ſagſt du?

Soſias. Was?

Merk. Mir ſchien, du ſagteſt etwas —?

Soſias. Ich?

Merk. Du.

Soſias. Ich muckſ'te nicht.

Merk. Ich hörte doch von Schmeißen, irr' ich nicht —
Und von der Bank gefallnem Gauner reden?

Soſias. So wirds ein Papagei geweſen ſein.
Wenn's Wetter gut iſt, ſchwatzen ſie.

Merk. Es ſei.
Du lebſt jetzt wohl. Doch juckt der Rücken dir,
In dieſem Hauſ' hier kannſt du mich erfragen.

(ab)

Neunte Scene.

Soſias. Hochmüth'ger Satan! Möchteſt du am Schwein
Den Tod dir holen, das man ſchlachtete!
— „Den lehrt' er, der ihm auf den Teller käme!" —
Ich möchte eh'r mit einem Schäferhund
Halbpart, als ihm, aus einer Schüſſel eſſen.
Sein Vater könnte Hungers vor ihm ſterben,
Daß er ihm auch ſo viel nicht gönnt, als ihm
In hohlen Zähnen kauend ſtecken bleibt.
— Geh! dir geſchieht ganz recht, Abtrünniger.
Und hätt' ich Würſt' in jeder Hand hier Eine,
Ich wollte ſie in meinen Mund nicht ſtecken.
So ſeinen armen wackern Herrn verlaſſen,
Den Uebermacht aus ſeinem Hauſe ſtieß.
— Dort naht er ſich mit rüſt'gen Freunden ſchon.
— — Und auch von hier ſtrömt Volk herbei! Was giebts?

Digitized by Google

Zehnte Scene.

Amphitryon mit Oberſten, (von der einen Seite) Volk, (von der andern)

Amph. Seid mir gegrüßt! Wer rief euch, meine Freunde?

Einer aus dem Volk. Herolde rieſen durch die ganze Stadt,
Wir ſollten uns vor eurem Schloß verſammeln.

Amph. Herolde! Und zu welchem Zweck?

Derſelbe. Wir ſollten Zeugen ſein, ſo ſagte man,
Wie ein entſcheidend Wort aus eurem Munde
Das Räthſel löſen wird, das in Beſtürzung
Die ganze Stadt geſetzt.

Amph. (zu den Oberſten) Der Uebermüth'ge!
Kann man die Unverſchämtheit weiter treiben?

Zweiter Oberſter. Zuletzt erſcheint er noch.

Amph. Was gilt's? Er thut's

Erſter Oberſter. Sorgt nicht. Hier ſteht Argatiphontidas.
Hab' ich nur erſt ins Auge ihn gefaßt,
So tanzt ſein Leben auch auf dieſes Schwerdtes Spitze.

Amph. (zum Volk) Ihr Bürger Thebens hört mich an!
Ich bin es nicht, der euch hieher gerufen,
Wenn eure ſtrömende Verſammlung gleich
Von Herzen mir willkommen iſt. Er war's,
Der lügneriſche Höllengeiſt, der mich
Aus Theben will, aus meiner Frauen Herzen,
Aus dem Gedächtniß mich der Welt, ja könnt' er's
Aus des Bewußtſeins eigner Feſte drängen.
Drum ſammelt eure Sinne jetzt, und wär't
Ihr tauſendäugig auch, ein Argus jeder,
Geſchickt, zur Zeit der Mitternacht, ein Heimchen
Aus ſeiner Spur im Sande zu erkennen,

Digitized by Google

So reiſſet, laßt die Müh' euch nicht verdrieſſen,
Jetzt eure Augen auf, wie Maulwürfe,
Wenn ſie zur Mittagszeit die Sonne ſuchen;
All' dieſe Blicke werft in einen Spiegel,
Und kehrt den ganzen vollen Strahl auf mich,
Von Kopf zu Fuß ihn auf und niederführend,
Und ſagt mir an, und ſprecht, und ſteht mir Rede:
Wer bin ich?

Das Volk. Wer du biſt? Amphitryon!

Amph. Wohlan. Amphitryon. Es gilt. Wenn nunmehr
Dort jener Sohn der Finſterniß erſcheint,
Der ungeheure Menſch, auf deſſen Haupte
Jedwedes Haar ſich, wie auf meinem, krümmt;
Wenn euren trugverwirrten Sinnen jetzt
Nicht ſo viel Merkmal wird, als Mütter brauchen,
Um ihre jüngſten Kinder zu erkennen;
Wenn ihr jetzt zwiſchen mir und ihm, wie zwiſchen
Zwei Waſſertropfen, euch entſcheiden müßt,
Der Eine ſüß und rein und ächt und ſilbern,
Gift, Trug und Liſt, und Mord und Tod der Andre:
Alsdann erinnert euch, daß ich Amphitryon,
Ihr Bürger Thebens, bin,
Der dieſes Helmes Feder eingeknickt.

Volk. Oh! Oh! Was machſt du? laß die Feder ganz,
So lang' du blühend uns vor Augen ſtehſt.

Zweiter Oberſter. Meint ihr, wir würden auch? —

Amph. Laßt mich, ihr Freunde.
Bei Sinnen fühl' ich mich, weiß, was ich thue.

Erſter Oberſter. Thut, was ihr wollt. Inzwiſchen werd' ich hoffen,
Daß ihr die Poſſen nicht für mich gemacht.
Wenn eure Feldherrn hier gezaudert haben,
Als jener Aff' erſchien, ſo folgt ein Gleiches
Noch nicht für den Argatiphontidas.

Brauch

Braucht uns ein Freund in einer Ehrenſache,
So ſoll ins Auge man den Helm ſich drücken,
Und auf den Leib dem Widerſacher gehn.
Den Gegner lange ſchwadroniren hören,
Steht alten Weibern gut; ich, für mein Theil,
Bin für die kürzeſten Prozeſſe ſtets;
In ſolchen Fällen fängt man damit an,
Dem Widerſacher ohne Federleſens
Den Degen queerhin durch den Leib zu jagen.
Argatiphontidas, mit einem Worte,
Wird heute Haare auf den Zähnen zeigen,
Und nicht von einer andern Hand, beim Ares,
Beißt dieſer Schelm ins Gras, ihr ſehts, als meiner.

Amph. Auf denn!

Soſias. Hier leg' ich mich zu euren Füßen,
Mein ächter, edler und verfolgter Herr.
Gekommen bin ich völlig zur Erkenntniß,
Und warte jetzt auf meines Frevels Lohn.
Schlagt, ohrfeigt, prügelt, ſtoßt mich, tretet mich,
Gebt mir den Tod, mein Seel ich muckſe nicht.

Amph. Steh' auf. Was iſt geſchehen?

Soſias. Vom aufgetragnen Eſſen
Nicht den Geruch auch hat man mir vergönnt.
Das andre Ich, das andre Ihr Bedienter,
Vom Teufel wieder völlig wars beſeſſen,
Und kurz ich bin entſoſiatiſirt,
Wie man euch entamphitryoniſirt.

Amph. Ihr hörts, ihr Bürger.

Soſias. Ja, ihr Bürger Thebens!
Hier iſt der wirkliche Amphitryon;
Und jener, der bei Tiſche ſitzt,

Iſt werth, daß ihn die Raben ſelber freſſen.
Auf! Stürmt das Haus jetzt, wenn ihr wollt ſo gut ſein,
So finden wir den Kohl noch warm.

Amph. Folgt mir.

Soſias. Doch ſeht! Da kommt er ſelbſt ſchon. Er und ſie.

Eilfte Scene.

Jupiter. Alkmene. Merkur. Charis. Feldherren.
Die Vorigen.

Alkm. Entſetzlicher! Ein Sterblicher, ſagſt du,
Und ſchmachvoll willſt du ſeinem Blick mich zeigen?

Volk. Ihr ew'gen Götter! Was erblicken wir!

Jup. Die ganze Welt, Geliebte, muß erfahren,
Daß Niemand deiner Seele nahte,
Als nur dein Gatte, als Amphitryon.

Amph. Herr, meines Lebens! Die Unglückliche!

Alkm. Niemand! Kannſt ein gefallnes Loos du ändern?

Die Oberſten. All' ihr Olympiſchen! Amphitryon dort.

Jup. Du biſt dirs, Theuerſte, du biſt mirs ſchuldig,
Du mußt, du wirſt, mein Leben, dich bezwingen;
Komm, ſammle dich, dein wartet ein Triumph!

Amph. Blitz, Höll' und Teufel! Solch ein Auftritt mir?

Jup. Seid mir willkommen, Bürger dieſer Stadt.

Amph. Mordhund! Sie kamen dir den Tod zu geben.
Auf jetzt.

(Er zieht)

Zweiter Feldherr. (tritt ihm in den Weg) Halt dort!

Amph. Auf, ruf' ich, ihr Thebaner!

Erſter Feldherr. (Auf Amphitryon deutend) Thebaner, greift ihn, ruf' ich, den Verräther!

Amph. Argatiphontidas!

Erſter Oberſter. Bin ich behext?

Das Volk. Kann ſich ein menſchlich Auge hier entſcheiden?

Amph. Tod! Teufel! Wuth und keine Rache!
Vernichtung!

(er fällt dem Soſias in die Arme)

Jup. Thor, der du biſt, laß dir zwei Worte ſagen.

Soſias. Mein Seel! Er wird ſchlecht hören. Er iſt todt.

Erſter Oberſter. Was hilft der eingeknickte Federbuſch?
— „Reißt eure Augen auf, wie Maulwürfe!"
Der iſts, den ſeine eigne Frau erkennt.

Erſter Feldherr. Hier ſteht, ihr Oberſten, Amphitryon.

Amph. (erwachend) Wen kennt die eigne Frau hier?

Erſter Oberſter. Ihn erkennt ſie,
Ihn an, mit dem ſie aus dem Hauſe trat.
Um welchen, wie das Weinlaub, würd' ſie ranken,
Wenn es ihr Stamm nicht iſt, Amphitryon?

Amph. Daß mir ſo viele Kraft noch wär', die Zung'
In Staub zu treten, die das ſagt!
Sie anerkennt ihn nicht!

(er erhebt ſich wieder)

Erſter Feldherr. Das lügſt du dort!
Meinſt du des Volkes Urtheil zu verwirren,
Wo es mit eignen Augen ſieht?

Amph. Sie anerkennt ihn nicht, ich wiederhols!

Digitized by Google

— Wenn ſie als Gatten ihn erkennen kann,
So frag' ich nichts danach mehr, wer ich bin:
So will ich ihn Amphitryon begrüßen.

Erſter Feldherr. Es gilt. Sprecht jetzt.

Zweiter Feldherr. Erklärt euch jetzo, Fürſtin.

Amph. Alkmene! Meine Braut! erkläre dich:
Schenk' mir noch einmal deiner Augen Licht!
Sag', daß du jenen anerkennſt, als Gatten,
Und ſo urſchnell, als der Gedanke zuckt,
Befreit dies Schwerdt von meinem Anblick dich.

Erſter Feldherr. Wohlan! Das Urtheil wird ſogleich gefällt ſein.

Zweiter Feldherr. Kennt ihr ihn dort?

Erſter Feldherr. Kennt ihr den Fremdling dort?

Amph. Dir wäre dieſer Buſen unbekannt,
Von dem ſo oft dein Ohr dir lauſchend ſagte,
Wie viele Schläge liebend er dir klopf't?
Du ſollteſt dieſe Töne nicht erkennen,
Die du ſo oft, noch eh' ſie laut geworden,
Mit Blicken ſchon mir von der Lippe ſtahlſt?

Alkm. Daß ich zu ew'ger Nacht verſinken könnte!

Amph. Ich wußt' es wohl. Ihr ſehts, ihr Bürger Thebens,
Eh' wird der raſche Peneus rückwärts fließen,
Eh' ſich der Bosphorus auf Ida betten,
Eh' wird das Dromedar den Ozean durchwandeln,
Als ſie dort jenen Fremdling anerkennen.

Volk. Wärs möglich? Er, Amphitryon? Sie zaudert.

Erſter Feldherr. Sprecht!

Zweiter Feldherr. Redet!

Dritter Feldherr. Sagt uns! —

Zweiter Feldherr. Fürſtin, ſprecht ein Wort! —

Erſter Feldherr. Wir ſind verloren, wenn ſie länger ſchweigt.

Jup. Gieb, gieb der Wahrheit deine Stimme, Kind.

Alkm. Hier dieſer iſt Amphitryon, ihr Freunde.

Amph. Er dort Amphitryon! Allmächt'ge Götter!

Erſter Feldherr. Wohlan. Es fiel dein Loos. Entferne dich.

Amph. Alkmene!

Zweiter Feldherr. Fort Verräther: Willſt du nicht,
Daß wir das Urtheil dir vollſtrecken ſollen.

Amph. Geliebte!

Alkm. Nichtswürd'ger! Schändlicher!
Mit dieſem Namen wagſt du mich zu nennen?
Nicht vor des Gatten ſcheugebietendem
Antlitz bin ich vor deiner Wuth geſichert?
Du Ungeheuer! Mir ſcheußlicher,
Als es geſchwollen in Moräſten niſtet!
Was that ich dir, daß du mir nahen mußteſt,
Von einer Höllennacht bedeckt.
Dein Gift mir auf den Fittig hinzugeifern?
Was mehr, als daß ich, o du Böſer, dir
Still, wie ein Maienwurm, ins Auge glänzte?
Jetzt erſt, was für ein Wahn mich täuſcht', erblick' ich.
Der Sonne heller Lichtglanz war mir nöthig,
Solch' einen feilen Bau gemeiner Knechte,
Vom Prachtwuchs dieſer königlichen Glieder,
Den Farren von dem Hirſch zu unterſcheiden?

Verflucht die Sinne, die ſo gröblichem
Betrug erlagen. O verflucht der Buſen,
Der ſolche falſche Töne giebt!
Verflucht die Seele, die nicht ſo viel taugt,
Um ihren eigenen Geliebten ſich zu merken!
Auf der Gebirge Gipfel will ich fliehen,
In todte Wildniß hin, wo auch die Eule
Mich nicht beſucht, wenn mir kein Wächter iſt,
Der in Unſträflichkeit den Buſen mir bewahrt. —
Geh! deine ſchnöde Liſt iſt dir geglückt,
Und meiner Seele Frieden eingeknickt.

Amph. Du Unglückſelige! Bin ich es denn,
Der dir in der verfloßnen Nacht erſchienen?

Alkm. Genug fortan! Entlaß' mich, mein Gemahl.
Du wirſt die bitterſte der Lebensſtunden
Jetzt gütig mir ein wenig kürzen.
Laß dieſen tauſend Blicken mich entfliehn,
Die mich wie Keulen, kreuzend niederſchlagen.

Jup. Du Göttliche! Glanzvoller als die Sonne!
Dein wartet ein Triumph, wie er in Theben
Noch keiner Fürſtentochter iſt geworden.
Und einen Augenblick verweilſt du noch.
(zu Amphitryon)
Glaubſt du nunmehr, daß ich Amphitryon?

Amph. Ob ich nunmehr Amphitryon dich glaube?
Du Menſch, — entſetzlicher,
Als mir der Athem reicht, es auszuſprechen! —

Erſter Feldherr. Verräther! Was? du weigerſt dich?

Zweiter Feldherr. Du läugneſt?

Erſter Feldherr. Wirſt du jetzt etwa zu beweiſen ſuchen,
Daß uns die Fürſtin hinterging?

Digitized by Google

Amph. O ihrer Worte jedes iſt wahrhaftig,
Zehnfach geläutert Gold iſt nicht ſo wahr.
Läſ' ich, mit Blitzen in Nacht, Geſchriebnes,
Und riefe Stimme mir des Donners zu,
Nicht dem Orakel würd' ich ſo vertraun,
Als was ihr unverfälſchter Mund geſagt.
Jetzt einen Eid ſelbſt auf dem Altar ſchwör' ich,
Und ſterbe ſiebenfachen Todes gleich,
Des unerſchütterlich erfaßten Glaubens,
Daß er Amphitryon ihr iſt.

Jup. Wohlan! Du biſt Amphitryon.

Amph. Ich bins! —
Und wer biſt du, furchtbarer Geiſt?

Jup. Amphitryon. Ich glaubte, daß dus wüßteſt.

Amph. Amphitryon! Das faßt kein Sterblicher.
Sei uns verſtändlich.

Alkm. Welche Reden das?

Jup. Amphitryon! Du Thor! Du zweifelſt noch!
Argatiphontidas und Photidas,
Die Kadmusburg und Griechenland,
Das Licht, der Aether, und das Flüßige,
Das was da war, was iſt, und was ſein wird.

Amph. Hier, meine Freunde, ſammelt euch um mich.
Und laßt uns ſehn, wie ſich dies Räthſel löſ't.

Alkm. Entſetzlich!

Die Feldherrn. Was von dieſem Auftritt denkt man?

Jup. (zu Alkmenen) Meinſt du, dir ſei Amphitryon erſchienen?

Alkm. Laß ewig in dem Irrthum mich, ſoll mir
Dein Licht die Seele ewig nicht umnachten.

Digitized by Google

Jup. O Fluch der Seligkeit, die du mir ſchenkteſt,
Müßt' ich dir ewig nicht vorhanden ſein.

Amph. Heraus jetzt mit der Sprache dort: Wer biſt du?

(Blitz und Donnerſchlag. Die Scene verhüllt ſich mit Wolken. Es ſchwebt ein Adler mit dem Donnerkeil aus den Wolken nieder)

Jup. Du willſt es wiſſen?

(er ergreift den Donnerkeil; der Adler entflieht)

Volk. Götter!

Jup. Wer bin ich?

Die Feldherren und Oberſten. Der Schreckliche! Er ſelbſt iſts! Jupiter!

Alkm. Schützt mich ihr Himmliſchen!

(Sie fällt in Amphitryons Arme)

Amph. Anbetung dir
Im Staub. Du biſt der große Donnerer!
Und dein iſt Alles, was ich habe.

Volk. Er iſts! In Staub! In Staub das Antlitz hin!

(Alles wirft ſich zur Erde, außer Amphitryon)

Jup. Zeus hat in deinem Hauſe ſich gefallen,
Amphitryon, und ſeiner göttlichen
Zufriedenheit ſoll dir ein Zeichen werden.
Laß deinen ſchwarzen Kummer jetzt entfliehen,
Und öffne dem Triumph dein Herz.
Was du, in mir, dir ſelbſt gethan, wird dir
Bei mir, dem, was ich ewig bin, nicht ſchaden.
Willſt du in meiner Schuld den Lohn dir finden,
Wohlan, ſo grüß' ich freundlich dich, und ſcheide.
Es wird dein Ruhm fortan, wie meine Welt,
In den Geſtirnen ſeine Gränze haben.
Biſt du mit deinem Dank zufrieden nicht,

Auch

Auch gut: Dein liebſter Wunſch ſoll ſich erfüllen,
Und eine Zunge geb' ich ihm vor mir.

Amph. Nein, Vater Zevs, zufrieden bin ich nicht!
Und meines Herzens Wünſche wächſt die Zunge.
Was du dem Tyndarus gethan, thuſt du
Auch dem Amphitryon: Schenk' einen Sohn
Groß, wie die Tyndariden, ihm.

Jup. Es ſei. Dir wird ein Sohn geboren werden,
Deſſ' Name Herkules; es wird an Ruhm
Kein Heros ſich, der Vorwelt, mit ihm meſſen,
Auch meine ew'gen Dioskuren nicht.
Zwölf ungeheure Werke wälzt er, thürmend
Ein unvergänglich Denkmal ſich, zuſammen.
Und wenn die Pyramide jetzt, vollendet,
Den Scheitel bis zum Wolkenſaum erhebt,
Steigt er auf ihren Stufen himmelan
Und im Olymp empfang' ich dann, den Gott.

Amph. Dank dir! — Und dieſe hier, nicht raubſt du mir?
Sie athmet nicht. Sieh her.

Jup. Sie wird dir bleiben;
Doch laß ſie ruhn, wenn ſie dir bleiben ſoll! —
Hermes!

(Er verliert ſich in den Wolken, welche ſich mittlerweile in der Höhe geöffnet haben, und den Gipfel des Olymps zeigen, auf welchem die Olympiſchen gelagert ſind)

Alkm. Amphitryon!

Merkur. Gleich folg' ich dir, du Göttlicher! —
Wenn ich erſt jenem Kauze dort geſagt,
Daß ich ſein häßliches Geſicht zu tragen
Nun müde bin, daß ichs mir mit Ambroſia jetzt
Von den olymp'ſchen Wangen waſchen werde;
Daß er beſingenswürd'ge Schläg' empfangen,

Und daß ich mehr und minder nicht, als Hermes,
Der Fußgeflügelte der Götter bin! (ab)

Soſias. Daß du für immer unbeſungen mich
Gelaſſen hätt'ſt! Mein Lebtag' ſah' ich noch
Solch' einen Teufelskerl mit Prügeln nicht.

Erſter Feldherr. Fürwahr! Solch' ein Triumph —

Zweiter Feldherr. So vieler Ruhm —

Erſter Oberſter. Du ſiehſt durchdrungen uns —

Amphitryon. Alkmene!

Alkmene. Ach!

Digitized by Google

A 866,658
UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02752 2922
Digitized by Google

Digitized by Google